

Unterricht von der Magia naturali und derselben medicinischen Gebrauch auf magische Weise, wie auch bezauberte Dinge zu curiren / welchem beygefüget ein Neu-eröffnetes Kunst-Cabinet [compiled by Germanus Philotechnus] und Antonii Mizaldi Hundert curieuse Kunst-Stücke.

Contributors

Martius, Johann Nikolaus
Mizauld, Antoine, 1510-1578
Schweser, Christoph Heinrich

Publication/Creation

Franckfurth ; Leipzig : Verlegts Christoph Gottlieb Nicolai, 1751.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/ufct7h2q>

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>



35724/A

Hakmayer
K. H. Major

A. x 2
18/m

112449

Martius, J. N. Unterricht Von der Magia Naturali Und derselben Medicinischen Gebrauch . . . beygefüget Ein Neu-eröffnetes Kunst-Cabinet Und Anton. Mizaldi Hundert Curieuse Kunst-Stücke. Franckfurth 1751. 8vo. With engrav. frontispiece, 7 unnn. + 296 numb. + 12 unnn. ll. (Tabula). Boards. Frs. 20.—

Martius was a famous medical practitioner at Brunswick.

Slightly stained in places; there are some marginal strokes and also 2 notes of ownership by former owners.

26867

B^{is}

ford. v. ^sWanniga ^sL. L. Oham 1731



JO. NICOL. MARTII
Med. Doctor. und Practici zu Braunschweig

Unterricht

Von der

MAGIA
NATVRALI

Und derselben

Medicinischen Gebrauch

auf Magische Weise, wie auch bezau-
berte Dinge zu curiren;

Welchem beygefüget

Ein

Neu-eröffnetes Kunst-Cabinet

Und

ANTONII MIZALDI

Hundert

Curieuse Kunst-Stücke.

Mit einem

Nöthigen Register.

Frankfurth und Leipzig,
Verlegt Christoph Gottlieb NICOLAI.

1751.

JO. NICOL. MARTII
MAGI
NATURALI

Medicinisches Cabinet
Antiquitates Rerum Naturae
Antiquitates Rerum Naturae



Antiquitates Rerum Naturae
Antiquitates Rerum Naturae
Antiquitates Rerum Naturae



Vorrede

Des AUTORIS dieses
Unterrichts

An den geneigten
Leser.

Es wird sich der
geneigte Leser
vielleicht verwundern,
(2 daß,

daß, da ich eine Probe
der Medicinischen Ge-
lehrsamkeit ablegen sol-
len, ich diese verhaßte
und fast jedermann ver-
dächtige Materie erweh-
let habe.

Wenn er aber mit mir
erwegen wird, daß es
kein geringes Laster sey,
wenn einer etwas her-
aus giebt, mehr darum,
daß er des Lesers Gewo-
gen-

genheit u. geneigtes Ur-
theil erlangen, als die
Wahrheit anzeigen, und
den Nutzen betrachten
möge, so wird er aufhö-
ren sich zu verwundern,
daß ich diese, so wohl cu-
riöse, als nützliche Ab-
fassung tractiret, zu-
mahl, da sie auf dieser
ihralten Universität
Erfurt, meines Wis-
sens, noch niemahls öf-
fent-

fentlich gedruckt und
defendiret worden.

Ich weiß zwar wohl
daß der unschuldige
Nahmen, Magia, ob-
gleich unbillig sehr ver-
dächtig; Jedoch halte
dafür, daß wegen Miß-
brauchs der Sache, der
Künste Gebrauch nicht
aufzuheben sey. Über
dieses habe leicht vorher
sehen können, daß dieser
Un-

Unterricht bey den mei-
sten wenig Lob und Bey-
fall erlangen werde, ab-
sonderlich bey denenje-
nigen, derer Ingenium,
welches von allerhand
Vorurtheilen einge-
nommen, nichts vor
recht hält, als was mit
einigen dero gefassten
Ideis und der Præcepto-
rum ungewissen Mei-
nungen überein kom-
met

net : welches ich aber wenig achte. Denn so gehets aniezo her, daß, was ein jeder sich vor eine Hypothesein erdichtet, er glaubet, dieselbe sey die accurateste Richtschnur desjenigen, so man thun und glauben müsse, nach welcher auch alles zu examiniren und, was derselben nicht gleichförmig, so fort zu verwerffen sey.

Wie

Wie sehr aber auf diese Weise das Gemüthe verwirret, wie so viel weniger es den Weg der Wahrheit finden und wandeln könne, bezeuget die Erfahrung zur Gnüge. Darum lasse ich der Ubelgesinneten ungleiche Urtheile fahren, wohl wissend, daß nicht alles von allen gebilliget werde, und kein Mensch,

ob er schon mit allen
Kräfte[n] der Wahrheit
nachstrebet, in allen
Stücken hierin reusfieren
werde.

Nun der geneigte Le-
ser lebe wohl und so ihm
diese Blätgen gefallen,
so bitte ich, er wolle al-
les, was gut ist, dem
höchsten Gott, als dem
Geber der höchsten
Weisheit, die unter-
mische

an den geneigten Leser.

mischeten Irrthümer
aber der menschlichen
Unvollkommenheit zu-
schreiben ; Wo nicht, so
mag er sie meinethalben
wohl gar verbrennen.
Adieu !

Diesem Unterricht
hat man noch zwey an-
dere Tractätgen, deren
das eine, das Kunst-Ca-
binet genannt, noch nie-
mahls ans Licht gekom-
men,

nen, das andere aber,
 nehmlich Compendium
 Memorabilium MIZALDI.
 so im vorigen Jahre ge-
 drucktet und bereits di-
 strahiret worden, mit
 bengefügert, in Hoffnung
 dieselben werden, weil
 sie gleichfalls lauter cu-
 riöse, zur Gesundheit
 und Gemüths = Ergö-
 bung dienliche, auch
 andere nützliche, und
 ad

an den geneigten Leser.

ad Magiam Naturalem
gehörige Sachen in sich
halten, den geneigten
Leser so wohl, als dieser
vorhergehende Unter-
richt, contentiren.

Wer nun dieselben
probiren will, der wird
wohl thun, wenn er, da-
fern ihm die Handgrif-
fe nicht bekannt sind,
solche Leute, in deren
Profession die Experimenta
lauf-

Vorrede an den geneigten Leser.

lauffen, consuliret, und
zu Hülffe nimmet, da-
mit er nicht irre, oder die
Kosten vergeblich an-
wende, und nachge-
hends die Kunst verach-
te. Nun der geneigte
Leser lebe wohl, und ge-
brauche es zu seinem
und des Nächsten
Nutzen.



Das



Das Erste Capitel.
Von der Magia insgemein
und derselben Arten.

Auszug.

- | | |
|--|--|
| I. Der Ursprung des Worts
Magia. | V. Wie auch der teuflische
schen. |
| II. Desselben doppelte Be-
deutung. | VI. Derselben Straffe, und
Bertheidigung der fälsche-
lich verdächtigen. |
| III. Unterscheid der Ma-
gia. | VII. Kurze Meldung von
der Cabala, Geomantia,
Necromantia und The-
urgia. |
| IV. Beschreibung der Ma-
gia naturalis. | |

§. I.

Magia, so von Magus herkommt,
folget dessen Bedeutung nach.
Daß aber das Wort Magus ein
zweydeutiges Wort sey, und so
wohl in gutem, als bösem Verstande
genommen werde, solches lehret die hei-
lige Schrift selbst. Denn Matthæus ge-
dencket im 2. Capitel derer Magorum, (a)
als

(a) Daher saget Camero über diesen Ort gar recht:
Das Wort Magi wird allhier in der griechischen
Bes

als ehrwürdiger und durch göttlichen Trieb in das heilige Land geführter Männer. Dagegen führet Lucas in der Apostel-Geschichte am 8. Cap. v. 9. 11. die Gottlosigkeit Simonis an, welcher zu Samaria ihrer viel mit seiner Zauberey bezaubert habe: Und im 13. Cap. v. 8. erzehlet er die Halsstarrigkeit Elimæ, des Zauberers; ob es gleich scheint, als wann das an diesem Ort beygefügte Wort *μεδεγμωνευεδα* die schlechte Auslegung einer Sprache durch eine andere bedeute, *ο μαγος* aber einen Wissenden oder Weisen anzeige. Denn daß das Wort Elim (b) bey

Bedeutung nicht vor diejenigen genommen, welche die schwarze und teuflische magische Kunst exerciren, sondern es kommet mit dem hebräischen Wort *סופי* überein, von welchem das griechische *Sophi*, die Weisen, abstammet. Denn es hat vor Alters, wie Grotius erinnert, Arabia seine Weisen gehabt, die so wohl die ganze Natur, als absonderlich die Astronomie studiret, wie uns solches des Hiobs und dessen Freunde Gespräche lehren.

(b) Ueber diß Wort haben die Ausleger unterschiedliche Meynungen. Vatablus hält dafür, daß es seinem Ursprung nach ein griechisch Wort sey, und so viel bedeute, als ein Gauckler, Zauberer und Betrüger. Zegerus, der das Wort *το μεδεγμωνευεδα* auf *Bazmōs* ziehet, vermeynet, es sey Elimas der eigene Name desselben Magi gewesen, weil er von Hieronymo die Uebertretung, und dasjenige, so da übertreten machet, von *Lyra* aber meines Gottes Guth oder Schakung übersetzet werde. Der Wahr-
heit

bey den Arabern einen Wissenden anzeige, hat Ludovicus de Dieu observiret.

So oft in Danielis Weissagungen das Wort **חֲזִן** vorkommt, haben es die siebenzig Dolmetscher durch Magos erkläret. Es bedeutet aber **חֲזִן** wie Eduardus Leigh aus Spanheimio bemercket, einen, der ex afflatu etwas erkennet, oder der das Gestirn zur Zeit der Abend-Demmerung observiret, bisweilen einen Philosophum in genere, bisweilen einen Astrologum oder Medicum in specie. Die meisten Critici halten mit Platone, Strabone, Herodoto und andern dafür, das Wort Magus sey, dessen Ursprunge nach, persisch, und heisse so viel, als ein Weiser. Dahero saget Suidas: Magi sind bey den Persianern weise
 A 2 und

heit scheint am nächsten zu kommen die Meinung Druhi, welcher folgendes meldet: **ΕΛΥ-
μας** d. i. **חֲזִין** ein Weiser, (so auf hebräisch **חֲזִין**) welche Bedeutung noch heutiges Tages bey den Arabern verbleibet. Denn **σοφία** heist auf Arabisch **חֲזִין**, daher kommet **חֲזִין חֲזִין** **φυσική σοφία**, die Natur: Kunst und **חֲזִין חֲזִין** Theologia, die Gottes: Gelehrsamkeit ic. Eben dieses meynet auch Grotius, wenn er saget: Elimas bedeutet so viel, als einen Magum, nemlich in arabischer Sprache: Denn **חֲזִין** sind Magi. Daher sollte man nicht ungereimet dafür halten, daß dieses ein Araber gewesen wäre. Siehe Bibl. Critic. über diesen Ort.

und Gott liebende Leute gewesen. Eben dieses ist auch von dem seinem Ursprunge nachfolgenden Wort Magia zu halten. Denn daß es ein zweydeutiges Wort sey, bezeuget Hesychius, wenn er spricht: Einen Magum hat man einen betrüglichen Zauberer; die Persianer aber haben einen frommen (c) Theologum und Priester also genennet.

§. II.

Aus ietzt besagten erhellet, daß ein Magus im guten Verstande vor Zeiten so viel geheissen, als ein in gött- und natürlichen Sachen erfahrner Mensch, welcher durch künstliche Zusammensetzung der physicalischen und mathematischen Dinge entseßliche Wunder thun, die göttlichen Kräfte bey müßiger Zeit betrachten, und andere in diesen Geheimnissen habe unterweisen können. Weil man aber von den rechten Studiis, absonderlich von der Physica und Mathesi gar leichtlich auf eine Curiosität verfallen kan, so haben etliche Magi, weil sie nemlich die Natur nicht fleißig erforschet, sondern

des

(c) Der berühmte Buddeus hat in Element. Philos. Instrum. p. 21. angemercket, daß der Perser Magi, wegen der strengen Discipulin, Mäßigkeit, Keuschheit, auch Befleißigung der Gerechtigkeit und anderer Tugenden, nicht weniger wegen Verachtung des äußerlichen Gottesdienstes und Goldes, vortreflichen Erfahriß in Civil. Sachen, und Geschicklichkeit das Regiment zu verwalten, von denen Autoribus absonderlich gerühmt werden.

denen teuflischen Wahrsagungen, böshafften Bezauberungen, und der durch Rath und Hülffe des Satans geschehenen Hervorbringung wunderbarer Würckungen ergeben gewesen, (d) angefangen übel berüchtigt zu werden.

Daher ist es geschehen, daß auch das Wort *Magia* in einem bösen Verstande genommen worden, und eine Wissenschaft der Zauberey bemercket; da es sonst der *Magie* an Lobe nicht ermangelt, als welche, wie *Plato* bekennet, die Hülffe der Götter lehret.

A 3

§. III.

(d) Es negiret *Balthasar Becker* in der bezauberten Welt, lib. 3. c. 13. daß es eine teuflische *Magie* und Zauberer gebe, welchen aus einem Bündniß der Teuffel, Wunder: Dinge zu verrichten, dienen müsse, und würden in heiliger Schrift allenthalben durch die *Magos* verstanden Philosophi, welche die Geheimnisse der Natur studiret hätten, und sich nur so stellten, als hätten sie mit den bösen Geistern zu thun, damit sie ihren Thaten ein desto größeres Ansehen geben möchten. Ob man aber gleich nicht läugnen kan, daß die Philosophi oder Erfahrenen der natürlichen Geheimnisse hier und dar bey geist: und weltlichen Scribenten *Magi* genennet werden; so ist doch auch dieses bekannt und offenbar, daß viele von den alten *Magis* dieses vor einen besondern Theil der Weißheit gehalten, daß man mit den Geistern zu thun haben, und sie zu seinem Gehorsam bringen könne. So ist auch von den Egyptischen *Magis* bekannt, daß sie zu *Mosis* Zeiten solche Dinge gethan, die kein Mensch aus seinen Kräfften, durch Erkantniß der natürlichen Würckungen oder Geheimnisse der Natur, jemahls verrichten können.

§. III.

Es ist zwar der Leute gemeiner, aber scheltenswerther Gebrauch, daß sie, wegen einer Sachen Mißbrauch, alsbald den Gebrauch verdammen. Als nun die fleißigen Nachforscher der Natur gesehen, daß es mit der Magia eben also ergangen, haben sie sich beflissen, das nützliche und nöthige von dem vorwizigen zu unterscheiden, und dieselbe in die natürliche, künstliche oder mathematische, und teuffelische (e) abgetheilet.

Die natürliche Magiam, wovon wir in folgenden Capiteln handeln werden, übergehen wir allhier mit Stillschweigen, und erklären nur in diesem Capitel, welche da sey die künstliche, und welche die teuffelische?

§. IV.

Die künstliche oder mathematische Magia, als eine sehr fluge Nachfolgerin der Natur, welche ohne natürliche Kräfte sich bloß auf die mathematischen Wissenschaften gründet, bringet entseßliche und der Natur ganz ähnliche Dinge hervor. Wer nun diese exerciren will, der muß mit einem scharffsinnigen Ingenio und vortreflichen Verstande begabet, und mit vollkommener Wissenschaft der Physic und Mathesis

(e) Ueber dieses theilet Hannemannus Nov. Lit. Mar. Balh. Anno 1699. Mens. Sept. p. 281. die Magiam in die wahre und teuffelische; jene in die wahr-sagende und wirkende; diese in die zauberische, verblendende und abergläubische.

Es versehen seyn, wenn er etwas, so wundernswürdig ist, præstiren will.

Ueber unsere Vorfahren kan ich mich nicht gnugsam verwundern, welche vermittelst dieser Magiæ so grosse Dinge verrichtet, daß die Nachkommen sie kaum haben dürffen ansehen. Archimedes und Laurentius Florentinus haben Himmels-Kugeln gemachet, die sich selbst beweget. (f) Drebbelius hat einen gläsernen Globum oder Kugel gemachet, worinnen sich das ganze Werck der Schöpfung hervor gethan. (g) Wer weiß nicht von des Architectæ

U 4

Ta-

(f) In welchen, wie ein Poet gesungen:

Der eingeschloßne Geist regieret alle Sterne,
Und treibt Bewegung voll ein ganz lebhaftes Werck:

Der falsche Thier-Kreis laufft das Jahr hindurch von ferne,

Daß man auch monathlich die Cynthia vermerck.

So hat der kühne Fleiß mit Freuden sein Beginnen,

Wenn er die Welt beschaut, die sich ohn Unterlaß

Wie eine Kugel dreht nach eines Menschen Sinnen,

Und das Gestirne laufft in unverrücktem Maas.

(g) In dieser Kugel sind, wenn man einen ganz reinen und hellen Safft oder Liquorem hinein- und etliche Tropffen eines wunderbaren Oels darzu gethan, erstlich ein vermischter Klumpen, darnach, als die Theile sich allgemählich von ein-

Tarentini hölzernen fliegenden Taube, des Alberti Magni hölzernen redenden Kopffe, (h) und von des Boëthii Ravennensis Säule, die sich mit der Sonne vom Morgen gegen Abend selbst herum gedrehet? Es ist traun merckwürdig des Regiomontani hölzerner Adler, (i) welcher dem Kaysen Maximiliano, da

einander abgesondert, die in der Kugel zerstreute Elementa unterschiedlich und deutlich erschienen. Bald wuchs ein Theil eines noch reinen und lichterem Liquoris über denen herum gezogenen Elementen zusammen, so mit der Sonne, Mond und Sternen bekleidet war. Welches durch kein äußerlich darzu gebrauchtes Instrument, sondern durch einen innerlich durchgehenden Geist, in einem wunderbaren und beständigen Wirbel herum getrieben, des Himmels Bewegung fast über natürlicher Weise vorstellte, wie Petr. Servius Diff. de Ungv. Armar. § 53. erzehlet.

(h) Welchen Thomas de Aquina, des Alberti Schüler, aus einer eitelen Meynung, daß es Zauberey wäre, zerbrochen haben soll. Siehe Lans. in Consult. p. 49. Kircherus hat, als Anno 1655. die Königin von Schweden nach Rom kam, ein Bild gemacht, welches nicht allein die Königin begrüßet, sondern auch auf ihre Fragen geantwortet. Schott. Phys. curios. L. I. in Append. c. I. p. 155. Mehr redende Bilder erzehlet Rhodiginus L. 29. L. R. c. 16. Hierzu nehme man des Frigellii Buch de Statuis illustr. Roman. c. 38. p. 203. und 322. wie auch M. Schwimmeri Dissert. de Locutione portentosa.

(i) Andere vermeynen, es wäre dieser Adler von Erz gemacht gewesen. Besiehe Paulini Zeitk. erbau. Pust. Part. III. p. 29.

er nach Nürnberg kam, entgegen geflogen, und ihn mit langsamen Fluge bis in die Stadt begleitet; wie auch dessen eiserne Fliege, welche, wenn er sie aus der Hand loß ließ, in der Stube herum flog, und endlich an seinen Ort wieder zurück fehrete.

Wer hat wohl ohne Verwunderung des Stevini Wind-Bagen angesehen, mit welchem er innerhalb zwei Stunden siebenzehn Meilen gereiset ist? Hieher gehöret die Kunst in der Luft zu schiffen, davon denen Curieusen noch keine Probe gemacht worden, ob aber ins künftige so etwas zu hoffen sey, daran zweiffele ich. (k) Aus des Euclidis principiis wird man diese Kunst wohl schwerlich demonstrieren können. Wer von dieser Art der Magiæ ein mehrers zu lesen verlanger, der kan auffschlagen Casp. Schotti *Cursum Mathematicum*, Lib. 28. Bambergi 1677. fol. Ejusd. *Magiam universalem Naturæ & Artis*, Bamb. 1662. 4to. Otto Gericke *Experimenta Magdeburgica*, Amstelod. 1672. fol. *Clavem Machinarum Anonymi*, Watsonii *Unionem sapientiarum &c.* Des Cornelii Agrippæ Urtheil von dieser Magia, siehe in dessen *Tractat de Vanitate Scientiarum*, Cap. 43. p. m. 166.

(k) Von der Luft : Schiffahrt : Kunst hat Philipp Lohmeyer, Professor zu Ninteln Anno 1666, eine Disputation heraus gegeben.

§. V.

Die teuflische Magia, welche dem menschlichen Geschlechte höchst schädlich, ist eine Wissenschaft, wunderbare und schädliche, auf des Menschen eigenen Seelen, und des Nächsten Leibes, Verderb gerichtete Wirkungen hervor zu bringen. Diese supponiret nun allezeit ein Verbündniß mit dem Satan, (1) es sey gleich ein ausdrückliches oder verwickeltes.

Durch

(1) Von dem Pacto des Satans mit denen Hexen ist schon vorlängst von gelehrten Männern beyderseits heftig disputiret worden. Und zwar haben dasselbe in unterschiedlichen Tractaten behauptet Bodinus, Remigius, del Rio, Chirlandus, Carpozivius &c. welche sich auf Acta publica und die Erfahrung beruffen: Dagegen haben es geleugnet Wierus, Antonius van Dale, Beckerus und andere, die sich auf unterschiedliche Vernunft: Schlüsse gegründet.

Vorüber auch nenlich der berühmte Thomasius in der Disputation de Crimine Magiæ raisoniret. Es leugnet dieser wolgedachte Mann nicht, wie Becker, daß es einen Teuffel und Hexen gäbe; sondern er negiret nur, daß die Hexen mit dem unter einer leiblichen Gestalt erscheinenden Satan einen Pact machen, und krafft des Pacts sich dessen Hülffe zu des Nächsten Schaden bedienen können. Aus denen angeführten Gründen scheinen diese Zwen die vornehmsten zu seyn: Erstlich, daß der Satan niemahls einen Leib angenommen habe, auch niemahls einen annehmen können, und daher unter des angenommenen Leibes Gestalt Verbündnisse einzugehen, der Hexen und Zauberer Wollust ein Genüge zu thun, oder

Durch das ausdrückliche werden die Zauberer und Hexen gehalten; Durch das verwickelte werden diejenigen berücktet, welche auf eitele abergläubische Dinge, Ceremonien, Worte, Character, und dergleichen, ihr Vertrauen setzen, und aus gerechtem Gerichte und Zulassung Gottes, durch abscheuliche Hülffe des Teuffels, welcher bey aller Gelegenheit, durch sein abergläubisches Wesen, zu helffen sich befließiget, den gewünschten Effect erreichen.

Es sind aber die Würckungen dieser Magiæ, nach Beschaffenheit der Ursachen, unterschiedlich. Etliche dependiren, ohne einiges Hinzuthun des Satans, von lauter natürlichen Ursachen, und gehöreten zur natürlichen Magie, wenn sie von fleißiger Untersuchung der natürlichen Kräfte, nicht aber aus des Satans Unterweisung und Schule herkämen.

Dieser Art sind die Herfürbringung der Läuse,
Mäu.

oder dieselben auf einen Berg, z. E. auf den Blocksberg, zu bestimmten Zeiten wegzuführen nicht vermögend sey; Und denn zum andern, daß aus dem eingegangenen Verbündniß weder dem Teuffel, noch denen Hexen einiger Nutzen zuwachse, welches in angezogener Disputation weitläufftiger erkläret wird. Es sind aber dieser Meynung allerhand Schrifften entgegen gesetzt worden, aus welchen vor andern lesenswürdig ist des Romani Schediasma Polemicum, so die Frage erörtert: Ob es Gespenster, Zauberer und Hexen gebe? Leipzig 1704. 4to.

Mäuse, (m) und anderer kleinen Thiere, (n) die Bindung der Mannheit, Heilung der Kranckheiten, und deroeselden Fortpflanzung auf andere, der Liebes-Träncke Verfertigung, 2c.

Im andern kommet zu denen nicht zureichenden natürlichen Ursachen der bösen Geister Hülffe, daß also daher eine vermischte Handlung entstehet, 3. E. das Wettermachen, die Verblendung, 2c.

Endlich sind noch andere Dinge, welche ohne eins

(m) Wie man durch Kunst Mäuse machen könne, lehret Helmontius Tr. Imag. Ferment. §. 9. mit diesen Worten: Wenn man ein beschmußet Hemde in das Mundloch eines Gefäßes, worinnen Weizen ist, eindrückt, so verwandelt die durch das Hemde geschöpfte und durch der Körner Geruch verwandelte Säuerung, innerhalb ein und zwanzig Tagen, den mit einer Haut überzogenen Weizen in Mäuse. Welches um so viel mehr zu verwundern, weil dergleichen Ungeziefer durch die Bezeichnung des Geschlechts unterschieden ist, und sich mit demjenigen, so von der Eltern Samen geböhren worden, belaußet und vermischet.

(n) Von Hervorbringung der Flöhe hat die Juristische Facultät zu Kiel vor diesem also erkannt: Das Flöhmachen anlangend, weilen sonst unter denen Physicis gewiß, und aus der Erfahrung bekannt, daß aus der Fäulung allerhand kleine Thierlein hervor kommen, wovon Aristoteles in den Büchern de Historia Animalium nachgesehen werden kan, so ließ sich von der Erkänntniß der Zeugung eines oder des andern Thierleins zur Zauber-Kunst gar nicht argumentiren. Siehe Eric. Mauriti Confil. Kiloniens. specim. in append. Conf. XI. p. 308.

einzige mitwürcfende Krafft natürlicher Dinge allein durch die unsaubern Geister, um dem Verlangen und Begehren der Hexen ein Genüge zu thun, verrichtet werden. Hieher gehöret das Fahren der Hexen nach dem Blockels-Berge, das Augen-Ausschlagen, 2c. (o)

Es ist aber in Vollbringung dieser letztern Art der Teuffelischen Magiæ die List des Satans dabey, daß er denen Hexen allezeit etwas zu thun gebiethet, und sie überredet, der Effect käme nicht alleine von ihm selbst her, sondern für

(o) Die meisten allhier erzehlten Dinge können allein durch menschliche Kräfte, ohne Hülffe des Teuffels, nicht zum Effect gebracht werden; ich sage aber nicht, daß sie die natürlichen Kräfte überschreiten. Denn alles, was der Teuffel, als wunderbar, und wie es uns vorkommt, über die Kräfte der Natur, præstiret, das überschreitet mit nichten die Grenzen der Natur, ist auch gar nicht über des Teuffels Kräfte selbst; sintemahl er dasselbe verrichtet entweder durch eine räumliche Bewegung, oder indem er die würcfende Dinge zu denen leidenden bringet, oder der Menschen Sinnen durch Verblendung hemmet, welches alles natürlich ist. Aber Wunder zu thun, und solche Dinge, welche die Kräfte der Natur übertreffen, darzu hat er nicht mehr Krafft und Gewalt, als wir Menschen. Es imitiret also der Teuffel die Natur, und übersteiget sie nicht, wenn er entweder durch sich selbst, oder durch die Zauberer, oder durch andere, die ihn um Hülffe anrufen, Wunder-Dinge verrichtet. Siehe Schotti Phys. curios. L. XII, c. 2.

fürnehmlich und zupörderst von der erlernten
Wirkung. (p)

§. VI.

(p) Goelenius in Synarthrosi Magnetica erzehlet unterschiedliche Arten dieser Magia, und thut diese Ursach hinzu: (Weil die Verbündnisse der bösen Geister und der Magorum nicht auf einerley Form geschlossen, und auch die Requisite und Paeta unter ihnen nicht auf einerley Weise, sondern von andern immer anders verrichtet werden, so sind auch dahero die mancherley Arten und Eintheilungen der Magia, wovon bey denen Historicis Meldung geschicht, entstanden. Denn einige Magi tragen stets die Spiritus familiares mit sich herum, etliche haben sie in andern ergastulis gebunden und eingeschlossen, welche die Alten *μαγεδγες* genennet haben: Andere rufen und locken dieselben herzu, wenn es nöthig ist.) Die erste Art der Magia, nemlich die Necromantie, haben die Meynungen der Heyden von denen Seelen auf die Bahn gebracht, davon be-
sehe man Peucerum de Magia. Es findet sich auch bey denen Autoribus Aëromantia, welche durch die Warnung der in der Luft erscheinenden Gespenster künftige Dinge vorher sagte; Gastromantia, oder Wahrsagung durch Figuren aus einem gläsernen Gefässe; Catoptromantia, die Weissagung aus einem Spiegel; Hydromantia, die Wahrsagung aus einem mit Wasser angefüllten Becher; Crystallomantia, Wahrsagung aus einem Crystall, Dactylomantia, die Weissagung aus Ringen, die auf gewisse Stellungen des Himmels gemacht sind, um den Einfluß des Gestirns zu empfangen und zu behalten; (welches natürlicher Weise und ohne Aberglauben zugehen soll) Botanomantia, die Wahrsagung
mit

§. VI.

Was für grossen Nutzen denen frommen und gottesfürchtigen Medicis (aber denen Seelen der andern, welche, aus Mangel der Gottesfurcht, zur Superstition und Nachfolgung gottloser Dinge leichtlich verführet werden können, wird sie sehr schädlich seyn;) die Erkänntniß derer Würckungen der teuffelischen Magiæ, in Erkänntniß und Heilung der Kranckheiten, so durch Zauberey entstehen, zuwege bringe, werde ich unten im fünfften Capitel darthun.

Aber aller Gebrauch derselben ist nicht allein im göttlichen Gesetz, (q) sondern auch in Jure Civili gänzlich verbothen. Denn Lege Cornelia werden die Zauberer, welche durch verhasste Künste, so wohl mit Gifft, als Zauberey,
die

mit Salven; Blättern; Pharmacia, welche durch natürliche Mittel denen Menschen Nutzen oder Schaden zuwege bringet; Coscinomantia, das Siebblaffen, welche die eines Lasters Schuldigen anzeigt; Augurium, die Weissagung aus dem Flug und Gesang der Vögel; Anthropomantia, die Weissagung aus dem Eingeweide geschlachteter Menschen; Capnomantia, die Deutung des Rauchs bey den Opfern; Fabonomantia, womit die Gespenster versöhnet, und aus den Häusern getrieben wurden, &c. Von welchen allen ins besondere man mehr finden wird im Theatr. Sym-
path. p. 254 & seqq.

(q) Im 2. B. Mos. 22, 18. Im 3. B. Mos. 20, 27.
Im 5. Buch Mose 18, 10.

die Leute getödtet, oder böse Medicamenta öffentlich verkauffet, zum Tode verdammet. Vid. tit. Instit. de Publ. Judic. §. 5. Und l. 4. & 6. Cod. de Malef. & Mathemat. sind diejenigen zu bestraffen, ja sie sollen verbrannt werden, welche erfunden werden, daß sie mit Zauberischen Künsten umgehen, oder wider die Wohlfarth der Menschen etwas vorgenommen, oder züchtige Gemüther zur Unkeuschheit verführet, oder die Elemente turbiret, oder das Leben der Unschuldigen in Gefahr gesetzt haben. (r) Ob aber diese Gesetze und Straffen sich auf die Magiam naturalem, wodurch denen Menschen kein Schaden zugefüget wird, extendiren, überlasse ich denen Rechts-Gelehrten zu entscheiden. Indessen sehe ich nicht, warum der berühmte Bæckelmann in Compend. Instit. Imper. Justin. am Ende vermeynet, es habe Constantinus etwas gethan, so einem christlichen Kaysen nicht anständig gewesen, daß er in angeführten l. 4. der Magiæ naturali patrociniere, und verbiethet, daß die denen menschlichen Leibern gesuchte Remedia, oder die auf dem Felde unschuldiger Weise gebrauchte Vorbitten nicht solten verlästert werden, 2c. Im übrigen muß ich bey die

(r) Man conferire die Peinl. Halsger. Ordn. Carol. V. Art. 44. & 109. Ja, das Jus Canonicum befehlet auch diejenigen zu straffen, welche die Zaubers Künste zu einem guten Endzweck gebrauchen. 26. Qu. 5. c. Non licet.

dieser Gelegenheit den Henricum Cornelium Agrippam a Netterheim (s) entschuldigen, dessen höchste Gelehrsamkeit, so mit der wahren Gottesfurcht vergesellschaftet gewesen, ich in desselben sehr schönem Tractat de Vanitate Scientiarum nicht genugsam admiriren kan. Er wird aber unter die Zauberer und magischen Doctores gesetzt vom Hrn. D. Pfitzer in seinen vor-
 trefflicher Gelehrsamkeit vollen Anmerckungen über das Leben D. Fausts p. 15. und 172. theils wegen des Buchs de Occulta Philosophia, theils
 B wegen

(s) Dieser Agrippa, welcher geboren zu Cöln am Rhein, ist Anno 1486. anfänglich des Kaisers Maximiliani I. Secretarius, darnach Kriegs-Commissarius biß 1515. gewesen. Nachgehends hat er sich, nachdem er Italien, Spanien, Engelland und Frankreich durchgereiset, verheyrathet und ist Syndicus und Legatus zu Metz worden. Bald aber hat er von seiner Bedienung abgedancket, Medicinam studiret und zu Friburg die Praxin mit sehr gutem Success angetreten, so, daß er von des Königs in Frankreich Mutter zur Dignität des obersten Leib-Medici erhoben, und endlich als Caroli V. Rath und Historicus ernennet worden. Er soll in Bononien sich von seinem Weibe geschieden haben, und 1534. zu Gratianopoli in der größten Armutz gestorben seyn. Siehe Melch. Adami Vit. Medicor. Freheri Theatr. illustr. Vir. p. 1224. Alle dessen Opera sind in zweyen Tomis in 8vo heraus kommen.

wegen einer alten Weiber- Fabel (r) von seinem Hund, den er Monsieur genannt.

Was das gedachte Buch anlangt, so tractiret er darin die verborgene Philosophie, nicht aus seinem eigenen, sondern der alten Magorum Verstande, dahero nothwendig sehr viel böse Dinge unter die guten haben vermischet werden müssen, fürnehmlich, da er dieselbe nicht unvollkommen und mangelhafft heraus geben wolte. Fast eben dergleichen Methode hat auch gebraucht Marsilius Ficinus Florentinus in Commentariis in Plotinum, intituliret de Vita cœlitus comparanda, weshalb er doch nicht

(r) Diese Fabel erzehlet Paulus Jovius in Elogiis Doctor. Viror. und aus ihm wieder andere: Er wird aber refutiret von Johann. Wiero L. 2. de Præstigi. Dæmon. c. 5. welcher Agrippam gekannt, und erfahren hat, daß es ein natürlicher Hund gewesen sey: Im übrigen vermennet er, es habe dessen einsames Leben und Wissenschaft sehr vieler neuen Sachen, die er durch weitläufftige Correspondenz erlanget, zu dieser Fabel Anlaß gegeben. Mehr Lügen wird man finden in Sim. Majoli lib. 2. Dier. Canicul. T. II. Coll. 3. p. 174. 190. welche Thom. Crenius P. II. Animadv. Philol. & Histor. pag. 12. sehr wohl ablehnet. Insonderheit verwirfft Bodinus das vierte Buch Occultæ Philosophiæ: Wierus aber beweiset, daß Agrippa nur drey Bücher geschrieben, und daß das vierte 27. Jahr nach seinem Tode von einem gottlosen Menschen conscribiret worden. Zudem so gedendet Agrippa selbst nur dreier Bücher in Epistola præliminari ad Trithem.

nicht sofort für einen Hexen-Meister gehalten wird. Da es beklaget Cornelius Agrippa selbst die eitele Curiosität der Jugend, welche ihn, die geheime Philosophie zu schreiben, verführet hat. Dessen Worte sind werth, daß sie aus dem Tractat de Vanitate Scientiarum Cap. 47. pag. m. 189. hieher gesetzt werden. Von Magicis, saget er, habe ich, als ich noch ein Jüngling war, in einem ziemlich weitläufftigen Volumine, drey Bücher geschrieben, die ich de Occulta Philosophia genannt, in welchen, was nur damahls aus vorwitziger Jugend vor Irthümer begangen worden, ich nunmehr, da ich klüger worden, durch diese Palinodiam öffentlich wiederrufen haben will; sintemahl ich vor diesem viel Zeit und Dinge mit diesen Vanitäten durchgebracht habe. Endlich habe ich den Nutzen davon, daß ich weiß, wie ich andere hierdurch von dieser schädlichen Sache abrathen und abmahnen müsse. Bis hieher Agrippa. Aber jenes alte Weiber-Geschwätz betrübet mich nicht, denn ich weiß, wie die Welt geartet ist, welche viel tausend dergleichen Lügen wider die Begierigen der Wahrheit, und Nachfolger der wahren

B 2

Gott

Gottesfurcht, in einer Stunde ohne einige Mühe erdichten kan. Im übrigen zeuget von dieses Mannes Gottesfurcht gnugsam die Vorrede des angezogenen Buches de Vanitate Scientiarum, absonderlich, da er unter andern saget: Ich habe Gottes Wort, womit ich mich schützen kan, welches ich diesen Leuten, als einen Schild und Wafffen, ganz unerschrocken entgegen halten werde. Und wenn es ja so seyn muß, so will ich, der ich deshalb so viel Feinde gegen mich freywillig erregt habe, auch freywillig eher unterliegen, als ausreißen. Fast eben auf diese Art ist auch zu defendiren der Engelländische Polyhistor Robertus Fludd a Fluctibus, (u) und noch an-

(u) Gassendus in Epistol. Exercit. Philos. Fludd bekennet, daß Fludd allerdings wahrhaftige Wissenschaften besessen, und mit allen erfahrenen und gelehrten Leuten seiner Zeit communiciret habe. Ob ihn schon andere einen Defensorem der abergläubischen Künste öfters nennen, so können sie doch nicht leugnen, daß er in Mathesi wundernswürdige Dinge erfunden, viel aus der Cabala, der Zahlen-Lehre, aus der wunderbaren Krafft des Tetragrammatis und der heiligen Schrift auf natürliche Dinge appliciret, und ein neu Systema Physicam elaboriret, woraus ein entseßlich wunderbares Ingenium zu erkennen ist. Besiehe Morhoff. Polyhist. L. II. c. 7. p. 394. 395. Man conferire J. Jac. Boissard. Vit. Doctor. Vir. und

andere fromme und fleißige Forscher der Natur. (x)

B 3

§. VII.

und Freheri Theatr. Vir. Illustr. p. 1342. Es hat dieser wohlgedachte Fludd heraus gegeben Philosophiam Mosaicam, Utriusque Cosmi Metaphysicam, Physicam & Technicam Historicam, Meteorologiam Cosmicam, Monochordum Mundi Symphonicum, Medicinam Catholicam, seu Mysticum artis medendi Sacrarium, Amphitheatrum Anatomiae &c. Seine Bücher hat er angefangen zu publiciren A. 1616. Über die Philosophiam Mosaicam hat er ediret An. 1638.

(x) J. E. Albertus Magnus, Trithemius, Paracelsus, Cardanus &c. Albertus Magnus, Bischoff zu Regensburg, hat nichts geschrieben, was Anlaß geben könnte, ihn vor einen Hexenmeister verdächtig zu halten: Denn die Bücher de Secretis Mulierum, Mirabilia Mundi & de Natura rerum, erkennen nicht diesen, sondern Thomam Cantipratatum vor ihren Autorem. Besiehe Phil. Labbæi T. I. de Scriptoribus Ecclesiast. p. 685. & Placii Tr. de Scriptor. Pseudonym. p. 137. Es scheint aber, als habe die Fabel von dem Garten, welcher zur Winterszeit voller Früchte und Blumen gewesen, und dem Kaiser zu Eöln gezeigt worden seyn soll, und das obgedachte hölzerne Haupt, welches geredet, dessen gutem Nahmen einigen Stoß gethan. Joh. Trithemius, Abt zu Würzburg, Benedictiner-Ordens, ist wegen des Buchs von der Steganographia, worinnen er, um das gemeine Volk davon abzuhalten, der Geister gedacht, zu Rom condemniret worden: Er hat sich aber in der Apologia und in Præfatione Poligraph. an den Kaiser Maximilianum männlich defendiret. Dessen Buch von der Steganographia hat der Durchlauchtigste Herz:

§. VII.

Was ist aber von der Cabala, Geomantia, Necromantia, Theurgia zu halten? Zu was vor einer Art der Magiæ sind sie zu zählen? Die Cabala, so in weitläufftigem Verstande genommen, und von den Juden de Breschith genannt wird, expliciret die Kräfte derer erschaffenen, natürlichen und himmlischen Dinge, und erkläret die Geheimnisse der heiligen Schrift mit philosophischen Gründen, weshalben sie von der Magia naturali wenig oder nichts differiret. Dieser sind nachgefolget Moses Ægyptius, in seinen Erklärungen über die fünf Bücher Moses, und mehr Thalmudisten. Aber die Cabala de Mercava, in engerm Verstande genommen, ist gleichsam eine Theologia symbolica, wovon
man

Herzog von Braunschweig Augustus in folio cum notis heraus gegeben 1624. unter dem Nahmen Gustavi Seleni, welchen defendiret haben Conringius de Biblioth. August. p. 88. Naudæus in Apologia c. 17. und P. Schottus Phys. Curios. L. XII. c. 4. Hieher werden auch gezogen Hieronymus Cardanus, Joh. Bapt. Porta, Roger. Baco, welcher wegen seiner mathematischen Wissenschaften vor dem Pabst Clemente IV. angeklaget worden, Theophr. Paracelsus, von welchem handelt Adam von Edwenwald in seinem teutschen Tractat von des Teuffels List in der Alchymisterey, Thomas Campanella, und andere, von welchen kan gelesen werden M. Moesckii Disp. de Vir. Illustr. pacti cum Dæmone suspectis, und Naudæi Apologia Vir. Illustr. Magiæ suspect.

man glaubet, daß sie aus denen Buchstaben, Accenten, Zahlen, Nahmen, Figuren, 2c. tiefe Geheimnisse und Offenbarungen anzeige. Zwar will ich nicht leugnen, daß unter den Buchstaben und Zahlen etwas verborgen liege. Ich habe neulich einen erfahrenen Meister der Orientalischen Sprachen angetroffen, welcher mir den Ursprung der Buchstaben und das Fundament der Verwirrung der Sprachen so deutlich gewiesen, daß ich mich über dessen überaus scharffsinniges Judicium nicht gnugsam verwundern können. Weil aber in den Büchern der Cabalisten sehr viel eitele und niederliche Dinge sind, so überlasse ich andern diese Wissenschaft zu examiniren. (y)

B 4

Ob

(y) Die vornehmsten Stücke der cabalistischen Lehre erzehlet der berühmte Buddens in Element. Philosoph. Instrument. p. 16. mit diesen Worten: Von den zehen Sephiroth oder Zählungen, das ist, von den göttlichen Personen und Eigenschaften, desgleichen von den vier cabalistischen Welten oder Ordnungen aller Dinge, disputiren sie aufs allersubtilste: Von eben diesem Schlag ist auch, was von den zwey und drenßig Fußsteigen der Weißheit, funffzig Pforten der Klugheit, Adam Radmon &c. mit vielen weitläufftigen Worten lehren. Ferner erklären sie den Ursprung aller Dinge a causa prima, und discouriren von der Zurückziehung aller Dinge auf das primum Ens. Denen göttlichen Nahmen schreiben sie grosse Kraft und Gewalt zu, und sagen, daß

der:

Ob in denen Buchstaben und Characteribus einige Krafft stecke, in die natürlichen Körper zu würcken, wollen wir unten Cap. III. sehen.

Von der Geomantia hat man eine weitläufft- tige Doctrin, welche ich doch, weil sie auf kei- nen festen natürlichen Gründen beruhet, mit Stillschweigen vorbe- y gehen will. (z)

Was

derjenige, der sie verstünde, Wunder: Dinge aus-
richten könnte. Sie bekümmern sich auch sehr um
der Engel Natur, Nahmen, Aemter und Wer-
cke, und solches übermäßiger Weise, dergestalt,
daß einige gar der Magia verdächtig gehalten
werden. Ferner, so attribuiren sie denen Geistern
Leiber, und geben vor, es wären die Seelen, so
wohl des Messia, als aller Menschen, bey dem er-
sten Anfang aller Dinge hervor gebracht worden,
von deren Revolution sie auch weitläufftig diseo-
riren. Endlich admittiren sie den Geist der Na-
tur, den sie Sandalphonem nennen, welchem die
Würckungen der materialischen Welt zugeeignet wer-
den müssen. Wer ein mehrers von der cabalisti-
schen Philosophie zu wissen verlanget, der lese ob-
gedachten Buddei Introductionem in Philosophiam
Ebraeorum.

(z) Die Geomantia wird von einigen beschrieben,
daß sie sey eine alte Wissenschaft, so von den
Vorfahren auf uns fortgepflantet worden, durch
welche, vermittelst unsers Genii, und denen von
ungefehr gemachten Puncten, der geschehenen, der
gegenwärtigen und zukünftigen Dinge Begeben-
heiten erlernet und dabey erforschet werden können,
so viel in menschlichen Sachen geschehen könne,
und uns zu wissen vonnöthen und zugelassen sey.
Dies

Was von der Geomantia und Theurgia (aa) zu halten sey, kan ein jeder leicht absehen.

B 5

Wer

Diejenigen, so sich in dieser Wissenschaft üben, nehmen zu unserm Genio, wenn sie von der geomantischen Weissagung raisonniren wollen, ihre Zuflucht, welchem sie alles einig und alleine zuschreiben. Sie mögen aber gleich durch den Genium unsere Seele, oder den Schutz: Engel, verstehen, so werden sie doch in viele Difficultäten verwickelt, da ich nicht sehen kan, wie sie daraus kommen wollen. Indessen, damit man mir das gemeine Sprichwort: *Ars non habet osorem, nisi ignorantem*, nicht objiciren möge, so suspendire ich in dieser Sache gerne mein Judicium, biß ich in dieser Wissenschaft genugsam erfahren, und sie mir besagte Fundamenta entweder gründlich confirmiret oder refutiret haben.

(aa) Die Necromantia und Goëtia bringet aus den Gräbern hervor und consoliret die Verstorbenen. Dieser Art Exempla siehe beyhm Apulejo L. II. Afin. auc. von dem Egyptischen Zaila, welcher den Geist eines durch einen Liebes: Trancß seiner neuen Braut getödteten Jünglings aufgewecket, 10. und Remigium l. 7. Dæmonolatr. c. 1. von einer Frau, welche einen Schatz heben wollen, und einen Dieb vom Galgen abgelöset 10. In der heiligen Schrift scheint auch ein Exempel der Necromantie zu seyn 1. Sam. 28. von Saul, welcher den von der Here hervor gebrachten Samuel um Rath gefragt. Die Theurgia brauchet gewisse Gebete, durch die heiligen Nahmen der Engel und der guten Geister, welche der Werke des wahren und einigen Gottes Boten und Executores sind. In dieser Wissenschaft soll Moses und Salomon erfahren gewesen

Wer der teuffelischen Magiæ und Heren Historien, Würckungen, Examina und Straffen zu wissen begehret, der kan folgende Autores aufschlagen: Mart. del Rio Disquisitionem Magicam, Joh. Georg. Gödelmanns Tract. de Magis, Veneficis & Lamiis, Joh. Bodini Tr. de Magorum Dæmonomania, Paul. Chirland. Tr. de Sortilegiis, Lamberti Danæi Tr. de Sortiariis, Remigii Dæmonolatriam, Hamb. 1693. 8. Dan. Fabr. die höllische Zauberin Circe Lips. 1698. 8. Pfirzeri ärgerliches Leben, und schreckliches Ende Fausti Norib. 1695. 8. (bb)

Die Cabalam, welche, wie Morhoff. im II. Buch, c. 7. judiciret, darzu dienet, daß sie Verwunderung erwecket, aber nicht die Wahrheit erforschet, haben tractiret das Buch Sohar, dessen Autor ist R. Simeon Ben. Joachni, Joh. Reuchlini Opus de Cabala seu Symbolica Receptione & Verbo mirifico, Francof. 1672. in folio gedruckt, Joh. de Luneshofs Tr. de Arcana numerorum Magia,

sen seyn. Von dieser doppelten Magia besiehe Suidam, Psellium und Jamblichium, von Mose aber Plinium L. 3. c. 1. Euseb. de Præparat. Evangel. L. 8. c. 2. Joseph. L. 2. contra Appion. Act. VII. 22. Man conferire auch Goclenii Synarthrosin in Theatr. Sympath. p. 255.

(bb) Hierzu setze man Goldasti Tr. de Variis Magorum Generibus, Torreblancam de Magis, und Boissardum de Divinatione & Magicis Præstigiis.

gia, quam Algebra & Cabala profitentur, H. Corn. Agrippæ Occulta Philosophia, das Buch von der Cabala, welches zu Sulzbach heraus kommen 1648. fol. Die Geomantiam lehren Tabulæ novæ Geomanticæ ex MS. de anno 1535. 8vo. zu Franckfurth von Zunero heraus gegeben 1692. wie auch des Robert. Fludd a Fluctibus Buch von der Geomantia, welches seinen in Engelland in folio gedruckten Operibus einverleibet ist. Von der Necromantia und Theurgia besiehe den Tractat eines Anonymi, Arbatel genannt, Franc. Moncæji Disquisitionem de Magia Divinatrice & Operatrice, Francof. 1683. und Casp. Peuceri Commentarium de præcipuis generibus, Witteb. 1572. Es müssen aber die meisten der angeführten Bücher mit sehr guter Vernunft gelesen werden, damit man nicht dasjenige, so zu loben, verwerffen, und das, so zu verwerffen ist, approbiren, sondern überall das Beste heraus nehmen möge.



Das

Das andere Capitel. Von der Magia Naturali insonderheit, und derselben Principiis.

Auszug.

- | | |
|--|--|
| <p>I. Beschreibung der natürlichen Magia.</p> <p>II. Derselben Unterscheid.</p> <p>III. Die Ursachen des Magnetismi und Sympathia können aus der Philosophia corpusculari einiger massen erkläret werden.</p> <p>IV. Der erste Grund ist, daß alles voller Licht ist.</p> <p>V. Der andere, daß das zurück prallende Licht die Atomos mit sich zurück führe.</p> <p>VI. Der dritte, daß die Luft, so um die Erde herum gehet, voll solcher Stäubgen sey.</p> <p>VII. Der vierte, daß die natürlichen Körper unendlich zertheilig sind.</p> <p>VIII. Der fünfte, daß die Atomi in der Luft wider die gemeinen Geseze der Bewegung an sich gezogen werden.</p> <p>IX. Der sechste, daß die Anziehung der Stäublein</p> | <p>durch andere, so ihnen gleich sind, geschehe.</p> <p>X. Der siebende, daß dasjenige, so mit den Stäublein verbunden, zugleich angezogen werde.</p> <p>XI. Diese Atomi oder Stäublein sind nicht bloß materialisch, sondern auch geistlich.</p> <p>XII. Aus der natürlichen Zusammensetzung der Geister ist die Ursache des Magnetismi zu nehmen.</p> <p>XIII. Des Gestirns Einfluß wird bekräftiget.</p> <p>XIV. Welcher denen Christen nicht schadet, und neue Observationes bedarf.</p> <p>XV. Zu etlichen sympathetischen Handlungen wird die Intention erfordert.</p> <p>XVI. Es sind noch viel Dinge verborgen, die uns zum andächtigen Gebet antreiben.</p> |
|--|--|

§. I.

Sasset uns nun näher zum Zweck treten, und die dritte Art der Magiæ, nemlich die natürliche, genauer examiniren. Diese ist nichts anders, als dieselbe sehr geheime natürliche Philosophie der alten Weisen, wodurch sie so grosse Wunder (a) gethan, daß sie diejenigen, so davon nichts gewußt, in Verwunderung gesetzt haben. Marsilius Ficinius, welcher fast mit allen Magis den Einfluß der Sterne erkennet, beschreibet diese Magie also: „Die Magia Naturalis ist, welche denen natürlichen Dingen,, zum glücklichen und gesunden Wohlstande der,, Leiber, himmlische Wohlthaten zuwege zu,, bringen trachtet. Oder, welche die Materien,, die auf wunderbare Weise formiret werden,, sollen, denen natürlichen Ursachen zu rechter,, Zeit unterwirffet.,, (b)

§. II.

(a) Besser zu reden: Entseßliche Würckungen. Denn der Autor der Wunderwerke, welche durch das Unterbrechen der Bewegungs-Gesetze geschehen, ist Gott allein, welcher die Gesetze der Natur gegeben, und dieselben zurück halten kan: Nun erfolgen zwar aus sonderbarer Direction der natürlichen Ursachen entseßliche Würckungen, keinesweges aber Wunder. Besiehe Buddei Elem. Philos. Theor. p. 262.

(b) Ist demnach die Magia Naturalis nichts anders,

§. II.

Was den Endzweck betrifft, so ist die *Magia naturalis* entweder zugelassen, oder nicht zugelassen: Jene ist wiederum curios, oder nothwendig. Die *Magia curiosa*, ob sie schon zu des Menschen Wohlfarth nichts conferiret, so erwecket sie doch die Gemüther, den Allerhöchsten durch die wunderwürdigen Kräfte der natürlichen Körper zu loben. Höfferus berichtet in *Hercule Medico*, p. m. 110. daß man aus dem Kraut *Basilico* Scorpionen machen könne, welche denenjenigen, die wir aus Italien bekommen, sehr gleich seyn. Der Modus, selbige zu machen, ist dieser: Im Julio oder Augusto nimme von dem *Basilico*, so viel du wilt, stosse oder zerquetsche es, als wenn du den Saft heraus drücken woltest. Die zerstoßene Massam lege dreyer Finger dick in einen so warm gemachten Tiegel, daß man ihn nicht angreifen kan, hierüber decke einen andern gleich grossen Tie-

ders, als eine Wissenschaft derjenigen Eigenschaften, die nicht allen bekannt sind, welche doch die natürlichen Dinge in Wahrheit an sich haben, und die man, wenn man dasjenige, so zusammen gesetzt werden soll, zusammen thut, und das, was zu separiren ist, absondert, und auf andere Weise also dirigiren und determiniren kan, daß ganz wundernswürdige und entseßliche Wirkungen daraus entstehen, wie dieselbe Buddeus am angezogenen Orte p. 297. beschreibet.

Ziegel, und verlutire sie beyde mit Pferde-
Roth und Thon, oder Leimen. Diese also
zusammen gefügte Ziegel laß einen Monath
lang in einem Keller stehen, wenn du sie hernach
eröffnen wirst, so wirst du hervor hüpfende
Scorpionen finden. (c)

Hieher

(c) Mehr Exempel kleiner durch die Kunst hervor-
gebrachter Thiere liest man bey denen Autori-
bus hin und wieder. Langius Miscell. Medic.
Tit. XXIII. p. 58. sagt: Diejenigen, welche Ho-
nig zu essen gewohnet sind, sollen sich inacht neh-
men, daß sie nicht Roggen-Brodte darzu bringen,
sintemahl Regen-Würmer und ander Ungeziefer
also generiret werden, welches man durch eine
unbetrüglliche Muthmassung, aus der Autopsia,
begreifen kan, indem, wenn man in ein Gefäß
mit Honig ein Stück von solchem Brodte wirfft,
daraus Ameisen werden. Schrötter bey dem
Schott. Phys. Curios. L. XII. c. 2. hat experimen-
tirt, daß eine Ente, so zwischen zwey Schüsseln
geleget und im Mist vergraben, am dritten Tage
in Kröten verwandelt worden. So sagt man
auch, daß, wenn man einem jungen Ochsen die
Nasenlöcher und das Maul verstopffe, und ihn mit
einem Knüttel oder Stock todt schlage, ein Bie-
nen-Schwarm daraus entstehen solle. Man
giedt auch vor, daß von dem Marck aus Men-
schen-Knochen und aus den Haaren einer Wei-
bes-Person, die ihr Menstruum hat, wenn es in
Mist vergraben wird, Schlangen wüchsen. Wenn
Pferde-Haare in die mit Regen-Wasser ange-
füllten Gruben oder Gräben fallen, so wer-
den sie lebendig und in geschlancke und lange
Wür-

Hieher gehöret die Herfürbringung der Gestalten, (d) Boretti Observ. Physico-Medic. Cent. IV. Obs. 62. und die Weise, aus einem oder dem andern zu Asche gebrannten Krebse sehr viel leben

Würmer, wie Schlangen, verwandelt, wie P. Schottus selbst experimentiret hat. Besiehe dessen Phys. Cur. L. I. c. 20. Conferire auch Joh. Bapt. Porta L. II. Mag. Nat. Wie man Ale aus dem Chaut producire, ist denenjenigen bekannt, die sich auf Teiche befeßigen. Den Modum hat Tackius Phasid. III. p. 61.

(d) Von Herfürbringung der Gestalten und Auferstehung der Idearum und Bilder aus den vegetabilibus siehe Tack. Phasid. III. Tochenii Hippocr. Chymic. Digbæi Dissert. de Plantarum Vegetatione p. 69. & Crameri Disput. de Transmut. Metallor. woselbst dieser sagt: (Ich habe die Abschrift eines von Nicolao Witte an D. Michaelen von Amsterdam nach Leipzig Anno 1650. geschriebenen Briefes, worinn der Autor seines sehr guten Freundes David Johns Arcanum von den Harkzen, welche in einem Glase Dannen-Bäume ganz deutlich vorstellen, communiciret, daß es gemacht werde aus ganz weissen gemeinen Serpentin, dessen beyderley Del durch die Retorte destilliret, und das übrige noch warme und flüssige im Glase, durch dessen Biegung, hin und her geleitet werde, so würden alsbald nicht ohne Geräusche unzählige Bilder, wie Dannen, als ein Wäldlein hervorkommen.) Wobey ich erinnere, daß es schwerlich angehen werde, wenn man es nicht geschwinde ein wenig abkühlet, wobey man aber Achtung geben muß, daß es nicht zerbreche.

bendige Krebse wieder hervor zu bringen, (siehe lib. cit. Cent. IV. Observ. 34.) wie auch Burggravii Lebens-Lampe, als der gewisste Zeiger der Gesund- und Kranckheit, dessen deutlichere Beschreibung ist zu sehen in Beguini Tyroc. Chym. L. III. c. 1. §. 2. (e)

Die nothwendige Magia intendiret allein und unmittelbarer Weise des menschlichen Geschlechts Nutzen und Wohlfarth. Hieher gehören alle magische Curen, die gütigen Liebes-Träncke, (f) und der wahren und zum guten
 E
 End.

(e) Weberus in Archor. Sauciat, p. 12. zweiffelt an glücklichem Fortgang dieser Lampe, indem er davor hält, unser Geblüt wäre so wohl nicht beschaffen, daß dessen Verderbung ohne Feuer sey, und könne dahero nicht glauben, daß diese Lebens-Lampen eine Flamme von sich geben, sondern vielmehr durch ein förmliches Licht scheinen sollen. Würde derowegen die Sache besser von statten gehen, wenn man durch eine natürliche Resolution des Bluts den mit einem lebhaften Charactere bezeichneten Balsam erlangen könnte. Indessen recominendiret er einen leichtern Proceß aus dem Theatr. Sympath. Rattony p. 49. wenn er spricht: (Der in einem Glase verwahrete Spiritus des Blutes zeigt die Gesundheit oder Kranckheiten desjenigen, von dem es genommen, ob er schon weit entfernt ist, denn wenn er krank ist, so wird er auf unterschiedliche Art turbiret, und verlieret seine helle Durchsichtigkeit; ist er aber gesund, so bleibet er hell und klar.)

(f) Von gütigen Philtris erzehlet Weberus an gedach-

Endweck gerichteten, (g) wie auch der sympathetischen Wünschel-Ruthe Zubereitung, damit

dachtem Orte p. 30. seq. zween Modos, dieselben zu machen, welche daselbst gelesen werden können. Man conferire auch eines Anonymi geheime Unterredung von der Magia naturali, da der Autor dieses sehr curiösen Tractats Cautelen bey Verfertigung und Gebrauch der Philtrorum mittheilet, pag. 88. 89. und erzehlet daselbst, er habe ein aus Tobacks-Blättern und allerhand Blumen gemachtes Niesepulver gesehen, welche Blumen ein Spanier aus seiner eigenen Mumia dermassen zu imprägniren gewußt, daß, wer von diesem Pulver gebrauchet, ihn überaus lieben müssen.

(g) Als ich dieses schrieb, war ich durch das Präjudicium autoritatis betrogen, und glaubete die Zubereitung einer solchen Wünschel-Ruthe: Nachdem aber Zeidleri Pantomysterium, oder das Neue vom Jahr in der Wünschel-Ruthen, zu Halle 1700. in 8vo heraus gekommen, habe ich gelernet, daß der Alten abergläubisches Geschwätz zur Wirkung besagter Wünschel-Ruthe gar nichts beytrage, sondern die Ursachen des Effects aus einem weit andern Grunde hervor gesucht werden müssen. Wem beliebt, der kan das ganze Buch lesen: Es wird weder die Zeit noch Mühe übel angewendet seyn. Daß aber sonst im Holze von Haselstauden, woraus die meisten Wünschel-Ruthen gemacht werden, eine magische Krafft verborgen stecke, kan nicht allein aus dem Bund-Holz, sondern auch absonderlich daher erkannt werden, daß ein aus frischem Hasel-Holz gemachter Bratspieß die daran steckenden Vögel,

mit sie auf ein gewisses Metall schlagen möge,
davon Matth. Witlen de Virg. Mercuriali ge-
dencket.

Die unzulässliche Magia ist, welche zu des Nächsten Schaden gereicht, und dessen Leibe durch natürliche Mittel schädlich ist. Dahero können die Magi, welche keine reine Liebe zu ihrem Nächsten tragen, z. E. in einem Hause alle in den Eyern noch eingeschlossene junge Hühner tödten, die Pferde lahm machen, einem die Mannheit benehmen, die Menschen in allerhand Kranckheiten und erschreckliche Zufälle stürzen, nehmlich in ein Fieber, Lenden, Wehe, Schwindsucht, grosse Schmerzen, rothe Ruhr, Wahnwitz, unsinnige Liebe, 2c. die unbekannte Hexen bezaubern, ihnen unerträgliche Schmerzen machen, um dieselben zu zwingen, daß sie zu denen Patienten, die sie bezaubert haben, kommen müssen, 2c.

Ob mir aber schon der Modus, diese Dinge zu verrichten, bekannt, so will ich ihn doch mit

C 2

Still.

Vögel, ohne einiges Menschen Zuthun, am Feuer stets dergestalt umdrehet, daß sie wohl gebraten werden, wie solches nach Cardano de Var. Rer. L. VII. c. 36. und Mizaldo Cent. IV. Memorab. num. 317. Kircherus, welcher die Wahrheit der Sache erfahren hat, confirmiret in Mund. Subterr. Tom. II. pag. 418. & Art. Magnet. L. III, pag. 503.

Stillschweigen übergehen, damit ich denen Gottlosen, dem Nächsten zu schaden, nicht Anlaß geben, und fremder Sünden mich theilhaftig machen möge. Denn einem Medico kommet nicht zu, den menschlichen Leib mit Kranckheiten zu belegen und zu zerstören, sondern vielmehr durch Gottes Gnade zu erhalten, und gesund zu machen.

§. III.

Diemeil aber bey Erklärung der Kräfte der Magiæ naturalis, und bey Untersuchung der Ursachen, ein Naturkündiger und Medicus sich schämet, zu denen verborgenen Qualitäten seine Zuflucht zu nehmen; (h) gleichwohl aber die Wahrheit der Sachen, weil die offenbare Experienz entgegen stehet, schlechterdings nicht geleugnet werden kan; so muß man feste Gründe und Principia suchen, woraus die wahren Ursachen hergeleitet werden können. Ich will zwar nicht leugnen, daß man nicht von allen Dingen offenbare Ursachen geben könne; indessen muß man auch dieses bekennen, daß in sehr vielen Actionibus, absonderlich in magischen und sym-

pa-

(h) So lange nemlich die Phænomena aus einigen physicalischen Grund: Sätzen erkläret, und deren Ursachen erforschet werden können: Daß aber sonst die occultæ qualitates nicht gar zu verwerffen seyn, soll unten §. 16. gewiesen werden.

pathetischen, die Sache nur allein durch die Mechanicam deutlich genug demonstriret werde. Daher will ich auch die Lehre der Geister, als den grossen Stein des Anstosses der Cartesianer, eine Zeitlang bey Seite setzen, und die von den Physicis so genannte Actionem in distans, die man allhier allerdings supponiren muß, durch den einzigen Mechanismum, nach des Hochgebohrnen Grafen von Dygbi Sinn erklären, damit man klärlich sehen möge, daß sich der Magnetismus (i) nicht, wie etliche mechanische Philosophi geglaubet haben, auf blossen Aberglauben gründe. Von dem Spiritu Mundi (k) hätte zuvor etwas sollen gemeldet

§ 3

meldet

(i) Der Magnetismus muß mit der Sympathia nicht confundiret werden: Denn die magnetischen Eigenschaften fließen gerade auf den motum localem, die sympathetischen aber auf den alternativum. Man conferire Grembsii Arb. integr. & ruinof. hom. L. I. c. 9. p. 142.

(k) Von diesem Geist, welcher von unterschiedlichen anders beschrieben wird, können auch gelesen werden Helmontius, Marc. Marci, Wirdigius, Marsilius Ficinus, Mavellus, &c. Papinius Dissertatione de Pulvere sympathetico machet sich von diesem Spiritu ein solch Concept, und spricht: Die Natur hat vom ersten Anfang der Welt her ein himmlisches Wesen durch den ganzen Umkreis ausgestreuet, welches das Oberste des Himmels und das Unterste der Erden berührt, auch einfach und unsichtbar ist. Weil

es

meldet werden ; weil es aber eine allzustrahlende und verhasste Materie ist, recommendire ich dem Wahrheit-begierigen Leser das überaus schöne Büchlein des vortrefflichen Thomasi, dessen Titul ist : Versuch von dem Wesen des Geistes, in octavo zu Halle 1699. gedruckt.

§. IV.

es nun von einer körperlichen Last befreuet ist, so erfüllet und erleuchtet es alles, ob es gleich nichts von einigem Orte einnimmet, wie die wesentlichen Gestalten, welche zufälliger Weise in loco sind, und doch nicht getheilet, auch nicht mit der Materie vermischet werden können, ob schon eine jede in dem ihr unterworfenen Corpore, und in allen dessen einzelnen Theilen, vorhanden. Ist also diese Substanz, so weder lebendig, noch lebendig-machend, das Subjectum, welches allen Einflüssen der himmlischen Körper, so auf diese unteren Dinge geleitet werden müssen, æquivoce beugefüget worden : Deren Gewalt, Kräfte, Characteres und Impressiones nimmet sie aus ihrer eigenen Natur an, und bringet derselben ganze, reine und lautere Strahlen zu allen und jeden innersten Theilen allerhand natürlicher Körper : Deren innerliche Feuerlein sie entzündet, und ihnen die angenommenen Kräfte mittheilet. Petr. Servius saget in der Dissertation de Ung. Arm. Den Spiritum mundi nennen wir dasjenige, was es auch sey, das Himmel herab geleitet wird, wodurch die Dinge freundlich verknüpfet werden. Besiehe das Theatr. Sympath. pag. 160. & 553.

§. IV.

Es sind vornehmlich sieben Fundamenta, worauf sich die ganze Actio in distans gründet. Das erste wird niemand leugnen, daß nemlich alles in der ganzen Welt voller Licht (1) sey.

Dieses hat seinen Ursprung vornehmlich von der Sonne, und wirfft seine Strahlen überall hin, welche, wenn sie in ihrer Bewegung und Ausfluß von einem Objecto verhindert werden, daß sie nicht frey vorbey gehen können, so lencken sie sich zu Seiten, Winckeln, und suchen durch die gerade Linie einen andern Weg, biß sie wiederum verhindert, und durch allerhand krumme Umwege zurücke prallen, (m) geschwächer werden, und endlich verschwinden. Die Bewegung eines fortgetriebenen Balles

E 4

illu.

(1) Daß das Licht ein geistig-flüssiges Wesen sey, welches allen Creaturen ihre Schönheit reichlich mittheilet, auch aller, so wohl geistlicher, als leiblicher Creaturen unauflöslicher Verknüpfung, und in einem jeden ganz subtilen, schmelzenden und fließenden beydes abstracte, als concrete genommenen Dinge, eben dasjenige sey, was in einem Menschen die Seele ist, statuiret nicht ohne Vernunft Hanne-mannus Nov. Lit. Mar. Balih. Anno 1699. Mens. Jan. pag. 188. 189.

(m) Das Licht wird zurück gebogen, wenn es auf ein Corpus fällt, durch dessen Zusammenhaltung es nicht weiter fortgehen kan, daß daher die luftigen Theilgen wieder zurück gehen müssen.

illustriret die Sache gar schön. Wer ein mehrers de effluxu & reflexione radiorum zu lesen begehret, der consulire die mathematischen Bücher, welche von der Optica handeln.

§. V.

Die Strahlen des Lichts, welche auch nur die auswändige Breite des Körpers berühren, nehmen allezeit einige Particulas oder Stäublein mit sich weg, wenn sie zurück gebeuget werden, fast eben auf die Weise, wie ein Ball, der an eine schwarze oder feuchte Wand anstreicht, mit schwarzen oder feuchten Particuli beschmucket wird. Denn das Licht, als die allerschnellestes Luft, muß nothwendig die Objecta berühren, was es anrühret, benagen, und die benageten Theilgen mit sich wegführen: Welches die Erfahrung beweiset. Wenn ein feuchtes Tuch ans Feuer gehalten wird, so wird man zwischen dem Tuch und Feuer nebelichte Particulas gewahr. So ist auch der von der Sonnen aus der Erden gezogene Dampf bekannt, absonderlich in wald- und bergigten Landschaften.

Dahero haben einige dafür gehalten, der Wind wäre nichts anders, als ein Fluß der aus der Erden erhobenen und hin und her fortgetriebenen Atomorum oder Stäublein, deshalb auch die Winde, nach Unterscheid der Orter, wo sie entstanden, unterschiedlichen Geruch von sich geben, welches sie durch einen

Aëolipilam oder Wind-Ball zu demonstrieren sich unternommen haben. Aber von dieser Meynung ist des excellenten Thomasi Judicium in obberührtem Buche p. 100. 101. lesenswerth.

§. VI.

Die so grosse Luft, absonderlich die atmosphærische, welche um unsere Körper herum gehet, ist voll solcher abgenagter Stäublein, welches allerhand Experimenta probiren. Die in ein Glas verschlossene Rattern nehmen allein von der Luft sehr zu. (n)

Der Vitriol, Salpeter und andere Dinge (o) vermehren sich durch den einzigen Zufluß
 C 5 der

(n) Siehe Deusingii Exercitat. de Nutrit. Animal. S. III. §. 22. Garmannus bezeuget Dec. I. Ephem. an. 1. Observ. 120. daß er von Spinnen eben dieses experimentiret habe.

(o) Nämlich Zinn, Bley, Eisen, Silber und Gold, deren ausgekochte Mineralien nach Verlauf einiger Jahre mit neuem Metall bereichert werden, wie solches der berühmte Boyle in Susp. de latent. Qualit. Aër. p. 17. & seqq. mit unterschiedlichen Experimenten erwiesen hat. Mehr Exempel führen an der vortrefliche Bohmus Tr. de Aëris influxu in sublunaria c. I. p. 31. seqq. und Balduinus Tr. Aër. aur. c. III. welcher letztere endlich schliesset: (Drum ist von denen verständigsten Philosophis recht gesagt worden, daß die Luft sey eine $\pi\alpha\nu\omicron\pi\epsilon\gamma\mu\epsilon\lambda\alpha$, oder Seminarium, woraus alle Dinge entspringen.)

der Luft. Es ist merckwürdig, was der berühmte Dygbi erzehlet von dem Oleo Tartari, welches im Frühling, als die Rosen angefangen zu blühen, bereitet worden, und einen sehr starken Geruch nach Rosen bekommen, welchen es nachgehends allezeit, wenn das Jahr um gewesen, wieder an sich genommen hat. Die Luft wird zu Londen von den Atomis der Steinkohlen dermassen verunreiniget, daß sie nicht allein das Leinen-Zeug und Zinn geschwind besudelt, sondern auch, wegen des sauren Salzes, gar leicht zur Schwindsucht disponiret.

Was man von den kalten Strahlen des Mondes; item von dem Frieren des Wassers, vermittelst des Mondes, vorgiebt, das habe ich, in Ermangelung der Instrumente, noch nicht versuchen können. (p)

§. VII.

Alle natürliche Körper, ob sie gleich nicht aus

(p) Wepferus Tr. de Apoplexia p. 260. 261. bezeuget, es habe der Schaffhausische Mathematicus Spleiffius durch allerhand Experimenta die Kälte des Monden und das Frieren des Wassers durch denselben erfahren. Man conferire Helmont. Tr. de Format. Ort. §. 39. 40. p. m. 134. und Friccii Paradox. Medic. p. 61. seqq.

aus unendlichen Particulis bestehen, sind doch unendlich (q) zertheilig. (r)

Dies

(q) Es kan nicht einmahl ein Corpus ohne Extension, auch keine Extension ohne Theile erdacht werden; Darum kan ein Corpus, ob es schon gar klein ist, wenigstens durch göttliche Krafft, in infinitum zertheilet werden, obschon unser Verstand die unendliche Theilung so wohl, als die unendliche Zahl, nicht begreifen kan. Man lese des Buddei Elem. Phil. Theor. p. 258.

(r) Wenn du negirest, daß die Corpora unendlich getheilet werden können, so wirst du doch nachgeben, daß sie unbeschreiblich zertheiligt seyn; damit du es aber glaubest, wenn die angeführten Experimenta nicht zureichen, so werden dich doch überweisen die Rationes, so genommen sind. 1. aus der wundersamen Ausdehnung etlicher Körper, indem derselben Theile das Fühlen noch afficiren; 2. von der Vielheit der sichtbaren Körperlein, welche von einem Theilgen einer geringen Materie zuwege gebracht werden können; 3. von der Kleinigkeit der Schweiß: Löcher, in welche sich einiger Körper Ausflüsse eindringen; 4. von der geringen Abnahme einer Last oder eines Gewichts, welche ein Corpus leiden kan, indem es eine Menge Ausflüsse von sich giebt; 5. von dem grossen und weiten Raum, so mit einer kleinen Quantität dünne gemachter und ausgestreuter Materie quoad sensum erfüllet werden kan. Diese Rationes wirst du mit vortreflichen Experimentis illustriret befinden in des berühmten Boyle Tractat de Mira Subtilitate Effluviarum. Wem das Contrarium beliebt, der lese den wider die unendliche Theilbarkeit der Körper subtil disputirenden vortreflichen Stahlianum in Zymotech. Fundament. C. VI. p. 35. & seq. dessen Beweis: Gründe ich andern zu examiniren überlasse.

Dieser Satz scheint dem ersten Ansehen nach etwas aufferordentliches und wunderliches zu seyn. Wenn man aber die förmliche Art der Grösse betrachtet, so wird man kein absurdum befinden. Denn es kan eine Grösse ohne Divisibilität nicht concipiret, auch nicht aus untheilbaren Dingen einiges Quantum zusammen gesetzt werden. Die Erfahrung wird die Sache illustriren.

Eine Unze Gold kan in viel tausend Theilgen zertheilet werden, welches in Verfertigung des Drats und der Gold-Blätgen zur Gnüge erhellet. Die Englischen Docken können nicht allein einen Menschen, der vor etlichen Stunden vorbey gegangen, observiren, sondern auch in einem Hauffen Steine denjenigen, so ein Mensch in der Hand gehabt, ergreifen.

Das parfumirte Spanische Leder, wie auch ein einziger Scrupel Ambrā, giebt fast hundert Jahr lang einen Geruch von sich, welchen wir nicht empfinden könten, wenn nicht stets ganz kleine Körperlein davon wegflögen. (s)

Man

(s) Worinn die eigentliche Ursach des Geruchs besteht. Denn der Geruch wird fortgepflanzt, wenn die ruhenden Corpora sehr dünne Particulgen von sich gehen lassen, welche, so sie mit der Luft durch die Nasenlöcher an sich gezogen werden, nach Unterscheid der Bewegung, Figur und Grösse, die Geruchs-Adern unterschiedlich afficiren.

Man findet in Schrifften, daß die Raben auf zwey bis dreyhundert Meilen dem Geruch der Aeser (1) nachgefolget seyn.

§. VIII.

Es werden aber diese überaus subtile Stäublein, die von den Cörpern abgesondert, und in die Luft geflogen sind, oft durch einen andern Weg, als sie von den gemeinen Ursachen geführt werden sollten, angezogen. Von denen Cartesianern wird zwar die Anziehung verworffen; daß dieselbe aber in rerum natura angemercket werde, wird aus der einkigen Vereinigung der Cörper, die ohne Attraction nicht concipiret werden kan, demonstriret.

Denn die von sich treibende Bewegung, wenn sie vom Mittel-Punct zu dem Umkreise gehet, so zertheilet sie das Corpus in mehr Cörper, wie in denen Glas-Tropffen oder Perier-Gläsern erscheint: Wenn sie aber vom Umkreiß nach dem Centro eilet, so werden zwar die vielen Cörperlein zusammen gedrückt, es ist aber

(1) Grembsius l. c. p. 62. negiret, daß die Raben und Adler wegen der grossen Distanz dem Geruch der Aeser nachfolgen können, sondern vermeynet, sie würden von ihrem Spiritu mamiali realiter und localiter fortgezogen; Daß aber weder die Entlegenheit des Orts hinderlich, noch die Atomi, welche den Geruch der Raben afficiren, ohne Geist seyn, wird unten §. 10. und 11. gelehret werden.

aber diese Zusammendrückung der Körper von der wahren Vereinigung weit unterschieden, wie die allgemeine Vernunft und Erfahrung bezeugen. Von der anziehenden Bewegung wirst du ein mehreres finden in obangezogenem Buche des berühmten Thomasi. (u)

Es geschieht aber die Anziehung entweder durch das Saugen, (x) wie die Kinder mit der Mutter-Milch thun, oder wenn man durch den Heber aus einem Faß trincket; oder durch eine absonderliche Gleichheit; oder durch das Feuer, welches die herumgehende Luft mit denen Atomis an sich ziehet. Denn das Feuer lässet seine heißen Partickelgen zu dem Umkreis allezeit abgehen, welche, wenn sie zurück kehren wollen, die herumgehende fruchtbare Luft mit sich führen.

Auf diesem Grunde beruhet des Hippocratis Experiment, die ansteckende Luft zu corrigiren.

(u) Welcher in gedachtem Buche, Cap. III. p. 42. & seqq. der Cartesianer wider die Attraction gethane Einwürffe geschicklich resolviret, und zeigt, wie daß die durch die Antham pneumaticam angestellten Experimenta die Bejahung der Attraction keinesweges destruiren, sondern vielmehr fůrtrefflich illustriren und confirmiren.

(x) Von der Anziehung durch das Saugen, und dessen Ursach, hat der berühmte Boyle einen sonderbaren und sehr curiösen Tractat heraus gegeben, welcher werth ist, daß man ihn ganz durchlese.

giren. Und deshalb ziehet ein frisch gebacktes und an ein Faß gehaltenes Brodt den schimlichen oder fahmichten Geruch an sich.

§. IX.

Die Partickelgen, wenn sie in der Luft solche Stäublein, die ihnen gleich sind, antreffen, vereinigen sich mit denenselben, und führen sie vielleicht, als die Particulas von unterschiedlicher Natur, hinab zu ihrem Mittel-Punct. Denn gleich und gleich gesellet sich gern. Es bestehet aber eine jede Gleichheit 1) in gleichem Gewichte, welches in einer kleinen Welt-Kugel (y) zu sehen ist; 2) in gleicher Dicke, daher giebt es viel flüssige Corpora, deren keines mit dem

(y) Durch ein Welt-Küglein pfleget man insgemein die Gestalt der vier Elemente analogice zu demonstrieren. Es kan aber aus eben demselben besser bewiesen werden die Unmöglichkeit, die Körperlein von unterschiedlicher Figur und Gewichte inniglich zu vereinigen: Denn ob man gleich einen ganzen Tag das Küglein schüttelt, so wird doch ein jeder inwendig hin und her schwimmender Liquor, sobald man das Glas niedersetzet, seinen vorigen Ort wieder einnehmen. Der Globulus wird also gemachet: Gieß in ein kugeligtes Glas 1. rothen Spiritum vini, um das Feuer anzuzeigen, 2. blau gefärbten Terpentins-Spiritum, die Luft zu bemercken, 3. gemein Wasser, so grün gefärbet, zum Zeichen dieses Elements, 4. Feilspähne von Metall oder pulverem Antimonii, um das Element der Erde vorzustellen.

dem andern ganz genau vermischt werden kan; 3) in eben derselben Figur, denn ein jeder Körper hat seine eigene Figur, wie solches aus unterschiedlichen Salzen deutlich demonstriret wird. Das gemeine Salz hat acht Ecken in die Vierung, der Salpeter ist sechs-eckig in Stangen, Sal ammoniacum laufft in sechs Ecken aus, wie der Schnee, das Sal urinæ hat fünf Ecken. (z)

Von jetzt besagten Orten der Gleichheit dependiren allerhand Phænomena und Experimenta. Die Künstler pflegen allezeit, um

die

(z) Setze 4) hinzu: In gleichmäßiger und übereinstimmender Figur der Ausflüsse und Schweiß-Löcher. Dahero werden nicht alle Wurzeln und Kräuter vorzüglich befunden, diese oder jene Kranckheit zu transplantiren, dieweil z. E. die Pori einer Wurzel dreyeckicht sind, der kräncklichen Ausflüsse Figur aber rund oder viereckicht ist. Welcher Unterscheid der Schweiß-Löcher auch Ursach ist, warum die bösen Ausflüsse nicht allezeit aus denen Dingen, in welche die Kranckheit fortgebracht wird, zu dem kräncklichen Leibe zurückgehen, und auch die Transplantation in dichtere Körper, Steine und Metall, nicht folglich verrichtet werde. Denn die Schweiß-Löcher können nicht ausgedehnet werden, daß sie die Kranckheiten an sich nehmen, wenn sie nicht von ihrer Natur also beschaffen sind, daß sie mit dieses oder jenes kräncklichen Dünsten durch eine Gleichheit übereinkommen. Besiehe Thom. Barthol. Dissert. de Transpl. Morbor.

die zerbrochene Gefäße zusammen zu leimen, unter den Leim Feil = Spähne von derjenigen Materie, woraus das Gefäß gemacht worden, zu mischen. Daß eine verbrannte Hand, wenn man sie ans Feuer hält, leichtlicher curiret werde, ist jedermann bekannt. Ein mit Maulbeer = Saft beslecktes Tisch = Tuch wird leichter gereiniget zu der Zeit, wenn die Maulbeeren blühen.

Die medicinische Historien erzehlen, es hätten zwey Weiber Mutter = Mähler, und zwar die eine am Halse die Figur einer Maulbeer, die andere aber einer Erdbeer eingedrückt gehabt, und alle beyde, wann die Erd = und Maulbeeren reif worden, allerhand Incommo = dität daran verspüret. Wenn man Mercurium Antimonii mit dem Daum oder Finger angreiffet, so wird ein güldener Ring, den man im Munde, oder auf dem gegenseitigen Arm liegen hat, ganz mit Mercurio überzogen werden. Der von denen Tarantulis zugefügte Gifft ist auch merckwürdig, weil er grössere Schmerzen und grössere Gefahr verursacht, wenn die Zeit der Verwundung wieder herbey kommet. Die Historie von einer künstlichen Nase ist aus dem Helmontio (aa) sehr bekannt.

D

Es

(aa) Tr. de Magnet. Vulner. Curat. §. 23. p. 17.
707.

Es ist aber zu mercken, daß die ausdämpffende Particuln, ob sie schon allerhand Leiber berühren, jedoch ihre Kräfte deshalb nicht verlieren, sondern so lange behalten, biß sie einen gleichmäßigen Körper antreffen. Ein mehrers siehe in Borelli Append. ad tert. Observ. Centur.

§. X.

Endlich so reißen die Atomi dasjenige, so sich mit denen Particulis, welche sie mit sich führen, vereinigt hatte, mit Gewalt fort. Hierin liegt das ganze Fundament der magischen und magnetischen Curen. Denn die Ausflüsse der Patienten, wenn sie dergleichen Partickelgen eines Individui antreffen, reißen dieselben mit sich zu ihrem Centro. Wenn nun diesen Theilgen andere heilsame beygefüget sind, so sind sie dem Leibe des Patienten ersprießlich; sind sie aber schädlich, so pfleget auch der Patient Schaden davon zu empfinden. Es gehöret aber eine gewisse Sphæra der Activität zu denen magischen und magnetischen Handlungen, die aus des Agentis Kraft und Stärke abzunehmen ist. (bb)

Ze

(bb) Diese Sphæra activitatis muß in so enge Gränken nicht eingeschlossen werden, wie es insgemein zu geschehen pfleget, wenn sie nur nicht größer als der Semidiameter terræ, und die Gewalt des agentis groß genug ist. Denn diese Distanz ist, gegen das Licht zu rechnen, fast gar nichts, absonderlich wenn der Magnetismus nicht so wohl

Je stärker nun der Körperlein Bewegung ist, um so viel weiter kan sich ihre Krafft und Wirkung extendiren. Und siehet man also, daß die Actio in distans auch einiger massen durch mechanische Leges, (cc) erkläret werden könne,
 D 2 ne,

wohl durch die Atomos, als durch die Spiritus, erkläret wird. Sintemahl wir die unendliche Sphaeram activatis in den Spiritibus befinden, welche von dem unendlichen Schöpffer denenselben, als denen subtilsten und dem Element des Gestirns ähnlichen Körperlein verliehen ist. Man conferire Zedleri Pantomyster. p. 135.

(cc) Ich bin nicht in Abrede, daß der Magnetismus durch des berühmten Dygbi Gründe nicht dermassen bewiesen worden, daß keine Dubia überbleiben, und nichts in contrarium möchte vorgebracht, und die Ursachen so wohl der Sympathiae, als des Magnetismi, nicht aus der Hypothesi vom Spiritu Mundi deutlicher demonstrirret werden können. Dieses habe ich allhier nur anzeigen wollen, daß die Cartesianer, da ihnen so vieler und grosser Männer Erfahrung entgegen stehen, den Magnetismum nicht hätten gänzlich negiren und verwerffen sollen, indem desselben Ursachen in vielen Casibus auch nur durch den einzigen Mechanismum zu erklären nicht allzu schwer fället. Sintemahl auch der berühmte Boyle in Exercitationibus de utilitat. Philosoph. Nat. Experiment. Exercit. V. c. 10. 11. nicht allein die sympathetischen Remedia lobet, sondern auch in folgenden Capiteln den Modum, wie man dieselben practiciren soll, sehr gelehrt unterweist. Des Dygbi Fundamenta examinet weitläufftig Marc. Marci in Philos. Veter. Restit. Part. V. p. 517. & seq. und widerleget sie mit

ne, daß also die Cartesianer nicht nöthig haben, alle magische Handlungen und Curen, die sich guten Theils auf dieses Fundament gründen, als lauter abergläubische Dinge zu verworffen.

§. XI.

In denen vorhergehenden Paragraphis habe ich von dem Motu der Körperlein, Ausflüssen, Theilgen, Stäublein, 2c. öftters Meldung gethan.

Da möchte nun jemand einwerffen und sagen: Ich hätte zwar viel vom Motu geredet, das Movens (dd) aber hätte ich vergessen: Denn ja keine Materie ihre eigene Bewegung hätte.

Es

mit mancherley Beweis: Gründen, welche, wie starck und kräftig sie seyn, anjeko zu untersuchen, mein Vorhaben nicht zulasset. Man conferire nach Belieben des wider diese Principia gleichfalls disputirenden Herm. Grubens *Analysin novam de Transplant. Morbor.*

(dd) Ueber das Movens ist unter denen Philosophis ein grosser Streit. Es sind etliche, welche den Motorem gar nicht achten, und in allen Dingen nur auf die mechanische Disposition der Materie sehen. Andere dissentiren nur hierin von denen Gönnern des Mechanismi, daß sie der Materie Gott, als den einigen und unmittelbaren Autorem der Bewegung, beysügen. Andere attribuiren der Materie selbst die Krafft zu bewegen und zu agiren, obschon die meisten nicht wissen, was dieselbe Krafft sey. Endlich wollen viele behaupten, der Spiritus naturæ wäre deswegen

Es soll aber derselbe wissen, daß ich allhier durch die Corpuscula, Atomos, und die mit einer gewissen Form begabten Partickelgen, nicht die lautere Materie verstehe, wie die Cartesianoer, sondern ein Compositum oder Mixtum aus Materie und Geist, aus welchen beyden Principiis alle natürliche Körper bestehen. Daß nun die Materie oder das körperliche Wesen keinen eigenen Motum habe, kan so gar aus dessen Essenz, (ee) die in Extenso bestehet, erwiesen werden.

Daß aber etwas ein Extensum ist, solches zeigt ein Leiden an: Denn es wird ein Extendens supponiret, dieweil nichts weder von sich selbst leidet, noch in sich selbst immediate handelt. Dargegen beweisen die Substanz und Gegenwart des Geistes in allen natürlichen Körpern 1) das Esse der Materie, welche, als mere passiva, also vor sich nicht subsistiren kan. 2) Die Essenz der Materie, so die Cartesianer selbst im Extenso suchen: Daß aber ein Ex-

D 3

ten-

wegen von Gott erschaffen, daß er die Materie informire, lebendig mache und bewege. Es ist aber ißt unsers Thuns nicht, eines jeden rationes ins besondere anzuführen: Genug ist's, in diesem Paragrapho gewiesen zu haben, daß die Materie ohne Geist weder bestehen, noch bewegt werden könne.

(ee) Oder, so man lieber will, aus der ersten und vornehmsten Eigenschafft. Denn die Eigenschafften der Körper werden uns bekannt, aber das Wesen selbst ist so offenbar nicht.

tenfum ohne ein Extendens sey, kan man nicht begreifen, es mag gleich seyn Extensio intrinseca, oder extrinseca. 3) Die Form der Leiber, welche edler seyn soll, als die Materie. 4) Die bewegende Krafft, welche nothwendig eine Substanz seyn muß: Denn wenn man sie unter die Accidentia bringen wolte, so wäre das Accidens edler, als die Substantia, welches absurd herauskäme. 5) Die Bewegung, die nicht geschehen könnte, wenn alles mit der Materie angefüllet wäre. Denn die Bewegung der Materie erfordert einen Raum, der Raum aber ist kein Vacuum. Darum muß er nothwendig voll geistliches Wesens seyn. Weil ich aber diese Dinge mit Experimenten und mehreren Rationibus, wegen der engen Gränzen, worinn ich diese Differtation einschließen muß, weiter nicht illustriren kan, so befehe man hiervon des vortreflichen Thomasi obgedachtes Buch. Und deshalb nennen einige Physici und Medici die subtilsten Körperlein wegen der höchsten Activität materialische Geister.

§. XII.

Nun lieget in dieser Geister Consymbolismo und Harmonia der natürlichen Magiæ ganzes Fundament. (ff)

Denn

(ff) Daß dieser eingepflanzte Spiritus und die lebhaftig erleuchtete sanfte Luft, oder der ratione seiner harmonischen Action einfließende Geist deren

Denn wenn die Geister, welche überall eine sehr geschwinde Bewegung verursachen, durch Kunst zu einem gewissen Ziel gerichtet werden, so können sie daselbst ihre Krafft ausüben, und erstaunende Wirkungen herfür bringen.

Es ist aber die dirigirende Handlung gar selten animalis, (gg) sondern fast allezeit naturalis,

D 4

nen sympathetischen Handlungen ein festes Fundament gebe, beweiset mit allerhand curieusen Exempeln weitläufftig Weberus in Anchor. Sauciat. p. 12. seqq. Wirdigius Medic. Spirit. L. I. c. XXVII. sezet die Ursach des Magnetismi, der Sympathiae und Antipathiae in der Identität oder Gleichheit und Ungleichheit der Geister, und hält dafür, die Sache sey gegründet durch den Actum der ersten Erschaffung, in dem Gebot der Absonderung oder Theilung und Versammlung der Elemente, des Feuers, der Luft, des Wassers und der Erden, und sagt endlich weiter: Welche Elemente, die man bishero vor unvernünfftig gehalten, des gloriwürdigsten Schöpfers Wort hurtiger gehorchet, und dessen Befehl sorgfältiger in Acht genommen, als das ganze menschliche Geschlecht, nachdem das Gesetz und Evangelium gegeben worden, dem Willen des Gesetzgebers und Messiae Parition geleistet.

(gg) Was Actio animalis und naturalis sey, ist ex Physiologicis bekannt: Es wird nemlich Actio naturalis genannt, welche frehwillig durch die Natur, da wir an so etwas nicht gedenccken, und ohne einiges Zuthun unsers Willens, verrichtet wird. Animalis ist beschäfftiget mit Erkänntniß der Dinge, durch die innerlichen und äußerlichen Sin:

ralis, (hh) und muß also angestellet werden, daß sie den Sachen Ziel und Weise der magischen Operation imprimiret.

Diese zwey Stücke sind wohl zu mercken, weil in denenselben ein grosses verborgen lieget. Man muß allezeit sein Absehen haben auf den Terminum oder harmonicum Objectum, daß es die eigentlichen Spiritus annehmen, und mit neuen Kräfften wieder zurück schicken könne. Exempel, welche die Sache erleuchten werden, besiehe

Sinne und die mancherley daraus entstehende freywillige Bewegung des Leibes und Gemüthes.

(hh) Die Actio naturalis ist nach der Meynung Marci in Philos. Veter. Restit. P. V. p. 478. zweyerley: Die eine wird angenommen von demjenigen, so da leidet, und mit eben demjenigen agente, von welchem die Action herkommet, vereiniget ist, als die magnetische Krafft im Eisen: Die andere gehet auch in ein leidendes, so von sich abgesondert ist, welche wiederum dreyfach ist. Denn es wird entweder die Actio durch das Mittel biß an das leidende verlängert, (dieses geschieht in den meisten magnetischen Actionibus:) Oder es ist eine Krafft, so dieser hilft, so weit ausgebreitet, daß sie nicht in allen Theilen des Mittels dieselbe Wirkung verrichtet, (welches man in der natürlichen Körper Sympathia observiren kan:) Oder es extendiret sich weder eine Action, noch Krafft per medium, sondern es ist in beyden, so wohl im agente, als passio, ein gemeines Principium, von welchem solche Actiones herkommen, welche zum Exempel der Mutter:Wähler eigentliche Ursachen sind.

besiehe unten im vierten und fünfften Capitel, wie auch in Chirurgia parva Joh. Agricolæ p. m. 566. & seq.

Im übrigen darf man nicht zweiffeln, daß die Geister des Menschen die Macht haben, ausser ihrem Leibe herum zu schweiffen, und sich mit andern Dingen zu conjungiren. Zum wenigsten ist die Sache bey den Hexen offenbar, denn durch die bezauberten Dinge die Zauberrey in die Hexen retorquiret, und diese mit der hefftigsten Marter gepeiniget werden können. Welches nicht geschähe, wenn nicht wahrhaftig der Hexen Geister denen bezauberten Dingen anhiengen, wie der vortreffliche Herr D. Vesti, mein lebenslang Hochzuehrender Patron, Præceptor, und meiner Studien Beförderer, in seinem Collegio Physico gar wohl angemerket hat.

§. XIII.

Ich habe oben §. I. dieses Capitelß gesaget, es hätten fast alle Magi den Einfluß des Gestirns statuiret. Da hätte man nun sollen untersuchen, ob derselbe auf festem Fusse bestehe, welchen viele der neuen zu negiren, und auf allerhand Arten zu errichten, sich unterstanden haben. Besiehe Carol. de la Font. Tr. de Peste, Dissert. I. c. VI. und Casp. Schott. in Cursu suo Mathematico, und andere. Weil ich mich aber der Kürze befeßigen muß, will ich mich mit Widerlegung der andern Beweis-Gründe nicht

aufhalten, sondern nur meine Meynung mit wenigen erklären. (ii)

Erstlich wird niemand leugnen, daß der Mond durch seine Krafft in die ihm unterworfenen Körper offenbar würcke, weil auch den Bauern solches bekannt ist, welche, wenn sie den Saamen von den Wurkeln, z. E. gelbe oder rothe Rüben, im zunehmenden Mond in die Erde verscharren, an statt der Wurkeln fast nichts als Kräuter von derselben Art bekommen: Wann sie aber dieselben im abnehmenden Mond in die Erde bringen, so werden zwar die Wur-

(ii) Wenn ich hier den Influxum Astrorum in Sublunaria, und folglich in den menschlichen Leib, statuïre, so vermeyne ich, daß er nicht nach der gemeinen Hypothesi der Alten geschehe inclinando, sondern ich halte dafür, daß die Astra ihre Würckung zum wenigsten alterando austreuen, und die Leiber afficiren, und zwar mit einem allgemeinen und unzertheiligen Einfluß: Mit einem gemeinen, weil er sich überall und in alles ergießet; mit einem unzertheiligen aber, weil er in diesem oder jenem sich mehr äußert, nicht ratione des Gestirns, sondern wegen des Körpers, so den Influxum an sich nimmet. Sintemahl das agens nicht würcket nach dem Maß seiner Activität, sondern nach dem Maß des an sich nehmenden. Conferite Celeberr. Wedelii Pathologiam Medic. Sect. II. c. VIII. p. 288. Im übrigen disputirt von der Würckung und dem Einfluß des Gestirns sehr gelehrt Buddeus Element. Philos. Theoret. P. IV. c. III. p. 240. & seqq.

Wurzeln grösser, aber das Kraut kan so starck nicht wachsen.

Ja, es haben die Medici und Chirurgi observiret, wie Waldschmidius in Astrolog. Med. S. 33. anzeigt, daß nicht allein die Haupt-Wunden im vollen Mond, wegen Aufblehung des Gehirns, (kk) gefährlicher seyn, als im Neu-Mond, wo sich das Gehirn mehr setzet; sondern auch, daß alle Purgantia einen glücklichen Effect haben im abnehmenden Mond. Wer will nun verstreiten, daß über diß auch die Sonne nicht sollte einen Influxum in corpora inferiora haben? Und sehe ich derothalben keine Ursache, warum wir nicht denen übrigen Planeten und Stellis fixis, wo nicht gleichmäßige, doch nur einige, Würckung in die Sublunaria zueignen wolten.

Und hindert nicht die unermessliche Distanz, und der weite Raum, so zwischen unserm Erdfreyß und der Sternen Wirbel ist: Denn in den flüssigen Körpern, zumahl wenn die Uebereinstimmung der Gegend darzu kommet, können die Würckungen in das Entfernete niemahls verhindert werden. (ll) Vielweniger darf man den

(kk) Von dieser Aufblehung des Gehirns um den vollen Mond hat Petr. Salmuth. eine sonderbare Observation, Cent. I. Observ. 72. von denen Krankheiten aber, die von den Strahlen des Mondes herkommen, wird man in des Friccii Paradox. P. 58. mehr Auctores allegiret finden.

(ll) Daß der Planeten und Fix: Sternen Sphæra acti-

den wandelbaren Aspect, nemlich die Revolution, Opposition, &c. entgegen sehen: Denn wenn die Ursach cessiret, so darf eben nicht sofort in dem Moment der Effect aufhören. Es sind zwar die Aspecten bald vergänglich, es werden aber die Zeichen der gegenwärtigen Dinge, und die Vestigia der vergangenen, viel Tage lang in dem Geblüte offenbar befunden, absonderlich um die *Æquinoctia* und Finsternisse, welche aber deswegen nicht einem jeden schädlich sind, weil sie nicht aller Menschen Geburths-Gestirn mit gleichmäßigem Aspect berühren. Daher sagt Waldschmidt in seinem *Astrologo Medico*: „Wenn ein Stern, der zu dieser Zeit eine Influenz macht, eine grosse Verwandtschaft hat mit des Krancken Geburths-Stern, so wird auch die Cur schwerer fallen: und wenn dieses die Medici nicht in acht nehmen, so haben sie fast nichts, womit sie der Curen Difficultät und allerhand Recidive excusiren können, *experto credo Roberto*. Hieher gehören die astralischen Kranckheiten, (mm) deren zwar gedencet der selige Johann Arnd

activitatis, ungeachtet dieser grossen Distanz, sich bis zu uns erstrecke, soll man, wie Wirdigius in *Medic. Spirituum* L. I. c. XXVI. pag. 137. vermennet, auch daher abnehmen können, weil der Strahl d. *Æ. Jovis* und *Veneris* so sensible sey, daß derselbe uns auf der Erden einen Schatten mache.

(mm) Daß es astralische Kranckheiten gebe, welche
ent:

Arnd Lib. II. Cap. ult. §. 6. vom wahren Christenthum; von deren Cur aber handeln Paracelsus und Hainius in Trifol. Medic. Lib. I.

§. XIV.

Nun hätte man auch sagen sollen, worinnen der Einfluß des Gestirns in die Sublunaria bestehe, dieweil, wie Casp. Schottus selbst gestehet, die Würckungen der himmlischen Kräfte von dem Licht und Wärme alleine (nn) nicht dependiren können.

Weil

entweder im Leibe ihre Ursachen haben, und gleichwohl nach unterschiedlicher Veränderung des Gestirns den Paroxysmum verspüren lassen, und sich äussern, oder mit der grossen Welt, mit der Luft, mit dem Gestirn, so diese verändern, im übrigen aber keine Schuld hat, conspiriren, oder endlich dem Archo Macrocosmi nachfolgen, beweiset der berühmte Wedel Patholog. Medic. S. II. c. VIII. p. 289. meistens durch die Experienz, welche zeigt, daß nicht allein die hinfallende Sucht sich oft in dem Moment des vollen Mondes oder dessen Viertels ereigne, und so gar lunarische Abwechselungen observiret werden; sondern auch, daß die schwachen Glieder noch bey hellem Himmel ein Ungewitter prälagiren; item, diejenigen, welche pollutione nocturna laboriren, am meisten bey Regen: Wetter den Paroxysmum haben, ob es gleich erst nach 24. Stunden kommet, und daß der monatliche Fluß zu gewissen Zeiten, die nach eines jeden Individui sonderbaren Constitution variiren, sich nach der Bewegung des Mondes richten.

(nn) Goelenius sagt in Synarthrosi: (Behaupten wollen, daß die Sonne, der Mond und andere
Plaz

Weil aber die Sache von grösserer Wichtigkeit ist, als daß man sie mit zwey oder drey Worten vortragen könne, so will ich dieselbe mit Stillschweigen übergehen, und soll man dieses nur anmercken, daß alle Corpora sublunaria und alle Menschen dem Einfluß und Herrschafft des Gestirns unterworffen seyn, ausgenommen die mit wahrem und lebendigem Glauben begabete Christen, in welchen die Krafft des Heil. Geistes des Gestirns Gewalt bricht und ersticket, daß sie nicht mehr Saturni, Martis, Veneris, &c. sondern allein Gottes Kinder genennet zu werden meritiren, wie solches der seelige Arnd aus der Heiligen Schrift in angezogenem Orte

Planeten nur durch das Licht, Hitze und Bewegung diese untere Dinge afficiren, und nicht auch durch eine verborgene und unempfindliche Qualität, nemlich mit einer verborgenen Action der Sternen, durch eine kräftige und magnetische Berührung, ist ein Vorgeben eines Menschen, der sich um himmlische und hohe Dinge wenig bekümmert, und von der obern und untern Dinge Uebereinstimmung und Continuation nichts versteht. Ptolomæus nennet diese Qualität *ἀπορρητα*, das ist, einen Abfluß. Denn wo weder die Bewegung, noch das Licht hinreicht, da dringet dieser Abfluß heimlicher Weise durch in die abgelegensten und verborgensten Dinge, weil er viel subtiler und durchdringlicher ist als das Licht: Darum wird er auch *Influens*, gleichsam heimlich in die Materie fließend, genannt.) Siehe das Theatrum Sympath. pag. 271.

te vortreflich gewiesen. (oo) Im übrigen sind einem Mago, welcher die Astrologie zu seiner Wissenschaft gebrauchen will, neue Observatio- nes Astrologicae vonnöthen, dieweil der Alten Ephemerides, wegen der Sternen Verände- rung, sehr oft falliren. Denn es haben die Ma- thematici observiret, daß nach dem Jahr 1770. kein Stern mehr im Widder, sondern alle im Stier seyn werden: Die meisten des Stiers werden seyn in den Zwillingen, der Zwillinge fast alle im Krebs, &c. Daß also kein Wunder, daß die Würckungen mit denen Observationi- bus nicht überein treffen.

Und scheint also sehr nöthig zu seyn, eine neue von der Experienz hergenommene Astro- logie zu verfertigen, ob gleich dieselbe mehr zu wünschen, als zu hoffen ist. Wie nun sothane Astrologie zur Arzney zu gebrauchen sey, lehret Abdias Trew in seiner Astrologia Medica.

§. XV.

Vorher habe ich zwar bejahet, daß die dirigi- ren

(oo) Woselbst er §. 3. unter andern also redet: (Die aus der neuen Geburth sind über die natürlichen Himmel mit ihrem Wandel, und sind nicht mehr Kinder der Gestirne; sondern sind Kinder Gottes, und leben im Glauben, dadurch sie sich den Kräfte des natürlichen Himmels entziehen. Die aber nicht in der neuen Geburth leben, sondern nach dem Flei- sche, die haben sich zu fürchten: Denn sie müssen des Himmels Streiche leiden, weil sie heydnisch leben.)

rende Action gemeiniglich natürlich sey, jedoch habe ich diejenige, so von der Seelen herrühret, deshalb nicht gänzlich verneinen wollen, dieweil etliche Philosophi zu einigen magischen Operationibus die Intention (pp) erfodern, welche die Geister, so ausserhalb ihrer Leiber herum vagiren, determiniren und auf ein gewisses Objectum leiten solle. (qq)

Dahero vermeynet Marcus Marci in Philosophia Veterum restituta, (rr) es werde ohne gute oder böse Intention, in etlichen Dingen ein nütz- oder schädlicher Effect keinesweges verspüret werden. Und F. Rogerius Bachon, ein Engländer, saget in seinem Tractat de Mirabili Potestate.

(pp) Diese Intention kan ohne Imagination nicht seyn, welche mit den Speciebus, so die sinnlichen Objecta repræsentiren, das ist, mit den Ideis, umgeheth, die bald die einfließenden Geister zeichnen, und zu gewissen Handlungen determiniren, bald aber den eingeschlossenen Spiritum desselben Theils bemerken, und denselben zu allerhand Actionen der Verderb- oder Verbesserung disponiren, wie Weberus in Anchor. Sauciat. p. 34. redet.

(qq) Besiehe Zeidleri Pantomyster. p. 180. 181. 510. woselbst denen Gedancken des Menschen grosse Krafft zugeschrieben, und statuiret wird, daß die Seele, als ein Ens cogitans, die Wünschel: Ruthe alleine bewege.

(rr) Hin und wieder, absonderlich Part. V. womit desselben Idearum Operatricium Idea, so zu Prag 1634. in 4to heraus gegeben worden, conferiret werden kan.

restare Naturæ & Artis: Ein Ausfägiger schadet einem andern geschwinder und hefftiger, wenn er aus starckem Verlangen, Gedancken und Besümmerniß einen andern zu inficiren trachtet. Denn, wie Avicenna lib. de Anima §. 8. de animalibus lehret, so gehorchet die Natur denen Gedancken und hefftigem Verlangen der Seelen. Denn die Betrachtung ist das primum movens, darauf folget das der Betrachtung gleichförmige Verlangen, darnach die Krafft der Seelen in den Gliedern, so der Betrachtung gehorchen. Diese mit vielen Ursachen und Exempeln bewiesene und erklärete Meynung findet man in des Alberti Magni Tractat de Mirabilibus Mundi, gleich anfangs. Indessen suspendire ich mein Judicium, weil ich in dieser Sache noch zweiffelhaftig, und zufrieden bin, wenn ich nichts übergangen, so zu denen magischen Operationibus etwas beyzutragen schien.

§. XVI.

Im übrigen bekenne ich aufrichtig, daß es sehr viele Würckungen giebt, so zu dieser natürlichen Magie zu referiren sind, wovon man gewißlich keine offenbahre Ursach (ss) geben kan, sondern
 E viel

(ss) Vor allen Dingen muß durch die Erfahrung offenbahr seyn, daß eine Sache sich so, wie sie erzehlet wird, verhalte, weil bisweilen auch die am weitesten sehenden und gelehrtesten Männer in diesem Fall durch allzugrosse Leichtgläubigkeit betrogen werden können. Wenn man nun an der Wahr-

vielmehr auf die absonderlichen Kräfte der natürlichen Körper zu sehen hat; dieselben aber wohl zu erkennen, da braucht es Kunst.

Das

Wahrheit des Phænomeni nicht mehr zweifeln kan, muß man versuchen, ob solches aus einer angenommenen Hypothese erkläret werden könne, es mag gleich dieselbe den Geist der Natur statuiren, oder alles aus einer gewissen Disposition der Materie deriviren. Bringet man nun die Ursachen der Dinge heraus, so cessiren die verborgenen Qualitäten: Sind aber dieselben nicht offenbahr, so ist besser, daß man die Unwissenheit aufrichtig bekennet, als die wundersamen Kräfte der Natur gänzlich verneine. Ja, es hält der berühmte Buddeus in Elem. Philos. Theor. p. 13. dafür, wenn es ausser allem Zweifel und ganz gewiß wäre, (wie es denn die vielfältige Erfahrung zeigt, daß es gewiß ist,) was man von der magnetischen und sympathetischen Heilung vorzieht, so könnte man solches unter die herrlichsten Erfindungen mit rechnen, womit zum wenigsten diejenigen, welche vermeynen, sie hätten alles wohl eingesehen und erforschet, convinciret werden können, daß noch viel Dinge seyn, davon man aus denen bisher angenommenen Principiis keine Ration geben kan, daß demnach P. Schottus Phys. Curios. L. III. cap. 27. recht gesaget hat: In andern Dingen sind andere Ursachen, welche in diesem Geschäfte, gleichwie in den meisten andern, durch die Antipathie erkläret zu werden pflegen, und uns en particulier verborgen sind, welches zwar, aufrichtig zu bekennen, einem Philosopho nicht unanständig ist; dieses aber geziemet einem Philosopho gar nicht, daß er ganz ungereimte Ursachen erdichtet, und

die

Das einige Hülfss-Mittel ist noch übrig, nemlich die wahre und auch heutiges Tages noch wenig bekannte Signatur. (tt)

§ 2

Wer

dieselben halbstarrer Weise vertheidiget. Mit welchem übereinstimmt Thom. Bartholinus Dissert. de Transpl. Morbor. wenn er sagt: (Die Natur läset sich nicht in enge Gränzen einschließen, und unterwirft sich nicht allezeit unserm Verstande. Der äusserlichen Dinge Krafft offenbahret sich uns durch die Erfahrung, ob wir schon die Ursachen nicht wissen.)

(tt) Diese Signatur der Sachen, z. E. der Kräuter, ist nicht zu suchen in derselben äusserlichen Ansehen, welches überein kommt mit denen francken Theilen des menschlichen Leibes, wie Porta, Crollius, Thurneisserus und andere wollen, wider welche der vorztreffliche Rivinus in Censura Medicam. Officin. C. V. §. 5. & 6. &c. und Herm. Grube in Arcan. Med. non Arcan. p. 71. seqq. disputiret haben: Sondern man muß observiren derselben Farbe, Geruch, Geschmack, Dicke, Unterschied der Gestalt, ob die Blätter rauh oder glatt seyn, wenn sie zeitig werden &c. Aus welchem allen, wenn man es recht betrachtet, halte ich dafür, daß etwas gewisses von der Kräuter Krafft statuiret werden könne. In dem thierischen Reich scheint's, als habe Gott selbst in den vierfüßigen Thieren, Vögeln und Gewürm, gleichsam mit dem Finger einen gewissen Character angezeigt, woraus z. E. die Juden vor Zeiten das reine von dem unreinen unterscheiden sollten; wovon das ganze XI. Capitel des dritten, und im fünften Buch Moses Cap. XIV. vom 3. bis 21. Vers gelesen werden kan. Und ist gewiß merckwürdig, daß auch die meisten Völker vor denen

Wer diese wohl verstehet, der scheint den ersten Grad der Salomonischen Weißheit erlangt zu haben.

Dieses verschlossene Buch der Natur kan nicht anders, als mit dem Schlüssel eines fleißigen Gebeths und unermüdeten Studirens, aufgethan werden, wann es aber eröffnet ist, so wird es die wahren Kräfte der Arzneyen und die gewisseste Methode zu curiren lehren, und gleichsam mit dem Finger zeigen.

Hier ist aber ein demüthiges Herz vonnöthen, welches seine Unwissenheit aufrichtig bekennen, und Gott inbrünstig anrufen muß, daß er die Bächlein seiner höchsten und gründlichen Weißheit auf sich, als welches mit der dicksten Finsterniß des Gemüths umgeben, aus Gnaden leiten und fließen lassen wolle.

Ich bin zwar nicht in Abrede, daß ich in diesen Geheimnissen noch sehr unwissend bin; weil ich mich aber auf Göttliche Hülffe verlasse, so hal-

denen meisten unreinen Thieren einen Abscheu haben, ob sie gleich von dem denen Juden in diesem Stück gegebenen Göttlichen Gesetz nichts wissen, oder demselbigen nicht mehr verbunden seyn. Diese Art und Weise, die Signatur zu erkennen, hat, meines Wissens, noch niemand gelehret, und ist auch ist mein Vorhaben nicht, dieselbe allhier zu expliciren. Wenn Gott Leben und Gesundheit verleihet, so werde vielleicht bey anderer Gelegenheit von dieser Signatur ein mehrers handeln.

halte ich gänzlich dafür, wenn die Begierigen dieser tieffesten Weißheit ihre stetigen Seufzer mit mir zu Gott schicketen, wir würden des Allerhöchsten Hülffe auch in diesen Sachen reichlich empfinden. Es hat zwar Oswaldus Crollius de Signatura einen Tractat geschrieben, und hat auch Thurneusserus ein mit Figuren gezier-
tes Volumen, so seiner Basilicæ Chymicæ an-
getiret ist, heraus gegeben; welche aber gemeinlich nur mit der Schale umgehen, und den Kern wenig berühren. Es wäre zu wünschen, daß des Maxvelli Opusculum de Herbis sagacibus & Notæ ad Crollii Tr. de Signatura ans Licht kommen wären. Indessen hat ein einziger, der so genannte Philosophus Teutonicus, die rechten Fundamenta dieses Mysterii gelehret in seinem Tractat de Signatura rerum, (uu) welches

E 3

Buch

(uu) Absonderlich im IX. und XII. Capitel. Allwo jedoch zu merken ist, daß, wer gedachtes Buch recht verstehen will, vorher alle des Autoris Opera mit grosser Aufmerksamkeith durchlesen müsse, sonst wird er, wegen Duncfelheit des Styli, und Wichtigkeit der Sachen, bey Lesung dieses Tractats wenig profitiren. Jedoch kan dem Leser einiges Licht geben Klingii Wegweiser zur wahren Weißheit pag. 85. biß 99. Im übrigen will ich des Autoris Meynungen von denen Göttlichen Geheimnissen vor die meinigen nicht gehalten haben, der ich mit der H. Schrift vergnügt bin: Auch kan ich viel Dinge in physicis nicht approbiren. Dieses habe ich nur vor dißmahl melden wollen, daß, so viel ich mich erinnern kan, die Signaturam Rerum niemand vollkommener, als dieser Mann, gelehret habe.

Büchlein zwar sehr schwer zu verstehen, aber zu lesen gar wohl werth ist. Wer es fassen kan, der fasse es.

Das Dritte Capitel. Von denen vornehmsten Mit- teln der natürlichen Magie.

Auszug.

- | | |
|---|--|
| <p>I. Werden betrachtet die Media magica.</p> <p>II. Der Worte Krafft.</p> <p>III. Welche nicht allezeit dem Teuffel zuzuschreiben.</p> | <p>IV. Wie die Characteres operiren.</p> <p>V. Sechs Arten der Transplantation.</p> <p>VI. Zween Modi der blossen Application.</p> |
|---|--|

§. I.

Nachdem ich kürzlich die Principia gewiesen, woraus die meisten Wirkungen der natürlichen Magie deduciret werden können, so kommen nun die Mittel zu examiniren, wodurch die Magi gemeiniglich zu agiren, und die Krankheiten zu curiren pflegen. Hieher können zwar gezogen werden aller natürlichen Körper verborgene Kräfte und Vermögen, womit die Philosophi entseßliche Effectus gethan haben: Weil ich aber nur auf den medicinischen Gebrauch mein Absehen habe, so will ich nur diese vier Adminicula, durch deren Hülffe die Magi die

die Kranckheiten zu vertreiben, und die Gesundheit wieder zu bringen, sich bemühen, vornehmlich untersuchen, nehmlich die Worte, Characteres, Transplantation, und blossse Application.

§. II.

Ob nun in denen Worten, (a) die entweder mit dem Munde ausgesprochen, oder schriftlich abgefasst werden, eine so grosse Krafft und Würckung stecke, daß sie fast allerley Kranckheiten vertreiben, und einen Patienten natürlicher Weise wieder gesund machen können, solches ist sehr schwer zu demonstrieren. Zwar, wenn grosser Männer Autorität zureichte, so wäre die

¶ 4

Quæ-

(a) Die Requisita der zu Magischen Cur bequemen Worte findet man beyhm Helmontio Tr. de Virt. Magn. Verb. ac Rer. p. m. 758. welcher statuirt, daß diejenigen Worte zu verwerffen seyn, welche entweder gar nichts bedeuten, oder einen Fluch, Beschwörung, Anbetung oder eine eitele Verehrung erfordern, oder eine Verunehrung heiliger Dinge begreifen, als wenn man rückwärts saget, lieset, schreibet: oder aus der Bibel genommene Worte zur Ungebühr verdrehet und appliciret, oder endlich, welche den Glauben, Vertrauen oder eine starke Imagination præsupponiren. Hergegen, so lästet er den Gebrauch der Worte zu, wenn sie einig und allein zu Gottes Ehren gereichen, aus Liebe dem Krancken zu helfen gebraucht, auch dabey keine eitele Ceremonien adhibiret werden, und endlich, daß es heilige, bedeutende, bittende, oder auch wohl gebietende Worte seyn, welchen er grosse Krafft zuschreibet.

Quæstion schon ausgemachet. Denn, daß in gewissen Worten eine gewisse Krafft sey, und denselben viel Kranckheiten gewichen haben, bekräftigen Origenes contra Celsum, Plato, Plinius, Paracelsus, Helmontius, Sennertus, DelRio, Augerius, Ferrerius, Fernelius, &c.

Es fehlet auch nicht an Exempeln, welche bezeugen, daß die Kranckheiten mit Worten, wenn man sie recht adhibiret, gehoben werden. Petrus Borellus Observat. Physico-Medic. Cent. I. Observ. 19. erzehlet, daß ein Kopf, so voller Würmer gewesen, von einem Bauren, nachdem man viel Mittel vergeblich gebrauchet, durch gewisse Worte, die er bey Abbrechung einiger Attich-Blätter gesprochen, geheilet worden.

Und Observ. 94. gedencket er eines Obristen, welcher an einer fast unheilbaren Blutstürzung laboriret, der, sobald er ein Carmen und unbekannte Worte, so ihm ein Freund in einer Rosinen gegeben, verschlucket, von solchem Malo befreyet worden. Cent. III. Obs 67. saget er: „Ich habe eines meiner guten Freunde Sohn, „welcher an der Schwindsucht sehr hart darnieder lag, gesehen, welchem keine Mittel helfen „wollen, der aber endlich allein mit Worten curiret ist, und weiß ich nicht, ob ich denselben Worten die Krafft zuschreiben soll, oder „aber dem Glauben und derselben Einbildung. Ein mehrers wird man finden bey dem Fernelio Libr. de Abdit. Rer. Caus. und bey dem Marcello Libr.

Libr. Secretorum. Dieses nimmt mich nur Wunder, daß noch keiner der angeführten Auctorum eine einzige natürliche Ursache der wörtlichen Wirkungen habe geben können, sintemahl alle auf derer Experimente Gewißheit, und auf die ihnen unbekannte Kräfte provociret.

§. III.

Vallesius, (b) Borellus und andere, welche, weil sie der Sachen Wahrheit genugsam bewährt gesehen, sind durch keine Autorität bewogen worden, sondern haben allezeit ein Pactum mit dem Teuffel, und eine feste Einbildung

§ 5

(b) Libr. de Sacra Philosophia c. III. discouriret weitläufftig von der Worte und Characteren medicinischen Wirkung, und raisonniret p. m. 58. also: (Wenn in denen Worten selbst nichts gemeines ist mit denen Sachen, und sie nichts anders sind, als eine zertheilte Luft, auch keine andere Ursach ist, daß diese Worte diese, jene andere, Dinge, bedeuten, als der Menschen Gewohnheit, so von ihrem Wissen herkommen, so kan in denen Rahmen vor sich keine Krafft stecken.) Endlich schliesset er pag. 69. Gleichwie die Furcht, Traurigkeit und Verzweiflung sehr viel Krankheiten vermehren, und die Kranken lädiren, also subleviret das Vertrauen und ein guter Rath ihrer viele, und selbst die Einbildung nimmet durch dieselben Gemüths-Bewegungen die Krankheiten hinweg, oder verringert sie zum wenigsten. :
: : : : Aber es ist offenbahr, daß dieser Nutz ex accidenti entstehe, wegen der Gemüths-Bewegungen dessjenigen, der curiret wird, und nicht durch die natürliche Krafft der Worte.

dung so wohl des Heilenden, als auch des Krancken supponiret.

Wo werden aber dieselben die von Joh. Agricola Chirurg. Parv. Tr. II. p. 173. erzählte Geschichte hinbringen? Dieser hat in Oesterreich einen Künstler angetroffen, von welchem er einen jeden Blut-Fluß mit diesen sechs Buchstaben OIPULU zu stillen gelernet. Er hat aber die Sache, aus Furcht für Gottes Zorn, nicht versuchen wollen, biß man zu Naumburg einem Rittmeister, welcher todt-franck gewesen, alle hierzu diensliche Adstringentia vergeblich gebraucht, dieses magische Remedium, mit Bewilligung eines andern Medici, ohne einige Superstition appliciret, und den Blut-Fluß also bald curiret. (c)

Da nun allhier weder bey dem Medico wegen der Gottesfurcht, noch bey dem Patienten wegen der Unwissenheit, einige falsche Einbildung oder Superstition observiret werden kan, woher kommt denn ein so schneller Effect? Wann demnach so wohl der Medicus, als der Patient, Gott

(c) Eine gleichmäßige Historie von einer Jungfer erzehlet Herm. Grube Tr. de Arcan. Medic. non Arcan. p. 90. Mehr Exempel, welche die Krafft der Worte probiren, erzehlen Parmann. P. IV. Chirurg. c. 5. p. 211. Hürnerwolff. Decur. II. Ephemerid. ann. 8. Obs. 19. und Paullini P. III. der erbaul. Lust, p. 417. welcher bezeuget, daß er den gewünschten Effect in Praxi nicht nur einmahl observiret habe.

Gott allein vertraueten, auch von einem Pacto implicito mit dem Satan befreyet wären, und nach dem Gebrauch dergleichen magischen Remediorum die Gesundheit und den gewünschten Zweck erlangeten, so sehe ich gewiß keine Ursachen, warum der Effectus unmittelbarer Weise dem Satan sollte zugeschrieben werden.

Indessen folge ich dem Helmontio, welcher Tr. in Verb. Herb. & Lapid. Magna Virt. sagt, er admire die Krafft der Worte vielmehr, als daß er sie applicire.

§. IV.

Fast eben dieses ist, meines Erachtens, auch von den Characteribus zu halten, welche, wenn sie auf gewisse Materien gedrucket werden, alle Arten der Kranckheiten, wie einige der Alten sich eingebildet, heilen können. Dahero sie grosse und weitläufftige Volumina von den Characteribus geschrieben, welche man in compendio beysammen finden wird in Paracelsi Libr. Archidox. H. Corn. Agrippæ Occulta Philosophia und Cæsar's Longini Tr. de Secretis Magic. Und haben die alten Philosophi dergleichen Dingen solche grosse Krafft und Würckung zugeeignet, als kaum einem andern natürlichen Corpori wiederfahren. Es scheint mir aber eine rechte Meynung hiervon zu haben Marsilius Ficinus, welcher Libr. III. de Vita cœlitus comparanda vermeynet, wenn in denen Characteribus einige Krafft stecke, so wäre dieselbe nicht so wohl der Figur,

Figur, als der Materie zuzuschreiben, am allermeisten aber dependire dieselbe von dem Glauben und Einbildung der Menschen. (d)

Da

(d) Eben aus dieser Ursache will besagter Autor l. c. p. 124. die Characteres und Bilder nicht loben, wenn er sagt: Wenn du nicht billigest die astronomischen Bilder, welche sonst zur Gesundheit der Menschen erfunden sind, und die ich nicht so wohl approbire, als erzehle: So solt du, wie ichs denn zulasse, oder auch, so du wilt, wie ichs rathe, auch diese allerdings fahren lassen. Fast dergleichen Meynung hat Grembsius in Arb. integr. & ruin. homin. p. 49. woselbst er also redet: Die Talismanische Kunst ist nicht gebilliget worden, dieweil die Figuren keine Krafft der Ursach haben können, auch keine gründliche Ursache. Die Alten vermeyneten, durch dergleichen Sigilla den Kummer und Traurigkeit zu vertreiben, und Herrschafftigkeit zuwege zu bringen; aber sie können aus einem irrigen Concept der Phantasia ein Vertrauen erregen, und begreifen die ordentliche Ursach nicht in sich. Eine andere Meynung heget Wirdigius Medic. Spirit. l. c. XXVI. p. 141. welcher die Krafft der Talismatum nicht suchet im Character, sondern in dem unter einer gewissen Constellation gegossenen Metall, wenn ein Planet in seinem Thron, das ist, in seinem eigenen Hause oder Erhöhung, sich befindet, dessen Spiritus alsdenn überaus geschickt und sehr starck ist, und in das Metall, so durch das Feuer seines eingepflanzten Geistes in etwas beraubet und lockerer worden, eindringen kan, also, daß der Character nichts anders sey, als ein andeutendes Zeichen, welches Planeten Spiritus am allermeisten würcke.

Damit ich aber kein Aergerniß gebe, und andern zum Aberglauben einige Gelegenheit zeige, so habe ich mich in der magischen Cur der magischen Kranckheiten von den Worten und Characteren gänzlich enthalten, obgleich F. Rogorius Bachon Tr. de Mirab. Potest. Nat. & Art. so dem II. Volumini Artis auriferæ mit einverleibet, p. 328. saget: Es kan ein Medicus die Characteres nützlich gebrauchen, nicht wegen ihrer eigenen Würckung, sondern damit die Medicin desto andächtiger und begieriger eingenommen, und des Patiënten Gemüth erwecket werden, er auch weiter ein gutes Vertrauen haben möge. Denn eine aufgeweckte Seele im Leibe viel ausrichten kan. (e)

§. V.

Das dritte Mittel der magischen Curen, die Transplantation, ist eine Kunst, dadurch ein Naturkündiger die Kranckheit durch zulässliche Mittel aus dem Menschen anders wohin transferiret, damit die Gesundheit daraus erfolgen möge.

Es geschieht aber die Transplantation, nach dem Maxvello, auf sechserley Manier: 1. durch die Infemination, oder das Einsäen; 2. durch die Implantation, oder das Einpflanzen; 3. durch die

(e) Von den Characteribus kan man ein mehrers finden in Mollerii Characteromantia, zu Altdorff 1693. gedruckt, und in eines Anonymi geheim. Unterred. von der Magia Naturali p. 110. & seqq.

die Imposition, oder Einsetzung; 4. durch die Irroration, oder Befeuchtung; 5. durch die Inescation, oder Anezung, und 6. durch die Adproximation, oder Annäherung. (f)

Fast zu allen diesen Arten wird der Magnet oder ein Mittel der Verknüpfung erfordert, so mit der Mumia, das ist, mit dem Lebens-Geist des Patienten, imprægniret ist, die von unterschiedlichen auf allerley Weise, aus Blut, Unflath &c. durch Kunst bereitet wird. (g)

Des

(f) Zu diesen setzen einige noch die Transplantation der Krankheiten in oder vielmehr durch die Elementa. Denn 3. C. durchs Feuer, welches alles, ausgenommen die Geister, consumiret, werden die unreinen und kränklichen Spiritus extravasati mit seinem Vehiculo gereinigt, und das unreine verzehret, &c. Exempel siehe im nachfolgenden Capitel.

(g) Allhier will ich zweyer Magneten Präparation lehren, die eine aus Blut, die andere von Menschen-Roth. Nimm gesundes Blut, so im angehenden Frühling gelassen worden, so viel du wilt, dieses laß gerinnen, das oben schwimmende Wasser gieß ab, das coagulirte Blut truckne im Schatten, und begieß es mit dem Wasser, so du aufgehoben hattest, und laß es wieder trucken werden; Dieses wiederhole so oft, biß alles Wasser von der Erden verzehret seyn wird, und hebe das ausgetrocknete Blut auf zum Gebrauch. Aus Menschen-Roth wird der Magnet also gemacht: Nimm von einem gesunden Menschen eine ziemliche Quantität Rothes, vermische denselben mit Urin, so gleichfalls von einem gesunden Menschen genommen ist, daß es so dick wird, als

ppol 78 011 q demanl eig M 78 ein

Dessen Mangel können der aufgefangene Schweiß, der Urin, Menschen = Roth, Blut, Haupt = Haare, abgeschnittene Nägel, ohne weitere künstliche Zubereitung, ersetzen, wenn sie bey den sechs nachfolgenden Arten recht tractiret

ein Bren, rühre es um, thue darzu Schweiß, so viel du mit einem Schwamm oder Schnupfstuch von einem gesunden Leibe sammeln kannst: Diese Massam verwahre an einem reinen Ort, daß es im Schatten trucken werde: Und wenn es trucken worden, so thue eben so viel Blut darzu, mische alles wohl unter einander, und setze es wieder weg, damit es trucken werde. Wenn etwan Wasser oben her schwimmt, so laß es ablauffen, und verwahre es in einem wohl verschlossenen Gefäß, biß du siehest, daß die Massa trucken sey, alsdenn gieß besagtes Wasser drauf, und dieses repetire so oft, bis es sich alles gänzlich consumiret hat. Endlich behalte den wohl ausgetruckneten Magnet in einem verschlossenen Gefäß zum Gebrauch. Mehr Beschreibung des Magnets hat Maxvellus in Medic. Magnet. l. II. c. XI. welcher auch c. XII. p. 138. den Modum solchen zu gebrauchen lehret, mit folgenden Worten: Applicire mit Schnupfstüchern den Magnet des schmerzhaften Theils, und laß den Patienten schwitzen: (Dieses kan am besten durch ein zu der Kranckheit dienliches Diaphoreticum cordiale geschehen.) Das applicirte laß darauf liegen, biß es mit dem Spiritu vitali imprægniret sey, alsdenn nimm es hinweg, und gebrauche es nach denen Præceptis von der Transplantation. Man muß sich aber inacht nehmen, daß kein Zeitverlust darzwischen komme, und also der Spiritus dissipiret werde: Denn solchenfalls wirst du die Transplantation vergeblich tentiren.

Etiret werden, denn es gehet immer etwas von dem Lebens-Geist damit fort, und steckt in denselben eine lebhafteste Gemeinschaft, auch außerhalb des Concreti naturalis, daher wie dieser auf unterschiedliche Weise verändert wird, so folget auch darauf eine unterschiedliche Alteration im Leibe.

Die Infemination geschieht, wenn der mit dem Lebens-Geist oder Mumia imprægnirte Magnet mit fetter Erde in einem irdenen Geschirr, worin die Saamen absonderlicher und zu der Intention dienlicher Kräuter geworffen werden, vermischet, die Erde mit dem Liquore, womit das krancke Glied gewaschen worden, befeuchtet, und die hervor schießende Pflanze in eine gleichmäßige transferiret wird.

Die Implantation wird fast auf eben diese Art verrichtet, wenn man nur, an statt des Saamens, das Kraut mit der Wurzel, oder die Wurzel alleine nimmet, und in dergleichen magnetische Erde (h) fortpflanzet.

Wenn aber die Pflanze oder Wurzel eher verfaulet, als die Kranckheit gänzlich curiret ist, so muß die Cur wiederholet werden. Die Heilung durch die Imposition zu erlangen, verschließ den

(h) Diese Erde darf mit keinem andern Liquore befeuchtet werden, damit die der Feuchtigkeit ganz und gar beraubten Kräuter gleichsam gezwungen die Mumiam mit desto größerer Heftigkeit anziehen, und sich zuwenden mögen.

den Magnet nach der Kunst in einen Baum, Pflanze oder Wurzel, und zwar in solche Bäume, die viel Jahre stehen, wenn du den Effect lange während haben wilt; verlangest du aber einen schnellen Effect, so gebrauche solche, die geschwind wachsen, aus welchen man hernach, wenn man reussiret hat, den Magnet wieder wegnehmen muß. Damit die Irroration, welche vor sich, ohne Vereinigung der andern Modorum, sehr zweiffelhafftig ist, recht absolviret werde, muß das eigentliche Kraut, oder der absonderliche Baum, mit Unflath befeuchtet, und mit anderer Erde bedeckt werden. Der gemeinste und sicherste Weg ist in der Inescation zu suchen, welche geschieht, wenn der mit Mumia imprægnirte Magnet einem Thier zu fressen gegeben wird. (i)

F

Dies

(i) Die unvernünftigen Thiere, in welche die Krankheiten des menschlichen Geschlechts transferiret werden, sind entweder sehr schwach, daß sie das Böse, so in der Nähe ist, desto leichter admittiren, oder sie sind mit einer trefflichen Hitze begabet, damit die Schweißlöcher äußerlich, oder das Eingeweide innerlich offen stehet, und, wie der Altstein die Spreu, alles Böse, so sich offeriret, nach sich ziehen, wie T. Bartholinus Dissert. de Transpl. Morbor. lehret. Zu dieser Art der Transplantation gehöret die sonderbare Observation, so Wirdig. am angezogenen Ort L. II. c. XXVII. mit diesen Worten anführet: Ich habe einmahl einen vornehmen Mann, der an einem starcken Fieber gefährlich krank war, in der Cur gehabt,

welch

Dieses Thier muß von der Kranckheit ganz inficiret und getödtet, und mit einem andern auf eben diese Weise procediret werden, biß die Cur absolviret ist.

Die letzte Art der Transplantation, Adproximatio genannt, geschiehet, wenn entweder Pflanken oder Theile von Thieren dem fräncklichen Leibe appliciret werden, daß sie die Kranckheit gleichsam an sich ziehen, und ihre heilsame Krafft dem fräncklichen Theile communiciren. Die Exempel werden im folgenden Capitel die Sache erleuchten.

§. VI.

Der schlechten Application finden sich zweern Modi, nemlich Impositio und Applicatio, die eigentlich also genannt wird. Die Impositio geschieht, wenn ein Medicament, welches seiner Quantität oder Signatur nach mit der Intention überein kommt, mit dem Magnet vermischet, oder in denselben geleget wird, wie man dieses bey dem Gebrauch des sympathetischen Pulvers siehet, oder wenn magnetische Excrementa unter eine Arzney gethan werden, zum Exempel unter die Wassen = Salbe sympathetisches Wasser 2c.

Die

welchem ich gerieben Brodt mit Saltz unter die Fußsohlen binden lassen. Dasselbe von dem Schweiß der Fußsohlen durchaus befeuchtete Brodt wurde einem Calecutischen Hahn vorgeworffen, welcher, sobald er die Massam gefressen, gleich als wenn er vom Schlage gerühret wäre, todt zur Erden nieder gefallen, der Krancke aber nächst Gott gesund worden.

Die stricte genommene Application wird genannt, wann man dem schmerzhaftesten Theil des Leibes solche Remedia, die eine sonderliche Wirkung haben, und welche aus allen dreyen Reichen genommen werden können, anhänget und aufleget. Diese Remedia werden theils durch die Kunst verfertiget, theils aber vor sich, ohne weitere Bereitung, gebrauchet. (k)

Hieher gehöret der unten benannte Modus, den Abortum zu præcaviren, und die Amuleta, so von Paracelso Zenexta genannt werden, die man vor diesem hoch gehalten, heutiges Tages aber wenig æstimiret. Von denenselben hat Wolffius ein sehr gelehrt und schönes Buch heraus gegeben, unter dem Titul: *Scrutinium Amuletorum Medicum*.

Nun hätten allhier auch die generaliora præcepta gelehret werden sollen, nach welchen beydes die Transplantatio, als auch die nuda Applicatio, anzustellen wären, wenn ich mich nicht der

§ 2

Kürz

(k) Bey Application der Kräuter ist zu mercken, daß sie keinesweges trocken gebraucht werden sollen, wenn man sie grün haben kan. Muß man sie aber trocken gebrauchen, so sollen sie vor dem Gebrauch in ihrem eigenen Wasser maceriret und eingeweicht werden. Man soll aber die mit der Mumia imprægnirten Kräuter in die Erde vergraben, damit sie putresciren, und die Krafft, nachdem die Bande aufgelöset sind, desto freyer würcke, sonst wird man vergeblich arbeiten.

Kürze hätte befeissen müssen. Weshalben ich den curieusen Leser an den Helmontium, Maxvellum, Fluddium, und andere Autores verweise, und ad usum practicum, ohne welchen die Theoria medica nichtig ist, eile.

Das Vierte Capitel. Von Heilung der Kranck- heiten.

Auszug.

- | | |
|---|--|
| <p>I. Die magische Cur der Kranckheiten soll selten und vorsichtig gebraucht werden.</p> <p>II. Die allgemeine Cur der Kranckheiten, und insonderheit der Fieber.</p> <p>III. Wie auch der Kopffschmerzen, Unsinnigkeit, fallenden Sucht, des Nasenblutens und Zahnwehtage.</p> <p>IV. Heilung der Schwind-</p> | <p>sucht, und Ueberflusses der Milch.</p> <p>V. Wie auch der Gelbsucht, des Godes, Colic: Schmerken, der rothen Ruhr, Darre und Sicht.</p> <p>VI. Die Cur der schweren Geburth, allzustarcken monatlichen Flusses, wenn man den Urin nicht halten kan, &c.</p> <p>VII. Wie auch der Brüche, Warken und Wunden.</p> |
|---|--|

§. I.

Sachdem nun dasjenige, so zu einiger theoretischen Cognition der Magiæ naturalis zu gehören schien, absolviret worden, so schreite ich ad Praxin, und werde in

in einigen Affectionibus des menschlichen Leibes zeigen, wie die magische Cur der Kranckheiten angestellet werden soll. Ich ziehe aber diesen Modum zu curiren, andern gewissern und gebräuchlichern Remediis keinesweges vor, (a) sondern

§ 3

hals

(a) Jedoch kan ich diejenigen, welche die Kranckheiten per Magiam naturalem zu heilen sich beflissen, eines Pacti taciti mit dem Satan nicht beschuldigen, wie der berühmte Rivinus in Censur. Medicam. Officin. c. V. §. 9. p. 42. Sintemahl diese Magia keine Zuversicht ist auf ein eiteles Ding, um einen wunderbaren Effect herfür zu bringen, und dieser übertrifft auch nicht die Kräfte der Natur, sondern sie gehet nur um mit den Kräften der natürlichen Dinge, wie dieselben wohl untersucht, und an dem menschlichen Leibe geschicklich appliciret werden sollen, weshalb sie mit Recht nicht verdammet werden kan. Und düncket mich auch nicht, daß die wider die magnetische Curen von D. Behrens in Medic. Legal. III. Tit. IV. vorgebrachte Rationes zureichen, die Obrigkeit dahin zu bewegen, daß sie dergleichen magische und magnetische Curen der Kranckheiten, als dem ersten Gebot zuwider lauffende Sünden, Gewissens halber straffen müste. Denn gesetzt, es ließe hier öftters Betrug und Aberglauben mit unter, so wird doch niemand, wegen Mißbrauch der Kunst, derselben Gebrauch leichtlich verboten haben wollen. Eine gelindere Meynung hat Th. Bartholinus loc. cit. von dieser Methode zu curiren, allwo er, nach weitläufftig gehaltener Dissertation de Curatione magnetica, endlich sagt: Alles gehet dahin, daß die Transplantatio Morborum einiges Ansehen bekom-

halte dafür, daß er nur zu gebrauchen sey, entweder wenn alles vergeblich versucht worden, oder wenn der Patient vor denen Medicamenten gar einen Abscheu hat, oder endlich, wo man in den größten Schmerzen auf einmal vielerley, so fern es geschehen kan, versuchen muß.

So kan ich auch auf eigene Erfahrung mich nicht beruffen, (b) sondern gründe mich auf die Relationes berühmter Medicorum, welche hierin viel erfahren haben, und gehe diejenigen Dinge vorbei, welche mit denen Præceptis der Kunst nicht übereinkommen.

In

komme, welche so viel Gönner hat, sich auf so viel Experimentien gründet, die nicht alle betriegen können, mit so viel Ursachen bewiesen wird, daß sie so lange wahrscheinlich seyn werden, biß andere bessere beygebracht haben, und welche endlich sich mit so viel Nutzen dem menschlichen Geschlechte recommendiret.

(b) Ich hatte mir zwar anfangs vorgenommen, die Historiam der Krankheiten, so aus eigener und guter Freunde Experiencz, durch magische Mittel curiret worden, dem Publico zu communiciren: Weil aber der Autor der Gesch. Unterredung von der Mag. natur. Praxin medica bald heraus zu geben versprochen, bin ich anderes Sinnes worden, und werde mit meinen Lucubrationibus in einem andern Theil der medicinischen Doctrin dem Publico dienen, absonderlich da in unserm Nieder: Sachsen nicht wie im Obern, die Praxis medica so gar frey und an keine Gesetze gebunden ist, wofern nur besagter Autor seine Zusage nicht gar vergessen wird.

Indessen darf man doch die magische Curen nicht stracks verwerffen, wenn der Effect das erste mahl nicht sogleich erfolget, (c) denn ein Medicus, zumahl ein solcher, der die Fundamenta der Magiæ nicht wohl weiß, in modo operandi leicht irren kan.

§. II.

Man hält dafür, daß alle Zufälle des ganken menschlichen Leibes gar leicht geheilet werden können, wenn man das rohe und noch warme Blut des Patienten in ein Ey thut, dasselbe einem Huhn so lange, biß es putresciret, zu brüten unterleget, und nachgehends mit Brodt oder Fleisch vermischet einem Thier zu fressen giebet. Andere loben das aus des Krancken Urin præparirte Sal volatile, welches einem Hunde mit Speise beygebracht wird; siehe die Schatz-Kammer der Natur, p. 59. Wider die abwechselnden Fieber, so wohl die drey- als viertägigen, machet Bartholinus einen Brey aus des Krancken Urin und Gemmel-Mehl, welchen er an einen Baum schmieret, damit er den Vögeln zu Theil werde.

In Nieder-Sachsen hält der Patient im wahren

§ 4

ren-

(c) Was Wunder ist, wenn den Effect bißweilen falliret? Indem auch wohl die erfahrenste Medici irren, und im Gebrauch anderer gemeinen Dinge oftmahls fehlen können. Dahero soll man nicht verzagen, sondern, wenn anfänglich die Sache nicht glücklich von statten geht, die Operation wiederholen.

renden Paroxysmo, wider eben dergleichen Fieber, Roggen in der Hand, und läffet ihn beschwigen, darnach säet er denselben, und wird auf diese Art wieder gesund. Einige nähmen einen lebendigen Käfer in ein gelb leinen Tüchlein, und hängen ihn als ein Amuletum an den Hals, oder schneiden die Nägel von den Fingern und Zäen ab, binden sie an einen lebendigen Krebs, und werffen ihn wieder ins Wasser; siehe Goclenii Mirabil. Natur. Hier zu Lande halten etliche den Vitriolum Cyprinum für ein Geheimniß, davon sie zwei oder drey Drachmas als ein Amuletum gebrauchen. Conrad. Kuhnrad. in Medull. Destillat. pag. 376. recommendet ein in des Krancken Urin gesottenes Ey, welches man abschälen, und in einem Ameisen-Hauffen vergraben soll. (d)

Daß nun besagte Fieber auf solche Art glücklich curiret werden, geschicht, wie ich meyne, daher, weil die vor der Cur hergehenden vielen Paroxysmi die Materiam febrilem schon zerstreuet ha-

(d) Im übrigen kan ich nicht unterlassen, der merckwürdigen Observation zu gedencken, welche Thom. Bartholinus hat in oft gedachter Dissertation de Transpl. Morb. von einer Hollsteinischen Dame, welche an einer verborgenen Krankheit, (wo mir recht ist, morbo gallico) laborirete, diese hat sich ganz in Milch gebadet, und sie darnach den Schweinen vor-schütten lassen; welche denn alle gestorben, und die Krancke ist wieder gesund worden.

haben, denn sonst hier eben dasjenige, so wir von dem verkehrten Gebrauch der Chinaë befürchten, zu besorgen wäre.

§. III.

Ich gehe weiter fort zu denen Affecten des Haupts, da sich erstlich offeriret der Schmerz, welcher curiret wird, wenn man, nach vorhergegangener Purgation, einen Magnet zu der aus dem Haupte geschneukten Materie, wie auch zu der Sutura coronali und sagittali appliciret, und entweder vermittlest eines Diaphoretici, oder durch eine starcke Motion, den Schweiß erregt, damit der Magnet von dem Schweiß wohl imprægniret, und nach den Præceptis der Kunst tractiret werden könne, entweder per implantationem in fette Erde, mit Eisenkraut, Salbey, Betonien, und in hitzigen Zufällen mit Mohn, oder per impositionem in einen Welschen Nuß-Baum. Ein mehrers von diesem Affectu (e) besiehe in Maxvelli Tr. de Curat. Magnet. Libr. III. cap. unic. Die Rasenden im Baum zu halten, vergraben sie Menschen-Koth unter die Erde, biß er zu Staub werde, und legen ihn auf des Krancken Haupt und unter die Achseln: Es vermeynet aber Rolfincius in Epit. Method. Cogn. & Curand. Morb. pag. 80.

§ 5

daß

(e) In grossen Kopff-Schmerzen recommendiren das grüne Eisenkraut an den Hals gehänget Petr. Forestus lib. IX. Obs. 52. pag. 270. und Pauli in Quadrip. Botan. p. 511.

daß dieses nicht groß zu achten sey. Die Rorella, wenn die Sonne in den Löwen tritt, und bey hellem Himmel gesammlet, und an den Hals gehänget, soll in diesem Zufall sehr viel vermögen.

Wie man die schwere Noth durch ein von Hollunder genommenes Amuletum heilen könne, lehret Mangelus in notis ad Praxin Barbett. p. m. 15. 16. woselbst er auch von denen unter dem Beyfuß ausgegrabenen Kohlen sein Judicium giebet.

Das hefftige Nasen-Bluten geschwind zu stillen, kan man einen Diamant unter die Zunge nehmen, das sympathetische Pulver mit dem Blut vermischen, oder das Blut aus der Nasen auf ein glüend Eisen fallen lassen. (f)

Der Zahn-Schmerzen pfleget sehr empfindlich, und bisweilen fast unerträglich zu seyn, weshalb man, denselben zu stillen, viel Remedia

(f) Es erzehlet Hannemannus in Act. Medic. Hafnienf. Vol. III. Obs. 18. pag. 30. Es habe einem Soldaten, der immer starck aus der Nasen geblutet, da alles nichts helfen wollen, seines Hauptmanns Ehefrau gerathen, er solte das Blut auf eine lebendige Spinne tropffen lassen; da nun solches geschehen, habe sich das Blut sofort gestillet. Andere loben Tischen: Kraut oder Anagallidem mit einer purpurfarbenen Blume, so man in der Hand halten soll, biß es warm wird, wie auch den Taspis, welcher grüne und rothe Aldern hat, mit dem Daum derselben Seite, wo das Bluten ist, gedrucket.

dia erfunden hat. Paracelsus leget frisches in Wasser geweichetes *Perficariam* oder Flöh-Kraut auf den schmerzhaften Ort, biß es warm wird, und vergräbt es hernach in Mist, damit es verfaule; Helmontius lobet ein Beinlein von der Pfote einer Kröte; Heurnius das Bein aus der rechten Hüfte, wenn man mit demselben das Zahn-Fleisch des schmerzlichen Theils wohl reibe, soll der Schmerzen vergehen. Es wird auch der Schmerzen transplantiret in eine Weide, Holderbaum, Haselstaude, 2c. auf diese Weise: Nachdem die Rinde ein wenig abgeschälet worden, so schneide ein Spänchen heraus, mit demselben stich in das Zahn-Fleisch und den schmerzenden Zahn, so lange biß es blutet, hernach lege den blutigen Span wieder an seinen Ort, decke die Rinde drüber, und verwahre sie wohl mit Rothe. Man conferire Dan. Beckeri *Microcosm. Med. lib. i. c. 14. p. 75. seq.* Dieser Modus schicket sich wohl in dem wieder einfallenden und eingewurkelten Zahn-Wehe. Der erleuchtete *Nygbi* befiehet, man soll mit einem Nagel das Zahnfleisch aufheben, damit er mit Blute beschmieret werde, und denselben biß auf die Kuppe in einen Baum schlagen. Es wollen zwar einige, man soll es mit dem Zahn eines todten Menschen reiben; wornach aber, wie Helmontius bezeuget, die Zähne gemeiniglich ausfallen. Phases bey dem Ferrerio de Art. Med. inf. p. 183. behauptet, daß von der Eigenschafft der Zähne die Schmerzen ge-

lin

lindert werden, und daß, wenn eines Todten Zahn an eines Kindes Hals gehangen wird, Wunder-Dinge erscheinen. Haefferus aber in Hercul. Medic. pag. 68. saget: „Ich halte das
 „für, daß es, wie die Araber und Egyptier vol-
 „ler Aberglauben stecken, ein superstitieuses
 „Remedium sey, wo nicht eine sonderliche der
 „Experienz allein bekannte Sympathie darunter
 „verborgen liege. Daß die Kröpfte und ande-
 re Gewächse des Leibes durch blosses Anrühren
 einer todten Hand (g) geheilet werden, haben
 die glaubwürdigsten Männer observiret. Vid.
 Magnif. Wedelii Physiol. Medic. Sect. III. c.
 27. ut & Ephemerid. Germanic. Ann. I. De-
 cur. II. Obs. II. Decur. I. Obs. 140. p. 399.
 Auch loben sie zu demselben Affect einen Strick,
 womit ein Dieb oder anderer gehencket worden,
 an statt eines Halsbandes getragen. (h)

§. IV.

(g) Daß aber die Hand von einem Körper, der nicht eines gewaltsamen, sondern natürlichen Todes gestorben, seyn müsse, erinnert Weberus in Anchor. Sauciat. p. 21. mit diesen Worten: Wegen Abwesenheit des eingepflanzten Spiritus nimmet die todte Hand eines Menschen, der eines natürlichen Todes gestorben, welche, wenn man sie begreiffet, ganz kalt ist, durch das einzige Anrühren unsers Leibes, die Gewächse hinweg, und vertreibet die Mutter-Mässer, welches von einem, der gewaltsamer Weise umgekommen, nicht zu erwarten ist.

(h) Man saget, es sollen die Knötlein von der im abnehmenden Mond ausgegraben und an den Hals

§. IV.

Es sind einige der Meynung, daß des Mittel-Leibes vornehmster Affect, die Schwindsucht, (Phthisis) folgendermassen curiret werden könne: Nimm Johannis-Brodt, so viel du wilt, gieß guten Wein darauf, und laß es 24. Stunden weichen. Den andern Tag darauf laß zuvor den Urin, trinck darauf von dem Wein, und continue es neun Tage nach einander, so, daß du dich von allem andern Getrâncke gänzlich enthaltest, indessen allen gelassenen Urin auffammlest, und in den Rauch hängest, damit er allgemach verzehret werde, so wird die Schwindsucht (i) nach und nach geheilet werden.

Das Blutspeyen, so die Schwindsucht bisweilen begleitet, heilet ein Medicus, wenn er den blutigen Speichel mit pulvere sympathetico ver-

Halß gehängten Braun: Wurzel, (Scrophularia) wie auch des Pulvers davon ein halb Quentlein täglich zweymahl eingenommen, überaus grossen Nutzen schaffen.

- (i) Andere bringen das aus der Alder eines Schwindsüchtigen gelassene Blut einem Hahn oder Hunde glücklich bey, oder beschmieren ein von der durch den Husten ausgeworffenen schleimigen Materie eines Schwindsüchtigen überzogenes Holz mit der Wassen-Salbe fleißig und zum öfftern, und geben indessen dem Patienten täglich zweymahl von dem Pulver der Schwarß: Wurzel ein.

vermischet. Die überflüssige Milch in den Brüsten zu mindern, rathen einige, daß eine solche Frau die Milch auf Kohlen oder ein glühend Eisen ausmelcke, denn auf diese Art, vermeynen sie, sollen die Brüste unfruchtbar werden. (k)

Dahero judiciret Borellus in Append. ad Obs. Medic. Cent. III. es wäre im Göttlichen Gesetz verboten, daß man des Böckleins Fleisch von der Mutter-Milch nicht kochen solle.

§. V.

Wenn einer, der die gelbe Sucht hat, seinen Urin auf Pferde-Mist läßet, so soll er curiret werden: Wenn man aber von desselben Urin, item von darzu genommener Milch und Semmel-Mehl, eine Suppe machet, und dieselbe einem Hunde zu fressen giebt, kan man daraus ein Prognosticon abnehmen, denn wenn der Hund stirbt, so soll der Krancke dem Tode auch nicht entgehen. (l)

Daß

(k) Besiehe Helmont. Tr. de Magnet. Vuln. Cur. §. 21. p. m. 707. Einer andern Methode, die Milch zu verringern, ja dermassen zu benehmen, daß sie durch gar keine Kunst wiedergebracht werden könne, gedencket Waldschmidius Oper. Medic. P. I. p. 565. Wenn man nemlich die Milch einer Kindbetterin auf das Esterich ausmelcke, und sie die Mäuse auflecken lasse.

(l) Oder, man soll den Urin mit Asche von Eschenholz vermischen, davon eine Massam machen, und daraus

Kügelchen

Daß der God bloß durch das Anschauen der Eberwurzel curiret worden, erzehlet Wedelius in Amicn. Mater. Medic. Daß die Schmerken der Colic nicht allein gelindert, sondern auch benommen werden, so vergräbet man die zur Zeit des Paroxyfmi von sich gelassenen Excrementa in einem entlegenen Ort, da keine Leute hinkommen, das Graß, welches auf der Erde, worein der Roth verscharret ist, wächst, giebt man einem Ochsen oder Lamm an statt des Futters, da denn, wenn er es aufgefressen, die Colica von dem Menschen in das Thier transplantiret werden, und ihn nimmer wieder affligiren wird. Siehe Rolfinccii angeführtes Buch, p. 267. Das Caput mortuum vom Vitriol, unter den Menschen Roth gemischet, stillet die rothe Ruhr. Eben dieses verrichtet auch Persicaria oder das Flöh-Kraut mit Wein, darinn Stahl zehn-mahl abgelöschet worden, in einem Mörsel gestossen, und so lange gekochet, biß es so dicke, als ein

Kügelein formiren, wenn nun dieselben an einem warmen Ort getrocknet worden, wird man sehen, daß die Gelbesucht curiret ist. Hüte dich aber, daß du die Kügelein nicht in des Patienten Wohnung trucknest, wo du nicht die Kranckheit vermehren wilt, wie denn Eckardus im Unwürdig. Doct. pag. 215. referiret, daß dergleichen einem Wohlthun von Adel wiederfahren sey. Einen andern Methodum zu curiren erzehlet aus Burggravio Bartholinus in oft angeführtes Dissertation de Transpl. Morbor.

ein Pflaster wird, bey den Nieren auf die Lenden
geleget, und hernach in Pferde-Mist vergraben.
Borellus will Cent I. Observ. 13. man soll in eben
demselben Zufall die Blätter von *Argentea* oder
Silber-Kraut 24. Stunden unter die Fuß-
sohlen binden. Die *Atrophia*, so eine Art
der Schwindsucht ist, wird, wie Hartmannus
bezeuget, curiret, wenn man in einem neuen
Töpfgen ein Ey in des Krancken Urin hart sie-
det, dieses hart gesottene Ey mit einem spizigen
Holze über und über biß auf den Dotter
durchsticht, nachdem es also durchbohret ist,
mit dem übrigen Urin ganz einsieden läßet, daß
er sich gar verzehret, und endlich das also berei-
tete Ey in einem Ameisen-Hauffen vergräbet.
Andere geben des Patienten Blut, so sie in einem
Ey vermachen, diesen Thierlein zu trincken.
Die Gicht-Cur durch die Wurzel *Bryoniae*, oder
die Gicht-Kübe, ist ganz bekant: Nur differi-
ren unsere Landsleute ein wenig in modo ope-
randi, welche vermeynen, es sey genug, wenn der
Patient in einer gewissen Stunde der Nacht besag-
te Wurzel in einen andern Ort, der mehr ver-
borgen ist, transferire; da sonst die Medici ra-
then, man soll die Gicht-Kübe zuvor aushölen,
und mit dem geschröpfften Blut anfüllen, ehe
man die Transplantation vornehme. Es sind
einige, welche von dem in einer gewissen Stunde
des vollen Monds ausgeschröpfften und denen
Ameisen zu verzehren übergebenen Blut gemis-
sere Genesung hoffen. Das *Podagra*, welches
eine

eine Art der Sicht ist, wird vermittelst des Blutes und Urins in Bäume, absonderlich in die Weiden, fortgebracht. Den Modum siehe bey Timæo a Guldentlee, Epist. Medic. Libr. V. Epist. 8. cum præced. pag. 812. seq. woselbst noch ein anderer Modus curandi vorgetragen wird. Was Trallianus wider diesen Affect aus dem Bilsen-Kraut recommendiret, kan in obangezogenem Buch Rolfincii p. 390. gelesen werden. (m)

§

§. VI.

(m) Joh. Loselius de Podagra Sect. II. Membr. 2. Art. 2. Subl. 5. beschreibet die Transplantation des anfangenden Podagræ also: Sie nehmen in beyden Beinen die Haare mit einem Scheermesser weg, und schneiden zugleich die Nägel der Hände und Füße ab, und zwar im Frühling, wenn der Saft in die Bäume trit, den Tag vor dem neuen Mond, darnach bohret man in einen weissen Pappel- oder Eich-Baum ein Loch bis in den Theil des Baums, wo der Kern ist, stecket die abgeschnittenen Nägel und Haare darein, schläget ein aus eines Baumes Aestigen gemachtes Pflockgen tief ins Loch hinein, daß es wohl schliesset, und transplantiret es also unstreitig. Das herausstehende Theil des Pflockgens wird mit einer Art dicke am Baum abgehauen, und des nächsten Tages mit Kuhmist wohl beschmieret. Wenn nun das Malum in drey Monaten sich nicht wieder einfındet, so leget er dem Baume kräftige Würkung bey. Eben derselbige giebt an gedachtem Orte vor, daß die Geschwulst der Wassersüchtigen wieder vergehe, wenn man eine Ochsen-Blase mit des Krancken Urin anfül-

§. VI.

In der schweren Geburth wird absonderlich gerühmet der Adler - Stein, wovon Birckerus in Hermete redivivo Cap. 16. pag. 103. saget;
 „Es soll die Heb. Amme einen wahren Adler -
 „Stein bey der Hand haben, und selbigen an die
 „Hüfften der Gebährerin halten, (denn wenn
 er

le, selbige in einen rauchenden Schorstein eine Zeitlang aufhänge, darnach den Urin wieder ausschütte, und die Blase in ein heimlich Gemach werffe. Sonsten hat Salmuth Cent. III. Obs. 34. ein Exempel eines Mannes, der mit den heftigsten Schmerzen an dem Arm beladen gewesen, welcher mit rothen Corallen, die nebst eichenen Laub gestossen, auf das schmerzhafteste Theil, so lange, biß es dasselbe aufgezoget, gelegt, und in eine Eiche transplantiret, geheilet worden; da man es aber wieder heraus genommen, sey der Schmerz wieder kommen. Daß die Wurzel von Fabaria, oder fette Henne, mit eben so viel Knoten auf dem Rücken des Kranken gehangen, als so viel man Geschwulsten der Hæmorrhoidum zehlet, die Geschwulst heile, solches hat angemercket der berühmte Wedel. Welcher Sachen Wahrheit in etlichen erfahren Thomas Bartholinus, vid. Act. Medic. Hafniens. Vol. III. Obs. 58. p. 96. & Dissertat. de Transplantat. Morbor. wobey er folgendes sezet: Ich habe aus den Geschwulsten etwas kränckliches eingetruncken, daher ich muthmasse, daß die Wurzeln verderben, und sonst zu nichts gebräuchet werden können. Daß aber eben die Wurzeln, und nicht alle andere, solchen Vorzug haben, machet die Gleichheit der Schweißlöcher mit denen Effluviis.

er etwa an den Arm gebunden, und nicht,,
wieder abgenommen würde, so verhinderte er,,
die Geburth, und hielte sie zurück, nach der Ge-,,
burth aber muß er vom dicken Wein wegge-,,
nommen werden, denn er sonst den Uterum,,
samt der Nachgeburth heraus ziehen würde.,,
Man hält auch dafür, daß darzu gut sey das
Stücklein Fleisch in dem Winckel des rechten
Auges eines Raben, die dicke Feuchtigkeit in-
wendig in den Augen eines Hirsches, das Herz
einer schwarzen Henne, des Ehemanns Urin,
der Roth eines Habichts, die Hoden eines Pfer-
des, 2c. Wenn eine Frau sogleich nach der er-
sten Geburth ein Stückgen, einer Haselnuß groß,
von der Aßter-Geburth, welche in Wein zer-
gangen, eingenommen, so soll sie in allen nach-
folgenden Geburthen von der Colic und Bauch-
wehe befreyet seyn. Den Abortum zu verhüten,
kochet ein Hasen-Fell in süßer Milch, und bindet
es verkehret an den Schmeer-Bauch, also, daß
die Haare die Haut berühren, und der Schwanz
oben, der Kopf aber unten, hin komme. Den
allzustacken monatlichen Fluß zu stillen, so wirf
ein mit dem Menstruo befeuchtetes Pappgen ins
Feuer. Wenn eine Kindbetterin den Urin nicht
halten kan, so calcinire man eine lebendige Krö-
te, und hänge sie derselben an, daß sie über den
Magen hänge. Vid. Heinr. ab Heer Observat.
Medic. Obs. 14. & Boyle Philosophiam Expe-
rimental. p. m. 116.

Liebe zu verursachen, darzu werden aller-
hand

hand Dinge recommendiret. Helmontius Tr. de Magnet. Vuln. Curat. §. 27. saget: „Ich kenne ein Kraut, welches überall zu bekommen ist, wenn du es zerreibest, biß es laulich wird, und alsobald eines andern Hand ergreiffest, und solche so lange hältst, biß derselbige auch in Liebe gegen dich entzündet wird, so wird er hernach etliche Tage lang ganz vor Liebe brennen. Ich habe einem Hündgen damit die Pfote angefasst, dieser ist mir, als einem Fremden, sofort dergestalt nachgefolget, daß er des Nachts vor meiner Schlaf-Kammer so lange geheulet, biß ich nach einer Stunde die Thür aufgemachet, und ihn eingelassen. Davon ich zu Brüssel noch Zeugen habe., Bis her Helmontius. Es vermeynet aber Weberus in Anchor. Sacr. Sauciat. p. 28. es werde ein jedes Kraut, welches den Lebens-Geist erwecken könne, dieses præstiren. Sonsten hält man dafür, daß getrocknetes und pulverisirtes Blut ein gewisses Philtrum gebe. (n)

Es

(n) Ob solche Blut-Philtra unter Christen zu dulden seyn, daran zweiffele ich sehr. Den äußerlichen Gebrauch des Menschen-Bluts vergönne ich einem jeden gern, aber den innerlichen kan ich eben so nicht rathen. Denn wenn der wilden Thiere Blut nicht allein von vielen gelehrten Männern in heiliger Schrift verboten zu seyn geglaubet wird, deren einen grossen Catalogum an-

Es scheinet aber, als wenn Seneca am besten hiervon raisonnire, wenn er Epist. 9. saget: „Ich will dir einen Liebes-Truncck zeigen, ohne, Medicament, ohne Kraut, und ohne einige, Hexen-Beschwörung: Wilt du geliebet werden, so liebe du auch.,, Oder wie ein Poët erinnert: Damit du geliebet werdest, so sey, holdselig.,,

§. VII.

Den Modum, die Brüche durch den Magnet zu curiren, lehret Rolfincius lib. cit. p. 376. welcher mir aber mißfället, weil die Neoterici observiret haben, daß der pulverisirte Magnet alle anziehende Krafft verliere. (o) Bekannter

§ 3

und

anführen, Thom. Bartholinus in Disquisit. Medic. Sangu. Vetit. & Christ. Theophilus in Disquisit. uberior. pro Barthol. sondern auch von glaubwürdigen Medicis angemerket worden, daß es, wie ein Gift, Leute getödtet habe, wie vielmehr solten denn die Menschen das menschliche Blut abhorriren, wovon man erzehlt, daß, wenn es innerlich gebraucht worden, es oftmahls erschreckliche Symptomata erregt habe. Vid. Forestus Libr. XXX. Obs. 7. Vnterus Libr. II. de Epileps. c. 12. Zacutus Lusitanus Libr. III. Prax. Medic. Admir. Observ. 79. & Tulpus Libr. IV. Obs. Medic. c. 4. und andere.

(o) Es sind etliche, welche sich auf des Paræi und Th. Campanellæ Erfahrung gründen und sagen: Diese Cur geschehe nicht durch den Magnetismus oder Anziehung, sondern wegen der Austrocknungs-

und gewiss ist die Cur mit einer jungen Eiche, wenn nehmlich ein Kind, so einen Bruch hat, etliche mahl durch eine aufgespaltene Eiche gezogen, und der Baum wieder wohl zusammen gebunden wird, daß er zuwachse. (p)

Die Warzen zu vertreiben, nehme man ein Stücklein Speck, so an der Haut hängt, reibe die Warzen damit, daß sie warm werden, nagele darnach den Speck an eine Wand gegen Mittag, oder vergrabe ihn in Mist, damit er desto leichter verkaufe. (q)

Eben

nungs: Krafft; von welcher Meynung besiehe den Autorem Enchirid. Med. Pract. und Hier. Welschii Notas ad Observ. 65. Reusneri.

(p) Einen andern Modum, die Brüche zu heilen, hat Lanzonus in Not. ad Observat. 24. Mornichii. woselbst er saget: Es wäre ein Laster, den Casum von einem transplantirten Bruch zu verschweigen, so von D. Georg. Franco, wo sonst zu nichts, jedoch zur Erudition, erzehlet worden von einem Mann, der einen Bruch gehabt, welcher ein noch warmes Ey aus dem Nest genommen, aufgemacht und ausgetruncken, hierauf die ausgelehrte Schale mit seinem Urin angefüllet, und in den Schorstein gehänget; als nun der Urin vertrocknet, nahm der Bruch ab, und als der Urin gar aus gewesen, ist auch der Bruch verschwunden, welches auch nebst ihm D. Samuel Geidelin, ein Sträßburger Medicus, vielmahls observiret haben soll, &c.

(q) Vom Speck siehe ein Exempel bey dem Verulamio Sylv. Sylvar. Cent. X. Histor. 997. Waldschmid Part. I. Oper. Medic. p. 464. recommendiret über jetzt erzehltes das Tauben: Blut, das Eingeweide einer Henne.

Eben dieses thun auch die Borstorffer Aepffel, wenn sie auf solche Art tractiret werden.

Die Wunden soll das Eschen-Holz mit seiner Berührung heilen, und dessen inwendige weisse und subtile Rinde soll dieselben zusammen ziehen. (r)

Einige bereiten aus besagtem Holz einen Stecken, wenn Sonn und Mond im Widder beyfammen sind, und rühmen sich, daß sie bloß durch dessen Anrührung einen jeden Blut-Fluß stillen können. (s) Sonst ist der Stock bekannt,

§ 4

so

(r) Daß die Wunden mit etlichen Kräutern, zum Exempel, mit Glöb: Kraut, Schlangen: Kraut, Wund: Kraut, Sophien: Kraut; 2c. wenn sie in Wasser geweicht, auf das krancke Theil geleyet, hernach, damit sie verfaulen, in einen kothigten Ort vergraben werden, geheilet, und auf diese Art alle schädliche Dinge aus der Wunde gezogen würden, referiren nach Helmontio Tr. de Magnet. Vuln. Curat. § 29. p. m. 708. Grembsius in Arb. integr. & ruin. hom. Libr. I. c. 9. pag. 142. und Marc. Marci Philos. Veter. rest. p. 495. Im übrigen bezeuget Riverius Cent. IV. Obs. 19. daß, wenn man einen bösen Finger einer Raze ins Ohr stecke, aller Schmerz vergehen, und dagegen die Raze Ohren: Schmerzen bekommen solle.

(s) Einen andern Modum, dieses Wund: Holz wider die Blut: Flüsse zu machen, lehret Waldschmid an besagtem Orte, pag. 481. wenn er spricht: In dem Nasen: Bluten wird recommendet das sympathetische Holz, welches zu gewisser Zeit (nehmlich um das Fest Jacobi) geschnitten wird, man nennet es Eschen, insgemein aber Hehl:

so man das Wund-Holz nennet, welcher die Arm- und Bein-Brüche, Verrenck- und Zerquetschungen auf solche Art heilen soll: Man soll einen Ast von einer Haselstaude, der so dick ist, als ein kleiner Finger, von einem Knoten zum andern, wenn die Sonne in das Zeichen des Widder trit, auf einen Schnitt abschneiden, auf beyden Seiten mit Spanischem Lack versiegeln, damit es die Kräfte und Spiritus nicht verliere, und zum Gebrauch aufheben. Besiehe des Boretti Observat. Medic. Centur. III. Observ. 77.

Ein mehrers von der Magia naturali und von den magischen Curen wird man finden in das Alberti Magni Büchlein, gedruckt zu Amsterdam 1669 12. P. Schotti Magia Naturali. 4. Joh. Bapt. a Porta II. Volum. cum fig. 8. Wilh. Hildebrandi Magia Natur. 4. Rob. Fludd. a Fluctibus Oxoniens. Operibus, absonderlich in Histor. utriusque Cosmi, und in Philos. Mosaic. Gilberti Philosophia Magnet. Schatz-Kammer der Natur, 1681. 8. Maxvelli Medic. Magnet. Erf.

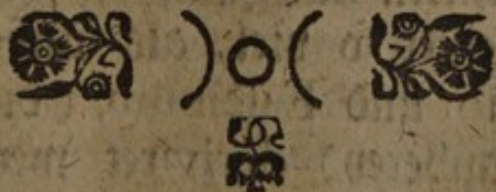
Heilholz; denn es stillt durch das bloße Anrühren die Blut-Flüsse. Und haben wir keine andere Ursache, denn daß um dieselbige Zeit eine gewisse Materie dieses Holz durchdringe, wie in dem Eisen und Magnet geschieht, denn eine andere subtile Materie gehet durch den Magnet, eine andere durch das Eisen, daher entstehet der Zug. Ob aber diese Raison zulänglich sey, überlasse ich andern zu examiniren.

Frif. 1679. 12. Helmontii Tr. de Magnet. Vuln. Curat. & Tr. de Virtut. Magn. Verbor. & Rer. Rattray Tr. de Sympathia & Antipathia, Theatro Sympathetico insert. 4. H. Corn. Agrippæ Occulta Philosophia. (1)

§ 5

Das

(1) Ueber die angeführten Autores find auch folgende aufzuschlagen, Ernest. Burggravii Lampas Vitæ, Franequ. 8. Anonymi Geheime Unterredungen von der Magia Naturali, 1702. 8. Th. Bartholini Dissertatio de Transplant. Morbor. Hafn. 1673. 8. Andr. Tenzelii Medicina Diastica. Aug. Ezleri Isagoge Physico-Magico-Medica, 8. Verulamii Centuria Decima Sylvæ Sylvarum, Benjam. Scharffii Unvorgreiffliche Gedanken von magnetischen Curen, 1700. Naturæ Curiosæ, Tr. von Erkänntniß der magnetischen Ursachen sympathetischer Curen, Frif. 1701. Im übrigen will ich dasjenige, so ich oben im 1. Capitel, §. ult. von Lesung der Bücher erinnert, allhier wiederholet haben: Daß du nemlich die unterschiedlichen jetzt recommandirten, absonderlich die alten Autores ohne Untersuchung weder lesest, noch die Remedia anwendest, wo du nicht die größte Vorsicht gebrauchest: Denn du kannst gar leicht bey andern in Verdacht des Aberglaubens kommen, und deiner Seelen, wie auch eines andern Leibe, Schaden zufügen.



Das Fünffte Capitel. Von der Cur der magischen Kranckheiten.

Auszug.

- | | |
|--|---|
| <p>I. Das Subjectum oder Grund-Lage der magischen Kranckheiten und Verzauberungen.</p> <p>II. Derselben Ursachen.</p> <p>III. Die Zeichen.</p> <p>IV. Remedia.</p> | <p>V. Die Cur derer Dinge, so einem in den Leib gezaubert werden.</p> <p>VI. Der Contractur.</p> <p>VII. Der Ligatur oder Verknüpfung.</p> <p>Der Beschluß.</p> |
|--|---|

§. I.

Sun sind noch zu examiniren übrig die magischen Kranckheiten, davon ich bey dem Anfang der Dissertation gedacht habe.

Magisch nenne ich sie, weil sie nicht auf ordentliche Weise in die menschlichen Leiber hinein kommen, auch nicht von lauter natürlichen Ursachen entstehen, sondern von den Zauberern und Hexen, aus Neid und rachgierigem Gemüthe, beygebracht werden. Dahero werden sie auch Kranckheiten aus Zauberey genennet, denn *Βασκαίνω* heisset so viel, als mißgönnen, daher Fascinatio und Fascinum (die Verzauberung und Zauberey) deriviret werden. Das Subjectum ist der ganze menschliche Leib, eines jedo

jedweden Alters, so wohl der männliche, als weibliche, wenn ihn GOTT nicht in seinen Schirm und Schutz nimmit. Denn wenn der vorhanden ist, so kan die Zauberey keinen Schaden zufügen, oder dem menschlichen Leibe nachtheilig seyn.

Es sind aber absonderlich diejenigen der Bezau-
berung unterworffen, deren Leibes-Gestalt
ziemlich zart, der Geist schwach, und das Gemü-
the furchtsam ist, sintemahl die Furcht die Gei-
ster faul und zitternd machet, damit sie der Hexen
Geiste desto eher gehorchen, absonderlich wenn die
zärtere Gestalt denen Ausflüssen und Impressio-
nibus des Leibes leichtlich weicht.

§. II.

Die Ursachen der magischen Kranckheiten
können so accurat nicht hervor gesucht, und
die nächsten, vorhergehenden und entlegenen,
wie in andern Kranckheiten, ordentlich demon-
striret werden: Und muß demnach ein Medicus
zufrieden seyn, wenn er eine wahre Ursach
erfinden wird, woraus er die Natur der
Kranckheit, und die Methode zu curiren, erkennen
kan. Es sind aber fürnehmlich drey allgemei-
ne Ursachen, wodurch die Zaubereyen (a) und
ma-

(a) Sonsten hält man dafür, daß die Bezau-
berung in genauerm Verstande zweyerley sey, wie Scaliger
de Subtil. Exercit. 349. Vallesius Philosoph.
Sacra. c. 68. und Wierus l. 2. & 3. de Fascinat.
bezeugen. Denn diejenige, so da geschieht durch das
Aus-

magischen Kranckheiten beygebracht zu werden pflegen: Nämlich die Ausflüsse der Augen und des ganzen Leibes, die aus denen dreyen Reichen hergenommene natürliche Dinge, und die Wercke des Teuffels. Daß nun mit den Augen Verzauberungen beygebracht werden können, solches bezeuget die traurige Erfahrung zur Gnüge. Denn obgleich die Gesichtstrahlen aus denen Augen nicht heraus gehen, so fließen doch die Effluvia heraus, welche, wenn sie aus Neid und Mißgunst entstehen, und durch die Intention auf ein gewisses Objectum gerichtet werden, ihre schädliche Gewalt daselbst ausstreuen. Es giebet auch Menschen, deren Leiber mit so grosser Malignität behaftet sind, daß, ob sie schon keine Gemeinschaft mit dem

Ca

Ausschießen der ansteckenden Geister aus denjenigen Theilen der Augen, welche um den Kreyß herum liegen, kan eigentlich eine Vergiftung genennet werden: Aber diejenige, so der aus des Teuffels Kunst beygebrachte böse Geist oder Dunst durch die umgebende Luft ausstreuet, daß ein Mensch die ihm am nächsten sehende vergiftete Luft durch das Athemholen nach dem Herzen ziehe, und also Schaden, und den Tod darvon habe, ist teuflisch, und wird verrichtet, wenn der Zauberer entweder einen ansiehet oder anrühret, damit er ihn verlegen, oder lobet, damit er ihn bezaubern möge. Vid. Theatr. Sympath. p. 264. Von der Bezauberung kan auch gelesen werden Wirdigii Medic. Spirit. Lib. I. c. 30.

Satan, und keine Intention zu schaden, haben, doch ihre Effluvia denenjenigen, so bey ihnen stehen, den größten Schaden zufügen, wie da referiren A. Gellius Noct. Atticar. c. IV. Plinius Histor. Natur. L. VII. c. 2 und Borettus Cent. II. Obs. 90. & Cent. III. Obs. 67. Darum lassen die Chirurgi nicht einen jeden Menschen die Wunden beschauen, sintemahl sie observiret, daß durch die bößartigen Ausflüsse der Augen die Zusammenheilung sehr verhindert worden. Besiehe Joh. Agricolaë Chirurg. parv. Aber von dieser wider Verhoffen und Meynung geschehenen Bezauberung handele ich iezo nicht, weil sie von der Zauberey der Hexen, was die Ursach und Heilung betrifft, wenig differiret. Ueber dieses brauchen auch die Hexen-Meister, zu Zerstörung der kleinen Welt, natürliche Materien, welche aus dem thierischen Reich, und absonderlich aus dem Menschen, welchen sie verletzen wollen, hergenommen sind, zum Exempel, Blut, Urin, Unflath, Schweiß, Haare, Speichel und Kinder-Bäder, womit sie bößhafter Weise handeln und Schaden zufügen. (b) Sie mischen auch unter
der

(b) Denn die meisten Zaubereyen und Ligaturen geschehen einig und allein durch den oben erklärten Magnetismum, worzu die Hexen abergläubische Ceremonien, nur zum Zeichen des mit dem Teuffel aufgerichteten Pacts und Unterthänigkeit, zu gebrauchen von ihm gezwungen werden, welches

der Kinder Speiß und Trancß schädliche Arzneyen, oder inspiriren denenselben durch Küsse, die sie ihnen unter dem Schein der Liebe geben, ihre giftige Schädlichkeiten. Endlich sind sehr viele magische Kranckheiten dem größten Menschen-Feinde, dem Satan, zuzuschreiben, welcher, damit er dem Verlangen seiner Slaven einigermaßen Genüge leisten möge, aus Göttlicher Verhängniß, die denen Hexen verhasste Personen mit denen heftigsten Kranckheiten plaget. Damit aber gleichwohl die Hexen ohne gehabte Mühe und Fleiß ihres Wunsches nicht theilhaftig werden, so schreibet er ihnen bisweilen einen abergläubichen und lächerlichen Modum agendi vor, und persvadiret sie, daß sie auf diese Weise den gewünschten Effect erlangen werden. Daher gebrauchen etliche Zauberer Characteres, gottlose Worte und Verknüpfungen. (c)

An.

welcher denen Menschen die Reintigkeit der Natur nicht gönnet, und nicht weniger die natürlichen, als heiligen Dinge zu unserm Verderben mißbrauchet.

(c) Auch unnütze Pulver und absurde Salben. Den daß die Hexen, nachdem sie in den Bund getreten, drey Pulver bekommen, ein schwarzes, welches tödtlich ist, ein Aschenfarbiges, welches Kranckheit verursacht, und ein anderes, welches Gesundheit zuwege bringet, welches sie entweder per se, oder in einer Salbe, oder auf eine andere Art appliciren müssen, mit der Intention, zu

schas

Anderere verstecken Nadeln, Nägel und andere absurde Sachen unter die Thür-Schwellen, (d) oder in die Betten und Kleider.

Anderere formiren Bilder, die sie mit Nadeln stechen, oder mit Nägeln durchbohren, oder am Feuer weich machen und braten, und also Schmerzen, Geschwüre, Wunden, Schwind-sucht,

schaden oder zu helfen, (denn wenn es an solcher Intention ermangele, soll auch der Effect nicht erfolgen) erzehlet Nicol. Remigius in Dæmonolatr. Part. I. c. 2. & 3. p. 4. & 9. Es ist auch die beruffene Hexen-Salbe bekannt, womit die Unholden durch Hülffe des Teuffels an sich selbst und an andern Menschen Wunder-Dinge præstiren.

(d) Es erzehlet Gockelius vom Beschreyen und Verzaubern c. IV. p. 57. daß er vorzeiten, da er zu Gießen Stadt-Physicus gewesen, samt seinen Hausgenossen und Vieh, oftmahls ohne offenbare Ursache krank, und nicht eher einig Remedium erfunden worden, biß ohngefehr die Magd unter der Thür-Schwelle ein Löffgen, und in demselben ein mit einem Lappen und Faden auf sonderbare Weise umwickeltes Ey angetroffen, und habe das Malum, sobald diese Dinge weggenommen worden, aufgehört. Dahero Carrichterus wohl erinnert, ein Medicus, der zu bezauberten Leuten geruffen werde, solle allemahl darauf bedacht seyn, ob nicht etwa eine äußerliche Ursach der Kranckheit im Hause verborgen liege: Denn wenn diese gefunden und weggenommen worden, so werde alsobald die ganze Kranckheit curiret seyn.

sucht, Fieber, und andere böse Dinge beyzubringen sich befließen. (e)

Es negiret zwar Helmontius, Tr. Injecta Materialia, pag. 596. seqq. daß der Teuffel hierbey concurrirre, indem er vermeynet, alle diese Effectus nähmen von einem Ente Ideali, oder von der starcken Imagination der Hexen, ihren Ursprung: Ich kan mir aber nicht einbilden, daß eine so grosse Gewalt, als zu Beybringung solcher abscheulichen Würckungen in einen fremden Leib erfordert wird, allein von der Imagination herrühren sollte.

Dieses mag in genere von den Ursachen der magischen Kranckheiten gesagt seyn, etliche sonderbare will ich auch ietzt beyfügen, wenn ich die Affectus examiniren werde.

§. III.

Es ist der Leute Gewohnheit zu schelten, daß, wenn die Ursachen der Kranckheiten nicht alsobald hervor leuchten, oder die Cur nicht glücklich von statten gehet, sie es vor Zauberey halten, und alles den Hexen zuschreiben. (f)

Dero

(e) Von der durch wächserne Bilder verübten Zauberey findet man zween merckwürdige Casus in Marc. Marci Philos. Veter. restit. P. V. p. 566. einen von Daffo, der Schotten Könige, den andern von Eberhardo, einem Prälaten der Erierischen Kirche.

(f) Waldschmidius in Not. ad Tim. P. I. Oper. p. 631. im.

Derohalben sind Signa vonnöthen, welche von der Bezauberung attestiren, und dem Medico zeigen, was zu thun sey. Wenn nun der Medicus weder eine innerliche noch äußerliche Ursache der Krankheit finden, auch auf Seiten des Kranken den im Gebrauch der sechs unnatürlichen Dinge begangenen Fehler nicht observiren, und durch die vortrefflichsten Medi-

improbiret solches, und saget: Die Krankheiten, so von Bezauberung herrühren, können schwerlich, absonderlich im Anfang, erkannt werden, denn es können auch von natürlichen, oder, daß ich als ein Medicus rede, von præternaturalibus causis erschreckliche und greuliche Symptomata entstehen, dahero, wenn etwan kleine Thiergen im Magen und Eingeweide sich aufhalten, und ausgebrochen werden, man nicht sogleich schlaffen muß, daß es Bezauberung oder Hexerey sey, denn diese Thiergen von denen zu sich genommenen Saamen der Kröten, Käfer und andern Ungeziefers excludiret werden können. Ueber dieses erzehlet er ein Exempel aus denen Ephemericis Germanorum von eines Schlächters Jungen, welcher auf der Reise Wasser aus einer Pfütze getruncken, und nach einem halben Jahre Kröten per vomitum ausgeworffen. Von vergeblichen Argwohn der Bezauberung erzehlet auch ein Exempel Job. a Mercurio in Observ. Chirurg. c. 37. p. 167. von eines Schiffers Frau, von welcher viel Leute geglaubet, daß sie bezaubert gewesen, so aber nach ihrem Tode, da man sie geöffnet, irrig befunden worden.

Medicamenta die Kranckheit nicht heben kan, so wird er nicht sündigen, wenn er stillschweigend die Sache wegen Zauberey vor verdächtig hält. Diesen Verdacht wird die Relation der Patienten oder Umstehenden vermehren, daß nehmlich verdächtige Weiber ihnen feind seyn, und gedrohet, sie wolten sich rächen, daß alte wegen böser Künste berüchtigte Weiber dem Patienten Früchte zu essen offeriret, seine Hand oder Leib angerühret, oder ihn mit scheelem Gesichte angesehen haben. Und ist auch dieses kein ungereimt Argument der Bezaubering, wann etwan eine Hure in des Krancken Kammer gegangen, und dieser sich schlimmer befindet, zittert, und Bangigkeit um das Herz empfindet, wenn sie aber wieder weg gehet, Linderung verspüret. Es ist trau merckwürdig, was Joh. Agricola in Chirurg. parv. p. 571. anführet, und sind dieses seine Worte: „Wenn man erkennen soll, daß einer bezaubert sey, muß man also procediren: Man soll reine Asche in ein Töpfflein thun, und der Patient soll seinen Harn drauf lassen, das Töpfflein zudecken, und also von sich selber an der Sonne eintrocknen lassen, alsdenn soll man die Asche heraus nehmen, und von einander brechen: „Ist der Mensch bezaubert, so werden in der Aschen Haare herfür wachsen, und dieses ist gar ein gewisses Zeichen, daß einer bezaubert; „ist es aber eine natürliche Kranckheit, so findet man im geringsten nichts. Wie dieses nun

nun mag zugehen, darf wohl Nachdenckens,, interim ist es gewiß.,,

Es scheint ein gewisses Indicium zu seyn, wenn der Medicus wider die Bezauberung Specifica gebrauchet, und verspüret, daß dieselben anschlagen. (g)

§ 2

§. IV.

(g) In Erkänntniß der Kranckheiten, die von Bezauberung herrühren, muß man behutsam verfahren, sintermahl es leicht geschehen kan, daß die signa morbi diagnostica einem Medico nichts ungewöhnliches zeigen, und ihn persvadiren, die Ursachen der Kranckheit wären natürlich, da sie doch bloß von Zauberey ihren Ursprung haben; davon ein sonderbares Exempel kan gelesen werden in des vortrefflichen Bohnii sehr nützlichem Tract. de Offic. Medic. dupl. P. II. c. 6. p. 656. woselbstien über die von mir angeführten signa noch folgende erzehlet werden: Die vorige Liebe einer Huren, und genauere Freundschaft mit derselben, gethane Flüche, Segnungen der Characteren, Zeichen und Bilder, absonderlich der Gebrauch des Crentzes, die heimliche Entführung des Blutes, der Haare, Nägel, Excrementen und Kleider, das Ab- und Zunehmen der Kranckheit, nach Unterscheid der Stunden und Tage, z. E. der Feyertage, und derselben wunderbare Auflösung, v. g. durch Auswerffung oder Ausziehung der Frösche, Mäuse, Nadeln, Haare, Leders, zc. impotentia venerea, die einen geschwind überfället, das Stehen der Ruthe, so aber den Coitum nicht permittiret, des Ehegatten Haß ohne sonderbare Ursache, die Ausziehung kleiner Nadeln, Käppgen, zc. aus sehr schmerzhafter Geschwulst, welche letztern Dinge auch für sich

§. IV.

Die magischen Krankheiten fallen allerdings unter die medicinische Cur, dieweil nicht allein ein kranker Mensch allezeit das Objectum der Medicin ist, sondern auch weil der Teuffel natürliche Mittel gebrauchet, womit er die Krankheiten erregt. (h)

Es werden aber zwey Dinge zur Heilung erfordert, nemlich das Gebet und die Medicamente. Das Gebet recommendiret auch Hippocrates selbst Libr. de Insomniis c. II. t. 12. Das Gebet stehet einem wohl an, und ist sehr gut. Zu einem andächtigen und gläubigen Gebet müssen natürliche Remedia gesetzt werden,

sich eine Bezauberung erweisen. Man conferire Gockelii Tr. von Beschreyen und Verzaubern c. V. p. 73. & seqq.

(h) Einer contrairten Meynung ist Seidelius Libr. de Morb. incurabil. welcher dafür hält, daß die Krankheiten, die von Bezauberung herkommen, deren Ursache der Teuffel sey, und da man nichts natürliches, das solchem entgegen wäre, dabey observiret, wären ohn allen Zweifel incurable, resistirten der Urkney-Kunst, unterwürffen sich derselben nicht, sondern überschritten die Gränzen der Natur ganz und gar, es möchten gleich solche Krankheiten wahrhafftig seyn, oder nur scheinbar. Daß aber die Rationes dieses Asserti sehr schwach seyn, und der Experienz so vieler berühmten Medicorum zuwider lauffen, wird einem jeden, der angeregtes Buch aufschläget, leicht offenbar werden.

den, welche man gemeiniglich in andern Kranckheiten aus dreyerley Brunnen der Medicin herzuholen pfleget.

Die Chirurgie thut fast nichts hierbey:
Denn das Aderlassen, Schröpfen, Blut-egel,
die Vesicatoria und Cauteria nutzen darzu nichts.
Zu Herausziehung der eingezauberten Dinge,
und Zuschliessung der Wunden, will ich unten
etliche Sachen recommendiren. Die Arzney-
Kunst ertheilet sehr viel Antivenefica, welche eine
sonderbare Krafft wider die Zauberey haben.
Aus dem vegetabili Regno legen sich dar das
Farn-Kraut, Baldrian, Orant- oder Steck-
Kraut, Stabwurzel, Purpur-Farbe, Eisen-
Kraut, Johannis-Kraut, rother Bessfuß, spiziger
Wegerich, weisse Zeitlosen, Wohlgemuth,
Beonien-Saamen, schwarzer Kümmel, Fœ-
num Græcum, Frauen-Haar, Steinbrech,
Mauer-Raute, Creuzwurzel, Donnerwurzel,
Scheer-Wolle, Peters-Kraut, Mistel von Hasel-
stauden, (i) Eichen-Mistel, hochwachsende
H 3 Jbisch,

(i) Weil hier von der Haselstaube Meldung geschieht, so will ich Gelegenheit nehmen, das Amuletum Goelenii wider die Bezauberung, so aus einer Haselnuß gemacht wird, anzuführen, wovon ich aber mein Judicium suspendiren werde. Es mag dasselbe loben oder schelten, wer da will, mir gilt es gleichviel. Der Modus parandi ist dieser: Nimm eine ziemlich grosse Haselnuß, darein der Wurm ein Loch gefressen, reinige dieselbe mit einer Nadel von der inwendigen Un-

Zbisch, Wehrauch, Teuffels-Dreck, Campffer, 2c. Aus dem animali Regno kommen vor die pulverisirte Nachgeburt vom ersten Kinde, die Gebeine einer verbrannten Heye, das Moos von eines Menschen Hirnschale, Menschen-Roth (k) und Urin. (1) Das Regnum minerale hat rothe und weisse Corallen, (m) deren Tin-

sauberkeit, darnach stecke darein den Spiegel von einem Pfauen-Schwanz, die übrige Höhle fülle mit Quecksilber an, endlich vermache das Löchlein mit Jungfer-Wachs, wickle die Ruß in ein roth seiden Tüppgen, und hänge es an den Hals. Sonsten soll die ganze Pflanze von Wiesen-Rante, wenn sie in die Wiege gesteckt wird, wider die Bezauberung der Kinder vortreflich gut seyn, wie aus des Dodonæi Scholaste referiret Sim. Paullini in Quadrip. Botan. p. 502.

(k) Wenn man des Kranken Roth auf den bezauberten Ort gelegt, bald darauf selbigen in eine Schweins-Blase gethan, und drey Tage in den Rauch gehänget, so soll der Bezauberte wieder restituirt worden seyn, wie Joh. Agricola Tr. 5. Chirurg. parv. erzehlet.

(1) Wie auch eines jungen schwarzen Hundes und Katzen Blut, welches in Bezauberungen Wunder thun soll. Zwo vortrefliche Observationes hat Parmannus im Chirurgischen Vorbeer-Kranz vom Katzen-Blut, welches auch lobet Paullini in der heilsamen Dreck-Apothecken p. 263.

(m) Rothe Corallen an den Hals gehänget, in die Wunde gestreuet, und innerlich gebrauchet, sollen der Bezauberung widerstehen, und die eingezauberten Sachen aus der Wunde heraus ziehen, wie solches Eckardi im verweg. Chirurg. p. 462. affirmiret.

Tinctur, cum Essentia Hyper. vermischt, sehr gerühmet wird, Smaragd, dessen Tinctur, mit Spiritu urinæ præpariret, ein vieles thut, Electrum minerale immaturum Paracelsi, welches einige vor den Berg-Zinnober halten.

§. V.

Weil ich zum Ende eilen muß, so will ich nur dreyer Affecten Cur allhier lehren, woraus man leicht erkennen kan, wie die übrigen zu tractiren seyn. Erstlich zeigen sich die Injecta oder eingezauberten Dinge, welche mancherley sind, e. g. Haare, Pappgen, Nadeln, Nägel, Thierlein, welche von denen Hexen in allerhand Theile des Leibes gebracht werden, worauf erschreckliche Symptomata, grosse Schmerzen, unbeschreibliche Hitze, Ohnmachten und Schwindsucht erfolgen, wobey auch bisweilen an dem afficirten Ort sich Geschwulst mit einfindet.

Eine schwere Frage, auf was Art nehmlich besagte Materien in den Leib gebracht werden, daß die Haut unverletzt bleibe, und der Patient es nicht fühle, wird man resolviret finden in oballegirtem Tractatu Helmontii. (n)

H 4

Vor

(n) Ob des Helmontii Resolutio dieser schweren Frage den Leser vergnügen werde, zweiffle ich sehr. Jetzt gedachte Kranckheit wird sonst Maleficium excretionis genannt, wovon hin und wieder bey denen Autoribus viel Historien zu finden.

Vor allen Dingen muß man bey der Cur
sehen auf die Oeffnung der Geschwulst, welche,
wenn

finden. Von dem Modo excretionis discouriret
Goelenius in Synarthrosi also: Daß der Teuffel
diejenigen Dinge, die außershalb dem Leibe aus
einer verdorbenen Materie entstehen, also zuwe-
ge bringen könne, daß sie aus bösen und corrupten
Feuchtigkeiten auch im menschlichen Leibe zusam-
men wachsen, ist außser Zweifel, absonderlich,
weil diejenigen Dinge, welche aus einer corru-
pten Materie nicht generiret werden, als Schee-
ren, und andere künstlich ausgearbeitete Sachen,
im Leibe nicht verfertiget werden, sondern der böse
Geist entweder denen auslauffenden Humoribus
eine solche Gestalt giebt, oder gemiulich dieselbigen
von aussen her anbringet und scheinen machet, als
wenn sie wären heraus genommen worden. Vid.
Theatr. Sympath. pag. 263. Eben dieser Men-
nung ist auch Timæus Cas. Medicinal. Libr. VII.
p. 332. welcher, nachdem er erst einen Casum er-
zehlet von einem adelichen Fräulein, die Nuß-
Schaaalen, eine Haar: Radel, Kohlen, Schweins-
Borsten, &c. ausgespohen, also schließet: Es ist nicht
zu glauben, daß dieselben wunderlichen Dinge, Ei-
senwerck, Nägel, Sau: Borsten, wahrhaftig im
Leibe gewesen, und Ursach zur Kranckheit gegeben
haben; sondern durch des Teuffels unbegreifli-
che Subtilität und Behendigkeit unter dem Vomi-
ren in den Mund gesteckt, oder nur außertlich bey-
gebracht worden, indem er derer Umstehenden Au-
gen entweder durch seine Geschwindigkeit gehalten,
oder bezaubert, oder durch Vorhaltung eines luf-
tigen Corporis, oder auf andere Weise verblendet.
Denn wenn die Gauckler, durch Geschwindigkeit
der Hände, der Menschen Augen betrügen können,
war:

wenn sie nicht von sich selbst geschieht, befördert werden kan mit des Carrichters grünen Balsam, (o) welcher also præpariret wird:

Recipe: Hunde-Fett 2. Unzen, Bären-Schmalz 4. Unzen, Kappaunen-Schmalz 4. Unzen, Hasel-Mistel zwei Hände voll. Die Mistel muß gestossen werden, daß der Saft heraus gehe, darnach muß man es mit denen Schmalzen in einem gläsernen Geschirr vermischen, und es zweene Monath in der Digestion stehen lassen, hernach zum Gebrauch verwahren.

Wenn nun die Geschwulst geöffnet, und das, was hinein gezaubert, heraus genommen worden,

H 5

den,

warum sollte denn der Teuffel, als ein Tausend-Künstler, nicht dergleichen thun können? 2c. Ich aber, der ich in dieser schweren Controvers den mittlern Weg vor den sichersten halte, kan weder die wahre Existenz der durch Zauberen in den menschlichen Leib gebrachten Dinge, als Nadeln, Sauborstien, Federn, 2c. noch des Teuffels Concurs, gänzlich negiren, indem ich ad Archæum recurrere. Ein anderer mag glauben, was er will. Conf. Petr. Forest. Curat. Medic. L. XV. Obs. 29.

(o) Es wird auch in diesem Affectu des Goleci wie auch die Pforckheimische Salbe recommendet, deren Beschreibung man in des Gockelii Tractat vom Besprechen und Bezaubern pag. 109. seq. finden kan.

den, so appliciret Agricola Menschen Roth, welchen er nachgehends in einer Blasen in den Rauch hängen, und endlich auf die Wunden folgendes Pflaster leget:

Nimm die Wurzel von Farn-Kraut, 2. Unzen, das Kraut Gilden-Wiederthon, Dorant, von beyden zwei Hände voll, Eisen-Kraut eine Hand voll, Wacholderbeeren zwei Hände voll, solches geschnitten, gestossen und gekocht, biß es genug ist: Gilden-Wiederthon-Wasser, starck ausgedrückt und durchgeseiget, thue darzu Blut von einem jungen Hunde, 2. Unzen, rothe præparirte Corallen, 1. Unze, Wachs ein halb Pfund, Gummi von Hasel-Mistel eine Unze, Serpentin zwei Unzen, vermische es, und mache nach der Kunst ein Pflaster daraus.

Es wird auch nützlich gebrauchet das Emplastrum fetidum Mynsichti. (p)

Die

(p) Daß in diesem Affectu auch die rothen Corallen gut seyn, habe ich oben schon erinnert. Und hat von denselben, mit Eichen-Blättern und Rosen-Wasser, in Form eines Zug-Pflasters, nützlich appliciret, einen sonderbaren Calum Phil. Salmuth. Cent. III. Obs. 31. p. 126. welcher werth ist, daß ich ihn hier anführe: Eine Magd, sagt er, hatte überaus grosse Schmerzen am linken Arm,

Die eingezauberten Dinge, so aus dem geöffneten Ort genommen worden, befehlen die Theologi zu verbrennen: Weil aber auf diese Weise Recidiva zu befürchten sind, als hält Helmontius loc. cit. vor rathsamer, wenn die Injecta in Kräutern, die eine austreibende Krafft haben, behalten würden.

§. VI.

Arm, da er nun nicht nachlassen wolte, sondern sich je mehr und mehr vergrößerte, auch weder einige Geschwulst, noch sonst etwas übernatürliches, äußerlich erschien, so befürchteten die Umstehenden, es müste Zaukeren seyn. Sie legten derothalben das Evporiston drauf, welches man in solchem Casa vor sehr bewahrt hält, nemlich rothe Corallen, mit Eichen-Blättern wohl gestossen, und mit Rosen-Wasser zu einem Pflaster gemacht, und ließen es 24. Stunden drauf liegen. In welcher Zeit es zu einem Geschwür reif gemacht, und, nachdem man dieses Remedium wieder appliciret, in eben so viel Stunden das Geschwür geöffnet ward, worinnen man Nadeln, Haare und Kohlen funde. Alle diese Dinge stecketen sie zugleich mit dem Amuleto in ein Loch, welches in die Wurzel einer Eiche gegen Orient, des Morgens vor der Sonnen Aufgang, gebohret war, und vermachten es wieder mit einem Keil von eben demselben Baum. Worauf der Schmerz gar vergieng, und der Ort mit andern Medicamenten zugeheilet wurde. Als aber einer, welcher solches verlachte und vor Gauckelen hielt, diese Dinge wieder aus der Wurzel heraus nahm, wurde diese arme Magd sofort mit noch grösserer Pein wieder befallen: Weshalben man das vorige wiederholte, da denn mehr Materie hervor kam, welche mit

§. VI.

Die durch Zauberey verursachte Contractur (q) ist fast die elendeste Kranckheit unter allen, denn die Glieder dabey dermassen zusammen gezogen werden, daß bisweilen die Knie das Kinn fast anrühren, mit unbeschreiblicher Hitze und Schwindsucht des ganzen Leibes.

Die Hexen bringen diese Kranckheit auf mancherley Weise zuwege: Einige verrichten es durch Wachsbilder, andere durch solche Dinge, die von des Patienten Leib genommen, und übel tractiret, andere aber durch Gifft, so mit sonderbarer Intention auf den Weg gegossen, oder unter die Thür, Schwelle vergraben worden. Dahero sagen die Teutschen: Sie sind über etwas Böses, oder über einen Guß gegangen.

In

mit dem Amuleto genommen, und in eben diesen Ort wieder gelegt ward, worauf alsbald aller Schmerken verschwunden, und sie nachgehends gesund geblieben ist.

q) Ein sonderbares Exempel der Contractur erzehlet Timæus in Casibus Medic. Libr. VII. Cap. 24. p. 329. von seiner leiblichen Tochter, welche dermassen beheret, und an den Gliedern gelähmet worden, daß sie weder mit den Händen fest halten, noch mit den Füßen steif einher gehen können, und ob es gleich der Vater an nichts ermangeln lassen, was zu Heilung dieser so abscheulichen Kranckheit etwas beizutragen geschienen, so hat sie doch ihre Gesundheit niemahls wieder bekommen.

In diesem Fall dienen die von obgedachten Herbis specificis gemachte Bäder, und nachgesetztes Medicament, den Schmerken zu stillen:

Recipe: Farnkraut: Wurzel, so viel du wilt, koche sie mit Lauge von Eichen und Göllden: Wiederthon: Wasser, ana, biß es genug ist, zu diesem Decocto thue 3 oder 6 Tropffen Blut aus eines jungen Hundes Ohr, und laß den Krancken davon trincken, &c.

Wider die Schwindsucht recommendiret Hartmannus in Praxi Chymiatri. das kalte Wasser, welches denen muthigen Pferden unter dem Gauffen wieder aus dem Maul zu fließen pfleget. (r) Wobey auch zu gebrauchen sind die Räuch:

(r) Wider die Schwindsucht, die von Zauberey her rühret, lobet Carrichterius folgendes gar sehr: Nimm von dreyerley Art, St. Johannis: Kraut, Dorant, Wiederthon, ana, so viel du wilt, koche es in gnugsamer Quantität schlechten Wassers, so vor der Sonnen Aufgang geschöpffet worden, zu einem Bade, darein sich der Krancke neun Tage setzen, und täglich zweymahl baden, jedoch nur einmahl neue Kräuter kochen, indessen die Erde mit bloßen Füßen nicht berühren, und sobald er aus dem Bade gestiegen, den Leib mit nachgesetzter Salbe schmieren, die Fußsohlen abschaben, das Abgeschabete fleißig auffammeln, das Aufgesammelte nach verfloffenen neun Tagen in eine junge Eiche vergraben soll. Die Salbe wird also gemacht: Nimm Kapaunen: Fett 1. Pfund, Lindens: Mistel sechs Hände voll, mische es unter einander, und præparire es, wie oben von der grünen Salbe gesagt worden.

Räuchwercke von Weyrauch, Campffer, Teufels-Dreck, vom pulverisirten Zahn eines Todten, schwarzen Kummel, Fceno Græco, und denen obgemeldeten Kräutern.

§. VII.

Es ist auch eine gemeine Bosheit der Hexen, wenn sie den Männern das Vermögen benehmen, (s) daß sie, also verhindert, ihre eheliche Schuldigkeit nicht ablegen, und den Ehegatten nicht vergnügen können. Es statuiret zwar Borellus Cent. IV. Obs. 65. die Genitalia virorum könnten durch Zauberey nicht gebunden werden, sondern das Vitium dependirete von einer Ehrerbietung, allzugrosser Freude, oder auch wohl von Haß, oder allzugrosser Brunst, oder von verletzter Imagination: Aber die vielfältige Erfahrung lehret ein anders, sintemahl viel ihre Kräfte verlohren, welche keines von jetztgedachten Dingen erlitten haben.

Die

(*) Man hat Nachricht, daß nicht allein der Männer Genitalia, sondern auch alle Sinne von denen Hexen können bezaubert und gehemmet werden. Vom bezauberten Gesichte hat Timæus Cas. Medic. L. I. c. 29. eine Historie. Ein Exempel der gebundenen Zunge erzehlet Goclenius in Synarthr. Magn. mit diesen Worten: Ein Prediger, welcher in Monte Politiano predigen wolte, kunte nicht reden, welches ihm zum andern und dritten mahl wiederfuhr. Als er nun sahe, daß dieses nicht natürlicher Weise zugieng, daß ihm

nur

Diese Ligatur geschiehet durch Zuschliessung eines Schlosses, Verknüpfung rother Knie-Bänder oder Nestel, Nägel, eichenen Pfahl, und andere Dinge, welche zu verschweigen ich vor rathsam halte. Dieser Affect ist bisweilen incurable, wenn die Sache, womit die Bezauberung geschehen, verfaulet, oder verloren worden, daß also die Ligatur nicht wieder aufgelöst werden kan. Hier könnte ich einen Modum anführen, (1) wie der Magus gezwungen werde, daß er die Verknüpfung wiederum auflöse: Weil aber die Theologi über diese Sache noch disputiren, ob sie erlaubet sey, so will ich davon stillschweigen.

Indessen ist von denen aus der Magia naturali genommenen Remediis in diesem Zufall gewisse Genesung zu hoffen. Daß ein in des Patienten Urin gekochtes und von den Almeisen verzehrtes Ey, wie auch der in das Loch eines ausgezogenen Pfahls gelassene Urin, worauf der Pfahl wiederum verkehrt eingeschlagen worden,

nur bey der Predigt die Stimme benommen wurde, hat er ein Gelübde gethan, und in der Cankel die Zeichen, nemlich verknüpfte Haupt-Haare gefunden, welche er verbrannt, und darauf die Stimme wieder bekommen hat.

(1) Den Modum, die Hexen zu zwingen, daß sie die Verknüpfung wieder auflösen müssen, kan man lesen in Carnichteri Tractat von gründlicher Heilung der zauberischen Schäden p. m. 253.

den, viel geholffen, referiren die medicinischen Historien. Einige lassen den Urin in das Maul eines Hechts oder andern Fisches, und werffen ihn darnach wieder lebendig ins Wasser: Dieses Remedium soll einem von Zidel seine verlohrene Mannheit restituiret haben, wie der Wohlgebohrne und Hochansehnliche Herr Petri von Hartenfels, mein sehr grosser Gönner, observiret. Ein mehreres wird der Leser bey denen unten angeführten Autoribus finden. (u)

Es giebt noch viel magische Kranckheiten, welche ich aniezo zu erzehlen und genauer zu examiniren weder darf, noch Lust habe, die weil fast alle nicht allein eine causam communem agnosciren, sondern auch auf eben diese Methode, wie die vorigen, curiret werden. Dieses solte wohl noch notiret werden, daß ein unerschrockener Muth, auch starcke und muntere Geister, bey der Præservacion und Curation

(u) In deren Schrifften sind hin und wieder viel abergläubische Mittel eingemischet, welche ein gottesfürchtiger Medicus von denen zugelassenen und natürlichen wohl zu unterscheiden wissen wird. In welchem Stück die Alten, welche von der Cur der Zaubererey gehandelt, wie bekannt ist, öfters pceiret haben.

tion (x) ein vieles beytragen, jedoch allezeit unter Göttlicher Gnade und Beystande. So wäre auch nicht undienlich, daß man des Patienten Bette, Stube und Hauß veränderte, und ihn anders wohin transferirte.

Von denen Morbis magicis und derselben Cur haben weitläufftig gehandelt, Carrichterus in gründlicher Heilung der zauberischen Schäden, in 8vo, Joh. Agricola in Chirurgia parva, Norib. 1674. 8. Helmontius Tr. Recepta Injecta. it. Tr. de Injectis materialibus, Codronchius Tr. de Morbis Venef. Paracelsus in Operibus passim, Frommannus Tr. de Fascino, 4. (y)

3

Und

(x) Bey der Cur wollen einige, daß man auch horam nativitatis observiren, und die Medicamenta in eben derselben Stunde absonderlich deshalb dem Krancken gebrauchen soll, weil die Hexen gemeiniglich zu derselben Zeit ihre Zaubereien entweder anzufangen oder zu wiederholen pflegen. Vid. Eckardi Untwurd. Doct. p. 182.

(y) Es meritiren auch gelesen zu werden Mercklini Sylloge Physico. Medicinalium Casuum, incantationi vulgo adscribi solitarum, Norib. 1698. Gockelii Tract. vom Beschreyen und Verzaubern, Trf. 1699. 8. Emanuelis Kænigii Tr. von zauberischen Schäden und deren Heilung, Basel 1691.

Und dieses ist, Geneigter Leser,
 was bey der zweyten Edition dieser
 Dissertation ich hinzu zu setzen vor rath-
 sam befunden. Wenn du nun zu dessen
 Lesung auch den Usam und Uebung
 nehmen wilt, so wirst du verspüren,
 daß ich genug gesagt habe: Wo
 nicht, so wisse, daß dir auch ein
 mehrers nicht nützen werde.
 Lebe wohl!

E N D E.



Neu

Neu eröffnetes

Kunst-Sabinet

welches
mit schönen, curieusen, nützlichen
und angenehmen, wie auch zur
Gesundheit dienenden

Natürlichen Beheimnissen

angefüllet
so theils aus eigener Erfahrung
theils aber aus raren Autoribus
zusammen getragen worden
von

GERMANO PHILOTECHNO.



I.

Zucker-Brodt zu backen, welches gut zum Trunck ist.

Nehmet fünf Eyer, schlaget sie in eine Schüssel, rühret sie eine gute Viertel-Stunde wohl um, alsdenn thut ein Pfund Zucker drunter, schlaget es ferner wohl, weiter thut darzu ein Loth gestossenen Zimmet, ein halb Loth gestossene Negelein, drey Pfund weiß Mehl, rühret es noch mahls alles wohl unter einander, und zuletzt rühret noch darunter die äußerste gelbe Schalen von zweyen Citronen, oder einer Pomeranzen, welche noch frisch ist; solche Schalen aber muß man zuvor auf dem Reib-Eisen abreiben. Wenn solches geschehen, so flecket diesen Teig fein formlich auf Pappier, und backets in einer Torten-Pfanne, biß es gar ist.

Holländischen Zwieback zu backen.

Everweiß genommen, dasselbe wohl geschla-

gen, biß es schönen weissen Schaum giebet, als
 Denn von einer Citronen die äusserste Schale,
 nur das gelbe, auf einem Reib-Eisen abgerie-
 ben, den Saft auch ein wenig daraus gedrü-
 cket, so viel man will. Nehmet nun das Eyer-
 weiß in einen Mörsel, samt der Schalen und
 Saft darunter, stosset schönen weissen klaren
 Zucker, so viel als gnug ist, biß es eine Massam
 giebet, daß man es kan auswälgern, (in dem Aus-
 wälgern brauchet man Zucker und Mehl) denn
 mit der blechernen Form ausgeschnitten, und
 bald gebacken; sonst, wenn es lieget und
 hart wird, ziehet es sich nicht auf. Es wird ein
 Pappier in die Torten-Pfanne gelegt, und
 mit starckem Feuer geschwinde ausgebacken;
 wenn es sich aufgezoget, und etwas gelb wird,
 so ist es genug gebacken. Es wird oben und
 unten gleiches Feuer gehalten, und kan hernach
 um und um verguldet werden. NB. Diese
 Formen werden von weiß-verzinnten Blech ge-
 machet, etwan eines queren Fingers hoch, ziem-
 lich scharf, damit sie den Teig oder Masse durch-
 schneiden. Wenn nun der Teig aufgetrieben,
 die Form darauf, und mit der Hand durchge-
 drückt wird, so habt ihr die Figur; dann blei-
 bet sie, wie vor gemeldet.

3.

Genuesische Biscuiten zu machen.

Man nimmt ein Pfund Mehl, 8. Loth Zucker,
 Coriander und Aniß, so viel als genug
 ist,

ist, thut darzu 4. Eyer, und warm Wasser, nach Proportion, machet davon einen Teig, und schiebet ihn in den Ofen zu backen: Wenn es meist gebacken ist, schneidet man es in 5. oder 6. runde Stückgen, und thut sie nochmahls in den Ofen, um ferner gar zu backen. Man kan auch wohl Citronen und ander Gewürz darunter thun.

4.

Macronen zu backen.

Span nimmt 1. Pfund süsse Mandeln, stößet sie sehr wohl in einem marmornen Mörsel mit etwas Rosen- Wasser, thut darzu 1. Pfund Zucker, stößet es damit wieder, und machet einen runden Teig davon, der in eine Schüssel gehet, setzet es damit in einen warmen Back- Ofen, und läßet es ein klein wenig backen; hernach schneidet mans in kleine Stückgen, setzet sie wieder in den Ofen, daß sie halb gar werden: Endlich nimmt man sie wieder heraus, legt's auf ein weiß Papier, und läßt sie vollends gar backen.

5.

Semmel = Kuchen zu backen.

Span nimmt vor einen Groschen Semmeln, zerreibet sie, thut darzu 1. Pfund fein Weizen- Mehl, 1. Viertel- Pfund Rosinen, so viel Corinthen, 12. Eyer, ein Mößel Rohm, 1. halb Viertel zerschnittenen Citronat, geriebene

bene Citronen-Schalen, Muscaten-Blumen, Salk, und schläget dieses so lange durch einander, biß es fast zum Schaume wird, nimmt eine Pfanne, machet braune Butter, gießet das angerührte darzu, und läßt es darin backen: Wenns gar ist, reibet man viel Zucker drüber.

6.

Waffel = Kuchen zu backen.

Man nimmet 2. Löffel voll Gescht, (Hefen,) läßt solchen die Nacht durch im Wasser stehen, thut ihn zu einem Pfund Mehl, sechs Eyer, drey klein gestoffene Zwieback, 3. Viertel Pfund abgeklärte Butter, 1. Mößel Rohm, Oranien-Wasser, 1. Löffel voll Zucker, Cardamomen und Muscaten-Nüsse, rühret dieses mit einander in einem steinernen Topffe, läßt es in einem warmen Ort etliche Stunden stehen, daß es wohl aufgehet: Denn thut man es in ein Waffel = Eisen, bestreicht das Eisen zuvor mit Butter, drückt es zu, und hält's über das Feuer, daß der Kuchen an allen Seiten gar wird.

7.

Spieß = Kuchen zu machen.

Man nimmet 1. Pfund fein Mehl, thut darzu ein Mößel Milch, 1. Mößel Rohm, gestoffene Muscaten-Blumen, Cardamomen, Rosen-

Rosen- Wasser, Zimmet- Wasser, 1. halb
 Pfund geschmolzene Butter, 18. Eyer, 4.
 Löffel voll Zucker, rühret es wohl durch einan-
 der, bis der Löffel drinn stehen bleibet: Denn
 machet man einen hölzernen Spieß, Arms dicke,
 beschmieret ihn mit Speck, daß er ganz fett
 wird, bewindet ihn mit einem Faden, der auch
 damit beschmieret ist, (man kan auch wohl den
 Faden weg lassen) thut den Spieß zu einem Kohls-
 Feuer, daß er heiß wird, begießet ihn mit dem
 angerührten Teig rings herum, wendets ge-
 schwind um, begießet ihn wieder mit dem Teige,
 bis er all ist, und alsdenn mit Butter: Wenn
 etwas davon herunter in die dabey stehende
 Pfanne fället, wird es wieder daran gethan,
 und damit begossen; beschneidet es auch hin und
 wieder ein wenig mit der Scheere, und wenns
 gar ist, bestreuet es mit Zucker.

8.

Gebackene Kräpel.

SMan nimmt ein wenig Rohm und Rosen-
 Wasser, 5. Eyer- Dotter, rühret solches
 ab in geschmolzener Butter, wenn sie kalt ist,
 knetets zusammen durch, vermengets hernach
 mit Zucker, geschälten Aepffeln, klein geschnitte-
 ner Succade, zerschnittenen Mandeln, Corin-
 then, rollet den Teig dünne, leget die Aepffel
 drauf, formiret hernach mit einem Roll- Eisen
 einen halben Mond, so groß man will,
 leget

legets in abgeklärte Butter, und machets gar.

9.

Mandel-Gebäckens zu machen.

Man nimmt ein Pfund Mandeln, thut darzu 3. Viertel-Pfund Zucker, Rosen-Wasser, Cardamomen, 3. Eyer-Dotter, (die Mandeln müssen klein zerstoßen seyn) alsdenn wirds mit obigen zusammen durchgerühret. Darauf schneidet man Oblaten in Gestalt einer Raute, schmieret jekt beschriebenen Teig dünne darauf, legt wieder eine Raute oben überher, und drückets zusammen, machet einen Teig, wie ein Struden-Teig, fasset damit die Ranten (Ränder) umher ein, legts in abgeklärte Butter, und läßets gar backen, daß es allgemählig aufgehet.

10.

Marripan zu machen.

Man nimmt ein halb Pfund geriebene Mandeln, 1. Viertel Zucker, eine ganz geriebene Muscate, Zimmet- und Rosen-Wasser, und machet einen Teig daraus; soll er aber dicke seyn, so streichet man ihn einen Messer-Rücken dick auf Oblaten, und gewälget, oder auf eine andere Form.

3 5

II.

II.

Marschellen auf sonderliche Art zu machen.

Nehmet ein Viertel = Pfund abgezogene Mandeln, etwas gröblich mit Rosenwasser gestossen, (doch auch nicht zu viel, sonst fließen sie zu sehr, wenn viel Wasser dabey,) nehmet 1. Viertel = Pfund klein gestossenen Zucker, Specerey nach Belieben, als Megelein, Zimmet, Muscaten = Blumen, Pfeffer, Cardamömlein, Ingber, von jeden ohngefähr ein halb Quentlein, oder so viel man will: Desgleichen auch eingemachte Sachen, gröblich zerschnitten, als Ingber, Citronat, Pomeranzen = Schalen, jedes so viel, als des andern, nach Beliebung: Die Mandeln, Zucker und Specerey unter einander gemischt, alsdenn auf die Oblaten gelegt, ohngefähr eines Daumens hoch, und zwey Finger breit; hernach backet sie in einer Torten = Pfanne. Wenn die Mandeln an der Seite der Marschellen, oder oben her etwas gelb werden, so sind sie fertig.

I 2.

Milanische Cervelat = Würste zu machen.

Man nimmt 6. Pfund des besten magern Schweine = Fleisches, 1. Pfund guten Speck,

Speck, 8. Loth Saltz, 2. Loth Pfeffer, mischet und hacket es wohl durch einander, thut dazu weissen Wein und Blut, 1. Loth gestossene Negellen und Canel, wie auch etliche länglichte Stücken Speck, welche mit obigem Gewürk bestreuet sind, füllet das Gehackte in die Därme, und kochet es.

13.

Bolonesische Würstgen oder Saucis wohl zu machen.

Man nimmt Schweine-Fleisch, fett und mager, hacket es sehr wohl, thut zu 25. Pfunden 1. Pfund Saltz, 8. Loth ganzen Pfeffer, 1. Mössel weissen Wein, 1. Pfund Schweine-Blut, dieses muß man einer Viertel-Stunden lang wohl durch einander kneten, und es in die Därme einfüllen; damit sie nicht brechen, kan man sie mit einer Serviette bewinden. Wenn dieses geschehen, bindet man die Würstgen ab mit einem Bindfaden, so lang man will, hängen sie in den Rauch, und läßt sie trocknen, schneidet sie, wo sie zusammen hängen, von einander. Man kan sie in einen erdenen glasuren Topf thun, sie bleiben lange gut.

14.

Chocolade zu machen.

Nehmet 1. Pfund Cacao, röstet sie, damit
die

die äußerste Schale wegkomme, stosset sie in einem warmen Mörsel ganz klein, hernach thut darzu 1. halb Pfund feinen Zucker, 2. Stücke von der Vanillien, und 2. Loth gestossenen Zimmet, machet daraus eine Massa, in Rollen oder Täffelein. Wenn man die Chocolate kochen will, so nimmt man gemeiniglich auf zwei Personen 1. viertel Pfund Chocolate gerieben, und in Wasser gethan, viel oder wenig, nachdem mans dick oder dünne haben will, so ist's fertig. Man muß aber erst das Wasser wohl und lange kochen, und eine halbe Stunde sieden lassen, 3. Eyer darzu schlagen, nachgehends sie wieder aufkochen lassen, nicht zu lange, und nicht zu kurz, daß es weder zu dicke noch zu dünne werde. Wer die Chocolate mit Wein oder Milch kochen will, mag's auch thun. Die Chocolate getruncken, oder gegessen, nützet dem kalten Magen, dienet der Brust, ist wider den Husten, vertreibet den Schwindel, resolviret den zähen Schleim, stärcket den Lebens-Balsam, und reizet zum Benschlaf.

15.

Citronen einzumachen.

Nehmet Citronen ein und ein halb Pfund, zertheilet sie in Viertel von einander, nehmet das Fleisch heraus, und kochet sie weich in reinem Wasser. Nehmet 2. Pfund wohl geläu-

läuterten Zucker, machet einen Syrup davon, und lasset sie darinnen eine Viertel-Stunde gar gelinde sieden; alsdenn ziehet sie heraus, lasset euren Syrup sieden, biß er dicke werde, und leget die Citronen hinein, so könnet ihr sie das ganze Jahr durch bewahren.

16.

Welsche Nüsse einzumachen.

Die Nüsse sollen abgebrochen werden in der Woche, wenn St. Johannis Tag einfället, da sie als ein ziemlich Tauben-Ey sind, auch ehe sie inwendig harte werden, und Schalen gewinnen: Denn sollen sie mit einem harten spizigen Holz durchlöchert, und creuzweiß durchstoichen werden. Etliche schälen sie zuvor, so aber unnöthig. Alsdenn leget sie in frisch Wasser, 9. oder 10. Tage lang, man muß aber diß Wasser alle Tage ein- oder zweymahl abgiessen, und erfrischen, so lange, biß die Nüsse ihren herben und scharfen Geschmack verlieren, und ihnen die Bitterkeit vergangen ist: Denn in einen kleinen Kessel oder Pfanne gethan, und gemählig im Wasser sieden lassen, biß sie lind und mürbe genug werden. Jedoch ist dabey in Acht zu nehmen, daß sie nicht zu lange sieden, oder gar zu einem Muß werden, weil sonst Mühe und Kosten verlohren wären. So sie aber recht und weich genug gesotten sind, soll man sie aus dem Wasser heben, auf ein Sieb legen, und wohl trocknen

nen lassen, denn besteket man sie mit klein geschnittenen Zimmt, Megelein, auch eingemachten Pomeranzen-Schalen, machet einen Syrup darzu von Honig oder Zucker, lasset ihn zu einer rechten Dicke sieden. Wenn man diesen abhebet vom Feuer, so werden die besteckten Nüsse darein gelegt, man lasset sie erkalten, und beschwerets mit einem zinnernen Blätlein, damit die Nüsse nicht empor schwimmen können. So denn der Syrup etwas Feuchtigkeit an sich gezogen, so lasset ihn sänfftiglich über einem gelinden Kohl-Feuer nochmahls einsieden, biß er dick genug worden. Etliche bestecken die Nüsse nicht, vermischen aber gut Gewürk, als Zimmt, Megelein, Ingber, Muscaten-Nüsse, Galgant, Cardamömlin, Cubeben, alles klein gestossen, unter den warmen Syrup: Man mag auch Pomeranzen- oder Citronen-Schalen, dergleichen auch Citronat klein darunter stossen, und in einem steinernen Gefässe verwahren. Diese eingemachte Nüsse stärcken und erwärmen den Magen, und sind auch sonst eine sehr gesunde Haus-Arkney.

17.

Bottel-Bier zu machen.

Sehmet gut Weiß-Bier, wenn es im Faß vergohren, zapffet es in Bouteillen ab, in jede Bouteille thut man ein Paar Megelein, 1. Loth Zucker, etwas Citronen-Schalen, ein wenig Biol.

Viol = Wurzel, das Bier wird davon sehr schmackhaftig. Man thut auch wohl eine grosse Rosine, in 4. Stücken geschnitten, hinzu. Dergleichen Bier hält sich aber nicht über 4. Wochen.

18.

Chymisch Bier zu bereiten.

Nehmet 4. Pfund Rosinen, schneidet und stoffet sie gröblich, 4. Unzen gemeinen Zucker, 3. gute Kannen warm Wasser, einen halben Löffel voll Bier, Hefen, ein Gran Cremor Tartari, laßet es 8. Tage mit einander gähren, seiget sodann den Saft mit starcker Ausdrückung durch, und wann er sich gesehet, so schüttet ihn also helle in Kannen. Zu jedem Löffel dieses thut Spiritus Vitrioli, Zimmt = Del ana 8. Tropffen, Negel = Del 4. Tropffen, Essenz oder Tinctur von Citronen = Schalen 3. Tropffen, Königliche Essenz 1. Tropffen, die Oele fanget mit Zucker auf, darnach verschließet es in Kannen, so wird es ein dauerhafter sehr delicateser Trancé werden. An statt des Zuckers kan man Honig nehmen. Die kleinen Rosinen sind auch lieblicher, als die grossen.

19.

Ein gut Anis = oder Magen = Wasser.

Nehmet 2. oder 3. Maas Brandtwein, beizet

beizet darinnen 2. oder 3. Tage lang 1. Pfund reinen Aniß, alsdenn destilliret den Brandtwein davon ab; wenn das geschehen, so thut in diesen Brandtwein die ganz dünne abgeschnittene Schalen von 10. oder 12. der besten Pomeranzen, Muscaten. Nüsse 2. Loth, Nagelein ein halb Loth, alles gröblich zerstoßen: Thut auch darzu 1. Pfund Zuckerfand, laßt dieses alles in dem Brandtwein 3. Tage weichen, alsdenn wieder, wie zuvor, abgezogen; wenn es nicht süsse genug, kan man ihm nach diesem letzten Brandtwein noch so viel Zucker, als man will, zusehen.

20.

Ros Solis zu machen.

Nehmet 1. Maas guten Brandtwein, 1. Pfund Zucker anderthalb Pfund, Brunnenwasser anderthalb Mössel, lasset den Zucker darinnen kochen, biß er einem Syrup gleich werde, doch daß er nicht allzusehr gekochet sey: Darnach nehmet gestoffenen Zimmet 1. Loth, thut den in euren Syrup, wenn er gekochet ist, dann machet es mit Bisam an, und lasset es durch einen Durchseige. Sack mit 2. Gran Muscus oder Bisam durchlauffen, und thut ihn darein mit einem Loth Zuckerfand.

21.

Ungarisch Wasser, samt dessen
Wirkung.

Nehmet 4. mahl destillirten Aquæ Vitæ 30. Unzen, Rosmarien-Blüthen 20. Unzen, thut alles in ein wohl vermachtes Gefäß 50. Stunden lang: Hernach destilliret es durch einen Helm in Balneo Mariæ, und nehmet davon des Morgens einmahl in der Woche ein Quentlein mit einer andern Feuchtigkeit oder Getrâncke, oder auch wohl mit Speise, und waschet alle Morgen das Gesicht damit, und reibet die gebrechlichen Gliedmassen mit demselben.

Diese Arzney erneuert die Kräfte, vertreibt die Sicht, wie auch die Flecken der Haut, schärfet den Verstand, stärcket die Lebens-Geister und das Gesicht; sie ist auch fürtrefflich gut für den Magen und die Brust, wenn mans darüber streichet.

NB. Wenn man dieses Wasser gebrauchet, muß mans nicht warm werden lassen.

22.

Aqua vitæ zur Brust.

Nehmet Pomerangen-Schalen ein halb Loth, Krause-Münze eine halbe Hand voll, Römische Camillen-Blumen eine Hand voll, Hollunder-Blüthen 3. Loth, Anis, Fenchel.

chel, und Kümmel, Saamen, jedes anderts halb Quentlein, auserlesene Zimmet, Rinde 3. Quentlein, Muscaten, Nüsse anderthalb Quentlein. Dieses alles gröblich zerstoßen und zerschnitten in gnugsamen guten Wein und etwas Brandtwein eingeweicht, hernach aber destilliret, und zum Gebrauch bewahret.

23.

Ein guter abkühlender Zulep im Sommer.

Für die Lunge und Leber.

Nehmet Bienen-Syrup 4. Loth, gießet ihn in ein halb Maas frisch Brunnen-Wasser, menget es wohl unter einander: Alsdenn nehmet Spiritum Vitrioli, thut davon etliche Tropfen hinein, wie auch den Saft von einer frischen Citronen, gießet alles wohl unter einander, und trincket es also.

24.

Sorbet zu machen.

Nehmet das Weiße von 2. Eiern, den Saft von 2. Citronen, 2. Pfund Zucker, ein halb Maas hell Brunnen-Wasser, ein halb Quentl. Muscus, und 4. Loth von köstlichen Pastillen, laßet alles zusammen eine kleine Weile bey gelindem Feuer kochen, denn nehmet es ab, und gießet so
viel

viel Brunnen . Wasser darzu, bis es zusammen
2. Maasß voll werden, und lasset es durch ein
Tuch lauffen.

25.

Moscowitischen Meth

zu machen.

Man nimmt auf ein Maasß Honig mit
Wachs, und allem, wie es aus dem Bie-
nen . Stock gechnitten wird, 7. Maasß Wasser;
ist es aber ausgelassener Honig, 8. oder neuntes
halb Maasß. Es muß aber dieser Honig nicht
warm ausgelassen seyn, sonst giebt er keinen kla-
ren Meth, weil gemeiniglich Mehl und anderes
hinein kommt. Hat man nun 20. oder mehr
Maasß Honig, thut man ihn in eine saubere But-
te, gießet laulichtes Wasser drauf, und wäschet
den Honig fein aus, daß er ganz zergethet. Die-
ses aber kan auf einmahl nicht geschehen, sondern
es muß noch einmahl Wasser darauf kommen,
biß die Süßigkeit ganz aus dem Wachs kom-
me: Alsdenn drückt man das Wachs mit
den Händen rein aus. Man muß aber das
Wasser nicht alsbald zusammen nehmen, son-
dern zu dem Wachs, das noch einmahl gewaschen
wird, etwas behalten, auf daß nicht zu viel Was-
ser darzu komme, und also der Meth an Süßig-
keit Mangel habe. Wenn man nun das Ho-
nig . Wasser recht hat, muß man einen saubern
Kessel haben, der groß genug sey, weil alles auf
einmahl muß gesotten werden, denn es kochet oh-

ne das sehr viel ein, darum, wenn man es auf 2. mahl kochen wolte, litte man doppelten Schaden. Wenn mans nun kochen will, muß das Honig = Wasser erst durch ein Haar = oder sonst durch ein sauber Tuch durchgeseiget werden, alsdenn machet man ein gut Feuer darunter, und läßt es rechtschaffen wohl kochen, schäumt es fleißig ab. Es muß aber immer kochend bleiben, sonsten wärete es gar zu lange, und gienge zu viel durch den Qualm hinweg; man kochet und schäumt es aber so lange, als sich noch Schaum erzeiget. Wenn es anderthalb biß 2. Stunden gekochet, so nimmt man ein sauber Schälgen, oder sonsten ein sauber Geschirr, und schöpffet etwas aus dem Sød von dem Meth, so kan man sehen, wenn der Meth, der noch drinnen ist, gleich fällt, alsdenn ist er gar, und muß alsofort in eine saubere Butte von Eichenholz geschüttet, und wohl zugedecket werden, daß kein Qualm heraus komme. Mercket auch, sobald das Honig = Wasser übers Feuer gebracht wird, nimmt man ein sauber Kesselgen, so groß, daß ein halb Pfund Hopffen darinnen kochen könne, den setz man gleich übers Feuer, und gießet so viel Wasser drein, daß der Hopffen meist bedeckt wird, läßt es kochen, biß das Wasser abgekochet ist, alsdenn gießet man einmahl von dem Meth darauf, und läßt es wieder so lange kochen, biß man an einem zusammen = gedreheten Stroh = Halm, in Gestalt eines Triangels, den man in den gekochten Hopffen steckt, gleichsam einen
Spie-

Spiegel in dem Triangel bleiben siehet. Dieses ist das Zeichen, daß der Hopffen gar ist, darauf schüttet man ihn in den Meth, und läßt es mit einander so lange stehen, biß es kaum warm ist, denn nimmt man ein weisses Brodt, schneidet es in 5. oder 6. Stücke, schmieret an beyden Seiten frische Hefen darauf, nicht gar zu dicke, wie ohngefehr ein Butter-Brodt, und wirfft es also in den Meth, und decket ihn wieder zu, so wird es gähren; doch muß man Achtung geben, daß er nicht zu lange gähre, sonst vergehet alle Süßigkeit, und wird sauer. Sobald man mercket, daß die Gährung zu fallen anhebet, muß man es in ein sauberes Fäßlein thun, durch ein Haars-Tuch, und an einen kühlen Ort legen, dichte zugespündet. Nach 3. mahl 24. Stunden ziehet man ihn ab, und thut auf eine halbe Ohm Meth 5. Loth Cardamomen, 3. Loth Zimmet, 2. Loth Coriander, wer auch will, thut Violon-Wurzel, Cubeben und Megelein darzu, in einem Säcklein von sauberer Leinwand, und hänget es an einem Faden in das Faß, läßt es etliche Tage also hängen: Hernach, wenn es dem Meth Geschmack genug gegeben hat, nimmt man es wieder heraus. Man muß aber nicht mehr als ein halb Pfund Hopffen auf 40. Pfund Honig nehmen.

26.

Einen guten Essig anzustellen.

Nehmet Weinstein, stosset ihn zu zarten Mehl,

R 3

Mehl, nehmet hernach starcken Essig, und machet ein Teiglein daraus, lasset es trocknen, und stossset es wiederum, solches wiederholet zum dritten mahl, oder auch wohl öffters. Nehmet selbiges Mehl, und thuts in Wein, so wird er zu einem sehr guten und scharffen Essig. Oder nehmet Bier, und siedets, und wenn es kalt wird, so leget Sauerteig drein, wie auch geröstete und gebrannte Erbsen, so wird es gleich zu einem Essig.

27.

Birn-Most oder Wein zu bereiten.

Man zerstoßset die Birnen, thut sie in einem sehr dünnen Sack, und presset den Saft in einer Presse aus, so bleibet er den ganzen Winter gut; bey Herannahung aber des Sommers beginnet er sauer zu werden.

28.

Sauer gewachsene Weine zu erhöhen und zu versüßen, daß der beste Wein daraus werde.

Nehmet zerstoßene und ausgekörnte grosse Rosinen, und kochet selbige mit genugsamen Wasser, 4. Stunden lang, presset den Saft aus, kochet denselben nach und nach ein, thut

thut so viel Zucker darzu, daß es süsse wird, und die Consistenz eines Syrops habe. Dieses vermischet mit ein paar Maas gutem Wein, und etwas Breyhans-Hefen, und gießet es in ein groß Faß sauren Wein: Bringet das Faß an einen warmen Ort, so wird der Wein zu Most. Wenn dieser Most verbrauset hat, so thut auf eine Ohm anderthalb Pfund der jeko beschriebenen Tinctur, so werdet ihr aus schlechten sauren Wein den herrlichsten Wein bekommen.

29.

Einen wohlschmeckenden und flaren Italiänischen Wein zu machen.

SMan nimmt 8. Loth feinen Zimmet, 6. Loth Megelein, 1. Loth Muscaten-Nüsse, 1. Loth Paradies-Körner, 1. Loth Cardamömlin, 1. halb Loth Galgant, anderthalb Loth Zitwer, 2. Quentlein Cubeben, 2. Quentlein langen Pfeffer. Dieses alles gröblich zerstoßen, in ein Säcklein gethan, in den Most gehangen, und damit vergähren lassen, bis es klar wird: Alsdenn kan man denselben anstecken, wenn man will. Er dauret sehr lange, die Materien können allezeit darinnen gelassen werden.

30.

Moseler-Wein zu machen.

Sasset das Faß mit wohl gedörrten Hollunder-Beeren wohl ausbrühen, alsdenn thut sogleich Wein darein, und lasset ihn mit Scharlach vergähren.

31.

Champagne - Wein ex tempore zu machen.

Nehmet Johannis-Beeren oder Träublein, die recht reif sind, und drücket ganz gelinde den Saft davon durch ein Tuch. Diesen Saft nehmet, wie er an sich selbst ist, und lasset ihn in einem neuen Tiegel gelinde einkochen, bis er so dicke wird, als Honig: Hernach füllet ihn auf ein Gläschlein, so mit einem Korckstöpsel wohl verwahret sey. Und so ihr wollet Vin de Champagne haben, so nehmet 2. Maasß des besten weissen Franz-Weins, und 4. Löffel voll von diesem Saft, füllet den Wein auf eine schmale und mit einem Gehäuf überzogene Boureille, und schwencket es unter einander, kan sogleich getruncken werden.

32.

32.

Citronen- oder Pomeranzen-Wein über dem Tische zu machen.

Nehmet in die rechte Hand frische abgeschälte Citronen oder Pomeranzen-Schalen, und in die lincke ein Glas Wein, dieses haltet nahe zu dem Licht, so wirfft es kleine Flammen in das Glas, welche den Wein tingiren.

33.

Antiscorbutischer Kräuter-Wein.

Nehmet des grossen Scharlachs und Römische Camillen, jedes 2. Hände voll, frisch Löffel-Kraut, 12. Hände voll, Citronen- und Pomeranzen-Schalen, jedes 5. Loth, gestossenen Calmus 2. Loth, weissen Senf ein halb Pfund, Anis-Saamen 4. Loth, weissen Zimmet 2. Loth, Würk-Megelein, Zimmet, gestossene Cubeben, jedes 3. Loth, grosse Rosinen, daraus die Kern genommen, 4. Pfund, Thomas-Zucker 8. Pfund. Diese Species alle wohl zerstoßen und zerschnitten, in ein lang Säcklein gethan, mit starcken Frank- oder Rheinischen Brandtwein ein wenig angefeuchtet, und in einem Eymmer Most vergähren lassen, geben einen sehr gesunden Wein, welcher so starck ist, daß man mit einem Löffel 4. Maas andern Wein zu Kräuter-Wein damit ex tempore machen kan.

NB. Wenn der Wein anfähet zu gähren, so muß man etwas davon abzapffen, und das Faß klein, so viel es leiden will, zuspünden, biß die Zeit der Fermentation vorbey sey. Wenn man diesen Wein auf das Früh-Jahr abzapffet, und auf ein Faß, so mit weißbüchenen Spähnen gebrühet worden, anfüllet, kan sich dieser Wein 10. Jahr lang halten: Man muß aber zur Zeit der Wein-Blüthe das Faß feste zuhalten, und den Spund mit heissem Pech verlassen.

34.

Wermuth-Wein zu machen.

Brechet vor St. Johannis die Wermuth, weil um diese Zeit ihre Krafft am besten ist, dorret sie an der Luft, doch so, daß sie nicht staubig werde, und verwahret sie biß auf den Herbst, nehmet sodann der Wermuth, so viel ihr vonnöthen habt, gießet darüber wohl gesiehenen guten Most; man kan auch frischer Weinbeere eine Menge darzu thun; vermachet das Fäßgen wohl, und lasset ihn vergähren, doch muß man selbigem ein Luft-Löchlein lassen, und ein kleines Zwicklein darauf stecken, sonst kommet man zu Schaden. In dem Merck kan man hernach selbigen Wein ablassen.

35.

Allant-Wein zu bereiten.

Nach St. Johannis-Tag grabet Allant-
Wurzeln,

Wurkeln, waschet sie mit frischem Wasser gar schön, schabet und schneidet sie zu dünnen Bläslein, und hängets an die Luft, daß sie durre, aber nicht staubig werden, leget sie denn im Weinlesen in einen Kessel oder Topf, und giesset ihn voll von gesiehenen Most; so viel ihr des Mosts nehmet, so viel nehmet auch des Allants, mit einer Waage gewogen; lasset die Wurkeln sehr wohl sieden, schäumet sie zum öfftern ab. Wenn nun der Most genug gesotten, so wird er lauter und dünne, darnach thut die Wurkeln alle heraus, zerstoßet sie in einem Mörsel, treibet sie durch ein Sieb, und werffets wieder in einen Kessel, und lasset wallen, darnach giesset den Most zusamt den Wurkeln in einen wohl bedeckten Zuber, lasset ein wenig erkalten, denn gießet alles mit einander in ein Fäßlein, vermachet den Spund wohl, und lasset ihn liegen. Will er innerhalb 8. Tagen nicht gähren, so machet ein gelindes Feuer hinzu, so hebet der Wein von Stund an zu gähren, und gehen die Wurkeln insgesamt an dem Spund über sich heraus, das geschiehet innerhalb 8. oder 14. Tagen. Darnach füllet das Fäßlein, und verschlagets wohl, und wenn der Wein zuerst in das Fäßlein gegossen wird, so versuchet ihn wohl, ist er von Wurkeln nicht starck, so muß man zum ersten denselben Most gar wohl an denen Wurkeln sieden, und versäumen. Ist der gewürkte Most aber nicht süsse genug, so machet ihn süß mit gesottenen und gewürkten

würkten Most nach eurem Belieben, und dieses soll noch vor dem Gähren geschehen.

36.

Ein guter Hollunder = Wein, so dem Muscateller gleich ist.

Nehmet Hollunder-Blüthen, so viel, als euch beliebt, von denen Stengeln, schüttet sie auf ein weisses Tuch, lasset sie an der Luft wohl dörre werden, schüttets in ein leinen Säcklein, hängets an die Luft, damit sie nicht faulen noch schimmelen, und behaltet es biß um die Wein-Lese: Als denn nehmet ein Faßlein, so groß ihr wollet, füllet es mit Most, und lasset ihn vergähren; und wenn er im Saß ist, so nehmet das Säcklein mit dem Hollunder, und hängets darein, je mehr man der Blüthe nimmt, je kräftiger wird er auch dem Geschmack nach, und vergleichet sich gar dem Muscateller. Will man ihn süsse haben, so kan man Zimmet, Paradies-Körner, oder auch wohl ander Gewürz darzu thun, nebst etwas Spanischen Wein.

37.

Spanischen Wein zu machen.

Span nimmt ein Faß, in welchem zuvor Spanischer Wein gewesen, thut darein gestoffene Eiben 20. oder 30. Pfund, gießet darauf

darauf 4. Maaß rectificirten Brandtwein, 4. Pfund gestoffenen Weinstein, und 60. Maaß Wasser, läſſet es also 14. Tage in der Wärme digeriren, darnach ziehet man es in ein ander Faß ab.

38.

Guten Kirsch=Wein zu machen.

Man nimmt von den Kirschen die Stiele hinweg, hernach die Kerne heraus, zerstößet sie in einem steinern Mörsel, und thut sie wieder zu dem Fleisch der Kirschen, alles zusammen in ein Säcklein; darzu thut man auch überzogenen Anis, und Zimmet=Zucker, hängt alles in einen rothen Wein, dieser ziehet alsdenn die Krafft aus der Kirschen Fleisch und Kern, vom Gewürk aber und Zucker wird der Wein süß und wohlgeschmackt.

Oder, nehmet der besten Kirschen, die wohl zeitig sind, presset den Saft davon, und wenn ihr 5. Maaß des Safts habet, so nehmet 16. Maaß lautern Wein darzu; habt ihr aber 11. Maaß des Safts, so nehmet ein Maaß Honig. Wollet ihr viel Wein haben, so sehet, daß allewege der sechste Theil lauter Wein, unter 12. Theil Honig sey. Machtet in das Faßlein einen grossen Spund, nehmet dann einen gelöcherten Rühr=Stecken, und rühret den Wein 4. Wochen, alle Tage eine Zeitlang, hängt ein Säcklein mit Gewürk darein, und vermachtet den Spund wohl, so bleibet der Wein frisch und gut.

39.

39.

Weissen Wein roth zu machen ,
welcher lieblich und gesund ist.

Nehmet Granorum Kermes 1. Loth , Radi-
cis Behen rubræ 5. Quentlein, Anchusæ
6. Quentlein, Boli Armeni 2. Quentlein, Dra-
chen-Blut ein halb Quentlein, rothen Sandel an-
derthalb Quentlein, machet alles zu einem groben
Pulver, und ziehet diesen allen mit dem besten
Spiritu Vini die Röthe aus , und diesen roth-
gefärbten Spiritum bewahret. Ferner nehmet
1. Pfund des besten weissen Zuckers , machet
ihn zu Pulver, thut ihn in einen niedrigen Kol-
ben , gieffet darauf 3. Löffel voll destillirten
Wein-Essig , mischet es wohl mit einem höt-
zernen Ståblein unter einander, setzet den Kol-
ben vermachtet 8. Tage lang in eine warme
Asche, so wird der Zucker roth werden, alsdenn
gieffet darauf einen guten Spiritum Vini, stel-
let es abermahl in gelinde Wärme in Balneo
Mariæ, so ziehet der Spiritus Vini die Tinctur
aus , denselben scheidet mit Fleiß ab. Nun
nehmet diesen Spiritum, gieffet ihn zu dem an-
dern , womit ihr die Röthe aus obgemeldten
Stücken gezogen habt, und destilliret per Bal-
neum Mariæ den Wein-Geist davon ab, so blei-
bet die Essenz des Zuckers, samt der Tinctur, in
Gestalt eines rothen Saffts oder Oels, an dem
Boden: Dieses setzt an einen kalten Ort, oder
im

im Sommer in kalt Wasser, darinnen ein wenig Salpeter zergangen ist, in einen Keller, so werden hochrothe Crystallen anschuessen: Von diesen Crystallen ein wenig in weissen Wein gethan, so wird er davon roth, süsse, und eines annehmlichen Geschmacks, und ist in vielen Kranckheiten sehr nützlich zu gebrauchen. Man kan die Crystallen auch in einem dienlichen Wasser zu dem Ende zergehen lassen, und also gebrauchen.

Oder, den weissen Wein roth zu färben, thut man nur etwas von der Torna solis, von der Klärresten, in den Wein, so wird er gleichfalls davon roth werden.

40.

Ein Geheimniß, aus Wasser Wein zu machen.

Sasse zwölf Pfund fließend Wasser biß auf zehen Pfund einkochen, schüttet das Wasser in ein Faß, und thut drittehalb Pfund des schönsten Zuckers hinzu, schwencket sodann das Faß, und weil das Wasser darin noch laulich warm ist, wirfft man ein Stück geröstetes und mit Bier-Hefen überstrichenes Hausbacken-Brodt darein, und läßet es zusammen gähren. Nachdem es nun genug gegohren, füllet man diese Mixtur in ein ander Faß, spündet selbiges feste zu, und verwahret den Spund mit heissem Schiff-Pech, daß gar keine Luft hinzu kommen möge. Wenn nun solches einen Monath lang ganz stille gelegen, füllet man solchen gemachten Wein auf gläserne

ferne Flaschen, welche man wohl verstopffet an einem kalten Ort verwahret. Ist ein angenehmer Trancß, welcher, so er mit rothen Feld-Melcken tingiret wird, für Champagne - Wein passiren kan, und gesund zu trincken ist.

41.

Den Wein zu verbessern, wenn er einen garstigen Geschmack vom Fasse bekommen.

Man nimmt 12. Mispeln, schnüret solche an einen gewächseten Faden, hängt sie in das Faß, so ziehen sie allen Schimmel und bösen Geschmack aus dem Wein an sich. Oder man nimmt eine grosse Quitte, schneidet selbige creukweiß, aber nicht durchaus, sondern daß sie noch beysammen bleibt, bindet einen Faden darum, und hängt es also in das Faß, läßt es eine geraume Zeit darinnen hängen, daß sie den Wein kaum berühre, so ziehet sie den Schimmel und übeln Geschmack an sich. Wenn aber das Faß groß, müssen der Quitten etliche, und je grösser das Faß, je mehr Quitten seyn. Oder man nimmt eine dick geschnittene Rinde von Roggen - Brodt, röstets über einem Kohl - Feuer gar wohl, thut solche also heiß in das Faß, darzu für 2. Pfennige frische Vorbeern, und eines Fingers lang Gewenbaum, in ein rein Tüchlein, dieses benimmt dem Wein den schlimmen Geschmack, und ist
offt

offt probiret worden. Oder, man nimmt 14. Tage lang, oder, wenn es damit nicht genug seyn möchte, 3. Wochen, alle Morgen ein Groschen = oder 6. Pfennig = Brodt, nachdem das Faß groß oder klein ist, so heiß, als es aus dem Back = Ofen kommt, schneidets mitten von einander, und legets über den Spund, hernach ziehet man den Wein auf ein ander rein Faß, und hänget in einem Säcklein etwas von obbeschriebenen Sachen darein, so ist der Wein wieder gut.

42.

Ein Wasser, das Gesichte schön zu machen, und die Runzeln zu vertreiben.

Nehmet fließend Wasser, so am allermeisten geschlagen ist, das ist, solches, welches unter einer Mühlen durchgeheth, so es seyn kan; sonst muß man es in ein Gefäß thun, das nicht ganz voll ist, und eine gute Zeit schütteln, damit es wohl geschlagen werde. Nach diesem seiget es durch ein rein feinen Tuch, und thut es in einen neuen glasurten Topf, mit einer Handvoll Gersten, die wohl gewaschen, und lasset es bey einem Kohl = Feuer kochen, biß die Gerste keimet, alsdenn nehmet es vom Feuer, und lasset sichs setzen, und seiget es abermahls durch ein feinen Tuch, in eine gläserne Flasche, daß der vierte Theil leer bleibe. Darauf thut zu einem Rößel Wasser 3. Tropffen weissen Balsam von Peru,

Peru, und schüttelt gemeldte Flasche 10. oder 12. Stunden lang ohne Aufhören, biß sich der Balsam ganz mit dem Wasser vereinigt hat, und daß das Wasser trübe, und ein wenig weißlich bleibe, so ist es vollkommen bereitet. Es thut Wunder, das Gesichte schön zu machen, und jung und frisch zu erhalten, es nimmt auch mit der Zeit die Runzeln hinweg, wenn man es täglich einmahl gebrauchet. Mercket, daß man das Gesicht mit fließenden Regen- oder Brunnen-Wasser waschen muß, ehe man dieses Wasser gebrauchet.

43.

Ein ander gut Wasser, das Gesicht schön zu machen.

Nehmet 4. Stück schöne Citronen, 2. Stück frische Pomeranzen, zerschneidet beydes zu kleinen Stücken, thut darzu Venetischen Borraß ein halb Loth, schönen weissen Candel-Zucker ein Loth, gießet frische Ziegen-Milch 2. Finger hoch darüber, denn destilliret es aus dem Balneo.

44.

Aqua Damascena, oder Engel-Wasser.

Nehmet von dem besten Benzoe 1. Quentl. rectificirten Spiritum Vini anderthalb Loth, Sperma Ceti ein halb Quentlein, mischet es wohl unter einander in einer Phiole, setzet sie an einen beque

bequemen Ort, die hochrothe Tinctur daraus zu ziehen, welche man zum Gebrauch bewahret. Und wenn ihr sie gebrauchen wollet, so vermischet sie mit folgendem Wasser: Nehmet wohlriechendes Rosen-Wasser 5. Quentgen, Lavendel-Wasser ein halb Loth, Moschi Alexandrini 10. Gran, des besten Zibeths 8. Gran, Ambrae gryseæ 6. Gran, mischet alles wohl unter einander, und thut es in eine Flasche, die ein gar enges Mund-Loch hat, verbindet das Glas mit einer doppelten Rinds Blase, und wenn ihr es gebrauchen wollet, so vermischet es mit vorhergehender Benzoe Tinctur, daß es wie eine Milch werde. Dieses giebt der Haut einen sehr lieblichen Geruch, und machet sie auch weiß.

45.

Wider die Finnen im Angesichte.

Nehmet Vitriol, Grünspan, Alaun, jedes 1. Loth, Mercurii sublimati ein halb Loth, dieses alles 6. Tage in Brandtwein geweicht, und das Angesicht des Morgens und Abends damit gewaschen.

46.

Wider die Sommer-Sprossen.

Nehmet Hollunder-Blüth, Bohnen-Blüth, eines so viel als des andern, gießet Ziegen-Milch darauf, lasset es eine Nacht stehen, alsdenn destilliret es im Balneo. Mit diesem Was-

ser feuchtet Bohnen-Mehl an, daß es wie ein Teig werde, und schmieret das Angesicht damit, lasset es von sich selbst trocken werden, reibet es alsdenn ab, und fahret damit fort.

47.

Ein Wasser wider die Narben und Mähler der Pocken.

Nehmet die Wurkeln von Esels-Kürbs und blauen Lilien, jedes ein halb Pfund, der Wurkeln von Eibisch und weissen Lilien, jedes 1. Pfund, Blätter von Bohnen, und Glas-Kraut, jedes eine Hand voll, See-Blumen und Pappel-Blumen, jedes 2. Hände voll, Krumen oder Brosamen von Gersten-Brod 1. Pfund, lasset alles weichen in einem Mößel blanken Wein, und einem Mößel Ziegen-Milch: Weiter thut zu den eingeweichten Sachen eine Rübe in Scheiblein zerschnitten, von denen 4. Falten Saamen, von jedem 1. Loth, Urin von einem jungen Mägdlein von 9. bis 10. Jahren ein halb Pfund, destilliret alles in einem siedenden Balneo. Dis Wasser ist trefflich gut für alle Flecken des Angesichts, es vertreibet die Narben, und nimmet weg die Mahler der Pocken und des Brandes.

48.

48.

Das Haar geschwind wachsend zu machen.

Hierzu nimmt man Bienen zu Aschen verbrannt, Lein-Saamen gleichfalls verbrannt, diese werden dann fein gerieben und frisches Del darzu gethan, womit man die kahlen Derter des Morgens und Abends bestreichen muß; vorher aber muß man den Ort mit dieser Lauge die Woche zwey mahl waschen: Man nimmt nehmlich gemeine Lauge, und thut darein Stein-Rauten, Algrimonien, Baum-Moos, jedes 5. Hände voll, läßet es zusammen sieden.

49.

Zu machen, daß die Haare ausfallen.

Nehmet 12. Loth Terpentin, und setzet ihn in einem neuen Töpfflein über das Feuer, laßet es einen ziemlichen Sod thun, gießet es alsdenn in ein Geschirr kaltes Wassers, rühret es mit einem Hölzklein so lange herum, biß es zusammen laufft: Gleich darauf, wenn das alte Wasser abgegossen, so gießet wieder frisches darauf, und ziehet es oft mit den Fingern auseinander, wie Vogel-Leim, damit es recht sauber gewaschen werde, dieses thut so lange, biß es schön weiß werde: Darnach mischet darunter

1. Loth gestoffenen Mastix, thut es in das vorige Töpffgen, lasset es wieder sieden, wie gemeldet, und abermahl sauber gewaschen, das behaltet also in dem Töpffgen, und gießet kalt Wasser darüber: Wenn ihr es brauchen wollet, so gießet das Wasser davon, und lasset es bey'm Feuer zerschleichen, streichet es denn auf ein Tuch, leget es aber nicht weiter über, als wo ihr keine Haar haben wollet. Wenn es nun erkaltet, wie denn bald geschieht, so reisset es geschwind mit Gewalt hinweg, so bleibet die Haut ganz weiß, und aller Haar entblößet. Indessen haltet einen geschabeten Speck bereit, der 9. mahl aus kalten Wasser gewaschen ist, damit bestreichet den Ort, wo die Haare ausgezogen worden; reibet aber dieses mit einer Leinwand bald wieder ab, so wird die Haut schön glatt und gut.

Solches auf eine andere Art zu bewerkstelligen: Nehmet Terpentin 4. Loth, weiß Wachs 1. Loth, Benzoe, Storax calamita, jedes ein wenig, lasset erstlich das Wachs zergehen, hernach den Benzoe und Storax, alsdenn thut den Terpentin darzu mit ein wenig Bleyweiß und Mastix, und machet es mit einander zu einer Salben, nicht zu dicke, und nicht zu dünne: Davon schmieret ein Pflaster, und leget es über Nacht auf. Es muß aber der Ort vorher mit warmem Wasser gewaschen und starck gerieben werden. Solte bey Abnehmung des Pflasters etwas davon zurücke bleiben, so waschet es mit
war

warmen Wasser ab, und reibet es mit einem wollenen Lapplein und etwas Kleyen, hernach wäschet das Gesicht mit Brandterwein.

Oder nehmet Opium Thebaicum, Drachens-Blut und Essig, ana ein Loth, lasset es mit einander sieden, über einem kleinen Feuer, einer Viertel = Stunden lang, wäschet damit denselben Ort, so wächst daselbst kein Haar mehr. Oder nehmet Mastix, Colophonien und Wachs, ana so viel ihr wollt, incorporiret alles unter einander über einem Kohl = Feuer, leget es auf die Verter, da ihr keine Haar haben wollet, so gehen sie aus.

50.

Wohlriechenden Poudre zu machen.

Nehmet Florentinische Viole, Wurzel ein Pfund, getrocknete Rosen ein Pfund, Benzoe 4. Loth, Storax 2. Loth, gelben Sandel drey Loth, Gewürk = Megelein 2. Quentlein, ein wenig Citronen = Schale, machet alles zu Pulver in einem Mörsel, und thut darzu 20. Pfund Krafft = Mehl, menget es sehr wohl unter einander, hernach siebet alles durch ein Sieb.

51.

Schöne leicht schwimmende Seiffe zu machen.

Nehmet von der gemeinen weissen Seiffe,
L 4 und

und schälet sie gar klein und subtil, alsdenn thut sie in einen weiten Tiegel, und gießet darauf warme Milch, so, wie man sie von der Kuh melcket; man kan auch Ziegen-Milch nehmen, welche besser ist; man muß aber allgemach die Milch, und immer nur ein wenig auf die Seiffe gießen, und dieselbe mit einem hölzern Kolben wohl zerreiben, daß keine Knollen darinnen verbleiben, und wenn es dicke werden will, allezeit ein wenig warme Milch wieder zugießen. Wenn nun die Seiffe also zertrieben, und dicke, wie ein Brey ist, so gießet wieder ein wenig warme Milch darzu, rühret es wohl unter einander, und setzet es auf ein kleines Kohl-Feuer, damit die Seiffe zergehen und einsieden möge; jedoch muß mans ohne Unterlaß rühren, damit es sich nicht an den Tiegel anlege, oder verbrenne. In solchem Rühren nimmt man immer etwas auf dem Messer heraus, und läßet es kalt werden, und wenn es nicht an dem Finger klebet, und nicht weich ist, so thut man es von dem Feuer, und gießet darzu Weinstein-Öel anderthalb Loth, fein geschabten Kampffer ein halb Loth, Sperma Ceti 1. Loth. Man kan auch um guten Geruchs willen etliche Tropffen Rosen-Öel, Lavendel-Öel, oder Pomeranzen-Öel, oder was einem beliebt, darein gießen. Und wenn die Seiffe vom Feuer genommen, und die wohlriechende Sachen darunter gemischet worden, so gießet man es in eine Forme, wie man es haben will, und läßet es trocken werden, denn

schneid

schneidet man selbige in Stücklein, in selbst beliebiger Größe.

52.

Gute Barbier = Seiffe zu machen.

SMan nimmt pulverisirte Benedische, oder auch wohl nur gute weisse Hauß-Seiffe anderthalb Pfund, thut darzu gemahlene Beilwurzel 7. oder 8. Messer-Spißen, und 2. bis 3. Tropffen Spick-Del, knetet es alsdenn mit der Hand wohl durch einander: Darnach mischet noch darunter Zimmet, Rosenholz = Negelein, Citronen = und Pomeranken = Del, jedes 4. Tropffen, Bisam 2. Gran: Treibet es mit einem Messer, oder eisernen Spatel, wohl durch einander, und machet Kugeln daraus, so groß ihr sie haben wollet, alsdenn nehmet ein klein wenig Zibeth an die Finger-Spißen, und berühret die Kugeln damit, so sind sie fertig; hernach thut jede Seiffen-Kugel in Baumwolle, und verwahret es in einer Schachtel oder Glas zum Gebrauch.

53.

Ein gemein jedoch gutes

Zahn = Pulver.

Nehmet vor 1. Groschen pulverisirten Bimstein, gebrannten und klein geriebenen Alaun, Violon-Wurzel, Muscäten-Blüth und Zimmet, von jeden für 3. Pfennige, alles
 & 5. klein

Klein gestossen und wohl unter einander gemischt, auch 3. Gran Bisam darunter gethan.

54.

Eine köstliche Zahn-Latwerge.

Nehmet rothe Corallen 2. Unzen, Bimstein, See-Schaum, Drachen-Blut, jedes 1. Unze, Zimmet, Viol-Wurzel, gebrannte Alaun, Kermes-Beer, jedes 2. Quentlein, Megelein 1. Quent. Bisam 7. Gran, geläutertes Honig anderthalb Pfund, dieses alles zusammen vermischt. Dadurch kan man die Zähne sauber halten.

55.

Wohlriechende Kugelein, in den Mund zu nehmen.

Man nimmt weissen Zucker 2. Pfund, machet solchen klein, zerreibet Ambra 8. Gran, Bisam 6. Gran, Zibeth 2. Gran, mit ein wenig Canarien-Zucker, vermischt es wohl unter den andern Zucker, machet mit Tragant, welcher in Rosen-Wasser zergangen ist, einen Teig, und formiret Kugelein daraus.

56.

56.

Eine wohlriechende Tinctur zu machen, die man in metallenen Büchselein zum riechen bey sich tragen kan.

SMan nimmt feinen Bisam, Zibeth, jedes 2. Scrupel, Ambra 1. Scrupel und 6. Gran, thut es in ein reines Glas-Kölblein, nach Gebühr, thut ferner darzu Zimmet-Öel einen halben Scrupel, Rhodiser-Holz-Öel, Bergamotten-Öel, Ceder-Essenz, jedes einen halben Scrupel, gießet darüber Spiritus Vini 4. Loth, des Rosen-Spiritus, so viel als genug ist: Verstopffet das Glas auf das beste, und läßet es etliche Tage in gelinder Digestion stehen, biß sich der Rosen-Geist schön gelblich gefärbet hat.

57.

Ein gutes Niese-Pulver, so das Haupt, Gesicht und die Brust reiniget.

Nehmet Mayen-Blümlein vor einen Groschen, Majoran, Timian, Bertram-Wurzel, weiße Niese-Wurzel, Augentrost und Gewürz-Nelcken, jedes vor drey Pfennige, alles klein gestossen und unter einander gemischt.

58.

58.

Einen vortrefflichen rothen Schnupff = Toback zu machen.

Nehmet rothe Back = Melcken 4. Schock,
Violen = Wurzel, 1. Quentl. Würk = Mel-
cken anderthalb Quentl. Rosen = und Citronen =
Del, jedes 6. Tropffen, Bisam, Zibeth, ana
4. Gran, Ambra 2. Gran. Dieses alles mi-
schet wohl unter einander.

59.

Einen vortrefflichen Schlag = Bal- sam zu machen.

Nehmet 1. Quentlein Muscaten = Del, grau-
en Ambra 6. Gran, schwarzen Ambra
3. Gran, Bisam 6. Gran, Zibeth 10. Gran,
Lilium convallium = Del etliche Tropffen, gu-
tes weiß Aigtstein = Del auch etliche Tropffen,
den Bisam reibet erst klein, darein thut man
das Muscaten = Del, und lezlich den schwarzen
Ambra und Zibeth; der graue Ambra muß
in dem Lilium convallium = und Aigtstein = Del,
abgerieben werden. Dieser Balsamus apople-
cticus ist gut wider den Schlag, Ohnmachten,
Schwindel, Haupt = Schmerzen, Schwachheit
des Gedächtniß, wenn man des Morgens die
Schläffe und Puls = Adern an den Händen da-
mit bestreicht.

60.

60.

Ein vortrefflicher Lebens-Balsam.

Nehmet Melcken- und Citronen- Del, jedes anderthalb Quentgen, Majoran- Lappendel- Krausemünken- Del, ana einen halben Scrupel, Zimmet- und Rhodiser- Holz- Del, jedes 4. Tropffen, solviret es in 3. Unken Spiritus Vini rectificatissimi: Hernach solviret von dem Balsamo Peruviano, Ambra, Moscho, Zibeth, jedes 2. Gran, in 3. Quentlein Rosen- Spiritu, und mischet alles unter einander. Dieser Balsam hat mit vorigen gleiche Würckung, kan innerlich 10. Tropffen in Wein oder Bier, und auch äusserlich, den Magen und Nabel in Magen- drücken und Colic, item die Schläffe in Kopf- Schmerzen damit geschmieret, gebraucht werden.

61.

Ein vortrefflicher Glieder-Balsam,

so einem ein kalter Fluß in einen Arm oder Bein fället, daß man Reißen oder Mattigkeit darinnen empfindet.

Nehmet der grossen Ameysen eine Kanne, (wenn sie Eyer haben, sind sie am besten) tödtet sie in Rheinischen oder andern starken Brandtwein, eine Kanne grüne Wacholderbeer, stoffet solches wohl in einem Mörsel zusammen, darnach nehmet Eyter- Nesseln, Ros-

Rosmarien, Camillen, Senf-Kraut, Rauten, Salbey, Spicanardi, jedes 2. Hände voll, alles klein zerschnitten oder zerstoßen, unter einander gemengt, und in einem Helm destilliret; ist der Helm groß, kan man von jedem ein mehreres nehmen, man kan auch noch ein wenig Brandterwein drauf giessen, so wird er recht. Mit ein Paar Löffel voll dieses Balsams das erkältete oder reißende Glied des Tages 2. mahl, als des Morgens und Abends, gewaschen, nachdem man solches zuvor mit einem Tuche, bey einem warmen Ofen oder Kohlf Feuer, wohl gerieben, auch bey der Wärme wohl einfriechen lassen, stärcket das Glied, wärmet und mehret das Marck, und lindert die Schmerzen.

62.

Ein anderer sehr guter Balsam.

Nehmet Vermuth 3. Hände voll, Beyfuß, Raute, Rosmarien, kleine Salbey-Blätter und Blüthen, jedes 2. Hand voll, nachdem ihr viel machen wollet; es muß aber mehr Vermuth und Rauten seyn, als der andern Kräuter, laßt es mit einander siedend in einem Kessel, mit genugsamer Menge Ruß-Öl. Wenn diese Kräuter gekocht sind, so nehmet sie aus dem Kessel heraus, und nehmet sachte das klareste Öl davon: Hernach presset die Kräuter in einem starcken leinen Tuche aus, mit der Presse, alle Substanz daraus zu bringen, dieses thut denn zu eurem klaren Öl.

Hera

Hernach thut, nachdem dessen viel ist, darzu zerstoßen Harz-Pech ein Pfund, neu Wachs ein halb Pfund, Benetischen Terpentin 2. Quentgen, Spick-Öel 2. Unzen, und rühret es stets um mit einem hölzernen Spatel. Wenn alles wohl geschmolzen, so seiget es durch, die Unreinigkeit davon zu bringen, und thut diesen Balsam in einen glasuren Topf, vermacht den wohl mit Pergament, und mit einem mit Verniß bestrichenen Leder darüber: Und so man wohl thun will, soll man ihn 6. Wochen lang in einen Pferde-Mist vergraben, und denn denselben nach folgender Anleitung gebrauchen. Und so ihr ihn flüßig haben wollet, so thut nicht so viel Harz-Pech darzu.

Seine Tugenden.

1. Er heilet in 24. Stunden alle frische Wunden, warm darein gethan, nachdem man vorhero die Wunden mit warmen Wasser gewaschen.
2. Heilet er alles Haupt-Wehe, warm an die Schläffe gestrichen, und ein warm leinen Tuch darüber gelegt.
3. Heilet er die Taubheit, wenn sie nicht lange veraltet ist, warm in die Ohren mit Baumwolle gethan, des Abends, wenn man sich zu Bette leget, und ein warm leinen Tuch darauf gebunden, welches man allezeit in Acht nehmen muß, wenn man diesen Balsam gebrauchet.

4. Hei-

4. Heilet er die Schwachheit des Magens und stillt das Brechen, hilfft der Dauung, wenn man den Magen damit reibet, und ein leinen Tuch darüber leget.
5. Heilet er das Bauchgrimmen, alle Arten der Colica, die Mutter = Beschwerung, auf den Magen, den Bauch und die Nieren gestrichen.
6. Ist er gut zu dem halben Schlag, und allen Schmerken, so von der Kälte herrühren, warm mit gewöhnlichen doppelten Tüchern aufgeleget; man muß aber den Krancken wohl zudecken, damit er dabey schwitze.
7. Heilet er die Verrenckung der Nerven, ein wenig warm übergeleget.
8. Er ist ein sehr fürtreffliches Mittel, wenn einer sein Wasser nicht lassen kan, warm über die Nieren geleet, langs den Gewerck = Beinen, mit einem warmen leinen Tuch, und blancken Wein darnach darauf getruncken.
9. Heilet er den giftigen Biß eines tollen Hundes, der Schlangen, oder anderer Thiere: Aber ehe man den Balsam darauf leget, muß man die Wunde blutend machen, und sie mit Wein waschen, und mit Carpie den Balsam darein legen.

63.

D. Bechers Polychrest-Pillen.

Rec. **E**xtractum sive succum inspissatum Absynthii, Cardui benedicti, Fumariæ, Cochleariæ, ana 1. Unze, Gummi Hederæ, Juniperi, ana 3. Unzen, Myrrhæ rubræ, Terebinthinæ Venetianæ, ana 3. Loth, Flores Sulphuris, Benzoe, Aloes, ana 1. Unze, cum Essentia Absynthii, so viel hierzu genug ist, daraus machet Pillen, etwan so groß als eine Linse. Man kan auch vor 6. Pfennige vom Pulvere Licopodii nehmen, die Pillen zu bestreuen, daß sie nicht an die Finger anfleben.

Von diesen Pillen kan man 18. auf einmahl einnehmen. Sie stärcken das Herz, Haupt, Gehirn, Gedächtniß und Gehör, sind gut vor die Milz, Magen, Brust, Lunge und Leber, sie treiben den Urin, und sind sonst in vielen Zufällen nützlich zu gebrauchen, wie deren Nutzen und Gebrauch gedachter Autor in seiner Philosophia oder Seelen-Weisheit pag. 244. sqq. weitläufftig beschreibet.

64.

Pulvis Sympatheticus.

Nehmet Vitriol, leget ihn im heißen Sommer an die Sonne, so lange, biß er zergethet,
 M als

alsdenn trocknet ihn wieder an der Sonnen, machet ihn zu einem Pulver, so ist es bereit. Wenn man nun des Verwundeten sein Blut bekommen kan, es sey gleich in einem leinen Tüchlein, oder an den Wassen, womit er verwundet ist, so machet man es etwas naß, und streuet des Vitriol-Pulvers ein wenig darauf, und soll der Patient alle Tage die Wunde mit seinem eigenen Urin, und den er des Morgens gelassen, auswaschen, und reine Tüchlein darüber binden, so wird es ohne alle Pflaster heilen.

65.

Wassen-Salbe zu machen,

damit alle frische Wunden geheilet werden, wenn man gleich den Menschen selber nicht erreichen kan, sondern allein die Wassen hat, damit er blessiret ist, und nur die Wassen damit schmieret.

Nehmet Eber-Schmalz, Bären-Schmalz, gleich viel, je älter, je besser, zerlasset es auf einem gelinden Feuer, und gießet es auf kalt Wasser, so fället das Salz zu Boden, und das Schmalz bleibet oben, dieses nehmet ab: Wenn das geschehen, so nehmet ein Pint Regen-Würmer, thut sie in einen neuen Topf, darein zuvor etwas Sand oder Mist geschüttet worden, daß sie sich darinnen reinigen, decket ihn mit einer Stürze wohl zu, setzet den Topf in einen Back-

Back-Ofen, wenn das Brodt heraus gezogen worden, dörret sie, doch also, daß sie nicht verbrennen, darnach reibet sie klein: Desselbigen Pulvers nehmet eine halbe Eyer-Schale voll, guten wohl gereinigten und zu feinem Pulver gemachten Sandel und Blut-Stein, jedes 1. Loth, Moos von einem Menschen-Kopf zu Pulver gemacht einer Hasel-Nuß groß, (wo man es haben kan, wo nicht, so ist es gleichwohl kräftig) die obgemeldten Stücke wohl unter einander gestossen, und mit den Schmalzen vermischet, so ist die Salbe fertig. Als denn thut man sie in ein sauber Gefäß, und läßet sie wohl verdeckt stehen. Damit heilet man also:

Wenn man das Gewehr bekommen hat, und wissen will, ob der Verwundete lebendig bleiben wird, so nimmt man Sandel und Blut-Stein gleich viel, machet es zu einem Pulver, läßet das Gewehr an einem gelinden Feuer warm werden, also, daß man es an der Hand erleiden kan, alsdenn das Pulver auf die Klinge oder Gewehr geschüttet: So nun das Gewehr Blut schwizet, so stirbt er; wo aber nicht, so bleibet er lebendig. Man soll auch darauf Acht haben, daß man ihm, so viel möglich, das Blut stille, und kan das besser nicht geschehen, als mit der Salbe, damit man das Gewehr schmieret. Und so sich der Patient nicht recht gebührend verhält, das kan man dabey mercken, wenn auf dem Gewehr

M 2

Flecken

Flecken erscheinen, wo das aber nicht geschieht, so verhält er sich recht: Denn nicht wenig daran gelegen, daß er sich in Essen und Trinken recht und ordentlich halte.

Ferner ist auch zu merken, wie man das Gewehr schmieren soll.

Zum ersten soll man erfahren, ob die Wunde gehauen oder gestochen sey, welches man zum Theil an dem Gewehr selber erkennen kan, und wie tief es in das Fleisch oder in den Leib gegangen. Ist es gestochen, so muß das Gewehr von der Spitze nach dem Griffe zu; ist es aber gehauen, von der Schneide zum Rücken zu, geschmieret werden.

Kan man nicht eigentlich wissen oder erkennen, wie weit oder tief das Gewehr in das Fleisch oder in den Leib gangen sey, so muß man es ganz und gar schmieren; kan man es aber wissen, so ist es genug, daß man nur denselben Ort schmieret; doch muß man das Gewehr stets in der Wärme, an einer reinen Stätte, damit kein Staub darauf fallen möge, behalten.

Dem Verwundeten soll man den Eyter aus der Wunde wischen, und ein rein Tüchlein darüber binden; man gebe aber nur allein Acht auf das Gewehr, denn der Patient kan ihm wohl selber reine Tüchlein überlegen, und die Wunde reinigen, und so er gleich über

10. 12. oder mehr Meilen von dar ist, wenn man nur das Gewehr hat, damit er blessiret ist, so kan man ihn heilen.

Hierbey ist zu mercken, daß derjenige, der das Gewehr salbet, sich an solchem Tage keusch halten muß, und wenn man den Patienten bald heilen will, soll man das Gewehr oft schmieren; sonsten aber, wenn die Blessure nicht starck oder gefährlich ist, so schmieret man die Waffen nur einmahl, oder über den dritten und 4ten Tag, so heilet es ohne Geschwulst und Schmerken.

Will man aber dem Patienten Schmerken machen, so leget man nur das Gewehr in den Wind, oder ins Feld, so bekommt er bald Schmerken. Nimmt man aber das Gewehr wieder aus der Kälte in die Wärme, so vergehen die Schmerken, sobald dasselbe warm wird; jedoch muß man Acht drauf haben, daß das Gewehr nicht zu heiß liege, denn es schadet dem Patienten auch.

66.

Wund = Holz zu schneiden.

Lignum fraxinum, oder Eschen-Holz, wenn es an Petri Pauli Tag, so den 29. Junii ist, des Morgens vor der Sonnen Aufgang von unten auf geschnitten wird, heilet es alle frische Wunden, wenn man nur das Holz darauf

streichet, so wird die Wunde nicht schwären, es stillt auch das Bluten alsobald.

67.

Eine sehr köstliche Salbe, wenn ein Glied schwindet.

Nehmet 2. Loth Dachsen-Schmaltz, sechs Loth Lor-Öel, 1. Loth Wacholder-Öel, 1. Quentlein Spick-Öel, vier Loth Schweine-Schmaltz: Dieses alles zusammen gethan, über einem Kohl-Feuer zergehen lassen, und diese folgende Stücke klein gepulvert darein gerühret: 2. Loth Sadelbaum, ein Loth Nessel-Saamen, 1. Loth Feder-Weiß, solches stetig umgerühret, biß es kalt wird. Es darf nicht kochen, sondern nur wohl heiß werden.

68.

Die heilsame Ptisana oder Haber-Tranck.

Nehmet zwölf Hände voll wohl gewachsenen weissen Haber, oder auch wohl Haber-Grüß, eine gute Hand voll frische wilde Wegwart-Wurzel, rothen Sandel 5. Loth, Nirri Antimoniati 2. Loth, Brunnen-Wasser zwölf Maas: Siedet alles mit einander biß auf den

den halben Theil, lasset es etliche mahl durch ein Tuch lauffen, versüßet es mit weissem Zucker, und setzet es in einem steinern Geschirr wohl zugedecket in einen Keller, so ist dieser Trancé fertig. Es muß aber das Geschirr allezeit an einem kühlen Ort aufbehalten, und niemahls gerüttelt werden.

Dieses Decoctum dienet wider hefftige Kopf-Schmerzen, Verstopfung des Leibes, der Gold-Ader und des Menstrui, Aufsteigen der Mutter, Unverdaulichkeit der Speisen im Magen, Blehung des Leibes, Augen-Mängel und Wehe, Zahn-Schmerzen, Ohren-Wehe, Flüsse, viertägige, hitzige und kalte Fieber, böß Geblüte, Colic, lauffende Sicht, hitzige Leber, Hectica, Reissen und Schmerzen der Glieder, Schaden an den Füßen, Engbrüstigkeit, kurzen Althem, Husten, Blutspenen, Herzens-Bangigkeit und Herz-Klopfen, großen Durst, Hitz und Mattigkeit, Seitenstechen, Geschwür des Mastdarms, Stein-Beschwerung, Darmsucht, Schwermüthigkeit, Sod, Heischerkeit, Erschrecken im Schlaf, Pocken, Masern, Entzündung der Lunge, Gelbsucht und Schlag-Flüsse.

Dieser Trancé kan das ganze Jahr über, absonderlich aber im Frühling, in den Hunds-Tagen und im Herbst gebraucht werden. Und wenn der Leib voller böser Feuchtigkeit und verstopft wäre, kan zuvor ein Clystir appliciret,

oder etliche mahl von denen oben Num. 63. beschriebenen Polychrest-Pillen genommen werden.

Wer diesen Trancß öffters brauchet, und dabey diätisch lebet, der bleibt immer gutes Muthes, hat steten Appetit, schläffet wohl, und erreichet ein hohes Alter. Man trincket diesen Trancß Morgens nüchtern, und des Nachmittags drey Stunden vor dem Abend-Essen, jedes mahl ein halb Möffel, kalt oder warm, jedoch ist's besser warm. Den Kindern giebt man so viel als man ihnen einbringen kan. Ueber der Mahlzeit kan man Bier oder Wein trincken, und nach Belieben alle Speisen essen, aber nur nicht zu viel.

69.

Ein herrlich Elixir vor vielerley Kranckheiten.

Nehmet Aloe 2. Möffel, Saffran 2. Quentlein, Rhabarbara 2. Quentlein, Agarici oder Lerchen-Schwamm 1. Quentlein, Zedoar oder Zitwer 1. Quentlein, Myrrhæ rubræ 2. Quent. Terræ sigillatæ 2. Quent. Gentian 1. Qu. weissen Diptan 1. Quent. Tormentil 1. Qu. Theriac 1. Loth, Angelica 2. Qu. Campher 1. Qu. Biebergeil ein halb Qu. Spiritus Vitrioli 2. Qu. Spiritus Salis 2. Quentlein. Diese Species muß man gröblich zerstoßen, in ein Glas thun, ein Quart des besten

besten Rheinischen, oder andern mit Löffel-Kraut 2. mahl abgezogenen Brandtwein darüber giesen, 4. oder 5. Tage an die Sonne stellen, oder auf einem warmen Ofen stehen lassen, biß es als ein rother Wein aussiehet; es kan auch länger stehen, denn je länger es stehet, je besser es wird. Man kan es auch destilliren, daß es klar wird, oder nur filtriren. Wenn es einmahl verbrauchet ist, so kan man wieder aufs neue Brandtwein darauf giessen; es wird aber nicht mehr so starck.

Uusus.

1. Von diesem Elixir 30. 40. biß 50. Tropffen in ein wenig Bier, Wein oder Brandtwein eingenommen, so ist der Mensch, nächst Gott, 24. Stunden sicher vor der Pest: Ja, wenn einer schon würcklich mit der Pest behaftet wäre, und nimmt 50. biß 100. Tropffen von dieser Essenz, ehe 24. Stunden verlauffen, so wird er, vermittelt Göttlicher Hülffe, davon befreyet.
2. So einem ein kalt oder hitzig Fieber anstößet, der nehme einen halben Löffel voll von diesem Elixir, und schwinke darauf, so bleibet es aussen.
3. Wider die Epilepsie oder fallende Sucht muß, wenn der Paroxysmus kommt, ein ganzer Löffel voll genommen, und allenfalls dem Patienten der Mund aufgebrochen und ihm eingeschüttet werden.

4. Es machet auch ein gut Gedächtniß.
5. Schärffet das Gesicht.
6. Stärcket die Glieder.
7. Vertreibet die Flüsse.
8. Wehret der Colica.
9. Ist gut wider den Scharbock.
10. Reiniget das Geblüt, und
11. Erhält den Leib in steter Gesundheit. In Summa, wenn einem eine Unpäßlichkeit zu-
stößet, so kan man von diesem Elixir nehmen,
und darauf schwigen. Es können auch denen
jungen Kindern von 2. Jahren 10. Tropffen
davon gegeben werden.

70.

Vor allerhand Schwachheit und Mattigkeit des ganzen Leibes.

Nehmet Garten-Melcken-Safft, (Syrupum Caryophyllorum hortensium) Zimmet-
Wasser, von jeglichem 1. Löffel voll, und Zim-
met-Del, 3. Tropffen, dieses alles mischet wohl
unter einander, und trincket es auf einmahl
aus.

71. Ei

71.

Einen Universal-Balsam zu machen, daß, so man solchen an einen Nagel oder Pfriemen schmieret, und einem Hunde oder Huhn durch den Kopf schläget, sie nicht davon sterben, sondern in kurzer Zeit, wie sie zuvor gewesen, sich befinden.

Man nimmt eine Kanne destillirten Weinsäfig, darein wirfft man 6. Loth Ungarischen Vitriol, welcher pulverisiret worden, 1½. Loth Pothasche, 2. Loth Salmiac, zu Mehl gemacht, solches muß man an der Sonnen 3. bis 4. Tage stehen lassen, und jedes Tages etliche mahl wohl umrütteln, bis sich alles aufbestet solviret hat: Zu solchem gießet man nun eine halbe Kanne Spiritum Vini rectificatissimum, und 10. Loth Sauerampffer-Wasser, und läßt es wieder so lange an der Sonnen stehen, wie zuvor, rüttelt es auch wieder jedes mahl um.

Diese ganze Massa wird nochmahls abgezogen oder destilliret, und was übergeheth, ist der Balsam, welcher nachfolgende Proben thut:

1. Wenn man sich verbrannt hat, und einen einzigen Tropffen auf den Schaden schmieret, so läßt er solches zu keiner Blase kommen, und verhindert den Schmerz.

2. Wenn

2. Wenn einer gestochen, gehauen, oder mit einem Messer geschnitten ist, soll man die Wunde vorher von dem Geblüt reinigen, 1. bis 2. Tropffen auf selbige fallen lassen, einreiben, und ein dünne geschlagen Bley 24. Stunden darauf gebunden liegen lassen, so schwüret die Wunde nicht einmahl, sondern heilet ohne einigen Schmerken.
3. Item, wenn einer durch einen Arm durch und durch gestochen ist, so nehme er nur eine Sprütze, wie die Barbierer gebrauchen, drücke zuvor die Wunde rein aus von dem geronnenen Geblüte, und sprütze sodann mit diesem Balsam durch die Wunde, und lege auf beyden Seiten, wie oben gemeldet, dünn geschlagen Bley, solches lasse er gleichfalls 24. Stunden liegen, so ist er feliciter geheilet ohne einigen Schmerck. Und können dergleichen unzählig viel Curen, wenn dabey behutsam verfahren wird, gethan werden.

72.

Ein gut Gedächtniß zu machen.

Nehmet 2. Löffel voll Wein, 3. Löffel voll Baumöl, 4. Löffel voll Rauten = Wasser, 4. Löffel voll Winter = Blumen = Wasser, thut solches alles unter gute Lauge, und waschet alle Monath einmahl, ein ganzes Jahr hindurch, das Haupt damit, so behält man alles,

alles, was man liest und höret. Man kan auch alle Monath einmahl die Schläffe wohl schmieren mit der Galle von einem Kephun.

Item: Nehmet 1. Quent. Beyrauch, Galgant, Pfeffer, Saffran, und Myrrhen, jedes 2. Quent. dieses zu subtilen Pulver gemachet, und alle Morgen und Abend, eine Zeitlang, davon 1. Quentlein eingenommen.

73.

Vor Kopf = Schmerken.

Aufrichtig Ungarisch Wasser (denn das gemeine thut es nicht) auf den Wirbel gegossen und wohl eingerieben, vertreibet den Schmerken alsobald.

Item: Krause-Münze und Saffran auf die Stirn gebunden. Kümmel und Lorbeern gestossen, und auf das Haupt gelegt, ist gut vor kalte Flüsse desselben.

74.

Wenn einer nicht schlaffen kan.

Derselbe beschmiere des Abends die Schläffe mit Mohn = Del, er kan auch die Stirn und die Nasen-Löcher damit bestreichen.

Item: Anis = Saamen gekauet befördert den Schlaf.

Oder ¹

Oder, Dill-Saamen mit den obersten Sprossen und Blumen in Wein gesotten und getruncken.

Item: Dill-Öel an die Stirn und Schläffe gestrichen.

75.

Für ein blöde Gesicht.

Wermuth-Safft in die Augenwinckel gethan; Violett-Safft, oder auch Ohrenschmalz, thut eben dasselbe. Item: Die Augen oft mit Honig-Wasser bestrichen, ist ihnen gut, und vertreibet auch die Felle von denen Augen.

76.

Ein gut Augen-Wasser.

Für scharffe salzige Flüsse, Schmerzen, Röthe und Zucken der Augen.

Rec. **M**ucillag. fœn. græc. unc. ij. Aq. Fœnicul. unc. j. Flor. Cyan. Plantag. Tussilag. aa. unc. j. & sem. Vitriol. alb. gr. x. Lap. Tut. præp. unc. sem. Sacch. Saturn. dr. sem. Camphor. gr. 4.

M. Drach. j. Mell. Rosar.

Dieses Augen-Wasser wird täglich 5. bis 6. mahl mit frischen Tüchern wohl ausgedrückt auf

aufgeleget, und müssen die Augen ganz zugebunden werden. Ein geringer, jedoch gutes Augen-Wasser ist auch dieses: Augen-Trost, Baldrian-Wegebreit- und Rosen-Wasser, jedes vor 3. Pfennige, unter einander gemischt.

77.

Das Getöse und Sausen der Ohren zu vertreiben.

Nehmet ein Dreyer-Brodt, schneidet es halb von einander, gießet starcken Brandtewein auf jedes inwendige Theil, und haltet es eine gute Weile, so warm man es erleiden kan, an beyde Ohren, solches wiederholet etliche mahl.

78.

Die Schmercken der Ohren zu stillen, und das verlohrene Gehör wieder zu bringen.

Nehmet gutes Schwefel-Öel, feuchtet Baum-Wolle mit 2. oder 3. Tropffen davon an, und thut es etliche Morgen in die Ohren.

79.

Wider den Schnuppen.

Spiritum Salis Ammoniaci, oder Sal volatile oleosum, welches stärker und besser ist, auf ein

ein Schwämmgen gethan, dasselbe in einem silbernen oder beinernen Büchsgen verwahret, und daran gerochen.

80.

Wider die Zahn-Schmerzen.

Nehmet vor 3. Pfennige Bilsam-Kraut, Saa-men, werffet ein wenig davon auf glühende Kohlen, in einem Feuer-Becken, lasset den Rauch etliche mahl durch einen Drichter in den Mund ziehen; doch hütet euch, daß ihr den Rauch nicht hinunter schluckt. Item, Bertram-Wurzel gekauet, ziehet den Schleim aus dem Munde, und lindert die Schmerzen. Item, Lavendel- oder Spicanarden-Wasser oft im Munde auf den schmerzhaftten Ort gehalten. Bey diesen allen kan man 20. biß 30. Franckfurter Haupt-Pillen einnehmen und purgiren.

81.

Wider den Scharbock und übeln Geruch aus dem Munde.

Dawider kan man alle Morgen, Mittags nach der Mahlzeit und Abends mit braunem Indianischen Balsam die Zähne reiben, und auch etwas davon in die Nasen-Löcher streichen; auch Morgens, Mittags und Abends sich mit folgendem Decocto gurgeln:

Rec.

Rec. Weissen Isop, Salbey und Brunellen, jedes vor 2. Pfennige, und thut darzu vor drey Pfennige Salpeter-Küglein.

Dieses kochet in Brunnen = Wasser, und gurgelt euch damit, weil es noch warm ist: Es hilft auch für den Zapffen, wenn er geschossen ist.

Wider den übeln Geruch aus dem Munde kan man auch 2. Hände voll Rümmeel stossen, und in einem halben Quart weissen Wein biß auf den vierten Theil einsieden lassen, und 14. Tage lang alle Morgen und Abend ein wenig davon trincken. Ueber dies alles kan man auch die oben No. 11. beschriebene Morschellen, item die No. 15. gemeldte eingemachte Citronen, die No. 54. erwähnte Zahn-Latwerge, die No. 55. vorgeschriebene Mund-Küglein, die No. 56. benannte wohlriechende Tinctur, und die No. 59. und 60. recommendirte Balsam, wie auch D. Beschers Pillen, nebst dem No. 69. erwähnten Elixir und Haber-Tranck gebrauchen, dabey die Zunge und Zähne rein halten.

82.

Die Warzen im Gesicht und auf den Händen zu vertreiben.

Man nimmt vor 3. Pfennige Spiritum Nitri, bestreicht die Warzen damit des Tages drey-mahl, nemlich des Morgens, Mittags und

und Abends, es thut keinen Schaden, ob es schon ziemlich beisset und die Wurzel heraus frisset; jedoch muß man sich in Acht nehmen, daß es nicht daneben auf die Haut kommet.

83.

Vor Engbrüstigkeit.

Rec. **E**lix. Pectoral. c. Ω). (c. anis. ana
dr. ij. Davon Morgens und
Abends 30. Tropffen eingenommen.

84.

Vor den Husten.

Nehmet Feigen vor 9. Pfennige, kleine Rosin
nen vor 6. Pfennige, braunen Zuckers
kand vor 6. Pfennige, und Korn-Brandterwein
vor 3. Pf. Lasset den Brandterwein auf diesen klein
geschnittenen Stücken abbrennen, und esset es
warm mit einem Löffel. Oder, man kan weissen
Indianischen Balsam, etwa 10. Tropffen, auf
gestossenen Zucker in einen Löffel fallen lassen, und
einnehmen. Item, Anis-Öel in warmen Bier
getruncken.

85.

Vor die Schwindsucht.

Scordien zu Pulver gemacht, mit Honig oder
Zucker zur Latwerge præpariret, ist gut dafür.
Oder,

Oder, nehmet Johannis-Brodt, so viel ihr wollet, giesset guten Wein darauf, und lasset es 24. Stunden weichen. Den andern Tag darauf lasset zuvor den Urin, trincket darauf von dem Wein, und continuiert es 9. Tage nach einander, so, daß ihr euch von allem andern Getränck enthaltet, indessen aber allen gelassenen Urin auffsamlet, und in den Rauch hänget, damit er allgemach daselbst verzehret werde. Es kan auch ein Schwindfüchtiger des Morgens frühe seinen Urin nehmen, darinnen über dem Feuer ein frisches Ey rühren, und selbigen austrincken: Dieses muß er etliche Morgen continuiern. Noch andere bringen das aus der Alder eines Schwindfüchtigen gelassene Blut einem Hahn oder Hunde glücklich bey.

86.

Ein guter Lungen-Tranck.

Nehmet Aniß, Fenchel, jedes 1. Loth, süß Holz, kleine Rosinen, Feigen, jedes 2. Loth, Alant-Wurzel 2. Quentlein, Tausendgülden-Kraut, Ehrenpreis, Scabiosen, Lungen-Kraut, Feld-Regelien, Isopen, Huflattig, jedes eine halbe Hand voll, Viole- und Rosenblätter, kochet es, wenn zuvor alles zerschnitten und zerstoßen worden, mit Wasser zum Trancke, und machet es mit Honig und Zuckerland fein süße.

M 2

87. Für

87.

Für die Wassersucht.

Schneidet zween Heringe unten am Bauch, in die Breite von einander, bindet sie an die Fußsohlen, wiederholet solches alle Tage zweymahl, Morgens und Abends, und brauchet Franckfurter Pillen, oder andere Laxantia dabey. NB. Wenn man die Heringe abnimmt, so vergräbt man sie in die Erde.

Oder, Raute mit Wein zur Helffte eingesotten und getruncken, benimmt die Wassersucht. Man kan auch die Brühe von Rüben offtmahls warm trincken.

Item, ein Wassersüchtiger lasse am rechten Arm zur Ader, thue das Blut in ein neu ausgeleertes Ey, lege es in Mist, daß es verfaule, so wird er gesund.

Oder, nehmet bereitetes Spieß-Glas, das durchscheinend, hell und roth sey, wie rothes Glas, welches das beste ist, man kans in denen Apotheken haben, stosset es zu reinem Pulver, und siebet es wohl durch ein enges Sieb: Von diesem Pulver soll man einem alten Menschen von 50. 60. oder mehr Jahren, mit ein wenig Wein, Bier oder warmer Brühe, 6. biß 8. Gersten-Körner schwer, einem jungen Mann oder Weib, 8. biß 10. Gran, jungen Kindern aber 2. biß 4. nüchtern eingeben, eine Stunde darauf

darauf fasten, und hernach warm Bier trincken lassen. Dieses reiniget ohne Gefahr, und treibet das Wasser aus.

88.

Wider die Gelbesucht.

Rochet Erdbeer-Kraut samt der Wurzel in Bier, und trincket davon: Lasset auch den Urin etliche mahl auf Pferde-Mist. Man kan auch früh Morgens, ehe die Sonne aufgehet, einen Wegwart-Stock, Cichorium, ausgraben, doch so, daß die Wurzel nicht verletzet wird, in das Loch seinen Urin lassen, den Stock so gleich wieder hinein setzen, und mit Erde wieder zuscharren.

Ueber dies ist auch gut, wenn man Bermuth öffters in Speise und Trancß gebrauchet.

89.

Vor Milk-Beschwerung.

Rauffet vor sechs Pfennige Bermuth-Extract, nehmet davon 50. Tropffen in Bier ein, item bittere Mandeln gegessen, und mit dem Essen öffters Kappern genossen.

90.

Vor Rücken-Schmerzen und Leiden, Wehe.

Nehmet gut Ungarisch Wasser, oder vor
1. Groschen Majoran-Öel, reibet erst-
lich den schmerzhaften Ort mit einem warmen
Tuch, darnach laßt euch mit diesem Öel oder
Wasser schmieren, und über einem Kohl-Be-
cken wohl einreiben. Nehmet auch 10. bis 20.
Tropffen Wacholder-Öel in Petersilien-Was-
ser, und wiederholet es etliche mahl.

91.

Vor die Colic.

Man nehme einen Löffel voll aufrichtig Un-
garisch Wasser ein, oder Brandtwein,
darinnen Calmus, Pomeranzen-Schalen, und
dergleichen, eingeweicht ist.

Item, Knoblauch in Brandtwein geweicht,
und davon getruncken, oder 10. Tropffen vom
Spiritu Salis in Brandtwein getruncken.

Oder, man nehme ein wenig Lor-Öel,
Wacholder-Öel, und Muscaten-Öel, mische es
unter einander, und schmiere es warm in den Na-
bel. Man kan auch an dessen statt wild Raken-
Schmalz und Zibeth auf den Nabel streichen.

Oder,

Oder, nehmet drey Lorbeern, stoffet sie sehr klein, thut es in ein Glas weissen Wein, und nehmet es ein. Oder, nehmet die erste subtilste Schale von Pomeranzen 2. Loth, und auch so viel Würz-Melcken, lasset es in einem halben Mößel Wein einkochen und trincken, so wird es also fort, und für allzeit helffen. Oder, nehmet ein halb Glas guten Brandterwein, thut darein 7. oder 8. Tropffen Spiritus Salis, und trincket es aus. Oder eines Kindes abgeschnittenen Nabel in einen Ring gefasset: Wenn ihn einer, der die Colic hat, anstecket, so vergehet der Schmercken, so bald der Nabel warm wird.

92.

Vor einen verdorbenen Magen.

Wermuth-Extract in Wein, Brandterwein oder Bier, ohngefehr 50. Tropffen gethan und getruncken: Oder 2. bis 3. Messer-Spißen gepülverte Hühner-Magen in warmen Bier eingenommen. Man kan auch folgenden Magen-Aquavit brauchen:

Nehmet 2. Quart guten Korn-Brandterwein, und thut darein folgende Species: Eine grosse Muscaten-Nuß klein geschnitten, Anis, Zitwer, Melcken, Muscaten-Blumen, jedes vor 3. Pfennige, Coriander, rothen Sandel, jedes vor 2. Pfennige, Calmus und weisse Diptam-Wurzel, jedes vor 1. Pfennig, ganzen Zimmet

vor 9. Pfennige, und Zucker vor 2. Groschen. Diese Species mit dem Brandterwein in einem Glas 14. Tage lang an die Sonne oder auf einen warmen Ofen gesetzt, und, wenn der Magen verdorben ist, ein klein wenig davon getruncken.

93.

Ein gut Vomitiv.

Nehmet Tartari Emetici 2. Gran in warmen Bier.

94.

Eine gute Purgation.

Nehmet Rhabarbara vor 1. Groschen, und Jallap vor 3. Pfennige, beydes klein gestossen, und in Kirsch- oder Pflaumen- Musß eingenommen.

An dessen statt kan man auch 15. 20. bis 25. Franckfurter Pillen gebrauchen.

95.

Zu schwitzen.

Vor 1. Groschen oder nur vor 6. Pfennige Bezoar- Tinctur, in warmen Bier, oder 6. Pfennige Theriac, oder auch wohl Wacholder- Saft eingenommen.

96. Wi-

96.

Wider die Strangurie oder kalte Piß.

Anüpffet einen Knoten in das Hemde, auf der linken Seite, so vergehet es längstens in einer halben Viertel=Stunde.

97.

Wenn einem der Urin verstanden ist.

Nehmet Steinbrech = Petersilien = Schleen = Blüth = Wacholder = und Erdbeer = Wasser, jedes vor 3. Pfennige, mischet es unter einander, und nehmet in einem Löffel von diesem Wasser ein 6. biß 10. Tropffen Wacholder = Del, so mit weissen Indianischen Balsam vermischet ist, nehmet auch noch 2. oder 3. Löffel von diesem Wasser nach dem Del. Oder 30. Tropffen Spiritus Nitri dulcis in ein wenig Wein oder Bier getruncken.

98.

Wider die Stein = Schmerzen.

Alle Morgen nüchtern 20. biß 30. frische Wacholder = Beeren gekäuet und hinunter geschluckt.

geschlucket, præserviret vor die Stein-Schmerzen: Es muß aber damit ad dies vitæ continuiret werden.

99.

Ein bewährtes Recept,
den Stein zu zermahlen, und ohne
Schmerzen abzutreiben.

Nehmet 4. Maasß Rheinischen Brandtwein, gießet ihn in einen verglasurten Topf, darein thut nachfolgende Kräuter und Saamen, von jedem 3. Hände voll, wohl zerschnitten und gequetschet: Jung Eichen-Laub, Steinbrech-Kraut und Wurzel, grosse Brenn-Messeln, Kraut und Wurzel, Erdbeer-Kraut und Wurzel, Ochsenbrech, Kraut und Wurzel, Wacholder-Beer, Fenchel-Saamen, Anis-Saamen.

Lasset dieses alles wohl verdeckt 6. Tage in einem Keller stehen, darnach destilliret es in Balneo Mariæ. Solchen Brandtwein verwahret zum Gebrauch, und nehmet die Woche zween Morgen und zween Abend, jedes mahl einen Löffel voll davon ein. Man darf es aber nicht gebrauchen, wenn der Schmerz vorhanden ist, denn es treibet zu starck.

100.

Wenn einem der Zapffen im Halse
geschossen ist.

Nehmet weissen Baum-Del und Canariens-
Zucker, jedes vor 3. Pfennige, unter ein-
ander gemischt, darein ein Pinselgen getuncket,
und den Hals damit gepinselt.

Oder, Meliloten-Pflaster auf ein Läppgen ge-
schmieret, und um den Hals gelegt: Wenn es
trucken worden, so schmieret Mandel-Del dar-
auf, und leget es wieder auf.

Oder, vermenges ein wenig gestoffenen
Ingber mit Saltz, machet den Nagel des
Zeige-Fingers mit der Zungen naß, strauet
dieses Pulver darauf, und drücket damit den
Zapffen in die Höhe. Man kan auch das
oben Num. 81. beschriebene Gurgel-Wasser ge-
brauchen.

101.

Wenn beyhm Frauen-Zimmer die
Menfes zu starck fließen.

Rec. Tinctur. Corall. Nigr. Traumat.
ana drach. ij. M. d. ad Vitr. S.

Zu 6. Tropffen drey mahl des Tages in kaltem
Bier, oder in Taschenkraut-Wasser einzuneh-
men.

Man

Man kan auch vor 3. Pfennige Tormentillen-Kraut, und vor 3. Pfennige Taschen-Kraut nehmen, solches ein wenig zerschneiden, in warmen Land-Wein kochen, Tücher damit nezen, und über den Nabel legen.

102.

Wenn das Menstruum nicht fliessen will.

Nehmet schwarze Rücher-Erbesen, lasset sie in Wasser sieden, das Wasser seiget durch, wenn sie gekochet sind, davon nehmet ein Glas voll, drey Morgen nach einander. Auf solche Art kan man auch das Stern-Kraut gebrauchen.

Item, Saffran in rothen Wein getruncken, die Blätter, Rinde und Körner von Rhein-Weiden in weissen Wein gesotten, und gebrauchet, wie oben gemeldet.

103.

Für den weissen Fluß.

Nehmet eine Hand voll weisse Klee-Blüthe, eine Hand voll weisse Rosen-Blätter, eine Hand voll weisse Nessel-Blüthe, und so viel Taschen-Kraut, theilet es in 3. oder 4. Theile, nachdem es zuvor wohl unter einander geschnitten
und

und gemischet ist, gießet ein Mößel Milch darübet, laßet es ein wenig kochen und trincket es des Morgens wie einen Thée, so lange es währet.

104.

Brüche zu heilen.

Nehmet 1. Pfund Bruch-Pflaster, schneidet es in kleine Stücke, und laßet es am Feuer schmelzen, und wenn es geschmolzen, thut darzu eine halbe Unze gepulverten Magnetstein, Bohnen-Mehl eine Unze, Stahlfeilich 1. Unze, Garten-Schnecken ohne Häuser 1. Unze, Spargen oder Glas-Kraut ein wenig, Mastix-Öel 4. Unzen, laßet alles zusammen so lange kochen, biß das Pflaster fein schwarz und sehr glänzend ist. Ehe man dies Pflaster aufleget, muß man die Haare, so einige vorhanden, abscheeren, und den Ort, wo der Schaden ist, mit starcken Wein-Eßig bähen, in welchem etwas Alaun zergangen, alle 2. Tage das Pflaster verneuren, und die Bähung mit dem Eßig wiederholen. Im übrigen soll der Patient 14. Tage, mehr oder weniger, im Bette auf dem Rücken liegen bleiben, und das Haupt so niedrig, als es immer seyn kan, halten, auch keine gesaltene Speise, Hülsen-Früchte oder Rind-Fleisch essen, dabey aber alle Morgen und Abend diese 14. Tage über ein Glas weissen Wein trincken, worinnen zerknirschete Kresse in einen neuen Topf fast biß auf die Helffte eingekochet worden.

105.

105.

Vor den kalten Brand.

Löschet ungelöschten Kalk ab, und seiget das Wasser davon durch, darein stecket das gebrannte Glied, oder leget ein damit naß gemachtes leinen Tuch über.

Oder lasset Kampffer in gutem Brandtwein zergehen, und thut damit, wie iesz gemeldet. Oder, nehmet frischen Pferde-Mist, röstet ihn in einer Pfanne mit Schweine-Schmeer, hernach drücket den Saft in einer Presse durch ein Tuch, mit diesem Saft salbet den beschädigten Ort, und leget ein Papier darüber.

106.

Für die rothe Ruhr.

Rochet ein Paar Hände voll klein geschnittenen Korck in Wasser, und trincket stets davon. Oder Tormentill. Wurzel klein gestossen, 1. Messerspiße voll, und so viel gestossene Hecht-Zähne, dieses vermischet, und in warmer Brühe alle 2. Stunden 2. Messerspißen voll eingenommen. Es muß auch der Patient 3. oder 4. mahl warm Bier, oder Brühe mit Hunde-Fett, wie auch Bier mit geröstetem Brodt, mit Muscaten-Nuß, aber keinen Wein, trincken. Man kan
auch

auch vor 6. Pfennige Quitten = Brodt auf einmahl essen, und das Caput Mortuum von Vitriol mit des Patienten Roth vermischen.

107.

Wenn der Affter=Darm ausgehet.

Nehmet Scabiosen und Königsferhen-Kraut, jedes vor 3. Pfennige, siedet es in einem zugedeckten Topf, setzet es in einen Nachts Stuhl, und lasset den warmen Qualm in den Hintern gehen.

108.

Die Würmer abzutreiben.

Im Abnehmen des Monds etliche Morgen nach einander einen Löffel voll Zitwer-Saamen in Milch eingenommen.

Oder, wenn der Mond im Abnehmen ist, so gebe man einem Kinde, das Würmer hat, ein Klein Löffelgen voll Baum-Del; wenn das letzte Viertel eintritt, den andern Löffel voll, und wenn das neue Licht eintritt, den dritten Löffel voll, so gehet der ganze Stock vom Kinde weg.

Wers

Bermuth-Öel um den Nabel geschmieret, vertreibet sie auch, absonderlich, wenn man auch dasselbe in die Nasen-Löcher und an den Puls reibet: Item 3. Gran Bezoar-Pulver den Kindern eingegeben.

109.

Wenn eine Ader geschwollen ist.

Reibet dieselbe etliche mahl mit Rauten-Wasser, womit man ein Tüchlein anfeuchten kan.

110.

Das Fieber zu vertreiben.

Rec. Cort. Peruv. dr. vij. Conserv. Rosar. dr. v. Syr. Cort. aurant. ana q. s. Misc. Elect. Dr.

It. Rec. El. Cort. Peruvian. Rad. Gentian. Sachar. ana unc. sem.

Dr. 60. biß 80. Tropffen,

Oder, wenn einem das Fieber ankommen will, so nehme er ein warm Brodt, schneide unten am Boden ein rundes Loch, und giesse Brandterwein darein, lege es hernach mit dem Loch auf den Nabel, so warm er es erleiden kan, lasse es darauf liegen, so lange der Paroxysmus währet, nehme es alsdenn ab, und gebe es einem Schweine unter das Gemenge zu fressen.

Item,

Item, Brechet von 77. Weiden von jeder ein Blat, und also zusammen 77. Blätter ab, lasset sie trucken werden, pulverisiret dieselben, gebt aber wohl Acht, daß nichts davon komme, nehmet es kurz vor dem Paroxysmo in Wein oder Bier ein, und schwitzet drauf. Man kan auch vor 6. Pfennige Camppher in ein Tüchlein nehmen, und dem Patienten an den Hals hängen. Es kan auch nicht schaden, wenn man dem Patienten die Nägel von Händen und Füßen abschneidet, sie einem lebendigen Krebs anbindet, und ihn ins Wasser wirfft.

III.

Gute Blut = Reinigung.

Rec. **E**ssent. lignor. dr. iij. Balsam. d.
Copaib. dr. sem.

M. d. f. 40. Tropffen auf einmahl.

Item, Rec. Elixir. Proprietatis, Essentiae lignorum, cochleariae & fumariae, jedes vor 6. Pfennige.

Dr. 50. Tropffen in Bier.

Oder: Rec. Mass. Pilul. de Succin. gr. xv. Mercur. dulc. gr. vj. Resin. Jalapp. gr. 4. cum Essent. Absinth. q. s. f. Pilul.
No. xij.

Dr. S. Purgir. Pillen auf einmahl.

Wider die Frankosen.

Dieselben ohne Salivation zu curiren, brauche man folgende Panaceam Tartaream:

Nehmet Tartari crudi albi electi pulverisati 12. Pfund, thut es in eine steinerne Waldenburgische Retorte, und schneidet folgendes klein darzu: Lign. Guajaci vier und ein halb Pfund, Sassafras, Sassaaparill, ana ein und ein halb Pfund, Radic. Chinæ ein halb Pfund. Wenn dieses in die Retorte zusammen gethan worden, so wird dieselbe wohl vermachtet, und in offenes Feuer, mit einer Vorlage, gesetzt, und muß also gradatim Feuer gegeben, und alles herüber destilliret werden, biß man bey nahe ein und ein halb Quart des Liquoris hat: Wenn solches geschehen, so filtriret das dünne durch Lösch-Papier, und scheidet es von dem dicken Oleo oder Balsamo fetido. So ihr wollet den Liquorem von dem Oleo fetido desto reiner geschieden haben, so könnet ihr ihn durch eine gläserne Retorte rectificiren, worinnen eine Kruste Brodt geleget sey.

Hernach nehmet Crystall. Tartari dr. vj.

Rasur. lign. Guajaci cum cortice ana dr. 4.

Sassafras, Sassaaparill. Sem. lign. Fraxin. ana dr. unam & sem.

Cinnamomi elect. dr. ij.

Rad. Chinæ dr. j.

Santal. rubr. dr. sem.

Dieses wird klein gestossen, in einen Kolben gethan, und der zuvor bereitete Liquor, samt 3. Quentlein Spiritus Vitrioli, darauf gegossen, lasset es 12. Tage lang wohl vermachtet dige- ren, so färbet sich der Liquor blutroth, es muß aber alle Tage wohl umgeschüttelt werden, her- nach wird es abgegossen, exprimiret, filtriret und zum Gebrauch aufgehoben. Diese Pana- cea kan innerlich und äusserlich gebrauchet wer- den; es riechet aber sehr starck.

Folgendes Antivenerisches Wasser ist auch gut einzunehmen:

Rec. Klein geschnittene Salsaparill 1. Loth,
eichene Mispel 3. Quent. geraspelt
Hirsch-Horn und Helffenbein, jedes
3. Qu. Antimonium crudum klein ge-
stossen, Weinstein, jedes anderthalb
Loth.

Die letzten beyden Stücke bindet in ein feinen Tappgen, und thut sie samt denen andern in ei- nen Topf mit 1. Quart Brunnen-Wasser, lasset es 24. Stunden ausziehen, und denn bey gelinden Feuer biß auf die Helffte einsieden; endlich thut hinzu 1. Qu. Zimmet.

II3.

Wider das Podagra.

Nehmet eine gute Hand voll Königsferken-
Kraut, ein Stück Kreide, so groß als ein
D 2 Ey,

Es, stoffet sie zu Pulver, kochet beydes unter einander in einem Fisch-Tiegel, in solchem Wasser, darinnen die Schmiede das Eisen ablöschen, eine halbe Stunde: Alsdenn, wenn es verschlagen, so setzet die Füße hinein, wie in ein ander Fuß-Bad, und bäheth sie darinnen. Hernach machet ein Loch in die Erde, gießet das Wasser, samt dem Kraut und der Kreide darein, und scharret es wieder zu: Wenn es verweset und verfaulet, so vergehet auch das Podagra.

Item, wenn das letzte Viertel des Monds eingetreten ist, den andern Tag hernach, so hauet von einer Weiden einen Ast, behauet und richtet ihn zu, in allem, wie man die jungen Sak-Weiden pfleget zu machen, lasset den Patienten auch an diesem Tag an dem afficirten Orte schröpfen, und dabey stehen haben einen grossen Topf, der über die Helffte mit des Kranken Urin, welchen er einen oder 2. Tage sammeln muß, gefüllet sey, thut das Blut, sobald es ausgezogen ist, aus den Köpfen in den Topf zu dem Urin, und rühret es wohl unter einander; dieß thut so lange, als die Köpffe gehen, oder Blut geben. Alsdenn leget in diesen Topf die Sak-Weide, mit dem Ende, damit sie in die Erde gesezet wird, lasset sie darinnen liegen, biß 3. Tage vor dem neuen Monden; sodann machet ein Loch, etwan so weit, als die Sak-Weide ist, in die Erde, gießet den Urin mit samt dem Blut hinein, und setzet die Weide auch darein, beschüttet es dichte mit der Erden, und lasset

lasset sie also stehen. Wenn 4. Wochen vorbey sind, abermahls 3. Tage vor dem neuen Mond, so schröpffet ihr wieder also, thut das Blut in neuen Urin, mischet es wohl, und räumt ein wenig oben um die Saß-Weide, gießet es alsdenn auch darzu: Und dieses wiederholet über 4. Wochen nochmahls, so bringet ihr das Podagra hinweg. Es muß aber dieses um die Zeit geschehen, wenn man sonst junge Weiden zu setzen pflaget: Und soll der Mond, wenn man den Patienten schröpffet, nicht im Zeichen der Fische seyn.

II4.

Vor die Epilepsie oder fallende Sucht.

Nehmet 3. Quentl. eichene Mispel, 2. Qu. Bethonien-Wurzel, ein halb Quentl. Cardobenedicten-Pulver, mischet es unter einander, gebt es dem Patienten in Cardobenedicten-Wasser ein, so ein wenig laulich, wenn ihm die Kranckheit will ankommen; wenn mans aber versäümet, so gebts ihm des Morgens nüchtern. Ist es ein Kind, so nehmet dieses Pulvers nur den halben Theil.

Oder, wenn eine Hündin werffen will, so breitet man ihr ein Tuch unter, daß die Zungen nicht auf die Erde kommen, viel weniger dürffen die Zungen an der Mutter schon gesogen haben.

Als denn nimmt man vor Manns Personen ein Männlein, und vor Weibs Personen ein Weiblein, schneidet solche lebendig auf, nimmt das Herz, Lunge und Leber heraus, leget in einen Tiegel ein sauber Papier, thut besagte Stücke darein, und decket sie mit saubern Papier zu, doch daß man diese drey Stücke mit bloßer Hand nicht berühre, läßt selbige an einem Ofen gemächlich dörre werden; hernach stößet mans zu Pulver, giebt dem Patienten eine Messerspiße davon in warmen Bier ein, läßt ihn darauf schwitzen und fasten, wiederholet auch solches, biß es aussen bleibet, wenn er geschwizet hat, ziehet man das Hemde untermerts aus über die Füße, und ein anderes wieder an.

Einem alten Menschen, bey dem es sehr eingewurkelt, kan man die Brust-Grube mit Elents-Klaue rizen, daß es blutet, und ihn die lincke Hand zwey Stunden lang unter den Kopf legen lassen.

115.

Für Geschwulst an den Beinen.

Nehmet Bermuth, Hauß-Wurzel, Nachtschatten und Flöh-Kraut, jedes eine Hand voll, Salpeter 6. Loth, und eine Hand voll Kleyen, thut alles in ein Säcklein, siedet es in Wein, und schlaget es über die Beine oder Füße.
Kan

Kan mans am Tage nicht thun, so ist's genug, wenn mans etliche Nächte gebrauchet.

Oder, grob Rocken, Mehl eine Hand voll, Lakriken - Pulver vor 3. Pfennige, Kreide vor 1. Pfennig, solche klein gestossen, und nebst dem grünen vom geschabten Hollunder unter einander gemenget, und auf die Geschwulst gebunden. Item, Raute mit grünen Vorbeer - Blättern zerknitschet, und als ein Pflaster darauf gelegt, oder das Diapalma und Zelden - Pflaster gleichfalls gebrauchet. Dabey kan man von Liebstock und Winter - Blumen trincken, auch Pillen einnehmen.

Oder, laffet Odder - Menge, Berg - Hopffen und Fein - Saamen, jedes eine Hand voll, in Bier den dritten Theil einkochen, schlaget diese Species also denn auf einem leinen Tuch um das Bein.

II6.

Die Schmerzen an den Füßen zu vertreiben.

Im Abnehmen des Mond's, wenn aber derselbe nicht im Zeichen der Fische, auch in keinem bösen Aspect Saturni oder Martis ist, schröpffet an den Füßen, und leget nachgehends das Emplastrum Anodynum drauf.

117.

Wenn die Füße erfroren sind.

Wenn man die Hände oder Füße erfroren hat, so muß man die Wärme oder das Feuer anfänglich meiden, den Frost aber mit Schnee, gefrorenen Rüben, Aepffeln, oder kaltem Wasser ausziehen. Ist der Frost ausgezogen, so nimmt man Baum-Öel, oder Fett, darinnen weisse Rüben wohl geröstet, und schmieret das Glied mit dem daraus gedruckten Fett. Oder, man nimmt seinen eigenen Urin, oder auch Wein, darinnen ein wenig Lorbeeren und dürre Galbey aufgesotten, und schlägt es warm über.

118.

Die Hühner-Augen oder Leichdorn zu vertreiben.

Nehmet einen guten Theil Fliegen, laßet sie ganz austrocknen, zerreibet sie zu Pulver, waschet die Leichdornen mit warmen Wasser, und leget das Pulver darauf.

Oder man nimmt Bimsenstein, machet ihn glüend, und zerstöset ihn, schneidet das Hühner- oder Krähen-Auge nach einem Fuß-Bad ein wenig ab, und leget diß Pulver mit scharffen Eßig darauf.

Oder,

Oder, nehmet Knoblauch, Saffran, Mastix und Wachs, machet davon ein Pflaster, und legt's auf das abgeschnittene.

Oder, nehmet Schwefel, Alaun, Bleyweiß rothen Bolus, Weinstein, Pech, Colophonium,, jedes vor 1. Pfennig, Salpeter vor 2. Pfennige, Terpentin-Öel, Spiritum Vitrioli, Wachs, jedes vor 3. Pfennige, Campher vor 6. Pfennige. Diese Species stoffet klein, vermischet sie, und lasset sie über Kohlen in einem Tiegel zergehen, und machet ein Pflaster daraus. Man kan auch ein Stücklein von ungesalzenen Speck darauf legen. Item, gelb Wachs, darein 3. oder 4. Tropffen Scheide-Wasser gethan, und wieder getrocknet, als ein Pflaster gebrauchen; oder die Hühner-Augen mit Tauben-Blut, oder mit Blut aus dem Herzen eines Schweins, bestreichen. Folgendes Pflaster ist auch gut:

Rec. Galban. in aceto dissol. unc. j. Picis naval. unc. sem. Emplastr. diachyl. simpl. dr. ij. Sal. ammoniac. scr. j. Misc. & fiat Emplastrum.

119.

Wenn ein Pferd gedrückt ist.

Nehmet Persicariam oder Flöh-Kraut, eine Hand voll, zerquetschet es zwischen zweyen Steinen, und leget es dem Pferde auf den Schaden, daß es warm wird, darnach

nehmet es ab, und vergrabet es unter eine Tach-
Trauffe, oder in den Mist, oder werffet es samt
den Steinen in ein heimlich Gemach, nur daß
es bald verfaule, und waschet dem Pferde alle
Tage den Schaden mit frischen Brunnen- Was-
ser aus. Sobald es anfänget zu faulen, so
heilet der Schade ohne alles Zuthun, es sey so
hart gedrückt, als es wolle, wenn schon wild
Fleisch darin gewachsen, und es täglich gerit-
ten würde.

120.

Wenn ein Pferd vernagelt ist.

Brechet ihm das Eisen ab, und suchet das
Eiter, und wenn ihr es gefunden, so neh-
met Wein-Eßig, waschet es damit fein sauber
aus, darnach nehmet Eiter-Nesseln, Salz und
Speck, hacket es fein klein durch einander, legt
es auf den Schaden, und hefftet das Eisen wie-
der an. Wenn ihm aber das Leben heraus-
tritt, so nehmet Roß-Schwefel, Kupffer-Was-
ser und Alaun, brennet davon einer Welschen-
Nuß groß zu Pulver, thuts in ein klein Töpff-
gen und machet es mit Brandterwein zu einem
Rüchlein, leget solches auf, es treibet zurück
und heilet.

121.

Ein Pferd dermassen zu stärcken,
daß es ohne Futter 2. oder 3. Tage, 20. bis
30. Meilen lauffen kan, worbey es aber
trinken muß.

Nehmet Meister-Wurzel, Bär-Wurzel, je-
des 2. Loth, Eber-Wurzel 3. Loth, stoffet
es zu einem subtilen Pulver, menget es mit einer
Hand voll Haber-Mehl, feuchtet es an mit
Brandtwein, oder Malvasier, thut darzu 1.
Gran Zibeth, wie auch den Saft aus einem
Knoblochs-Haupt, mischet es zu einem Teig,
und backet auf einem Ziegelstein 3. Kuchen da-
von. Wenn das Pferd nun lauffen soll, so
nehmet einen von diesen Kuchen, stoffet ihn gar
fein, und gießet Brandtwein darauf, verma-
chets in ein Schwämmlein, und leget es dem
Pferde in das hohle Gebiß oder Mundstücke, so
wird es muthig. Gebet ihm auch in dem letz-
ten Futter vor der Reise etwas zerschnittene
Meister- und Eber-Wurzel. Item, gepulver-
te Hirsch-Wurzel, davon 2. Hände voll unter
das Futter gethan, machet, daß ein Pferd alle-
zeit frisch und gesund bleibet, wenn man es schon
ein ganzes Jahr, alle Tage, reitet.

122.

Ein mager Pferd fett zu machen.

Nehmet guten blancken Wein 2. Pfund, den Safft von Sauerampffer 1. Pfund, Baum- Del 1. Pfund, thut alles zusammen, und lasset es warm werden: Hernach lasset es das Pferd, nachdem es vorher aufgepäumet worden, einschlucken; nach diesem bedecket es wohl, und führet es eine Stunde lang umher, bringet es wieder in den Stall, fahret also 14. Tage damit fort, so wird es ohnfehlbar fett werden. Oder, nehmet Coriander, Zitwer und Mispel von einem Birn- Baum, pulverisiret alles und gebets dem Pferde zu fressen, so wird es zusehends und in acht Tagen fett.

123.

Einen Ochsen in 4. Wochen so fett zu machen, daß man ihn vor Fett kaum essen kan.

Nehmet Wicken- Körner, gelbe Rüben klein geschnitten mit Heckerling wohl vermischet, und dem Ochsen so wohl Tages als Nachts zu fressen gegeben, und jedesmahl drauf trincken lassen, so nimmt er geschwinde zu. Solches kan man auch an Hammeln und Kälbern practiciren.

124.

124.

Daß die Hühner viel Eyer legen.

Man muß Messeln oder deren Saamen haben, unter Weizen = Kleyen mengen, und denen Hühnern zu fressen geben. Oder, um die Zeit, wenn die Hühner anfangen zu legen, soll man ihnen Haber rösten oder kochen, und warm zu fressen geben. Hanf = Körner sollen hierzu auch gut seyn; aber von Bohnen, Gersten, Korn und Brodt, werden sie allzu fett und zum legen untüchtig. Wie man sonst mit Hühnern grossen Nutzen stiftet, und mit 365. Thalern davon jährlich tausend Thaler profitiren könne, solches hat D. Becher in seinem klugen Hausvater p. 141. seqq. ausführlich demonstriret.

125.

Einen Teich mit Alen zu besetzen, ohne daß die geringsten darinnen ge- wesen, oder hinein gesetzt worden.

Erstlich schneidet eine Sommer = Sprosse von einer Haselstaude, gehet auf eine Wiese, stechet einen länglichen Rasen, so lang die Sommer = Sprosse ist, aus, leget den Rasen umge-

umgekehret, daß das Graß unten zu liegen kommet, und die Erde oben, machet mit dem kleinen Finger eine längliche Strieme, leget die Sommer-Sprosse darein, und oben auf leget wieder so einen Rasen von der Länge, und laßet es drey Tage liegen: Alsdenn nehmet den obersten ab, so werdet ihr finden, daß die Sommer-Sprosse voller kleiner blaulichter Würmergen sey; decket den Rasen wieder zu, bindet solchen mit Bindfaden zusammen, und werffet ihn in einen Teich, so werdet ihr eine grosse Menge Aale bekommen.

126.

Krebse zu zeugen.

Nehmet die Asche von verbrannten Krebsen, feuchtet sie in einem irdenen Geschirr mit ein wenig Wasser an, laßet sie stehen, so bekommt man in 20. Tagen unzählig viel kleine lebendige Würmlein: Wenn man nun selbige mit Kinder-Blut besprizet, so werden nach und nach lauter Krebse daraus.

127.

Vor das Vieh = Sterben, ein gewisses Stück.

Nehmet Schwämme von Linden-Bäumen, thut sie dem Vieh unter den Trancß, und laßet es davon sauffen, so stirbt euch keine Kuh,

Kuh, oder ander Vieh. Und wenn ein Vieh
franc wird, so nehmet ein Stücklein von sol-
chem Linden-Schwamm, machet es zu Pulver,
und gebet es dem francen Vieh in Wasser
zu trincken, es hilft, und bringt es wieder zu
rechte.

128.

Wildpret an einen gewissen Ort
zu bringen,

daß es daselbst lange Stand halte, und
man es nach Belieben schießen
könne.

Man schießet 5. oder 6. Wochen nach der
Brunst ein trächtiges Stück Wild;
wenn man es auswürcket, muß man nehmen
pudenda cum matrice, das Bündlein samt
dem Hirsch-Kalb, und allem, wie es empfangen
worden, wie auch der Milk, alles wohl zusam-
men gehacket, wie einen Brey, und in ei-
nem Mörsel zerstoßen, in einer zinnern Büchse
wohl verwahret. Man kan es an einem kühlen
Ort, wenn man will, ein ganzes Jahr gut behal-
ten. Wenn man es nun gebrauchen will, soll man
nehmen guten starcken Wein, Herings-Lake,
Campher-Oel, und aus der zinnern Büchse, in
ein Töpfflein thun, die Materie durch einander
rühren, daß es starck rieche: Davon kan man
in

in die Hirschlecken, auch in den Wäldern an die alten Stöcke und an die Wege gießen, wo das Wild pfleget hin und wieder zu lauffen, so sammeln sich die Hirsche hauffenweise zu lecken, und bringet immer ein Stück Wildpret das andere mit sich.

Ein anderes: Nehmet Campher, Hirsch- Wurzel, Liebstockel- Wurzel, Bircken- Wurzel, Bircken- Asche, einen ungebrauchten gebrannten Ziegel, die Affter- Bürde von einem tragenden Wild, machet alles wohl durre, zerstoßet es klein, mischet es wohl mit Erbsen- Mehl, und formiret Küchlein daraus: Diese leget an einen solchen Ort, allwo das Wild seinen Gang hat, sobald es nun eines dieser Küchlein genießet, so gehet es nicht leichtlich mehr von der Stelle, und ob es gleich wegläufft, kömmt es doch bald wieder, und bringt anderes mit sich. Wenn auch ein Jäger in der Brunst ein Wild fänget, ihm die matricem ausschneidet, und die Schuhe damit bestreicht, so folget ihm der Hirsch, sobald ers riechet, bis ins Netz nach.

129.

Mit jedwedem Gewehr 3. mahl
weiter zu schiessen als ordinair.

Nehmet ein Pfund Pulver, zertheilet solches auf einem Bret, besprengets mit 6. Loth Campher- Spiritu, und lasset die Helffte trucken werden, darauf streuet auf 3. Loth des klein gemacht

gemachten Pfeffers 3. Loth, mischet das Pulver unter einander, damit sich beyde Materien mit dem Pulver wohl meliren, machet es wieder breit auf einem Tisch, und lasset es an der Sonne aufs beste trucknen, auf daß es zum schtesen tauglich und trucken genug sey. Von solchem Pulver nimmt man, wie gebräuchlich ist, und ladet das Gewehr, so wird man 3. E. mit einer Pistol auf 200. Schritte die gerade Linie erlangen können.

130.

Daß man 15. biß 20. Schüsse nach einander aus einem Rohr thun kan.

Erstlich wird das Rohr just geladen mit Pulver und einer Kugel, darnach wieder Pulver darauf gethan, ferner ein Stück Filz mit einem Loch, und eine Kugel, weiter mit Pulver, so zerstoßen, angefüllet, und mit Baum-Oel angefeuchtet, und so fort, biß das Rohr voll ist: Das muß man von forne mit Luntten anstecken.

131.

Daß eine Büchse oder grob Geschütz nicht zerspringet.

Wenn ein Gewehr lang oder kurz geladen, so, daß man Sorge hat, es möchte zerspringen, so lasse man 3. Weizen-Körnlein auf die Kugel fallen, und stopffe Papier darauf.

P

132.

132.

Das des Feindes Stücke zerspringen.

Wenn man eine Stück-Kugel findet, die erst verschossen worden, und noch warm ist, soll sofort eine Weibes-Person, die eben ihr Menstruum hat, ihr Wasser darauf lassen, so wird bey dem nächsten Schuß, so aus diesem Stück gethan wird, dasselbe zerspringen.

133.

Kugeln zu giessen, so die Festigkeit eröffnen und alle Waffen durch- dringen.

Diß geschieht, wenn man im Giessen in jede Kugel ein Weizen-Korn thut.

134.

Die Wanzen zu tödten.

Nehmet Bermuth und Rauten, jedes eine Hand voll, vermischet es mit gemeinen Del, und thut so viel Wassers, als des Dels ist, darzu, daß das Del und Wasser diese Kräuter bedecket: Alsdenn kochet es so lange, biß das Wasser verkochet ist: Das hinterstellige Del drücket aus den Kräutern, und mischet so viel, als des Dels ist, Schaaf-
Faltch

Salch darunter, und bestreichet damit die Bett-
Stellen, so sterben die darinn seyende Wanzen
sodort.

135.

Die Motten aus den Kleidern zu bringen.

Man darf nur alle Viertel-Jahr die Kleider
mit Bilsen-Kraut, Saamen räuchern.
Violen-Wurzel und Wermuth, bey die Klei-
der gelegt, thut eben dasselbe.

136.

Flecken aus dem Kleidern zu bringen.

Schabet Spanische Kreide auf die Flecken,
reibt das Tuch oder Zeug doppelt zusam-
men genommen, und kehret es mit einer Kehrs-
Bürste aus: Dieses wiederholet etliche mahl.
Oder stoffet eine gute und neue Tobacks-Pfeiffe
klein, feuchtet etwas davon mit Wasser an, daß es
zum Teige wird, solches schmieret auf die Flecken,
lasset es trucken werden, und kehrets aus. Wenn
es aber Flecken von Urin sind, so nehmet kalte
Wasser in den Mund, lasset es darauf fallen,
und waschet die Flecken damit, darnach kratzet
es mit einem Mund-Bürstgen, und lasset es
trucken werden: Solches kan zum dritten mahl

wiederholet werden. Item, eine glühende Kohle in einen Löffel gethan, und auf den Fett-Fleck gehalten, oder ein Lösch-Blat untergelegt, und mit einem heißen Bügel-Eisen ausgebügelt. Theer kan man mit einem Stücklein Brodt abreiben.

137.

Gute Wasch-Seiffe zu sieden.

Nehmet einen Stein Falch, drey Scheffel Asche, eine halbe Bucht ungelöschten Kalck. Die Asche wird auf einen Boden, der mit Steinen gepflastert ist, gelegt; in der Mitten der Asche wird ein Loch gemacht, und der Kalck dahin gelegt und mit Wasser besprenget, biß er durch und durch feuchte ist. Nachgehends wird der Kalck mit der Asche zugescharret, und immer zugekehret, damit der Rauch nicht heraus gehe, welcher also 2. Stunden liegen muß; hierauf wird der Kalck mit der Asche durchgemenet, und stets mit Wasser besprenget, und so oft mit einer Schüppe unter einander gemenet, biß es so feuchte wird, daß, wenn man es mit der Hand zusammen drücket, an einander klebet. Als denn wird es in ein darzu bereitetes Faß gethan, und Wasser darauf gegossen, daß es darüber gehet, welches man 24. Stunden stehen lassen, darnach abzapffen, und in einen Kessel gießen muß: Denn kan man es mit einem Ey probiren,

biren, ob die Lauge starck genug sey, welches daher abzunehmen ist, wenn das Ey oben schwimmt. Diese Lauge bleibet stehen, biß auf den folgenden Tag. Indessen aber gießet man wieder Wasser auf die Asche, jedoch nicht so viel, als das vorige mahl, und läßet es wiederum 24. Stunden stehen; alsdenn zapffet man es ab. Von der ersten und starcken Lauge thut man 2. Eymmer voll in den Kessel, und den Salz hinein, läßet es über dem Feuer anderthalbe Stunde kochen, ehe man mehr Lauge zugießet: Folgend gießet man immer von der stärckesten Lauge zu, biß selbige alle ist. Alsdann nimmt man von der andern Lauge, und läßet es 9. Stunden lang völlig kochen. Sodann salzet man es also: Man thut erstlich eine Meße Salz hinein, denn läßet mans immer kochen, biß anderthalb oder 2. Stunden vorbei sind, alsdenn thut man noch eine halbe Meße Salz hinein, und läßet es weiter kochen, so daß es zusammen 12. biß 13. Stunden gekochet hat. Das Feuer muß leßlich immer gelinder seyn, denn ist sie gar. Darnach gießet mans aus in einen Zuber, läßets kalt werden, und schneidet die Seife aus. NB. So lange die Seife kochet, muß man sie immer umrühren, sonst lauffet es aus, man bekommt also keine Seife, und stecket den Schorstein an. Wenn man das Ueberlauffen nicht verwehren kan, so gießet man ein wenig kalte Lauge darzu.

138.

Lichter zu ziehen, die fein hell und langsam brennen, und nicht ablauffen.

Wenn man in das geschmolzene oder zerlassene Talch oder Inschlitt ein wenig abgeriebenen Grünspan und Bleyweiß thut, und die Dächte zuvor mit Wachs und Inschlitt, unter einander zerlassen, bestreicht, so brennen sie recht hell und langsam, lauffen auch gar nicht ab.

139.

Lichter zu ziehen, die 10. oder 12. Stunden lang brennen.

Nehmet Schaaf-Talch 25. Pfund, thut es in einen Kessel, darinnen 30. Maasß Wasser seyn; man muß den Talch stückweise, als einer Nuß groß, hinein legen: Wenn es anfängt zu sieden, so wirfft man darein Salmiac 1. Loth, Salpeter 2. Loth, läffet es wieder starck sieden, denn schüttet wiederum auf einmahl darzu 2. Maasß Wasser, und schüttet nach und nach so viel Wasser darein, daß dessen so viel sey, als des Talchs, läffet es starck sieden, schaumet es ab, und lassets hernach erkalten, schüttet das Wasser weg, und die Unreinigkeit, so im Boden des Unschlits sich erzeiget,

zeigt, und angeſetzt haben möchte: Alsdenn laſſet das Unſchlit wiederum zergehen, aber nicht ſieden, nur, daß es im Licht gieſſen ſchmelze und laulich ſey, præpariret den Modell, und gieſſet die Lichter, ſo werden ſie ſchöne ſeyn. Dieſer Licht-Kerzen eine, wenn anders der Dacht recht darzu præpariret iſt, brennet auß wenigſte 10. oder 12. Stunden.

140.

Ein Gewölbe zu machen, darinnen der Salpeter wächst und Zapffensweiſe herunter hängt, daß man alle Monath viel Centner abnehmen kan.

Den Mauer-Kalck, damit das Gewölbe gemacht werden ſoll, bereitet alſo: Nehmet ungelöſchten Kalck, den löſchet mit Regen-Waſſer, ſo mit einem Nord-Wind fällt, 3. Theile Kalck, ein Theil Schaaf-Urin, und 3. Theile Schaaf-Miſt, alles wohl durch einander gemenget, und mit gemeinen Saltz wohl beſprenget, wohl durchgeſchlagen, und das Gewölbe 2. Steine dick gemauret und zugeſchloſſen, 4. Ellen hoch, ſo lang es dir gefällt, über dem Gewölbe einen Garten gemacht von guter Salpeter-Erde, den beſäet man mit guten Saamen pro forma, womit man will, und ſo der Mond im Zunehmen iſt, ſo beſprenget den Garten mit geſammelten Regen-Waſſer,

ser, so mit dem Nord-Wind gefallen, mit Salpeter, Laugen oder Schaaf-Urin vermischet, dasselbe alle 14. Tage gethan, so wächst der Salpeter häufig.

141.

Einen Erdboden, es sey gleich ein Acker, Wiese, Garten oder Weinberg, auf ewig zu düngen.

Nehmet geschmolzenen Salk auf einen Morgen 15. Pfund, dieses schlaget mit einem hölzernen Schlägel in Stücken, so groß als Haselnüsse, streuet dasselbe im Frühling oder Herbst auf den Acker, Wiese oder Garten, daß die Stücklein ziemlich weit von einander fallen: Ist es ein Acker, so eget oder pflüget ihn um, und säet gleich darauf den Saamen, und eget es zu; ist es ein Garten oder Wiese, so scharret mans mit einer Harcke oder Rechen hinunter. Im Weinberg wird es hinunter gehacket, und mit Erde bedeckt.

142.

Daß die Korn-Saat viel Früchte bringe.

Wer nicht Mittel hat, seinen Acker zu düngen, der nehme Korn, so viel er säen will, weiche es Tag und Nacht in dicke Mist-Pfühe, hernach lasset es trucknen, daß es
zum

zum säen bequem sey; darauf säet es aus, so werdet ihr einen solchen Trieb verspüren, als wenn der Acker wohl gedungen wäre.

Einige verständige Ackerleute sammeln in einer Gruben viel Pferde-Mist zusammen, und gießen öftters Wasser darauf: Wenn nun solches etliche Wochen herdurch brav durchgefau-
let hat, nehmen sie dieses Wasser, so von dem Salze des Mistes gleichsam imprägniret ist, heraus, lassen es in einem kupffern Gefäß ein wenig kochen, thun etwas Salpeter hinein, nehmen es hernach vom Feuer, und wenn es nicht mehr denn laulich warm, werffen sie das Korn, so sie säen wollen, hinein, und lassen es also 3. Tage stehen, damit es brav aufquellen, und der Saame sich öffnen und keimen könne. Darauf nehmen sie es aus dem Wasser, lassen es etwas trocken werden, und säen es sodann. Gleichwie man aber nur auf ein Stück oder Morgen den dritten Theil weniger Einsaat, als sonst, gebraucht, also nimmt man den dritten Theil Häckerling, und vermenges solchen wohl mit diesem præparirten Korn.

143.

Das Getreidig auf den Boden gut
zu erhalten, daß es nicht würmich oder
lebendig werde.

Nehmet 10. Pfund Vitriol, thut ihn in ein
Geschirr, schüttet heiß Brunnen-Wasser
P 5 darüber,

darüber, ohngefehr 10. Maas, rühret es um, biß der Vitriol zergethet, nehmet alsdann einen Pinsel, wie die Weißbinder gebrauchen, wenn sie die Häuser abweissen, tuncet ihn in diß Vitriol-Wasser, und überfahret damit den Frucht-Boden oder Kasten, wenn er noch leer ist, unten und oben, auch auf den Seiten allenthalben herum, die Wände so wohl als die Böden, und wenn es trucken worden, so thut es noch einmahl: Als denn kan man das Korn aufschütten, so wird in zehen Jahren kein Wurm Schaden thun, es wird auch keine Spinne ein Gewebe anhängen, oder sonst einig Ungeziefer sich daselbst einfinden.

144.

Pfropf-Reiser auf die Stämme der Bäume zu setzen.

Das Pfropffen geschiehet durch Spaltung des Kerns oder Herzens, und das lässet sich thun so wohl auf grosse, als kleine Bäume oder Stämme, da aber eines zum wenigsten Daumens-dick seyn muß. Die gar dicken Stämme dienen nicht wohl darzu, weil sie die Pfropf-Reiser klemmen und ersticken. Das Pfropf-Reisgen wird von beyden Seiten gleich beschnitten, daß es fast dreyeckicht wird. Ist der Stamm klein, so muß man dem Reisgen über drey Augen nicht lassen. Ist er aber etwas dicker, so können wohl 5. Augen bleiben. Wenn dieses geschehen, so verbindet mans mit gespaltenen

tenen frischen Weiden-Zweigen, die sich gerne beugen lassen, oder mit subtilem Bast, hierauf beschmieret mans oben und unten mit Baum-Wachs oder Salbe, und bindet ein leinen Tuch darüber.

NB. Die Pfropf-Reiser werden im Februario und Martio, gegen den neuen oder vollen Mond, abgebrochen, nur, daß sie noch nicht ausgeschlagen seyn. Man kan sie unter einem Baum, da die Sonne nicht hinkommt, so lange, biß man sie brauchet, vergraben, oder auch wohl in trucknen Sand oder in frischen Thon.

Diese Reiser müssen von einem gesunden und fruchtbaren Baume gebrochen oder abgeschnitten werden, und zwar bey hellen Wetter, von hohen Aesten, die gegen Morgen oder Mittag stehen, wenn der Mond im Zeichen des Stiers, Jungfrau oder Steinbocks ist. Im Abschneiden muß die Rinde nicht versehret, und im Pfropfen eines Gliedes lang eingesezet werden.

I45.

Wie man oculiret.

Hierbey soll man das gute und stille Wetter observiren, wie auch, daß das Reis, so man abbrechen will, nicht schon am Ende geschossen, und ob an solchem Baum die Augen reif und völlig genug seyn, desgleichen, ob der Stamm, in welchen man das Auge einsetzen will, an-
noch

noch fein safftig, gut und gesund sey. Wenn alles wohl befunden wird, so nimmt man, gemeiniglich im abnehmenden Mond, gegen Abend, wenns kühle, still und hell ist, von einem Baum ein Reisgen, löset von selbigem mit einem Feder-Messer, oder andern Instrument, ein Auge fein subtil ab, oben länglich, und unten breit, doch nicht gar zu lang, sondern in die quere Hand abgeschnitten, und setzet selbiges, nachdem der Stamm oder Ast, wie ein lateinisch T ohngefähr, nicht gar zu tief eingeschnitten, daß er demselben nachgehends den Saft mittheilen könne: Wenn dieses geschehen, löset man subtil die Rinde von beyden Seiten ab, nach Gelegenheit, wie es vonnöthen ist. Und wenn das Auge, so auf die Quer-Linie eingesetzt, ruhet, wird von beyden Seiten die Rinde mit reinem Flachs oder subtilem Bast verbunden, und so wohl oben, als unten, mit Baum-Wachs, wegen des Regens, beschmieret, überdem von dem Schildlein oder Blat derselbe Theil abgeschnitten, damit selbiges die Kräfte dem Auge communicire, und, wenn das Auge bekleibet, abfalle, welches denn ein gutes Zeichen ist, daß es künfftigen Frühling wohl ausschlagen und wachsen werde. Worauf man denn den Stamm oder Ast von oben biß nicht weit vom Auge abschneidet, damit noch etwas grünes über dem eingesetzten Auge im Stamm bleibe. Sollte aber im Junio, gegen Pfingsten oder St. Viti, das Auge etwas grösser aus-

ausgewachsen seyn, so schneidet man das übrige vom Stamm bis an das Auge subtil weg, beschmieret es mit, so verwächset das abgeschnittene in kurzer Zeit, daß man nicht mercket, wo das Auge eingesezet ist.

146.

Von Melcken.

Diese werden gemeiniglich im Früh-Jahr, auch wohl im Herbst im vollen Mond versezet. Ablegen kan man sie folgender Gestalt: Man nimmt ein jährliches Schößlein, welches 2. oder 3. Knoten hat, und schneidet es mit einem Feder-Messer von einem Glied bis zum andern in die Helffte, oder bis in das Marck hinein, und darnach bieget man dasselbe gegen die Erde, und zwar sezet man das oberste Theil etwas tieffer in die Erde, und stecket darüber ein Häckgen, welches es halten muß, damit das gespaltene nicht in die Höhe steigen kan, und bewurkelt; das Ausschößlein, welches gegen den Herbst oder Frühling hervor kommt, kan man vom Stock abschneiden, und an einen andern Ort, oder in einen Topf sezen, so bekommt man schönere und grössere Melcken, als der alte Stock getragen hat. Wenn auch von den neuen Ausschößlingen wieder andere neue kommen, und abgelegt werden, so sind sie immer besser, als die alten gewesen. Wenn ich aber haben will, daß die Melcken einen besondern Geruch bekommen sollen, so stecke ich ein Stücklein von

Wurz

Wurz Melcken, Zimmet, oder sonst etwas wohlriechendes in das eingeschnittne, gegen das junge Stücke, und setze dasselbe in die Erde subtil hinein, sie nehmen den Geruch an, gleich als wenn sie von dergleichen wären. Will man späte Melcken haben, so muß man nicht alle Knospen auf einmahl tragen lassen, sondern die ersten an einem Schößlein abschneiden, so kommen junge herfür, und tragen späte: Solches geschieht auch, wenn man den Stock im Majo oder Junio versetzt. Will man sehr große Melcken haben, so muß man eine Lage Mist machen, und eine Lage Bohnen-Mehl, die Melcken darein pflanzen, und also mit der Art, Schichte zu machen, fortfahren.

I 47.

Wie die Rosen zu tractiren seyn.

Will man halb weisse und halb rothe Rosen ziehen, so breche man Reiser von rothen und weissen Rosen-Stöcken ab, ziehe die Aeußgelein davon ab, spalte sie, und setze sie sodann wieder zusammen. Verfahret man damit recht, so wird das zusammen gestossene Aeußgelein zu seiner Zeit Rosen tragen, die auf einer Seite roth, und auf der andern weiß seyn. Wer fünfferley Rosen auf einem Stocke wachsen machen will, der bohre, um die Zeit, wenn die Rosen-Stöcke anfangen Knospen zu gewinnen, mit einer Ahlen unter sich in Stamm, gleich unter dem

Dem Knöpflein, biß an den Kern, und sencke vermittelst einer Feder gesottene Treßilien zum Loch hinein; in einen andern Stamm thue grüne Farbe, in einen andern Stamm eine gelbe, in einen andern blaube Farbe, und verstreiche das gebohrte Löchlein: Wobey aber zu merken, daß man sich keiner Farbe, die aus Metall gemacht ist, gebrauche. Späte Rosen zu ziehen, pflanzet man ein Aeugelein von einem Rosen-Stock in die Rinde eines Apffel-Baums, so wird selbiges mit diesem fremden Stamm sich dermassen vereinbaren und zusammen wachsen, daß Rosen blühen werden um diese Zeit, wenn der Apffel-Baum zeitige Früchte trägt, und riechen diese Rosen sehr angenehm, und sind schön anzusehen. Sonsten bricht man auch die ersten Schößlinge ab, so gehet, ehe andere wieder wachsen, eine geraume Zeit hinweg. Ingleichen, wenn die Rosen erst im Winter blühen sollen, so muß man den Stock, wenn er beginnet Knospen zu bekommen, ausheben, und an einen andern Ort versetzen: Denn weil er auf diese Art erst wieder bekleiben muß, so bricht die Rose spät herfür.

148.

Gute Dinte zu machen.

Nehmet Gall-Aepffel vor 2. Pfennige, Gummi vor 1. Pfennig, Kupffer-Wasser vor 2. Pfennige; Dieses stosset gröblich, gießet 1. Quart

Quart Speise-Bier darüber, und lasset es 3. quer Finger breit einkochen. Oder, nehmet drey Viertel Pfund Gall-Aepffel, ein halb Pfund Kupffer-Wasser, ein Viertel Pfund Gummi Arabicum. Dieses stosset gröblich, thut es in einen braun gebrannten erdenen Krug, und giesset zuerst ein halbes Mößel guten Wein-Eßig darauf, und lasset es eine Nacht also zusammen stehen; der Krug aber muß mit vierfachen weissen Papier oben feste verbunden, und auf eine warme Stätte gesetzt werden: Den andern Morgen giesset ein Maas braun Bier darzu, welches eine Nacht zuvor gestanden hat, damit sich die Hefen gesetzt haben, und ferner etwa 4. Quart sauber Regen-Wasser, welches zuvor auch etliche Tage muß gestanden haben. Und denn rühret es des Tages 2. mahl, 8. Tage lang mit einem Hölzgen wohl um, bindet es allemahl wieder feste zu, und lasset es so lange auf der warmen Stätte also stehen. Nach diesem kan man diese Dinte an einem bequemen Ort in der Stube oder Kammer verwahren, und je älter sie wird, je besser und schwärzer ist sie. Es muß aber kein Weibes-Bild, die ihr Menstruum hat, dabey kommen.

149.

Frische Dinte auf Papier auszulöschen.

Machet Bimstein, ganzen Schwefel, Salpeter

peter und Alaun, jedes gleichviel, zu Pulver, und reibet die Schrift damit, so gehet sie weg.

150.

Roth Siegel-Lack zu machen.

Nehmet Gummi Lac gekörnet ein Loth, Colophonium ein Quentlein, Benedischen Serpentin ein Quentl. Zinnober zwey Quentlein, stosset es, mischet es wohl unter einander, und lasset es in einem irdenen Siegel zergehen; nehmet es alsdenn wieder heraus, gießet Baum-Öel in die Hände, und auf einen Tisch oder Bret, wie auch Baum- oder Mandel-Öel in die Form, und bereitet es also.

151.

Einen Stein zu machen, der Feuer giebt, wenn man daran speyet.

Nehmet ungelöschten Kalck, Salpeter, Tutia Alexandrina, Storax Calamita, jedes zwey Loth, lebendigen Schwefel und Campher, ana 4. Loth, machet alles klein zu Pulver, beutelt es durch ein Sieb, wickelt es zusammen ein in ein rein leinen Tuch, thut es in einen Siegel, hefftet einen andern drüber mit eisernen Dräthen, bestreicht ihn allenthalben wohl mit Leim, damit kein Dampf heraus kommen möge, lasset es an der Sonnen trucken werden, setzet es in einen Töpffer-Ofen, biß die Materie dar-
D
inn

darinn verbrennet, alsdenn nehmet es heraus, und wenn ihr es gebrauchen wollet, so lasset ein Tröpflein Wasser oder Speichel darauf fallen, und habet dabey zur Hand einen Schwefel Faden, so könnet ihr nach Belieben Feuer anzünden.

152.

Einen fůrtrefflichen schönen weissen Firniß zu machen.

Nehmet Mastix 2. Quentlein, Gummi Sandaraca, Silberglätt, jedes 3. Loth, Lein-Öel sechs Loth, weissen Vitriol, gelben Algtstein, jedes ein Loth, Terpentin, Terpentin-Öel, jedes 4. Loth, Benedisch Glas ein Loth, kochet es, und lasset es durch ein Tuch in ein sauber Glas lauffen.

153.

Ein schöner schwarzer Firniß.

Nehmet Mastix ein Quentlein, Gummi Lacca anderthalb Quentl. gelben Algtstein, Silberglätt, jedes 3. Qu. Juden-Pech anderthalb Qu. Schiff-Pech ein halb Quentl. Lein-Öel ein halb Pfund, ein wenig Terpentin, und siedet nach der Kunst einen Firniß daraus.

154.

Rothen Firniß zu machen.

Nehmet ein halb Mößel Spiritus Vini, dritte-
halb

halb Unzen zu Pulver gemachten Drachen-Bluts, anderthalb Unzen rothe Ochsen Zungen Wurzel, lasset es drey oder vier Stunden um längsten in der Wärme des Feuers stehen, hernach seiget es durch ein leinen Tüchlein, und thut darzu ein halb Möffel Klaren oder einfachen Firniß, so wird er schön roth seyn.

155.

Den Klaren Firniß zu machen.

Nehmet ein halb Pfund Spiritus Vini, 3. Unzen Gummi Lacca, eine Unze Sandaraca, zu feinem Pulver gemachet, und lasset es beynt Feuer zergehen, hernach drücket es durch ein leinen Tüchlein: Hierauf lasset es drey oder vier Tage stehen, und denn gießet das helle, so oben stehet, aus in ein rein Gefäß.

156.

Ein Chinesischer Firniß.

Nehmet 1. Maaß Spiritus Vini, 4. Unzen Gummi Lacca, 4. Unzen Sandaraca, 2. Unzen Colophonium, thut alles in ein fest zugebunden Glas, lasset es 24. Stunden weichen, alsdenn in einem Kessel mit warmen Wasser, oder in Balneo Mariæ, eine Stunde kochen, gießet es durch ein sauber Tuch, und lasset es in einem reinen fest zugebundenen Glase erkalten.

157.

Bilder = Leim oder Grund zum lacquiren.

Man nimmt eine Hand voll Pergament, Abschnitte, die man von den Buchbindern haben kan, und thut ein Maaß Wasser in einen neuen Topf: Dieses kochet man ohngefähr 1. Stunde bey dem Feuer, seiget es hernach durch ein doppeltes Tuch. Mit diesem Wasser wird das Holz, oder die Bilder, so man lacquiren will, erst überstrichen und gleichsam der Grund damit geleyet.

158.

Wie man allerhand Holz = Werck lacquiren soll.

Wenn man weich oder Tannen = Holz lacquiren will, so muß dasselbe erstlich allezeit mit dem vorgemeldten Bilder = Leim oder Grund überstrichen werden, und dieses muß man auch bey festem Holz observiren. Nur ist dieses bey dem weichen Holz vornehmlich zu mercken, daß man sich von einem Mahler etliche Roth Schiefer oder Bleyweiß, auf dem Farbe = Stein aufs kleinste reiben läset, welches mit bloßem Wasser geschehen kan: Solches vermischet nachmahls wieder mit mehr erwähntem Leim oder Grunde, doch, daß es nicht zu dünne,

ne, sondern etwas dicklich bleibe, und überstreichet das Holz. Werck 2. oder 3. mehl damit; man muß aber ja damit nicht zu starck an die Hitze kommen, weilen es zwar geschwind trocknet, doch aber nicht so beständig ist, als wenn es allgemach trocken wird. Wenn es nun in etlichen Stunden hart worden, so reibet iman selbiges mit dem so genannten Schachtel-Halm, welcher etwas feucht gemacht werden muß mit laulichem Wasser; an denen Orten, wo es ungleich, muß es sauber und glatt gemachei, und leztlich wohl abgewischet werden, damit keine Feuchtigkeit mehr daran zu finden sey.

Vorgedachten Schachtel-Halm, welches eine sonderliche Art von Rohr ist, kan man um geringen Preiß von denen Drechslern und Tischern bekommen. Darauf lacquiret nun mit Farben, wie folget: Zum Exempel, wenn mans roth haben will, thut man in ein sauber Schüsselgen oder Näppgen aufs kleinste geriebenen Zinnober, gießet den vorgemeldten Lacq darzu, so viel als man vor gut befindet, und daß es nicht zu dünne wird, damit bestreicht eure Arbeit zwey biß drey mahl. Wenn es fest und trocken worden, so überstreicht solches wieder ein paar mahl mit puren Lacq, und wenn es trocken, läßet man nach Belieben mit allerhand Wasser-Farbe, welche doch starck mit Gummi angemachet werden muß, darauf mahlen.

Mit dem Gold und Silber ist nichts weiter

zu observiren, als daß man die Figuren, welche man mit Gold haben will, auf einen Gold-Grund legen muß, und dann mit Wasser-Farben auszeichnet. Wenn nun das gemahlte alles wohl trocken worden, so hat man sich sehr wohl in Acht zu nehmen, daß man behutsam mit vorgedachten Lacq das gemahlte überstreiche, daß nichts abgehe, und läßt es das erste mahl wohl trucken werden. Denn überstreichet die Arbeit noch 4. biß 5. mahl mit dem puren Lacq, und setzet es etliche Tage in gelinde Wärme, dazu kein Staub kommet, so bekommt es kleine Ritzgen, worauf man, wie vor gezeigt worden, mit der Polirung verfahren muß, und so weiter mit allen Farben. Man kan auch obbeschriebene Firnisse gebrauchen.

159.

Zinnober in grosser Menge zu machen.

Nehmet Quecksilber neun Theile, goldgelben Schwefel drey Theile, (andere nehmen des selben so viel, als des Mercurii oder Quecksilbers) den Schwefel laßt in einem Ziegel am Feuer zergehen, und wenn er zergangen, so rückt ihn ein wenig vom Feuer, alsdenn, wenn ihr das Quecksilber in einem Tuche oder Leder habt, drückt es zusammen, daß es allmählig in den Schwefel falle, und mischet es immer unter einander, biß alles wohl vermischet, und endlich kalt worden. Alsdenn nehmet die Materie heraus,

heraus, stosset und reibet es ganz klein, siebet es durch ein Haar-Sieb, daß es zu Staube werde: Davon nehmet, so viel ihr wollet, thut es in einen weiten gläsernen Kolben, so mit luto sapientiæ vermachtet; es muß aber der Kolben nicht voll seyn, sondern nur bis auf den vierten Theil. Setzet denselben in den Ofen auf Asche, lasset es erstlich bey gelinden Feuer kochen, denn gebt ihm mehr Feuer drey Stunden. Will man aber eine grosse Menge machen, so thue man allgemach ander Pulver darzu, mische es immer mit einem Stock unter einander, und lasse den Kolben stets über dem Feuer stehen. Damit es aber recht werde, so muß auf den Kolben ein Trichter gesetzt werden, durch welchen ein Stock gesteckt wird, dessen oberstes Theil mit Leim oder Thon überzogen ist, so, daß der Mund des Trichters, wenn der Stock weggenommen wird, offen bleibe, und die Materie stets gemischt werden könne. Wenn diß geschehen, und erst das Pulver am Feuer fünf Stunden lang gekochet, bis es ganz, oder nur ein Theil davon sublimiret ist, so thut 2. Löffel voll neuen und warmen Pulvers darzu, hebet den Stock in die Höhe, daß mans hinein thun könne, und alsdenn stecket den Stock wieder hinein: Denn dafür ist der Stock, daß man immer mehr Pulver darzu schütten könne, weil sonst der Mund des Kolbens ganz verstopffet werden würde.

160.

Florentiner Lack zu præpariren.

Nehmet 3. Möffel Wasser, welches aber durch keine bleyerne Röhre geleitet worden, thut es in einen glasuren Topf, setzet ihn auf ein Kohlf Feuer, und wenn es sieden will, so werffet eine halbe oder Viertel - Unze von Cohan- oder Cachau Körner, deren sich die Feder- Schmücker bedienen, wohl gepülvert darein, lasset es also ungefehr 3. Viertel - Stunden sieden, biß nemlich drey Viertel vom Wasser eingesotten. Ferner seiget man es durch ein anderes glasuretes Geschirr, und lasset es abermahls heiß werden, daß es anfänget zu sieden: Alsdenn thut darein 1. Unze Cochenille, und eine Viertel - Unze Rocort, ein jedes absonderlich gepülvert, und lasset es abermahl halb einsieden, biß es schön roth wird, und einen schwarzen Schaum bekommt: Denn durch das Sieden bekommt es die rechte Farbe, hebets hernach vom Feuer, thut eine halbe Unze gepülverten gemeinen, oder Römischen Alaun, der röthlich, und besser ist, darein. Eine halbe Viertel - Stunde darnach schüttet es durch ein Tuch, in eine glasurete Schüssel oder Schale, darnach lasset es 12. oder 14. Tage ruhen, so werdet ihr sehen, daß es eine schöne lichte Haut überkommet, die nimmet man mit einem Schwamm hinweg, damit die untere Materie an

an der Luft bleibe. Wenn denn das darauf schwimmende Wasser evaporiret, so lasset die überbleibende Materie wohl trocknen, reibet es auf einem harten und glatten Stein, und schlägts durch ein gar zartes Sieblein. NB. Man kan die Dosis von obiger Materie nach Belieben nehmen, nachdem man die Farbe zu haben verlangt, weniger oder mehr: Will man es wohl roth haben, so nimmt man desto mehr Rocort; will man es Carmosin haben, so nimmt man mehr Cochenillen, allein es muß jedes absonderlich gepülvert werden, und das Cachau muß erstlich alleine fieden.

161.

Ultramarin zu machen.

Nehmet ein Pfund Lasur-Stein, und calciniret ihn in einem Schmelz-Tiegel, bedecket ihn mit Del, und wenn er gnugsam calciniret ist, so werffet ihn in Wein-Eßig, daß er zerfalle; hernach, wenn er trocken worden, stosset ihn in einem kupffern oder messingenen Mörsel, und reibet ihn auf einer Meer-Muschel mit Ruß-oder Spick-Del, welches besser ist, sehr fein, und nicht allzu klar, dann nehmet, gemeldten Lasur-Stein glänzend zu machen, ein Pfund Lein-Del, ein Pf. weiß Wachs, ein Pfund Harz, ein Pf. Burgundisch Pech, ein Pf. Terpentin, ein halb Pf. Colophonium, und thut alle diese Dinge

N. 5

ge

- ge in einen neuen Topf, laßet es bey gelinden Feuer lindiglich schmelzen, und verhütet, daß es nicht koche, rühret es jederzeit um mit einem Stock, biß es wohl mit einander vereinigt sey, thut die Massa eures Steins hinein, und ziehet mit einem hölzernen Spatel die Materie heraus, und leget sie auf ein hölzern Bret oder steinerne Tafel, und fehret sie von einer Seiten zur andern: Hernach sollet ihr ein klein Gefäß haben, darinnen laulicht Wasser ist, welches über eure Massa lauffen soll, und die Lasur-Farbe oder Ultramarin heraus gehen machen wird, welches in einer erdenen Schale, so auf der Tafel stehen soll, empfangen werden muß; hernach gießet das Wasser allsachte ab, oder filtriret es durch, nach eurem Gutdüncken, und wiederholet das oft mit dem laulichten Wasser, so werdet ihr das allervollkommenste Ultramarin haben.

162.

Den besten Lasur zu machen.

Nehmet 2. Loth Silber, mit Aqua fort calciniret, 3. Quentlein Salpeter, oder Salmiac und Eßig, so viel dessen genug ist, mischet es unter einander, und laßet es stehen, biß die Materie niedersincket. Wenn denn der Eßig oben schwimmt, so nehmet ihn allmählich weg, thut die Materie, die auf dem Boden blieben, in
ein

ein gläsernes Kölbllein, vermachet es wohl, und lasset es fünf und zwanzig Tage im Pferde-Mist vergraben stehen, so wird es sehr schön seyn.

Oder:

Nehmet Bleche von feinem Silber, so groß, als ein halber Thaler, und dünn, als ein Papier, thut sie zu einem Pfund scharffen Eßig, und 4. Loth Sal armoniac klein pulverisiret, in einen neuen verglasuren Topf, machet denselben mit einem gewichsten leinen Tuch oben wohl zu, und setzet ihn 15. oder 21. Tage unter warmen Pferde-Mist, so findet ihr die allerschönste himmelblaue Farbe an den Blechen hangen, dieselbe schabet herab, lasset sie der Gebühr nach trocknen, und brauchet sie.

Item:

Nehmet Salmiac einen Theil, Grünspan 2. Theile, stoffet beyde Stücke zu Pulver, vermischet sie mit ein wenig Bleyweiß, hernach wiederum mit dem Del von Weinstein, und setzet es in einem wohl verstopfften und verklebten Glas mit dem Brodt in einen Back-Ofen, denn sobald das Brodt gebacken ist, so ist auch diese Farbe bereitet und fertig.

Auf eine andere Art.

Nehmet gebrannt Kupffer und Weinhefen, jedes 4. Loth, ungeschmelzten oder lebendigen Schwefel 2. Loth, stoffet es zu Pulver, vermischet es mit Eßig oder Urin, thut es in ein wohl verstopffet

stopffet verglasurtes Geschirr, und lasset es 15. Tage also stehen, so wird es, wie es seyn soll.

163.

Perlen zu machen.

Machet Perlen. Mutter zu dem allerfeinsten Pulver, seiget es durch ein Sieb, thut darzu Gersten-Mehl, mischet es mit Mayen-Thau wohl unter einander, und machet einen Teig daraus: Aus demselben formiret Perlen, machet Löcher darein mit Schweins-Borsten, und lasset sie an den Borsten wohl trocken werden: Oder, nehmet Schnecken-Häuflein, die bey dem Wasser liegen, und hübsch rein sind, machet eine Lauge, siedet sie darinnen, biß das schwarze herab gehet, hernach stoffet sie zu Pulver, und siebet sie durch; ferner nehmet Thau, welcher des Morgens frühe auf dem Felde fället: Zu welchem Ende man des Nachts ein Tüchlein auf das Feld leget, und es des Morgens auswindet. Mit diesem Thau vermischet Crystall- und Schnecken-Pulver, nehmet Eyerklar darzu, machet es als einen Teig, aus diesem formiret Perlen, so groß ihr wollet, leget sie, nachdem ihr mit Schweins-Borsten Löcher dadurch gemachet, an die Sonne, hernach siedet solche Perlen in starcken Wein, daß sie einen starcken Ball damit thun, darauf trocknet sie wieder an der Sonne, hernach las-
set

set sie in einem verglasurten Hafen mit Baum-
 Del sieden, doch, daß es nicht übergehe; wenn
 sie ein wenig darinn gesotten, so seiget das Del
 davon ab, leget die Perlen in ein lauterer heiß-
 ses Wasser, waschet sie darinn rein und sauber,
 ziehet die saubersten heraus, lasset sie wieder an
 der Sonne trocknen, alsdenn nehmet einen neu-
 en glasuren Topf, thut Quecksilber darein,
 und schüttet die Perlen mit klaren Thau dar-
 auf, so hänget sich das Quecksilber daran, rei-
 bet sie mit Weizen, Kleye und Salk, wischet
 sie trocken ab, so sind sie den natürlichen Per-
 len gleich.

164.

Einen Rubin zu machen.

Nehmet 8. Loth Alkali, sechs Loth pulveri-
 firten Crystall, ein Loth geschlagen Kupf-
 fer oder Kupfferschlag, 6. Gran Gold-Blätter,
 mischet alles unter einander, lasset fließen in
 einem Goldschmieds-Ziegel, bey einem Rever-
 berir-Feuer, das Feuer lasset darauf allmählich
 abgehen, und wenn der Ziegel kalt, so nehmet
 es heraus, und lasset es poliren.

165.

Einen Saphir zu machen.

Nehmet 10. Loth Crystallen oder Kiesel-
 Stein, ein halb oder ein Viertel Loth
 Zaffe;

Zaffera, 5. Loth Salpeter, wie auch so viel, oder etwas mehr oder weniger Pott-Asche, thut es in einen Schmelz-Tiegel, und lasset es 4. Stunden schmelzen.

166.

Einen Smaragd zu machen.

Nehmet Weinstein-Salz, Soda-Salz, jedes 2. Loth, Crystall, Bleyweiß, jedes 4. Loth, braun calcinirtes Kupffer 8. Gran, doch wird es mit 16. Gran schöner, lasset alles 24. Stunden mit einander fließen.

167.

Einen Hyacinth zu machen.

Nehmet Crystall ein halb Quentlein, Bleyweiß ein halb Loth, Croci Martis, so viel dessen genug ist, und calciniret es, wie oben gemeldet.

168.

Einen schönen Amethyst zu machen.

Machet Glinten-Steine zu feinem Pulver, beutelt es durch ein Tuch und nehmet dessen 3. Quentlein, Nitrum fixum ein Quentl. Borras 3. Quentlein, Tincturam Veneris und Martis 54. Gran, Magnesia 5. Gran: Diese beyde
Tin.

Tincturen mischet erst wohl mit einander, alsdenn vermenges sie mit dem andern Stück, folgendes thut den Fluß von Nitro und Borrax, auch wohl vermischet, darzu, setzet es in einem Schmelz-Tiegel in den Wind-Ofen, gebt anfangs gelinde Feuer, biß es glüet, und also hält mans eine Viertel-Stunde, alsdenn giebt man ihm zwey oder drey Stunden starck Feuer, endlich gießet man es aus in die Form, und läßet es allmählich kalt werden, damit es nicht reisse, oder von einander springe.

Das Nitrum fixum darzu zu machen.

Nehmet ein Stück grün Eichen-Holz, zweyen Finger dicke, leget es auf eine eiserne Platte, thut mitten auf das Holz ein klein Häufflein Salpeter, zündet es an, und dieses thut so offt, biß das Holz durchgebrannt ist, und der Salpeter auf das Eisen lauffet: Es wird im Anfang blau, hernach grünlicht. Es will warm und trocken gehalten werden, daß es nicht schmelze. Man kan auf diese Weise machen so viel, als man will.

169.

Einen Opal von iren Farben
zu machen.

Nehmet einen blauen Fluß, leget den in einen Schmelz-Tiegel, bedecket ihn oben,
unten

unten und herum mit Eisen = Feilich, gebt ihm nur eine solche Hitze, daß es nicht schmelzen könne, so werden die vapores ferri es zu einem raren Opal von allerhand Farben machen.

170.

Einen Saphir zum Diamanten zu machen.

Wenn der Saphir wohl glänzend, aber doch ziemlich blaß ist, so wird er mit Gold zusammen gefüget, und bey gelinden Feuer so lange gelassen, biß das Gold schmelzet: Wenn er 3. oder 4. Stunden in der Hitze gestanden, nimmit man ihn heraus, daß er allgemach abfühlet, so findet man einen Diamant, und die blaue Farbe verlieret sich, darum die bleichesten Saphire die besten hierzu seyn: Er blincket sehr wegen Härte des Saphirs. Andere kochen den Saphir nicht in Golde, sondern begraben ihn allein in Kreide, und legen ihn ins Feuer, es gehet eben so wohl an; er muß aber per gradus beydes erhitzt und abgekühlet werden; bleibt ein Flecken daran, so ist er gewiß vorhin darin gewesen.

171.

Weiß Kupffer zu machen, so den Strich als zehenlöthig Silber hält.

Man läset in einem Tiegel acht Loth klein zerschnitt

geschnitten Kupffer fließen, und wirfft darauf nachgesetztes Pulver, welches also præpariret wird: Man thut in einen kleinen Tiegel 2. Loth Arsenicum album, 4. Loth gemein Salk, 4. Loth Salpeter, 2. Loth Pott-Asche, und mischet es im Tiegel wohl unter einander, solchen setzet man ins Feuer unter einen Schorstein, und läßets darin im Feuer so lange stehen, biß es fast keinen Dampf mehr von sich giebet; vor welchem Dampf man sich aber hüten, und nur von ferne stehen muß. Von diesem Pulver träget man 2. Loth auf die vor geschmolzene 8. Loth Kupffer: Darauf wirfft man 4. Loth des allersubtilest geschlagenen Messings, wieder umgerühret, und wenn beydes im Fluß stehet, wirfft man 4. Loth fein Silber drauf; und läßets wohl mit einander fließen. Indessen wird es mit einem glühenden Eisen wohl unter einander gerühret, und in einen Zain gegossen. Aus diesem Metall kan allerhand gegossene und geschlagene Arbeit verfertigt werden.

172.

Ein Aurum Sophisticum, so dem Cronen = Golde gleich, zu præpariren, woraus man allerhand Arbeit verfertigen kan.

Nehmet zwölf Loth destillirten Grünspan, vier Loth Curcume 4. Loth Tutia Alexandrina,

drina, zwey Loth Borrax, 4. Loth Pott-Asche : Diese fünf Species werden aufs kleinste zu Mehl gemacht, und unter einander gemischt. Darauf gießet man 4. biß 5. Loth Rein-Öel, und mischet es nochmahls unter einander, daß es alles wohl feucht werde; darauf hat man einen Tiegel im Wind-Ofen stehen, so über und über glüet, und träget die obige Materie in einem Löffel successive ein : Wenn alles eingetragen, und die Massa im Feuer 3. Stunden lang gestanden, nimmt man den Tiegel heraus, läßt solchen erkalten, und schläget selbigen entzwey, so wird man die Massa finden, wie der Titul zeigt. Nur dieses ist dabey zu observiren, daß, wenn noch einige kleine Gold-Körnergen sich zeigen, man die ganze Materie zusammen nehme, und mit 2. Loth Pott-Asche, und 2. Loth gemeinem Saltz vermische, nachmahls in einen Tiegel setze, und fließen lasse, so wird sich alles auf dem Tiegel in einem Stück zusammen finden, wenn selbiger heraus genommen, von sich selber kalt, und entzwey geschmissen worden ist.

173.

Mercurium zu purgiren.

Nehmet starcken Eßig, der drey-mahl destilliret ist, und ein Pfund guten Salpeter, destilliret daraus per alembicum ein Wasser, daß

Daß er gar starck mit seinen Spiritibus herüber komme, solches nehmet und gießet es über ein Pfund rohen Mercurium, daß es wohl drüber gehe, setzet es 18. Tage lang in eine gelinde Wärme, so findet ihr einen schwarzen Schaum auf dem Eßig, den gießet ab, und einen frischen darauf, lasset ihn 3. Tage daran stehen, so giebt er eine Röthe, alsdenn ist er trefflich purgiret.

174.

Mercurium zu figiren.

Nehmet anderthalb Loth Grünspan, und ein Loth rohen Mercurium, impostiret ihn in den Grünspan, und sublimiret ihn in einem erdenn verglasurten Geschirr so lange auf, biß der Mercurius alle bey dem Grünspan bleibe, so ist er fix. Nun nehmet die ganze Substanz, reibet sie gar klein, thut sie in einen guten Scheidekrug, lasset es in einer guten Kohlen-Blut perlatus destilliren, und treibet es starck; was nicht fix ist, das steigt vom Grünspan auf. Nehmet den Grünspan allesamt, und reduciret ihn mit folgendem Fluß zu einem lautern Kupffer, das setzet mit gemeinem Bley auf einen Topf, lasset es abgehen, so bleibet des besten Silbers, so gültig ist, 3. Quentlein von einem Loth des Mercurii. Der Fluß ist dieser: Nehmet Urin, siedet ihn zu einem Stein, und lasset den Spiritum davon verriecken, diesen nehmet, und 3. mahl so viel rohen Weinstein.

R 2

175.

175.

Eine gute Figirung des gemeinen Mercurii zu Golde.

Nehmet Eisen-Sinter oder Blech, und ziehet die Quintam Essentiam daraus mit guten scharffen Eßig, der mit Weinstein-Salz abgezogen, ziehet es ab biß zur Deligkeit, darnach nehmet aus der Apothecke gleichviel Weinstein-Del, und gießet es zu der Quinta Essentia: Von diesen beyden Delen nehmet ein Loth, und thut es in ein Glas, lassets zum Pulver incoaguliren, das thut, biß ihr kein Del mehr habt, so hat sich die Quinta Essentia mit dem Weinstein-Del figiret, und ist das Pulver gang fix worden. Darnach nehmet einen Ducaten und viermahl so schwer gemeinen Mercurium, machet davon ein Amalgama, und gießet es in 1. Loth guten gelben Schwefel, reibet es alles zu Pulver und imbibiret es sechs oder siebenmahl mit gutem Aqua fort, daß sich der Mercurius wohl solvire und öffne. Hernach lasset wiederum ein Quentlein Schwefel zergehen, und rühret das Pulver dar ein, also, daß es feine Rüchlein werden: Diese nehmet, und stratificiret sie mit dem obigen fixen Pulver, vermachet den Siegel wohl, und hebet an zu cementiren, 3. Stunden gelinde, stärcket, und 3. Stunden gar starck, so ist der Mercurius fix. Dieses alles nehmet, und lasset es mit

mit gleichviel Bley-Glas und gemeinen Salk
fliessen, darnach treibet es ab, so findet ihr ein
Loth Gold.

176.

Ein austräglicher Zinnober- Process.

Nehmet Spiritus Salis vier Loth, solviret dar-
innen ein Loth fein Gold, ziehet das Was-
ser davon, biß auf die Oilität, und lassets zu
Crystallen anschuessen. Darnach nehmet zwey-
mahl so viel Zinnober, als die Crystallen sind, und
so schwer gefeilet Silber, als des Zinnobers
ist, alles zusammen, daß es, wie stratum su-
per stratum ist, zu liegen komme, in ein Glas
gethan, etliche Tage in Sand gesetzt und figi-
ret, alsdenn reduciret oder zusammen geschmol-
zen, abgerieben und geschieden, so findet ihr in der
Quart 7. Loth beständiges Gold Ueberschuß.

177.

Ein köstlicher Crocus Martis.

Nehmet ein Pfund Eisen-Feil, ein Pf. Arse-
nicum, ein Pf. Sal Gemmae, ein halb
Pfund Goldflatt, thut solches in einen Ziegel,
wohl verkutirt, lasset es 12. Stunden fließen in
grosser Glut, und alsdenn von sich selbst erkalten,
denn zu Pulver gestossen. Weiter, nehmet ein

R 3

Pf.

Pf. Silber, laßet es wohl fließen, denn traget 8. oder 10. Loth von diesem Pulver drauf, dieses muß eine halbe Stunde wohl treiben, als denn ausgegossen, so ist es bereitet. Dieser Crocus, wenn er vorgeschriebener massen ausgearbeitet wird, muß 3. Loth Silber auf ein Pfund augmentiren, also, daß solche drey Loth auf der Capelle beständig stehen bleiben. Es kan auch dieser Crocus so groß gearbeitet werden, als man selber will, so, daß der Profit auf sieben bis acht pro Cent täglich sich belauffet.

178.

Eine Tinctur, die alle Metallen vollkommen machet, auch schwere Kranckheiten heilet, und den Menschen bey langen Leben erhält.

Nehmet Sulphur aus denen Bergen, darinnen das Gold wächst, reibet ihn fein, und ziehet ihn zum Schlich, damit er gar rein werde, trucknet solchen aufs beste, thut ihn in eine Cucurbitam, gießet darauf folgendes Wasser, daß es ziemlich drüber gehe, vermachet das Glas mit Fleiß, setzet es zu putrificiren in Roß-Mist auf einen Monatly: Darnach so destilliret das Wasser davon, biß auf die Olität, gießet ein frisches darauf, laßet es in Balneo Mariæ stehen, biß auf 8. Tage und Nächte, darnach ziehet
die

die Bährigkeit davon biß zur Deligkeit. Als denn setzet das Glas mit der Materie in ein Kohl-Feuer per latus, in ein Fürleg; destillirets erstlich gemacht, darnach stärker, so wird ein blutrothes Del herüber steigen; haltet das Feuer mit steter Hitze, biß alles ist herüber gekommen, denn nehmet das Del, rectificiret solches durch frische Gläser, wie ein verständiger Laborant wohl zu thun weiß. Nun nehmet 16. Loth lauffenden purgirtten Mercurium, diesen thut in ein gut Cucurbit-Glas, gießet das gemachte Del darauf, daß es ziemlich drüber gehe. Solches oben wohl vermacht, setzet in lind gefegte warme Aschen, lasset es eincoaguliren, biß es ein harter Stein wird; darnach nehmet die Materie alle aus dem Glase, reibets klein auf einem Marmor, und thut es wieder in ein frisch Glas, gießet abermahl des obgemachten Dels drauf, daß es ziemlich drüber gehe, lasset sichs abermahl zu einem Stein coaguliren, so ist es alles fix und durchdringend, wie eine wahre Tinctur seyn soll.

Obgedachtes Wasser wird præparirt.

Nehmet sehr starcken Wein-Eßig, schlaget ihn vor ein Fürlege-Glas, und treibet aus einem erdenen Krüge die Spiritus darein, auf ein halb Pfund Eßig, Salpeter, calcinir-

ten Weinstein, ana ein Pfund, mit ein halb Pfund Bolus Armena, so ist diß Wasser bereitet.

Von dieser Tinctur nehmet 1. Theil, lasset 100. Theile fein Gold fließen, so wirds lauter Tinctur, davon nehmet 1. Theil, lasset 1000. Theile gereinigten Berg-Mercurium fließen, und traget es drauf, lasset auf drey Viertel-Stunden gehen, alsdenn gießet es aus, so habt ihr das beste Gold. Also lasset auch 1000. Theile fein Silber fließen, das wird das beste Gold auf 24. Grad. Dergleichen kan man auch mit andern Metallen verfahren.

Durch diß Arcanum wird die Wasser-Sucht, Podagra, hinfallende Sucht, Pestilenz und andere grosse Kranckheiten curiret; es treibet auch die Geburth bald fort, und verjünet alte Leute.



Sun-

Hundert

Nützliche curieuse und angenehme

Kunst = Stücke

ANTONII MIZALDI
MEDICI.



I.

Seißen Weyhrauch zu zartem Pulver gerieben, und im Winter in Wein, im Sommer aber mit Wasser, als einen Trancf, im zunehmenden Mond Morgends, Mittags und Abends, getruncken, stärcket vor- trefflich das Gedächtniß, wie auch das Gehirn und den Magen.

2.

Ein Wassersüchtiger, oder auch wer die Gelb- sucht hat, der trincke etliche Tage nach einander seinen eigenen Urin; so wird er merckliche Linder- ung verspüren.

3.

Vor die hefftigen Zahn-Schmerzen soll man eines Menschen Zahn an den Hals hängen; desto eher aber werden die Schmerzen vergehen, wenn man eine durchlöcher- te Bohne, worinn eine Laus gesteckt, und mit Wachs die Löcher wieder vermachtet sind, dar- u thut, in ein seiden Lappgen gewickelt und angehänget.

4.

Wenn man vor dem vollen Mond, vom ersten Gehecke der Schwalben, die Zungen aus dem Neste nimmet, und zerschneidet, so findet man in
dero

dero Wagen zwey Steingen, deren das eine von einerley, das andere von unterschiedlichen Farben ist; diese in ein geschmeidiges Kalb- oder Reh-Fell gethan, und am Halse oder Arm getragen, sind gut für die fallende Sucht, oder böse Kranckheit.

5.

Diejenigen, so in die Ohnmacht fallen, kommen wieder zu sich selbst, wenn man ihnen den Gold-Finger starck reibet: Denn durch diesen gehet eine erquickende Krafft nach dem Herzen, als dem Brunn des Lebens. Desto eher erwachet der Ohnmächtige, wenn man ihm auch zugleich die Ohren mit ein wenig Saffran reibet.

6.

Unter denen Rosen, Lilien und Knoblauch ist eine geheime Verwandtschaft: Denn wenn sie nahe zusammen gesäet werden, daß sie einander anschauen oder berühren, so riechen die Rosen und Lilien desto stärker und vortreflicher.

7.

Corallen werden durch dieses Kunst-Stück nachgemacht: Machet geraspelt Hirsch-Horn zu ganz zarten Pulver, gießet starcke von Eschen-Holz gemachte Lauge darüber, und lasset es 15. Tage lang stehen: Darnach nehmet es heraus, vermischet es mit Zinnober, der im Wasser zergangen ist, und setet es an ein gelind Feuer, biß es dicke wird. Wenn es nun die rechte Farbe
der

der Corallen bekommet, so formiret sie nach Belieben, trucknet und poliret sie nach der Kunst.

8.

Vor die Flüsse der Augen sind vortrefflich gut die Corallen von Aigtstein, im Nacken getragen: Dieselben am Halse gehangen verhindern, daß die Flüsse vom Haupte nicht auf die Brust oder in die Kehle fallen.

9.

Aus denen aufgeritzeten Bircken fließet bey angehendem Frühling eine grosse Menge Wassers heraus, welches die Krafft hat, daß, wenn man es trincket, der Nieren-Stein zermalmet wird.

10.

Göldene Buchstaben machet man ohne Gold also: Nehmet Auripigmentum und Crystall, jedes eine Unze, machet es zu Pulver, vermischet es mit Eyerweiß, und rühret es wohl unter einander, so bekommet ihr daraus einen Liquorem zum schreiben und mahlen.

11.

Man hat experimentiret, daß das Frauenzimmer, wenn es mit Juden-Leim geräuchert wird, von der Mutter-Beschwerung alsbald befreyet worden: Weßhalben einige, so dieser Kranckheit unterworffen sind, stets etwas davon in Baumwolle gewickelt am Halse tragen, damit sie durch dessen Geruch den Paroxysmum abhalten.

12. Sil

12.

Silberne Buchstaben machet man ohne Silber folgendergestalt: Nehmet 1. Unze Englisch Zinn, Quecksilber 3. Unzen, lasset es in einem Tiegel mit einander vermischet fließen: Danach reibet es zusammen mit Gummi-Wasser, und schreibet mit solchem Wasser nach Belieben.

13.

Die Klauen von denen vordern Füßen der Kühe verbrennet, und zu einem subtilen Pulver gemacht, vermehren denen Ammen die Milch, wenn man sie ihnen in einer Brühe, in Wein, oder sonst in einem Liquore, eingiebet.

14.

Besagte Klauen auf Kohlen gelegt tödten und vertreiben durch den Rauch die Mäuse.

15.

Brandterwein äußerlich gebraucht ist gut zu denen erfrorenen Nerven, Musculen und Gliedern, wie auch für alle schmerzhaftte Zufälle, die von kalten Flüssen entstehen, weil er dieselben mit seiner erwärmenden Krafft geschwind durchdringet und zertheilet.

16.

Wer in seiner linken Hand hält ein Hundes Herz, in dessen Mitte ein Hunds Zahn gesteckt ist, der machet durch seine Gegenwart, daß alle Hunde verstummen, absonderlich wenn
bey

beydes von einem schwarzen Hunde genommen ist.

17.

Wenn einem von bösen Leuten die Mann-
heit genommen ist, daß er seinem Weibe nicht
ehelich beywohnen kan, so lasse er sein Wasser
durch ihren Frau = Ring, so wird er davon be-
freyet.

18.

Wer den Saamen von Sauerampffer, den
ein keuscher Knabe gesammlet, bey sich trägt,
der kan weder wachend, noch im Schlasse den
Saamen von sich lassen; drum ist er gut, für
die pollutiones nocturnas zu gebrauchen.

19.

Wenn man einen wahren Magnet seinem
schlassenden Ehe = Weibe unwissend unter das
Haupt leget, so soll sie, wenn sie keusch ist, ihren
Mann gar freundlich embrassiren; wo nicht,
soll sie, als wenn sie ausgestossen würde, aus dem
Bette springen. Si fabula vera.

20.

Ultramarin nachzumachen: Nehmet blaue
Farbe, reibet sie wohl ab mit Eßig, bestreis-
chet damit ein ganz dünnes Blech von Sil-
ber, und leget es über ein mit Urin angefülltes
Gefäß, welches so lange über glühenden Kohlen
und heisser Asche stehen muß, biß es zu Ultra-
marin werde.

21. Baum-

21.

Baumöl über den Wein im Fasse, oder auch über anderen Liquorem gegossen, verhindert, daß er nicht schimlich werde und verderbe: Sintemahl es alle Dünste, wie auch die äussere Luft, welche eine Fäulung verursachen können, gleichsam durch eine Decke davon ausschliesset. Gleichwohl aber verfaulen die Stämme, wenn Del darauf geschüttet wird, wie Plinius meldet.

22.

Wer ein Schwalben-Herk bey sich träget, der soll von allen geliebet werden.

23.

Und wer ein Stück von einem Hasen-Fell unter das Haupt leget, der soll immerfort schlafen, und nicht eher aufwachen, biß man ihm Essig mit einem Löffel in den Mund giebet. Vielleicht auch, wenn man ihm das Fell wieder wegnimmt.

24.

Die Gestalt des Eben-Holzes bekommt alles Holz, welches hart ist, als von Buchs-Baum, Birn-Maulbeer-Baum und dergleichen, wenn man es 3. Tage lang in Allaun-Wasser weichet, und darnach an die Sonne, oder an das Feuer leget, daß es nur warm und trucken werde. Darnach soll man es in Lein-Öl kochen, worinnen einer Hasel-Nuß groß Römischer Vitriol und Schwefel aufgelöset ist; je

län.

länger es kochet, je schwärzer es wird; jedoch muß es auch nicht gar zu sehr einkochen.

25.

Wenn man eine Schlangen-Zunge in Zunder-Wachs einschließet, und dasselbe einem Pferde ins lincke Ohr stecket, so muß es übern Haufen fallen, als wenn es todt wäre: Wenn mans aber über eine Weile wieder heraus nimmet, so erwachet es gleichsam wieder, und wird hernach viel munterer, als es zuvor gewesen.

26.

Lasur oder blaue Farbe zu machen, nehmet Sal armoniac 3. Unzen, Grünspan sechs Unzen, pulverisiret und vermischet es mit Aqua tartari, daß es als ein Muß werde: Darnach thut alles zusammen in eine gläserne Phiol, vermachet sie wohl, daß nichts ausdünsten könne, und verscharret sie acht Tage lang in warmen Mist. Wenn man sie alsdenn aufmachet, so findet man den Grünspan in den besten Lasur verwandelt.

27.

Früchte, als Feigen, Pflaumen und dergleichen werden grün und frisch erhalten, wenn man einen frischen Kürbs in die Länge mitten von einander schneidet, in dessen Marck Löcherlein machet, und die Früchte mit ihren Stielen so hinein leget, daß sie einander nicht anrühren: Alsdenn muß man beyde Theile des Kürbses dichte wieder zusammen legen, und dergleichen
sen

sen verbinden, daß keine Luft darzwischen kommen kan. Diesen Kürbs hānget man an einem schattichten Ort auf, da er vor Feuer und Rauch sicher ist.

28.

Die Buchstaben kan man auf dem Papier also leichtlich auslöschē, wenn man Hasen Fleisch trucknet und pulverisiret, auch mit ungelöschten Kalck vermischet, auf die Schrift streuet und 3. Tage lang darauf liegen läſſet, so wird man alsdenn nichts mehr davon sehen können.

29.

Einen Amethysten nachzumachen, nehmet Sal Alkali 3. Unzen, pulverisirten Crystall 4. Unzen, und gefeilet Kupffer eine halbe Unze: Dieses alles laſſet in einem Schmelz=Ziegel in starckem Feuer fließen, alsdenn nehmet es heraus, und zerbrechet den Ziegel.

30.

Salz mit Sauerteig, Honig, Butter und Schweine=Schmalz vermischet, giebt eine Salbe, die alle Beulen, auch so gar die Pest=Beulen kräftiglich eröffnet und vertreibet.

31.

Plantago, oder Wegrich, soll ein Martialisches Kraut, und deßhalb vor die Kopf=Schmerzen sehr gut seyn, wegen des Zeichens des Wid=ders, so das eine Haus Martis ist, und das Haupt beherrschet. Dieses Kraut ist auch heilsam wider die Zufälle und Geschwüre der Testi=culorum,

culorum, desgleichen wider die Gonorrhæam und Hæmorrhoides, wegen des Scorpions, welcher das andere Haus Martis, und dieser Gliedmassen Beherrscher ist. Ein gleichmäßiges Judicium ist auch von andern Kräutern der Planeten zu fällen.

32.

Den verderbten oder verlohrnen Geruch zu verbessern und wieder zu bringen, nehmet schwarzen Kümmel, Saamen, Stabwurz, Raute, und andere Dinge, welche einen starcken und durchdringenden Geruch haben. Auch ist nützlich, absonderlich alten Leuten, wenn sie öftters an Krausen Münze riechen: Die davon eine Empfindung bekommen, wenn sie gleich gar nichts riechen können.

33.

Folgendes soll ein gut Remedium seyn für allerhand Zufälle der Augen, als weisse Flecken, Felle, Nebel und dergleichen: Nehmet den Kopf von einer ganz schwarzen Kaze, brennet ihn in einem neuen Topf zu Pulver, und wenn es zu einem ganz subtilen Staub gemachet ist, so lasset täglich 3. mahl durch einen Feder-Kiel etwas davon ins schadhafte Auge blasen. Wenn es aber, absonderlich des Nachts, Hitze verursacht, so leget ein Stück oder drey in Wasser getunkete Eichen-Blätter auf das Auge, und, wenn sie eine Weile gelegen, so kehret sie um. Durch diß Mittel soll einer, der nicht über ein Jahr blind gewesen, wieder sehend werden.

34. Fol.

34.

Folgendes Remedium ist zu den Wunden vortrefflich, und leicht zu bereiten: Man nimmet Griechisch Pech, Schwefel und weissen Baum-Del, von jedem gleich viel, reibet und vermischet es mit Eyerweiß: Dieses wird, wenn das Blut abgewischt, und die Wunden, wie gebräuchlich, zusammen gedrucktet worden, auf ein Tüchlein geschmieret, aufgelegt, die Binde zugebunden, und kan mans etliche Tage darauf liegen lassen.

35.

Ein Wasser, welches das Gesicht ganz jung machet: Nehmet lebendigen Schwefel 1. Unze, weissen Baum-Del 2. Unzen, Myrrhen 2. Unzen, und Ambra 6. Drachmas: Machet alles zu Pulver, mischet es unter einander, thut darzu 1. Pfund Rosen-Wasser und destilliret es in Balneo Mariae: Dieses hebet in einem wohlverstopfften Gefäß auf. Wenn man es gebrauchen will, so tuncet in dasselbe ein weiß Lappgen, waschet das Gesichte damit, wenn ihr schlaffen gehen wollet, des Morgens waschet euch mit Gersten, oder auch nur mit Brunnen-Wasser, so wird das Gesicht so schön seyn, daß alle sich darüber verwundern werden.

36.

Oleum tartari, so von den besten Wein-Hefen gemacht ist, nimmet vom Eisen alle Flecken sofort weg, und wenn man den Rost abgewischt,

S 2

wird

wird es vortrefflich blanc. Es vertreibt auch alle Flecken und Sommersprossen, wie auch die Blattern und Finnen an der Stirn und im Gesichte.

37.

Grün Bilsenkraut unter das Haupt, Küssen geleyet, machet, daß man wohl schläffet. Dieses geschieht auch, wenn man die Fußsohlen mit Fett von einem Eichhorn oder Feld-Maus be-
streicht, indem man zu Bette gehet.

38.

Wer die Fliegen von einem Orte vertreiben will, daß keine mehr dahin kommen soll, der grabe das Bild einer Fliege in den Stein eines Ringes; oder auf ein Kupffer-Blatt, oder auch auf Zinn, grabe man, wenn *secunda facies*. das ist, die mittlern Grad von 11. bis 20. des Zeichens der Fische, über den Horizont aufsteiget, die Figur einer Fliege, Spinne oder Schlange, so man vertreiben will. Und unter dem Stechen oder Graben soll man diese Worte sagen: Dis ist das Bild, welches alle Fliegen vertreibt in Ewigkeit. Darnach vergrabe es mitten im Hause, oder hänge es darinnen auf. Wenn man aber 4. solche Bilder hat, und dieselben in die 4. Winckel eines Hauses vergräbet, oder aufhänget, oder in die Wände verstecket, daß es nicht weggenommen werden kan, so wird es desto besser seyn. Aber diese Vergrabung oder Aufhängung muß geschehen, wenn *prima facies* Tau-

ri

ri aufsteiget, alsdenn wird in solch Haus keine Fliege kommen, auch nicht darinnen bleiben können. Ptolomæus sagt, er hätte das Experiment gesehen in dem Haus Adebari, eines weisen, und in Magia naturali sehr erfahrenen Königs, in dessen Pallast keine Fliege, auch sonst kein schädlicher Wurm gewesen: Ja, er habe lebendige Fliegen hinein gebracht, welche alsobald gestorben wären.

39.

Die Mäuse werden vertrieben, wenn man ihnen in solche Speise, die sie gerne fressen, vermischet und vorwirffet getödtet Quecksilber, oder gebrannt Bley, eisern Hammerschlag, oder schwarze Niese-Wurzel. So weichen auch alle vergiftete und andere Würmer, wenn man einen Rauch machet von eben dergleichen Wurmern und Thieren, wie Rasis meldet.

40.

Aus schwachen Wein einen vortrefflichen zu machen, nehmet die Blätter von Steinbrech, item, Eppich-Saamen und Fenchel, jedes eine Hand voll, und thut es ins Faß.

41.

Einen trüben Wein machet man also klar: Nimm von 6. oder 7. Eiern das Weiße, rühre und schlage es wohl unter einander, thue es unter den Wein, und rühre es mit einem Stocke wohl um.

S 3

42.

42.

Es meldet Aristoteles, und nach ihm Albertus, daß ein Smaragd am Halse getragen die fallende Sucht verhindere, und bisweilen gar vertreibe: Daher die Adelsichen ihren Kindern diesen Stein gern an den Hals hängen, daß sie diese böse Kranckheit nicht bekommen mögen.

43.

Rosmarien-Blüthe in weissen Wein gewei-
chet, und ein wenig aufgesotten, machet ein schön
Gesicht, und einen guten Geruch aus dem Mun-
de, stärcket das Haupt und den Magen, wenn
man von diesem gekochten Wein des Morgens
nüchtern ein wenig trincket.

44.

Rosen kan man grün, gelb, oder blau machen,
wenn man den Stock bey der Wurzel aufspal-
tet, oder durchbohret, und den Spalt, oder das
Loch mit einer solchen Farbe, die einem beliebet,
anfüllet: Zum Exempel, mit Grünspan, wenn
man grüne Rosen haben will; mit Ultramarin
oder Lazuur, wenn man sie blau verlanget; mit
Saffran, wenn sie gelb werden sollen. Man
muß sich aber vorsehen, daß man kein Auripig-
mentum oder sonsten giftige Farben darzu neh-
me, weil sie entweder den Rosen-Stock verderben,
oder die Rosen inficiren. Den Spalt muß
man nachgehends verbinden, und das Loch mit
einem Pflaster verwahren.

45. Es

45.

Es melden die Persianischen Magi, daß aus der Salbey, die im Mist verfaulet, wenn Sol & Luna in secunda facie Leonis befindlich, ein Vogel, wie eine Amsel, generiret werde. Wenn man diesen Vogel zu Pulver brennet, und die Asche davon in eine Lampe mit Del streuet, und anzündet, so scheint, als wenn das Haus voll Schlangen wäre.

46.

Die Haupt-Haar oder den Bart kan man also schwarz färben: Nehmet gemeine Lauge, so viel ihr wollet, thut darein Blätter von Mangold, (betæ) Salbey und Lorbeern, mit Myrthen, und die äußerste grüne Schale von Welschen Nüssen. Dieses alles kochet mit einander, und waschet mit solcher Lauge den Bart, oder das Haupt-Haar; oder neket damit einen Schwamm, drücket ihn ein wenig aus, und befeuchtet die Haare damit, ihr werdet euch über den Effect verwundern.

47.

Wer des Morgens nüchtern zwei Nüsse, zwei Feigen, zwanzig Rauten-Blätter, und etliche Körnichen Salk genießet, der ist vier und zwanzig Stunden sicher für Gift und allen ansteckenden Kranckheiten.

48.

Der Stein Alectorius wird im Magen eines alten Raphahns gefunden: Wer denselben am

Halße traget, der soll kühn, beständig, und bey jedermann beliebt, auch in re venerea potens werden.

49.

Die gute Corallen, wenn man sie am Halße traget, so stillen sie das Bluten der Nasen, und bey dem Frauenzimmer den allzu starcken monatlichen Fluß: Sie helffen auch wider die Epilepsie, oder fallende Kranckheit: Und wenn sie gestossen in Wasser zerlassen, und die Wurzel der Bäume und Pflanzen damit besprenget werden, so erfrischen sie dieselben, und machen sie sehr fruchtbar.

50.

Wenn man eine Quantität Regen-Würmer zerquetschet, und durch ein Tuch das Wasser davon ausdrücket, selbiges mit gleichviel Ketzig-Wasser vermischet, so sollen die Degen und Messer-Klingen, und andere Instrumente, so 2. oder 3 mahl, indem man sie schmiedet, darinnen abgelöschet werden, eine solche Härte bekommen, daß man Eisen, wie Bley, damit schneiden könne.

51.

Nichts ist besser, denen Kindern die Würmer abzutreiben, als wenn man Regen-Würmer nimmt, dieselben in einem Tiegel zu Pulver brennet, und ihnen in Milch oder sonst einem Vehiculo davon eingiebet.

52.

52.

Ich kenne etliche, sagt Galenus, welche denenjenigen, die an der fallenden Sucht, wie auch denen, so am Podagra laboriret, von gebrannten Menschen-Knochen in einem Vehiculo eingegeben, jedoch, daß sie nicht gewust, was sie genossen, damit sie nicht einen Eckel bekommen: Wo durch ihrer viel curiret worden. So schreibet auch Gesnerus, er habe den Knochen, wo die Sutura coronalis ist, denen Epilepticis mit grossem Nutzen beygebracht.

53.

Einen blossen Saphir kan man folgendermassen in einen Demant verwandeln, wenn man denselben in einem Schmelz-Tiegel mit Feilspähnen von Eisen bedecket, und über ein Kohlfeuer glüheth. Wenn er nun die rechte Farbe angenommen, so nimmet man ihn heraus, und sethet ihn gehörig in einen Ring.

54.

Eine von bittern Mandel-Öel, Honig, weiß Lilien-Wurzel und Wachs gemachte Salbe ist vortrefflich gut, die Runckeln, Flecken und allerhand Mackeln aus dem Gesichte zu vertreiben.

55.

Thebit, ein in Magia wohl erfahrner Philosophus, schreibet, wenn man eines gewissen Sterns Virtutes zuwege bringen wolte, solte man einen Ring machen lassen, zur Zeit, wenn der Mond denselben Stern, der in Medio Caeli, oder

in Ascendente seyn muß, mit einem glücklichen Trigon-oder Sextil-Schein anschauet. Es müsse auch die Materie des Rings seyn von solchem Metall, welches diesem Stern zugeeignet wird, und solte in den Ring ein dem Planeten attribuirter Edelgestein versetzet, und demselben ein Blättlein von dergleichen constellirten Kraut untergelegt werden.

56.

Wider das Chiragra und Podagra hat ein gewisser Königlich Chirurgus folgendes Experiment gebraucht: Nehmet eine Handvoll Beyfuß, lasset es in süßen Baum-Öel biß auf den dritten Theil einsieden, und bestreicht damit den schmerzhaftten Ort, so wird sich in kurzer Zeit der Schmerz legen.

57.

Wem das rechte Nasen-Loch blutet, der beuge oder schlage ein den kleinen oder Ohr-Finger der rechten Hand, und drücke denselben mit der andern Hand, so starck als er kan; blutet ihm das lincke Nasen-Loch, so beuge und drücke er den kleinen an der lincken Hand.

58.

Das Quecksilber wird leicht und gemächlich also coaguliret: Schüttet geschmolzen und von den Schlacken gereinigtes Bley in ein reines Näpffgen, und wenn es beginnet zu coaguliren, so drücket mit einem Eisen, oder Holz, geschwinde ein Grübgen darein, und schüttet so fort,

fort, weil es noch warm ist, den Mercurium dar-
ein, so erlanget man seinen, aber nicht den endli-
chen Zweck. Darum muß man alles heraus neh-
men, in einem Mörsel stossen, und reiben, auch
alles wieder schmelzen, und wieder, wie zuvor,
Mercurium drein thun, und solches so oft wie-
derholen, biß es hart und h  mmerig wird.

59.

Altig-Blätter in Wein gekocht lindern das
Reissen in den Gliedern, wenn man sie auf den
schmerzhaftesten Ort leget. Eben dergleichen W  r-
kung thut es auch, wenn man den Saft aus den
Blättern und Wurzeln dieses Krauts ausdr  -
cket, und mit Mayen-Butter in Wein kochet,
und damit, als wie mit einer Salbe, sich des
Tages drey-mahl bestreicht.

60.

Altstein kan man folgendergestalt machen:
Nehmet das Weiße von einem oder etlichen
Eyern, nachdem die Dotter davon sind, rühret
dasselbe so lange, biß es sch  umet, und endlich zu
Wasser wird: Solches vermischet mit pr  parir-
ten oder ganz klein gep  lvertem Crystall und
Safran, thut es in eine Blase, oder gläserne
Bulle, setzet sie ein wenig in siedend Wasser, biß
man siehet, daß es sich setzet und hart wird; als-
denn nehmet es heraus, und poliret es, und für-
miret daraus, was ihr wollet. Will man runde
Küglein, als Corallen, oder Degen-Griffe dar-
aus haben, so muß man sie durchbohren, ehe sie
trucknen

trucken werden, und an die Sonne legen. Man kan dieser Materie, nach Belieben, auch andere Farben geben, und also allerhand Edelgesteine fingiren. Es muß aber alsdenn die Materie, ehe sie gesotten wird, durchgeseiget werden, damit das Edelgestein hell und durchsichtig werde.

61.

Ultramarin nachzumachen, nehmet 1. Unze mit aqua fort calcinirtes Silber, 2. und ein halb drachma Salis ammoniaci, und Eßig, so viel hierzu genug ist, vermischet es, und lassets so lange stehen, biß sich die Materie am Grunde setze. Wenn denn der Eßig drüber gehet, so lasset ihn allgemach ablauffen, thut die auf dem Grunde zurück gebliebene Materie in ein Glas, so oben enge und unten weit, vermachet es wohl, und vergrabet es 25. Tage lang in Pferde-Mist, alsdenn nehmet es heraus, so werdet ihr das schönste Ultramarin finden.

62.

Wider das Quartan-Fieber nehmet den Urin, welchen der Patient auf einmahl gelassen, zu der Zeit, als er den Anstoß vom Fieber bekommen, thut darzu Mehl, knetet, backet, und gebet es einem hungrigen Hunde zu fressen. Wenn ihr dieses wiederholet, so wird der Patient curiret, und der Hund frantz werden. Man muß aber vor eine Mannes-Person ein Männlein, und vor eine Weibs-Person eine Tuffe oder Hündin erwählen.

63. Klein

63.

Klein pulverisirte Menschen-Knochen in Pontac, oder andern rothen Wein eingenommen, vertreibt die rothe Ruhr.

64.

Eichene Mistel pulverisiret und in guten weissen Wein eingenommen, heilet durch ihre wunderbare Krafft die fallende Sucht.

65.

Will man erfahren, ob eine Frau schwanger sey oder nicht, so lasse man sie ihren Urin in ein kupffern Gefäß geben, darein lege man nur eine Nacht eine eiserne polirte Nadel: Ist die Frau schwanger, so wird man sie voller rothen Flecken finden; ist sie aber nicht schwanger, so wird sie schwärzlich, angelauffen, oder rostig werden.

66.

Will man wissen, ob ein Krancker beyhm Leben bleibe, oder nicht, so weiche man 24. Stunden grüne Brenn-Messeln in des Patienten Urin; bleiben sie grün, so kommt er davon, wo nicht, so stirbt er.

67.

Wenn einer einen Fall von der Höhe gethan, kan er mit folgendem Receipt das geronnene Geblüte zertheilen: Nehmet Mumia, Tormentill, Krebs-Augen, Rhapontici, ana 1. Drachma, Spermatidis ceti 1. Scrupel, vermischet es zu einem Pulver, davon gebet dem Patienten 1. Drachma in Wein.

68. Keine

68.

Lein-Saamen in Kettig, Wurkeln gesteckt, und sofort in ein wohl gedünget Land vergraben, bringet eine Pflanze herfür, die einem Drachen ähnlich ist, und schmecket wie Essig und Salk, weshalb es gut zum Salat zu gebrauchen, weil man, wenn diß Kraut dabey ist, weder Essig noch Salk dazu vonnöthen hat, wie mich ein Königlich Gärtnner berichtet.

69.

Wider das Zittern der Hände ist gut, wenn man die Hände wäschet in Rosen-Wasser, worinnen Beyfuß eingeweicht gewesen.

70.

Die Elends-Klaue ist vortrefflich gut für die fallende Sucht: Denn wenn man einen Ring davon machen, oder nur ein Stückgen davon in einen Ring setzen lässet, selbigen an den so genannten Gold-Finger stecket, und das Theil, wo die Klaue eingesezet ist, in die flache Hand drehet, so erquicket und ermuntert es den Gefallenen sofort. Eben dieses thuts auch, wenn man dem Gefallenen in die zusammen gedruckte Faust nur ein Stückgen von der Elends-Klaue hinein stecket. Auch ist zu verwundern, daß, wenn man mit einem Stückgen davon in dem linken Ohr des Patienten kraket, derselbe sofort wieder zu sich selbst kommt. Wider diese Kranckheit kan man auch, als ein Amuletum, ein Stücklein davon anhängen, daß es die bloße Haut berühre.

Nicht

Nicht weniger hilffts, wenn man dem Krancken von der Elends-Klaue ein wenig schabet, und in einem Vehiculo eingiebet.

71.

Wenn eine Frau einen rechten aufrichtigen Adler-Stein an den Hals hängen, oder an der Brust trägt, oder an den Arm bindet, und zwar an demjenigen Theil, wo eine Ader nach dem Gold-Finger lauffet, so bringet er derselben die Krafft zu concipiren zuwege. Und wenn sie diesen Stein zur Zeit ihrer Schwangerschaft unten an den Leib bindet, darf sie nicht sorgen, daß sie abortire.

72.

Wenn man von der Hirn-Schale eines Mannes etwas abschabet, oder pülvert, und es einem Manne, und von einer Weibes-Person einer Frauen etliche Morgen nüchtern in Wein eingiebet, so wird die fallende Sucht vergehen, und ihnen hierdurch geholffen werden.

73.

Es schreibet Simeon Sethi: Wer ein gut Gedächtniß haben will, der bestreiche die Adern an beyden Schlaffen mit der Galle von einem Rebhun, und reibe es wohl ein, so wird sein Gedächtniß sehr gestärcket, wenn dieses alle Monath einmahl geschieht.

74.

Wenn man ein Stücklein von dem Nabel eines Kindes in einen Ring, an statt des Steines,
eing

einfassen läſſet, und ſelbigen am Finger trägt, ſo iſt man ſicher für die fallende Sucht, item für Kopf- Schmerzen und die Colic.

75.

Wenn man einem, der das Quartan- Fieber hat, die Nägel von denen Fingern und Zähnen abſchneidet, dieſelben einem lebendigen Aal in einem Lappgen um den Hals bindet, und ihn in ein fließend Waſſer wirfft, ſo ſoll es vergehen.

76.

Carduibenedicten- Saamen iſt vortrefflich gut wider das Seitenſtechen und Grimmen im Leibe.

77.

Die Degen und Meſſer- Klingen wohl zu härten, thut in ein Pfund Urin von jungen Knaben eine Hand voll Ruß, und vier Unzen Lein- Del, miſchet alles wohl unter einander, und wenn die Klingen geſchmiedet werden, und noch glüend ſind, ſo löſchet ſie in dieſem Decocto gebührend ab.

78.

Nichts iſt denen Bäumen und Stämmen ſchädlicher und verderblicher, als der Schnee und Eiß, zumahl wenn der Froſt lange Zeit anhält. Damit aber die Stämme davon nicht incommodiret werden, ſondern davor ſicher ſeyn mögen, ſo kan man ſie dafür verwahren, wenn man ſie unten biß auf den Boden mit Stroh
ver-

verbindet, und mit Asche bestreuet, weil solches verhindert, daß die Kälte nicht so sehr durchdringen kan: Wie der Autor bey harten Wintern, da die meisten Nuß- und Feigen-Bäume erfroren, dieses unterschiedlichen guten Freunden mit Nutzen gerathen.

79.

Kupffer geschwind zu schmelzen, werffet etwas von Pferde-Klauen in den Ziegel.

80.

Pulverisirte Mispel-Kerne sind sehr gut wider den Nieren-Stein, wie auch den verstandenen Urin fortzutreiben. Die Krebs-Steine sind auch gut dafür.

81.

Ein Rubin wird folgendergestalt nachgemacht: Man nimmt Sal alcali 4. Unzen, pulverisirtes Crystall 3. Unzen, und 6. Gran Goldblätter; vermischet es, thut es in einen Schmelz-Ziegel, lässets bey einem Reverberir-Feuer wohl fließen, und endlich von sich selbst erkalten.

82.

Wenn man Glas in Bocks-Blut und Creuzwurzels-Safft einweichet, und hernach einsiedet, so wird es so weich werden wie Wachs, daß man daraus formiren kan, was man will.

83.

Wer behert ist, der soll einen Specht aufessen, und sich mit einem pulverisirten Menschen-Sahn räuchern, auch den ganzen Leib mit einer

⚡

Trabene

Raben-Galle, so mit Oleo Sefamino vermischet ist, bestreichen. Ueber diß so kan man Quecksilber in einen Federkiel, oder auch in eine hohle Haselnuß thun, selbige mit Wachs vermachen, und solches unter des Bezauberten sein Haupt-Rüssen stecken, oder auch wohl unter die Thürschwelle des Hauses, oder der Kammer, wo er aus- und eingehet.

84.

Wer haben will, daß das Haupt- oder Bart-Haar geschwind wachsen soll, der brenne Bienen zu Pulver, thue darzu Asche von Haselnuß-Castanien-Datteln- und Bohnen-Schalen, vermische es mit Rosen-Öel, und bestreiche sich etliche mahl damit, so wird es geschehen.

85.

Den Krötenstein zu bekommen, machens etliche folgendermassen: Sie setzen die Kröte in einen Kefich, so mit rothen Tuche beschlagen, stellen ihn etliche Tage an die heisse Sonne, daß sie allgemach vertrockne, und vor Durst den Stein ausspene, welchen man durch ein Loch, so mitten in dem Kefich gemachet seyn muß, in einem darunter gesetzten Gefäß geschwind auf-fängt, oder sonsten behende weg nimmet, damit sie ihn nicht wieder verschlingen möge. Andere verrichten es leichter, indem sie die Kröte in einen mit viel Löchern durchbohrten Topf thun, und selbigen in einen Ameisen-Hauffen setzen: Denn nachdem das Fleisch von denen Amei-

Almeisen abgefressen worden, so findet man noch die Knochen davon, und diesen Stein: Wie solches von vielen experimentiret worden.

86.

Schöne Bilder, Gefässe und andere Dinge, kan man mit geringen Kosten folgendergestalt machen: Nehmet die Rinden vom Ulmen-Baum, und die Gipffel vom Aspen Baum, kochet es mit Wasser, seiget es durch, und laßets nochmahls sieden, thut reinen gestossenen Kalck darein, bis es wie geronnene Milch aussieheth, thut dazu pulverisirten und durchgeseibten weissen Marmor, giesset die Massam in Formen, und laßets an einem schattichten Orte trucknen.

87.

Eindenbluth-Wasser ist denen Epilepticis gut, und kan gebrauchet werden, wie man will.

88.

Wegebreit-Safft mit sieben Pfeffer-Körnern eingenommen, ist gut für das Quartan-Fieber. Es muß aber gebrauchet werden, wenn der Paroxysmus kommen will: Es wollen auch einige, man müsse dieses Kraut sammeln, und den Safft ausdrücken an einem Donnerstag, im Abnehmen des Mondes.

89.

Das Del, worinnen Frösche so lange, bis das Fleisch von denen Knochen abgeheth, gekochet worden, ist sehr gut für das Reissen in den

Adern und Gelencken, wie auch vor erfrorene Glieder, wenn man es warm auf dieselben streichet und einreibt.

90.

Eine aus Del, Messeln und ein wenig Salt gemachte Salbe verwahret für strenger Kälte, und ist auch gut für die Geschwulst und Geschwüre, so von Kälte herkommen.

91.

Geronnen und getrucknetes Hasen-Blut vertreibt die rothe Ruhr und allen andern Durchfall des Bauches. Eben dieses thun auch ganz klein pulverisirte Menschen-Knochen, wenn sie in etwas strengen Weine eingenommen werden.

92.

Wer aus seinem Hause die Diebe verbannen und vertreiben will, der mache aus Erß ein Manns-Bild, wenn prima facies Arietis aufsteiget, und Luna darinnen befindlich ist. Er muß aber, indem er das Bild machet, dabey sagen: Durch dieses Bild verbanne und vertreibe ich alle Diebe und Mörder in Ewigkeit. Alsdenn wickete er das gemachte Bild in ein schwarz Tuch, und vergrabe es mitten in das Haus, so wird, so lange es allda vergraben liegt, kein Dieb und Mörder in dasselbe Haus kommen.

93.

Wenn man machen will, daß die Frösche des
Nachts

Nachts nicht quacken, und einen mit ihrem unangenehmen Geschrey nicht mehr incommodiren sollen, so setze man bey dem Fluß oder See, wo sie sich aufhalten, eine oder etliche angezündete Laternen, nach dem der Ort groß oder klein ist, so werden sie bald aufhören zu schreyen.

94.

Edelgesteine von allerhänd Farben kan man also fingiren: Es werden die ganz weissen und hellen Kieselsteine in einem Glas- oder Töpffer-Ofen so lange gebrennet, bis man sie zu Pulver machen kan. Davon nimmt man ein Theil, so durchgeseibet, vermischet es mit 3. Theil gereinigter B^y. Menge, thut es in einen Schmelz-Tiegel, daß er davon voll werde: Will man einen Topaser, oder Hyacinth haben, so thue man Goldblätter dazu: Soll es ein Smaragd werden, so nehmet ein wenig gefeileten Stahl darunter: Verlanget ihr aber einen Saphir, oder Amethysten, so vermischet es mit ein wenig Lasur oder blauer Farbe, und so weiter mit andern Farben. Alsdenn setzet es in ein starck Reverberir-Feuer, so lange bis es fließet, und dicke wird. Endlich lassets von sich selbst erkalten, zerbrechet den Tiegel, und nehmet die Materie heraus, welche denn geschnitten, poliret und in Ringe versetzet werden kan. Einige stossen die gebrannten Kieselsteine in einem eisernen Mörsel, und mit einem

eisernen Stempel, wenn sie einen Smaragd machen wollen; soll es aber ein Topasier werden, in einem Kupffernen, ohne Zuthun einiger Farben. Nimmt man aber an statt der Kieselsteine, calcinirten Crystall, so wird alles viel schöner und härter werden.

95.

Vermuth, bey die Kleider gelegt, oder in dieselben gesteckt, läßt keine Motten darein kommen.

96.

Die schädlichen Thiere aus denen Gärten zu vertreiben, soll man von einem altererst geschlachteten Hammel den Magen, so noch mit seinem Unflath angefüllet ist, nehmen, selbigen an den Ort, wo sich das meiste Ungeziefer aufhält, vergraben, und mit ein wenig Erde bedecken, so wird man nach zweyen Tagen sehen, daß es sich alles daselbst versammet, welches man denn tödten, und, wenn mans einmahl oder drey also gemachet, endlich ausrotten kan.

97.

Ein wunderbares Wasser, so mit keinem Golde zu bezahlen ist, kan man gar leichtlich folgendermassen zuwege bringen: Thut hell
und

und klares Wasser in einen neuen Topf, worinnen noch nichts gewesen, lasset es sieden, und schüttet es auf frischen lebendigen Kalck, welcher gleichfalls in einem neuen Topffe liegen soll, lasset es so lange darüber stehen, bis der Schaum hinweg genommen, und es hell und klar erscheine, und der Kalck als ein Brey sich am Boden gesezet. Davon gießet nun allmählich das Wasser ab, daß der Kalck sich nicht rühre, in eine saubere Bouteille, verstopffet sie wohl, und hebet sie auf zum Gebrauch. Dieses Wasser hat grosse Krafft, und thut Wunder in allen venerischen Geschwüren und Beulen. Denn wenn man ein Lappgen in dasselbe, so ein wenig laulich warm gemacht seyn soll, eintuncket, und als ein Pflaster auf das Geschwür leget, dieses auch öffters wiederholet, so trucknet es den Eiter, stillt die Schmerzen, machet im Geschwür Fleisch wachsen, und vertreibt in kurzer Zeit die Inflammation, nicht ohne grosses Wunder, weil sonst der Kalck durch seine hefftige Hitze Entzündung causiret. Der Leser gebrauche dieses vortreffliche Secret, so ich sonst vielen, die mich oft und viel darum ersuchet, und ein vieles dafür geboten, abgeschlagen habe.

98.

Wenn man einer lebendigen Kröte zu der Zeit, wenn der Mond zur Sonne eilet, das ist, einen

einen oder zween Tage vor dem neuen Mond, die Beine oder Füße abschneidet, und einem, der einen Kropf hat, an den Hals hänget, so soll er mit der Zeit davon befreyet werden.

99.

Wer sein Wasser nicht lassen kan, der nehme einen Laub-Frosch, und lege ihn über die Nieren, so wird das Wasser häufig von ihm gehen: Wie denn durch dieses Mittel etliche, die an einer Art der Wassersucht, so man Ascitem nennet, laboriret, völlig curiret worden.

100.

Maulwürffe zu fangen, soll man in deren Löcher und Hauffen Zwiebeln oder Knoblauch stecken, so werden sie bald, als wären sie toll, hervor kommen.

E N D E.



Regi.



Register
derer
fürnehmsten Sachen,
welche
in der Magia naturali,
Kunst - Cabinet,
und
ANT. MIZALDI 100. Kunst-Stücken
enthalten.

A.

A ale zu generiren	221
Abortum zu verhüten	99
Actio animalis und naturalis, was sie sey?	55. sq.
- in distans, deren Fundamenta	39
Ader, wenn solche geschwollen	208
Ader, sollen ein Glas auf 2. bis 300. Meilen riechen	45
- ein hölzerner fliehet Kaiser Maximiliano entge-	
gen	8. sq.
Ader: Stein, dessen Wirkung	98. sq. 287
Adproximatio, wie solche geschehe?	82
Aëromantia	14
	117

Register.

Uffter: Darm, wenn solcher ausgehet	207
Agrippa, Henr. Corn. a Netterheim, ob er ein Zauberer gewesen?	17. sqq.
Agstein zu machen	283
desselben Nutzen	268
Allant: Wein zu bereiten	154
Albertus M. ist kein Zauberer gewesen	21
- dessen hölzerner redender Kopf	8
Alectorius, dessen Wirkung	279
Ambra behält den Geruch lange Zeit	44
Ameisen generiren sich aus Honig und Brodt	31
Amethyst zu machen	254. 273. 293
Anis: Wasser zu bereiten	143
Anthropomantia	15
Application, was bey der natürlichen Magie also genannt werde	83
Aqua Damascena	162
- vitæ zur Brust	145
Archimedes machet sich selbst bewegende Himmelskugeln	7
Architæ Tarentini hölzerne fliegende Taube	ib. sq.
Astralische Kranckheiten sind allerdings zu statuiren	60. sq.
Astrologische Observationes, neue sind einem Mago nöthig	63
Atomi, deren Anziehung	45. 50
- der Stein: Kohlen vernnreinigen die Luft	42
- werden in der Luft an sich gezogen	45
Atrophiam zu curiren	96
Attraction der Luft wird von den Cartesianern verworffen	45
- geschiehet auf unterschiedene Art	46
Augen, wider alle deren Zufälle ein Remedium	274
- mit selbigen können Verzauberungen beygebracht werden	108. sq.
Augen: Wasser	190
Augurium	15
Aurum sophisticum, so dem Cronen: Golde gleich	257
Ausdampffender Particula Kräfte	50
	Aus:

Regiſter.

Ausſätziger, wie einem andern heſttiger ſchade 65

B.

Bad von Milch vertreibet morbum gallicum	88
Balsam, ein ſehr guter	174
• Glieder:	173
• Lebens:	ibid.
• Schlag:	172
• Universal-	187
Barbier: Seife, eine gute	169
Bart ſchwarz zu färben	279
• Haare wachſend zu machen	290
Basilicum, daraus kan man Scorpione machen	30. ſq.
Bäume für Froſt, Schnee und Eis zu bewahren	288
Baum: Del läßt Wein oder andere Liquores nicht ſchimmlicht werden	271
Bechers D. Polychrest-Pillen	177
Behert ſeyn, Mittel davor	289
Beulen zu eröffnen und zu vertreiben	273
Bezaubert ob einer ſey, Mittel ſolches zu erkennen	114. ſq.
Bezauberung, was für Mittel darwider zu gebrau: chen	116. ſqq.
Bienen: Schwarm ſoll aus einem todtgeſchlagenen jun: gen Ochſen entſtehen	31
Bier, chymisches	143
• Bottel:	142
Bild, Kircheri künstliches	8
Bilder redende	ibid.
• ſolche brauchen die Hexen zur Zauberey	III. 124
• ſchöne mit geringen Koſten zu machen	291
Birken-Safft iſt gut für den Nieren: Stein	268
Birn: Moſt oder Wein zu bereiten	150
Biscuiten Genuessische zu machen	133
Blaue Farbe zu machen	272
Blut, wie mit dem rohen und warmen eines Patien: ten die Zufälle des menſchlichen Leibes zu hei: len	87

Register.

Blut: Fluß, dessen Cur durch Buchstaben	74
- zu stillen	103
- geronnenes zu zertheilen	285
- Magnet daraus zumachen	78
- Philtra unter Christen nicht zu dulden	100
- Reinigung, eine gute	209
- Spenen zu heilen	93
- Stürzung durch Verschluckung eines Carminis zu vertreiben	72
Bolonesische Bürste zu machen	139
Borßdorffer Apffel vertreibt die Warzen	103
Botanomantia	14
Bottel: Bier zu machen	142
Brandtwein, äußerlich gebraucht, wenn und was er nütze	269
Brat: Spieß, der sich selbst umwendet	34. sq.
Brod, frisch gebacken, ziehet aus einem Faße den schimmlichen Geruch an sich	47
Brüche zu heilen	101. sq. 205
Buchstaben, mit sechsen stillt ein Künstler in Oesterreich den Blut: Fluß	74
- guldene zu machen ohne Gold	268
- silberne zu machen ohne Silber	269
- auf dem Papier leicht auszulöschen	273

C.

Cabala, deren Beschreibung	22. sq.
- wer davon geschrieben	26. sq.
Capnomantia	15
Carrichters grüner Balsam, wie solcher zu præpari- ren	121
Catoptromantia	14
Cervelat: Bürste, Milanische zu machen	138
Champagne: Wein zu machen	152
Characteres, mit denen selbst haben, nach der Alten Einbildung, die Kranckheiten können ge- heilet werden	75
Chira-	

Register.

Chiragra zu curiren	282
Chocolate zu machen	139
Chymisch Bier zu bereiten	142
Citronen einzumachen	140
- Wein zu machen	153
Cörper, alle natürliche können unendlich zertheilet werden	43. sq.
Colic: Schmerzen zu benehmen	95. 198. sq.
Concipiren zuwege zu bringen	287
Contractur durch Zauberney wird beschrieben	124
- wie solche zu heilen	125
Corallen zu machen	267
- der guten, Wirkung	280
- von Algtstein, derselben Nutzen	268
Coscinomantia	15
Croena Martis	261
Crystallomantia	14
Euren, wörkinnen der magischen und magnetischen Fundament beruhe	50
- wie sie anzustellen, wenn allerley Dinge in Leib gezaubert worden	119. sqq.

D.

Dactylomantia	14
Dannen: Wäldlein im Glase vorgestellt	32
Degen: Klingen hart zu machen	280. 288
Demant zu machen	281
Diebe zu verbannen	292
Dinte, eine gute zu machen	239
- frische auf dem Papier auszulöschen	240
Distanz derer Sterne hindert nicht deren influxum	59
Docken, der Englischen subtiler Geruch	44
Drebbelius macht einen Globum, darinkien sich das ganze Werk der Schöpfung hervor gethan	7
Düngen, ein Stücke Landes auf ewig	232

Register.

E.

Ebenholz zu machen	271
Edelgesteine von allerhand Farben zu fingiren	293
Einfluß der Sterne statuiren alle Magi	29. 57. sq.
• demselben sind alle Corpora sublanaria unter: worfen	62
Eisen, Rost und Flecke von selbigen wegzubringen	275
Eisenkraut, grün an Hals gehängt, dient vor Kopf: Schmerzen	89
Elementa, deren Gestalt analogice zu demonstriren	47
Elents: Klaue, deren Tugend und Würckung	286
Elim, was es bedeute?	2. seqq.
Elixir vor vielerley Kranckheiten	184. seqq.
Engbrüstigkeit zu vertreiben	194
Engel: Wasser zu machen	162
Englischer Docken subtiler Geruch	44
Ente im Mist vergraben wird zur Kröte	31
Epilepsie. Suche: Schwere Noth.	
Erdboden auf ewig zu düngen	232
Eschenholz ist gut zu Heilung derer Wunden	103
Eßig anzustellen	149
Extensio in infinitum	43
Extensum	53
Eyer in den Hühnern zu vermehren	221
• mit des Patienten Blut gefüllet, sind ein Mit: tel wider alle Zufälle des menschlichen Lei: bes	87
• in des Krancken Urin gesotten, und abgeschälet in einem Almeiß: Hauffen vergraben, curiren das Fieber	88

F.

Fabonomantia	15
Fallende Sucht. Suche: Schwere Noth	
Feuer: Stein, einen künstlichen zu machen	241
	Fieber

Register.

Fieber zu vertreiben	208
- mit geriebenen Brodt und Salz zu curiren	81. seq.
- wider die abwechselnden ein besonderes Mittel	87. seq.
Finnen im Angesicht zu vertreiben	163. 276
Sirniß zu machen, Chinesischen	243
- klaren	ibid.
- rothen	242
- schwarzen	ibid.
- fürtrefflich schönen weissen	ibid.
Flecken aus den Kleidern zu bringen	227
Fliegen zu vertreiben	276
Flöhe, deren Hervorbringung	12
Florentiner Lack zu præpariren	248
Fludd, Robertus a Fluctibus, ist kein Zauberer gewesen	20
Fluß, den weissen zu curiren	204
Flüsse der Augen zu vertreiben	268
Frankosen: Cur	210
Frosch: Gequacke zu verhindern	292
Frost der Bäume zu verhüten	288
Früchte grün und frisch zu erhalten	272
Füsse, erfrorene zu curiren	216

G.

Garten, Ungeziefer daraus zu vertreiben	294
Gastromantia	14
Gebackne Kräpel	136
Geblyth, das geronnene, bey einem, der einen Fall von der Höhe gethan, zu zertheilen	285
Geburth, eine schwere zu befördern	98. sq.
Gedächtniß, ein gutes zu machen	188. 287
- zu stärken	266
Gefäß, und andere Dinge schön mit geringen Kosten zu machen	291
Gehör, das verlohrene wieder zu bringen	191
Geister der Menschen schweissen ausser ihren Leibern herum	57
	Gelbe

Register.

Gelbsucht zu vertreiben	94. 197. 266
Genesung oder Tod eines Kranken zu erfahren	285
Genitalia der Männer, ob sie durch Zaubern gebun-	
den werden können?	126
Genuessische Biscuits zu machen	133
Geomantia, deren Beschreibung	24
- Autores, die davon geschrieben	27
Geruch, dessen eigentliche Ursachen	44
- solchen zu verbessern und wiederzubringen	274
- den übeln aus dem Munde zu vertreiben	193
Geschwulst an den Beinen zu curiren	214
- der Hæmorrhoidum zu heilen	98
Geschwulst und Geschwüre von Kälte zu curiren	292
Geschwüre zu heilen	295
Gesicht, ein blödes zu curiren	190
- schön zu machen	275. 278. 281
Getrendig vor den Wärmern zu erhalten	233
Gewächse des Leibes zu curiren	92
Gewehr, aus jeglichem drehmahl weiter, als sonst	
ordinair, zu schiessen	224
- funffzehn bis zwanzig Schüsse nach einander	
aus einem zu thun	225
- daß solches nicht zerspringe	ibid.
- des Feindes Geschütze zerspringend machen	226
Gewölbe zu machen, darinnen der Salpeter häufig	
wächst	231
Gicht zu curiren	96
Gift: Präservativ auf 24. Stunden	279
Glas so weich zu machen wie Wachs	289
Gleichheit, worinnen sie bestehe	47. seq.
Glieder: Balsam	173
Globus, darinnen das ganze Werk der Schöpfung	
sich hervor gethan	7
Grimmen im Leibe zu vertreiben	288
Guldene Buchstaben ohne Gold zu machen	268

H.

Haar geschwind wachsend zu machen	165. 290
	Haar:

Register.

• Haar, zu machen, daß selbige ausfallen	165
Haber: Trancé	182. sq.
• Hände: Zittern zu vertreiben	286
Hasel: Holz, darinnen steckt eine magische Krafft verborgen	34
Haselnuß, wie aus selbiger ein Amuletum wider die Bezauberung zu machen	117
Hasel: Staude, Zahn: Wehstage darein zu transplan- tiren	91
• Hasen: Fell soll Schlaf verursachen	271
• Haupt: Haar schwarz zu färben	279
- wachsend zu machen	290
Haupt: Wehstage zu curiren	89
Haupt: Wunden sind im vollen Mond gefährlicher als im neuen	59
Heren: Salbe	111
Heren bekommen nach dem mit dem Satan gemach- ten Bunde drey Pulver	110
Himmels: Kugeln, die sich selbst bewegen	7
Hirn: Schale eines Menschen hilfft vor die schwere Noth	287
Holländischen Zwieback zu machen	132
Hollunder: Baum, Zahn: Wehstage darein zu trans- plantiren	91
Hollunder: Wein zu machen	156
• Honig, aus selbigen werden Ameisen und ander Un- geziefer generiret	31
Hühner, viel Eyer von ihnen zu bekommen	221
Hühner: Augen zu vertreiben	216
Hunde stumm zu machen	269
• Husten, Mittel darwider	194
Hyacinth zu machen	254
Hydromantia	14

S.

Implantation, wie solche verrichtet werde

80

U

Impo-

Register.

Impositio, wie solche geschehe	82
Inescation, wie durch solche magische Curen anzustellen	81. sq.
Influxus astrorum wird von allen Magis statuiret	57. seq.
Injecta, oder eingezauberte Dinge, wie zu curiren	119. seq.
Insemination, wie solche geschehe	80
Intention, erfordern etliche Philosophi zu einigen magischen Operationibus	64
Irroration, wie solche recht zu absolviren	81
Italiänischen Wein zu machen	151
Juden: Leim vertreibt die Mutter: Beschwerde	268
Julep, ein abführender	146

K.

Käfer, ein lebendiger am Halse getragen, vertreibt das Fieber	88
Kalter Brand, Mittel darwider	206
Kalte Piß zu vertreiben	201
Keuschheit der Weiber zu probiren	270
Kind: Betterin, den Urin halten zu können ein Mittel	99
Kirsch: Wein zu machen	157
Kleider, allerley Flecke aus denselben zu bringen	227
vor Motten zu verwahren	ibid.
Kopf, hölkerner redend	8
Kopf: Schmerzen zu curiren	89. 189. 273
Kopf voller Würmer wird sonderlich geheilet	72
Korn: Saat sehr fruchtbar zu machen	232
Krancker, dessen Genesung oder Tod zu erfahren	285
Kranckheiten, astralische statuiret Wedelius	61
von Zauberey herrührend wie zu erkennen	113
für ansteckende sich auf 24. Stunden zu präserviren	279
per Magiam naturalem zu heilen, rühret von keinem Pacto tacito mit dem Teuffel her	85
	Kräpel

Register.

Kräpel gebackene	136
Kräuter, welche zu Heilung der Wunden dienen	103
- was bey deren Application zu merken	83
Kräuter: Wein, antiscorbutischen zu machen	153
Krebse zu zeugen	222
Kröpfse zu heilen	92. 296
Kröte entstehet aus einer in Mist vergrabenen	
Ente	3E
- ein Beinlein davon dienet wider das Zahn:	
Wehe	9E
Kröten: Stein zu bekommen	290
Kuchen zu backen	
- Semmel:	134
- Spieß:	135
- Waffel:	ibid.
Kugeln wider die Festigkeit zu gießen	226
Küglein, wohlriechende, in den Mund zu nehmen	170
Kühe, deren vordere Füße zu Pulver verbrannt ver:	
mehren der Ammen Milch	269
- vertreiben die Mäuse durch ihren Rauch	ibid.
Kupfer geschwind schmelzend zu machen	289
- weißes zu machen, so den Strich als zehnlö:	
thiges Silber hält	256

L.

Lack, Florentiner zu machen	248
Lampe zu machen, welche das Haus voller Schlangen	
præsentiret	279
Lacquiren	244. fqq.
Lasar, den besten zu machen	250. fqq. 272
Laurentius Florentinus macht sich selbst bewegende	
Himmels: Kugeln	7
Lebens: Balsam	173
Lebens: Lampe	33
Leibes: Mattigkeit zu vertreiben	186

Register.

Leich: Dorn zu vertreiben	216
Lenden: Weh zu vertreiben	198
Licht, dessen Beschreibung	39. seq.
- das zurückprallende führet die Atomos mit sich	40
Lichter zu ziehen, die hell und langsam brennen, auch nicht ablaufen	230
- item, die 10. biß 12. Stunden lang brennen	ibid.
Liebe zu verursachen	100. 271
Lilien riechen stärker, wenn Rosen und Knoblauch darbey wachsen	267
Lufft giebet vielen Dingen Nahrung	41
- deren Einfluß in die Körper ist starck	42
- so um die Erde herum gehet, ist voller Stäublein	41
Lufft: Schiff, dessen Verfertigung ist schwerlich zu hoffen	9
Lungen: Trancf, ein guter	195

M.

Macronen zu backen	134
Magen, einen verdorbenen zu curiren	199
- zu stärken	266
Magen: Wasser, ein gutes zu bereiten	143
Magia, mathematische	6
- der natürlichen Beschreibung	29
- deren besondere Eintheilung	30
- naturalis, ob Kayser Constantinus selbiger mit Recht patrociniret?	16
- die teuflische, negiret Balthasar Becker	5
- deren Eintheilung	6
- der teuflischen Autores pro und contra	10
- was sie sey?	ibid.
- deren Gebrauch ist jure divino & civili verboten	15
Magi statuiren alle den Einfluß des Gestirns	29. 57. seqq.
Magi-	

Regifter.

Magische Cur, wenn solche vorzunehmen und zu gebrauchen sey	86
• die sich derselben befeiffigen, find eines Pacti mit dem Satan nicht zu beschuldigen	85
• wer davon geschrieben	104. sq.
Magische Kranckheiten, wer denenselben am meisten unterworffen	107
• • deren Ursachen	ib. sqq.
• • deren Signa	113
• • in deren Erkenntniß muß man behutsam seyn	115
• • deren Heilung	116
Magische Kranckheiten, und derselben Cur, wer davon geschrieben	129
Magnet, dessen doppelte Præparation	78. sq.
• wie durch denselben die Keuschheit einer Frauen zu probiren	270
Magnetismus	37. 51
Magus, ein zweydeutiges Wort	1. seqq.
Malificium excretionis	119
Mandel: Gebackenes zu machen	137
Mannheit, die verlohrene wieder zu erhalten	127. sq. 270
Marcipan zu machen	137
Massa. Bilder und Gefässe nachzumachen	291
Mattigkeit des Leibes zu vertreiben	186
Maulwürffe zu fangen	296
Mäuse zu machen	12
• zu vertreiben und zu tödten	269. 277
Menschen: Knochen sind gut für die Epilepsie, ingleichen für das Podagra	281
• • wider die rothe Ruhr	285
Menschen: Roth, Magnet daraus zu machen	78
Menstruum, wenn solches nicht fließen will	204
• wenn solches zu starck fließet	203
Mercurium zu figiren	259
• purgiren	258
• Antimonii Würckung	49

Register.

Mercurii, des gemeinen Figirung zu Golde	260
• Messer: Klingen zu härten	280. 288
Meth Moscovitischen zu machen	147
Milanische Cervelat: Würste zu machen	138
Milch, darinnen gebadet, vertreibt Morbum Gal- licum	88
- die überflüssige in denen Brüsten zu mindern und gar zu benehmen	94
- in denen Brüsten zu vermehren	269
Milch: Beschwerde zu curiren	197
Monath: Fluß, den außzustarcken zu stillen	99. 203
Mond, im abnehmenden, haben die Purgantia glückli- chern Effect	59
- würcket in gewisse Körper	58
- im vollen sind die Haupt: Wunden gefährlicher als im neuen Mond	59
Morschellen auf sonderliche Art zu machen	138
Moscovitischen Meth zu machen	147
Moses soll in der Theurgia erfahren gewesen seyn	25
Mosler: Wein zu machen	152
• Motten aus den Kleidern zu bringen	227
- zu verhindern	294
Movens, der Philosophorum Streit darüber	52. sq.
Mumia oder Lebens: Geist	78. sq.
Mund, übeln Geruch aus demselben zu vertreiben	193
Mutter: Beschwerde zu vertreiben	268
Mutter: Mähler incommodiren zu gewissen Zeiten	49

N.

Nägel von Fingern und Zäen, wie durch solche das Fieber zu curiren	88. 288
Nasen: Bluten zu stillen	90. 103. 280. 282
Nattern im Glase verschlossen nehmen von der Luft sehr zu	41

Register.

Necromantia	14
- deren Wirkung	25
- wer davon geschrieben	27
Melken zu tractiren	237
Nieren: Stein zu zermalmen	268. 289
Niese: Pulver	171
- Liebe damit zu erwecken	34
Nüsse, Welsche, einzumachen	141

O.

Ochsen, in vier Wochen sehr fett zu machen	220
Oculiren	235
Ohrmacht, Mittel dafür	267
Ohren: Sausen und Schmerzen zu vertreiben	191
Oleum Tartari nimmt vom Eisen alle Flecke	275
- im Frühling bereitet, riechet alle Jahr um die Rosen: Zeit stark nach denselben	42
Opal von raren Farben zu machen	255

P.

Patient, dessen Genesung oder Tod zu erfahren	285
Perlen zu machen	252
Perficaria vertreibet das Zahn: Wehe	91
Pferde: Haar sollen in lebendige Würmer verwandelt werden	31
Pferd, gedrucktes zu heilen	217
- ein vernageltes - -	218
- mageres fett zu machen	220
- munter zu machen	272

Register.

• Pferd so zu stärken, daß es ohne Futter 2. oder 3. Tage 30. Meilen lauffen kan	219
Pfropf: Reiser zu setzen	234
Pharmacia	15
Philtrum eines Spanters durch Niese: Pulver	34
Phthisis, wie curiret werden könne	93
Plantago, dieses Krautes Nutzen	273
Pocken: Narben, ein Wasser wider dieselben	164
Podagra zu curiren	96. sq. 211. 281. 282
Pollutiones nocturnas zu verwehren	270
Polychrest- Pillen D. Bechers	177
Pomeranzen: Wein über dem Tisch zu machen	153
Poudre wohlriechender	167
Ptisana	182
Pulver, ein dreynfaches bekommen die Hexen nach dem mit dem Satan gemachten Bunde	110
• Niese: Pulver	171
• Sympathetisches	177
• Zahn: Pulver	169
Purgantia, haben im abnehmenden Monden einen glücklichern Effect	59
Purgation, eine gute	200

Q.

Quacken der Frösche zu verhindern	292
Quartan: Fieber zu vertreiben	284. 288. 291
Quecksilber zu coaguliren	282

R.

Raben sollen ein Glas auf 2. bis 300. Meilen riechen	45
Rasende	

Register.

Rasende im Zaum zu halten	89
Regen: Würmer werden aus Honig und Roggen: Brodts generiret	31
Regiomontani hölzerner, fliegender Adler	8
herumfliegende Fliege	9
Reissen in den Gliedern zu lindern	283. 291
Roggen, in des Patienten Hand geschwizet und auß: gesäet, eine Fieber: Cur	87. seq.
Rorella dienet wider die Raserey	90
Rosen zu tractiren	238. 267. 278
Ros solis zu machen	144
Rothe Ruhr zu vertreiben	95. seq. 206. 285. 292
Rubin zu machen	253. 289
Rücken: Schmerzen	198

S.

Salat ohne Eßig und Salz	286
Sal volatile aus dem Urin præpariret, ein Mittel wi: der alle menschliche Zufälle	87
Salbe, vor alles dienende	273
Waffen: Salbe eine besondere	178
wider das Schwinden der Glieder	182
wider den Frost	292
Salomon soll in der Theurgia erfahren gewesen seyn	25
Salpeter vermehret sich durch die Luft	41
Gewölbe zu machen	231
Saphir zu machen	253. 281
Saphir zum Diamant zu machen	256
Sauris zu machen	139
Sausen und Getös der Ohren zu vertreiben	191
Scharbock zu vertreiben	192
Schlaf zu befördern	189. 276
Schlag: Balsam	172
Schlangen sollen aus Menschen: Marck wachsen	31. seq.

Register.

Smaragd zu machen	254
Schmerzen am Arm zu vertreiben	98
an den Füßen zu vertreiben	215
Schnuppen zu vertreiben	191
Schnup: Toback	171. seq.
Schrift auf dem Papier leicht auszulöschen	240. 273
Schüsse, 15. bis 20. nach einander aus einem Rohr zu thun	225
Schwachheit und Mattigkeit des Leibes zu vertreiben	186
Schwangerschaft zu erkennen	285
Schweiß: Pöcher verhindern oft die Transplantation der Kranckheiten	48
Schwere Noth zu heilen	90. 213. 278. 281. 285. 286. 287. 288. 291
Schwinden der Glieder, eine Salbe darwider	182
Schwind: Sucht zu heilen	93. 125. 194
Schwitzen	200
Scorpionen, woraus selbige zu machen	30. seq.
Seife, schöne leicht schwimmende	167
gute Barbier: Seife	169
gute Wasch: Seife	228. seq.
Seiten: Stechen Mittel davor	288
Selenus Gustavus oder H. Augustus von Braun: schweig ediret Trithemii Steganographiam	21. seq.
Semmel: Kuchen zu backen	134
Sigel: Lack rothes zu machen	241
Signatur der Sachen, worinnen sie zu suchen	67. seq.
deren Fundamenta hat der einzige Philosoph Teutonicus recht gelehret	69
Silber: Schrift zu machen	269
Sommer: Sprossen zu vertreiben	163. 276
Sood: Brennen zu vertreiben	95
Sorbet zu machen	146
Spanier beweget durch ein Niese: Pulver zur Gegen: Liebe	34
Spanischen Wein zu machen	156
Speck,	

Register.

• Speck, die Warzen damit zu vertreiben	102
Sphæra activitatis	50. seq.
• Spieß: Kuchen zu backen	135
Spiritus mundi, wer davon geschrieben	37
Stein: Schmerken	201. sq.
• Sterne, deren Einfluß statuiren alle Magi	29. 57. seq.
Stranguria, solche zu vertreiben	201
Sympathetisches Pulver	177
• Sympathia ist nicht mit dem Magnetismo zu confun- diren	37

Z.

Talismanische Kunst	76
• Taschen: Kraut stillt das Nasen: Bluten	90
Taube, hölzerne, fliegende	8
• Teich mit Aalen wunderbar zu besetzen	221
Theurgia, worinnen sie bestehe?	25
- wer davon geschrieben	27
Thür: Schwelle, unter solche verstecken die Hexen Zauberen	111
Tinctur, eine wohlriechende	171
Tinctur, alle Metallen vollkommen zu machen, schwe- re Krankheiten zu heilen, und den Men- schen bey langem Leben zu erhalten	262. sq.
• Tod und Leben eines Kranken zu erfahren	285
Transplantation, wie solche geschehe	77. seq.
Trithemius Jo. ist kein Zauberer gewesen	21

B.

Verbündniß mit dem Satan ein doppeltes	10. sq.
	Bieh:

Register.

• Vieh : Sterben zu verhindern	222
Vitriol vermehret sich durch die Luft	41
- Cyprinum ein Fieber : Mittel	88
Ultramarin zu machen	249. 270. 284
Ungarisch Wasser und dessen Würckung	145
Ungeziefer aus den Gärten zu vertreiben	294
Universal - Balsam	187
Vomitiv, ein gutes	200
Urin, des Krancken mit Semmel : Mehl vermischet, vertreibet die Fieber	87
• den verstandenen zu befördern	201. 289. 296
• wie aus demselben ein Prognosticon des Todes abzunehmen	94
• getruncken, bringt den Wassersüchtigen Linder- ung	266

W.

Waffel : Kuchen zu backen	135
Waffen : Salbe, eine besondere	178. seqq.
• Wanzen zu tödten	226
• Warzen zu vertreiben	102. 193
Wasser, gebranntes zu machen	
- Anis : Wasser	143
- Brust : Wasser, ein dienliches	145
- Magen : Wasser	143
- Ungarisch Wasser	145
Wasser allerley	
• Augen : Wasser	190
• Engel : Wasser	162
• das Gesicht schön und jung zu machen	ibid. 275
• vor allerhand Schäden dienlich	294
• wider die Finnen im Gesichte	163
• wider die Narben und Nähler der Pocken	164
	Wasser,

Register.

Wasser, die Runzeln zu vertreiben	161
- wider die Sommer: Sprossen	163
Wasser: Sucht zu curiren	97. seq. 196. 266
Wedelius statuiret astralische Kranckheiten	61
Weiber, deren Keuschheit zu probiren	270
Weide, Zahn: Wehstage in selbige zu transplanti- ren	91
Welsche Masse einzumachen	141
Wein zu præpariren	
• Alant-Wein	154
• Birn: Wein	150
• Champagne-Wein	152
• Citronen: Wein	153
• Hollunder: Wein dem Muscateller gleich	156
• Italiänischer	151
• Kräuter: Wein antiscorbutischer	153
• ein guter Kirsch: Wein	157
• Moscowitischer Meth	147
• Mosler Wein	152
• Spanischer Wein	156
• Vermuth: Wein	154
• sauer gewachsenen zu versüssen	150
• schwachen starck zu machen	277
• trüben klar zu machen	ibid.
• weissen roth zu machen	158
• zu verbessern 2c.	160
• wie solcher wohl zu conserviren	271
• aus Wasser zu machen	159
Weisser Fluß, Mittel davor	204
Wehrauch, weisser stärcket das Gedächtniß, Gehirn und Magen	266
Wildpret an einem gewissen Ort zusammen zu brin- gen	223
Wind: Wagen Stevini in zwey Stunden siebenzehn Meilen zu reisen	9

Regifter.

Worte zur magischen Cur dienende, deren Requi- fita	71
Wunden ein trefflich Remedium davor	275
- womit dieselben zu heilen	103
Wund: Holz zu schneiden	181
Wünfchel: Ruthe	34
Würmer im Kopf, vertreibt ein Bauer auf seltsa- me Art	72
Würmer bey denen Kindern zu vertreiben	280
Würmer abzutreiben	207
Würste zu machen	
- Bolonesische oder Saucifes	139
- Milanische Cervelat-	138

3.

Zahn: Latwerge	170
- Pulver	169
Zahn: Schmerken, die Art selbige zu transplanti- ren	91. seq.
- - zu vertreiben	91. seq. 192. 266
Zapffen wider den geschossenen im Halse Mittel	193. 203
Zauberey die teufflische leugnet Balthasar Becker	5
- wie vielerley sie sey, wie und wodurch sie ge- schehe	107. seq.
Zinnober in grosser Menge zu machen	246. seq.
Zinnober: Process austräglicher	261
Zittern der Hände zu vertreiben	286
Zucker: Brodt zu backen	132
Zufälle des menschlichen Leibes leicht zu heilen	87
Zwieback Holländischen zu machen	132









